I

afo

<36603

<36601

Bayer.

Th. A.
1884

<36603449770016

<36603449770016

Bayer. Staatsbibliothek

arc. 1548

Collegii Soc: Jesu Monachii 1627

Nicetas

das ist

Ritterlicher kampf vnd Sig, wider alle vnrainigkheit, vnd fleischlichen wollust.

Von

Hieremia Drexelio

der *Societet IESV* Priester, lateinisch beschriben:

Durch den Ehrwürdigen herren *Christophorum Agricolam* verteutscht.

München bey Niclas Hainrich
Anno 1625.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem Hoch-

würdigen in GOtt / Edlen / vnd Hochgelehrten Herren / Herren Georgio / Abbten zu Göttweig / der heiligen Schrifft Doctorn, Röm. Kayserl. Majest. vnd Ertzhertzogen Leopoldi / ꝛc. Rath / ꝛc. meinem gnedigen Herrn.

HOchwürdiger in GOtt / gnädiger Herr / es hat der Ehrwürdig Pater Hieremias Drexel / der Societet IESV Priester / vnd Chur-Fürstlicher Hofprediger all-

hie zu München / voriges Jahr ein herrliches lobwürdiges Büchlein in Lateinischer Sprach / vnder dem Titul NICETAS seu TRIVMPHATA INCONTINENTIA in Truck außgefertiget / auch selbiges allen Sodalibus vñ confœderierten Bruderschafften vnser lieben Frawen / so sich bey den Ehrw: Patribus Societ: IESV in diser Prouintz befinden / auß eyfferiger affection dedicirt vnd zugeschriben: dariñen ihr Ehrw: erstlich neben einführung deß ritterlichen Kampffs

vnd

vñ glorwürdigen Sigs/ welchen Nicetas ein Egyptischer Jüngling / bey wunderbarlicher vnerhörter vberwindung der vnlauterkeit / glücklich erobert vnnd gewunnen hat / außführlich lehren / was doch zu dem hochschädlichen / vnd schier allenthalben grassierendẽ Laster der vnkeuschheit / anlaß / vrsach / vnd anraitzung gebe / vnd was übels selbige würcklich verbringe vñ anrichte. Fürs ander aber / gibt der ermelte Auctor allerley mittel vnnd Artzneyen an

die Hand / durch welche sich die / mit solchem Laster behaffte Menschen widerumben ledig machen / vnd die vnbefleckte raine Hertzen / das köstliche Kleinod jhrer keuschen Rainigkeit sicherlich erhalten vnd erretten mögen.

Dieweil nun aber dises nit ein schlechtes ding / vnd kein Sig höchern preiß verdienet / noch einem Christlichen Liebhaber der Tugendt nothwendiger ist / als die vberwindung seiner selbsten / vnd seiner aig-

nen Fleischlichen Anmuetun-
gen; hingegen aber wenig Leu-
ten genugsamb bewust / mit
was vorthail / Wöhr vnnd
Waffen man disem Innhai-
mischen Feindt begegnen vnd
widerstandt thun solle; (gstalt-
samb in obangeregtem Latei-
nischen Büchlein menigklich
fürsichtigklich vnderrichtet
würdet) diejenige aber / wel-
che der Lateinischen Sprach
vnerfahren / bißhero solcher
nothwendigen vnderweisung /
nicht ohne grossen nachthail /
entrathen / vnnd auß solchem

nutzlichen werck den wenigste frucht nit zuschöpffen gewißt/ vnd diser vrsachen halber/ offtermals von vilen gewünscht/ mehrgedachtes Büchlein inn Teutscher Sprach zuhaben: Also hab ich mich/ zu befürderung meniglichens wolfahrt/ gutwillig diser Arbeit vnderwunden/ vnd solches Büchlein / nach meinem geringen vermögen / in die Teutsche Sprach vbersetzet.

Damit nun aber / Hochwürdiger/ gnediger Herr/ dises

Werck bey Menigklichen desto angenemmer sein/ vnd vnder eines hochansehenlichen Patroni schutz vnnd schirm mit mehrer sicherheit wider die Neydhartische Zoilos passieren möchte: Als hab ewrer Hochw: vnd Gn: ich selbiges hiemit zu vnderthenigem gehorsamb gantz eyferig dediciern vnnd zuschreiben wöllen/ der tröstlichen hoffnung/ daß / vngeacht deroselben mein geringfüge wenige Person nit bekandt/ vnnd dahero E. Hochw: ich mit solcher De-

dication zubehelligen nit vrsach habe / doch Sie / als ein grosser Fautor vñ sonderbarer Patron aller Geistlichen / dise mein schlechte dedicierte Interpretation nit verwerffen / sonder / in ansehung der herrlichen haylsamen Materi / so darinnen zu vorderist denen / welche zu dẽ glübd der Keuschheit verbunden / zu gutem verfast worden / vnder jhren Schutz zu gnedigem wolgefallen an- vnd auffnemmen / vnd jhren Hochw: vnd Gn:

mich gnedig lassen beuolchen sein. Datum München/den 8. tag May/ Anno 1625.

E. Hochw: vnd Gn:

Vndertheniger gehorsamer Caplan

Christophorus Agricola.

An Gunstigen Leser.

LJeber Leser/ich stelle dir allda für ein vnerhörte Geschicht / so lang die Welt stehet/ vnd darüber man sich zu ewigen zeiten verwunderen solle. NICETAS, ein Egyptischer Jüngling / ein sonderbarer/vnnd wunderbarlicher Vberwinder seiner selbsten vnd der vnlauterkeit/ hat mit einem vor aller Welt hochverwunderlichen List einen herrlichen Sig vñ Triumph erhalten/ vñ bin der gentzlichē mainung/daß in der gantzen Christlichen History dergleichen [redacted] gefunden wer-

nichts de.

de. Was jener von dem Vlysse be-
zeugt hat / das können wir fürwar
mit vil mehrer Warheit von disem
Jüngling sagen vnd bekräfftigen:
Er hat gleichwol bey dem gefähr-
lichen Meerfelsen Scylla fürüber
geschiffet / vnnd ist nicht zu grund
gangen; er ist an dem vnder sich
ziehendē Meerwürbel Charybdi zu-
negst hingefahren / vnd nicht hin-
ein gerissen worden; er hat der Cir-
ces gstaltverkehrende tranck ge-
truncken / vnd hat kein verende-
rung gelitten; er ist zu den Lotopha-
gis kommen / die jhme jhre süsse
Frücht dargebotten / die jhn doch
nicht bey jhnen behalten mögen;
er hat die Meerfräwlein lieblich
hören singen / ist aber nicht hinzu-
gangen. a Ich will vber dises alles
noch hinzusetzen: Er ist gebunden /

a Madaurens. de Deo Socr: fine.

angefässelt/ vnd aller Wöhr vnnd Waffen beraubt werden / vnnd dannoch kondt man jhn nit vberwinden. Ja er hat nicht allein ein sehr betrügliches Meerfräwlein angehört / sonder ist auch zu demselben hinzu genahnet / oder vilmehr demselben beyzuwohnen genöttiget worden/ vnd ist dannoch nicht ertruncken. Mit der Zungen hat er gestritten/ mit der Zungen hat er den Sig erhalten/ durch welche wir schier alle bestritten vnd vberwundē werden; So hat er auch nit durch diß mittel vberwunden/ daß er die Zungen zu einer dapffern Red hette angestrengt/ sonder dieweil er/ zu erweckung eines grausamen Schmertzens / jhme selber die Zungen abgebissen. Begerstu / lieber Leser/ den wunderseltzamen fürschlag dises ruhmwürdigen

Kunst-

Kunststücklein zuerkundigen: So lise dises Büchlein. Aber/ich bitt dich/lise es mit sitsamer ruhe/ vnnd mit willen einen nutz darauß zuschaffen. Wir befleissen vns allda nit den Worten/sonder den geberden vnnd sitten ein zierde zugeben: so ist auch dises nicht für die Ohren / sonder für die Gemüter geschriben worden. Das zihl vnd endt dises Tractätleins/ welches wir auch wolten/ daß du dir fürsezeste/ ist die außreutung dises äusserstẽ übels / diser todtschädlichẽ Pestilentzsucht / vnd sündreichen Quelbrunnens aller Laster der Vnlauterkeit. Die Vnlauterkeit ist ein fruchtbare Mutter aller Sünd vnd Laster / vnnd braitet sich auß auf allerley missenthaten. Wer ein Feindt ist der Keuschheit/ d ist schier aller Laster ein freund:

vnd hat keiner jemals der Jungkfräwlichen Rainigkeit einē Krieg angebotten / der nit zuuor nicht nur mit einer einfachen Gottlosigkeit ein verbündnuß gemacht hette. Wer lust hast in einer kürtze alle Laster zu erlernen / der gehe zu der vnlauterkeit in die Schuel / so wird er sich seiner selbsten verwunderē / daß er auß einem Lehrjungen so bald zu einem Maister ist worden. Niemandt kan ein heiliges Leben führen / der sich nicht der Keuschheit befleisset.

Vñ damit du dich nit jrreſt / günstiger lieber Leser / so ist dises Büchlein nit nur für die Junge gsellē / nit allein für vnser lieben Frawen Sodales beschriben worden. Es trifft alle Ständt / alle Geschlecht / alle Alter an / vnnd zwar nicht nur ein wenig. Es erfordert die notturfft /

daß auch die Wittiben / die Eheleut/vnnd die in der Bräutschafft stehen / jhr Keuschheit bewahren. Wer der Keuschheit gsatz vnd regel nicht waiß / wirdt die regel deß Ehestandts schwerlich halten. Ja ich dörfft sagen / daß der jenig die gesatz der Keuschheit außbündig müsse wissen / welcher die gesatz deß Ehestandts nicht vberschreitē will. Es ist keinem Stand/ keinem Alter der gantzen Welt erlaubt/vber die schnuer der Keuschheit zuhawen. Vnd wie kan sich der jenig mit der Tugent wol vertragē/welcher mit der Jungfräwlichen Rainigkeit einen zwyspalt hat / seytemaln selbige ein Sitz ist der Tugent: Daher erfolgt dann/ das alles / was von vermeydung der Vnlauterkeit gesagt wirdt/ einem jeden zuwissen hoch obgelegen seye.

Vber das: so werden in disem Büchlein gar vil ding gelehrt/welche zu allerley Tugenden dienstlich seind. Vñ damit du es recht verstehest/mein lieber Leser/was für einē kurtzen Jñhalt diser Geistlichen vnderweisung ich dir allda fürlegē wölle/so mercke dises: Was ich im Jar 1621. vor dē Durchleuchtigistē Churfürsten Maximilian/vñ seiner auch Durchleuchtigisten Gemahel Elisabeth/von der gegenwertigkeit GOttes an allen orten/durch das gantze Aduent geprediget hab/desselben kurtzen Begriff/vnd gleichsamb außgepreßten Safft/setze ich dir in dem andern Buech/am zehenden Capitel für. Vnd was ich im Jar 1623. vor eben disen Durchleuchtigisten Fürstenpersonen vñ dero Hofofficiern.

von

von der neunfachen Peyn der Höllischen Ewigkeit auff der Cantzel vermeldt / selbiges alles gib ich dir in vorgedachtem Buech am 11. Capitel mit wenig wortẽ an die Hand. Vnnd ob zwar wol dises Tractätlein das ansehen nit darnach hat / so ist dannoch desselben außfertigung nit im flug zugangen / oder in anderthalben Tagen geschmidet worden. Deß Horatij Gesatz lautet / man soll ein Werck neun Jar lang hinderhalten / welches man offenlich will lassen vnder die Leut außkommen. [a] Dises hab ich gehalten / vnnd noch ein gute zeit zum vberfluß zugegeben. Das Argument / Innhalt / vnnd ordnung dises Büchleins / wie ich schon andeutung gethon / ist also beschaffen.

Es

[a] De arte Poët. propiùs finem.

Es werdē gerad vier vñ zwaintzig Capitel inn den zweyen Büchern eingeführt. Das erste Buech handelt durch zwölff Capittel / was die vnlauterkeit thails für anraizungen / thails für würckungen habe. Im andern Buech werden durch eben souil Capitel die Artzneyen wider dises Laster beschriben. Der Vrsprung / vnd verursachung aber / wie auch die folgende ordnung vnnd beschluß dises Tractätlins / ist der keusche NICETAS, ein wunder werck der Keuschheit / vnd der Him̃lischen Burgerschafft ein würdiges Spectacl vñ Schawspil. Dessen hab ich dich / günstiger lieber Leser / vnberichtet nit lassen wöllen / vnd wünsche / daß du alles mit nutz vnnd gwinn deiner Seelen lesest.

Das Erste Buech.

Das I. Capittel.

Eingang deß gesprächs.

Parthenius vnd Ædesimus Reden mit einander.

PARTHENIVS. Es ist mir dise Täg deß heiligen Hieronymi Büchlein vnder die Händ kommen / welcher in den Sprachen / vnnd allen alten gebräuchen vnnd Geschichten ein sehr hochgelehrter Scribent / ja gleichsamb ein allwissender Lehrer inn der Welt gewest ist / wie man dann nicht vnbillich von jhme

me gesagt hat: Das jenig hab niemandt gewist / was dem Hieronymo vnbekandt / vnnd vnbewust gewest ist. ÆDESIMVS. Du streichst den lobwürdigen Lehrer mit wenig Worten stattlich herfür; dann wann du dessen Epistel vnnd Sendschreiben nur allein / sollest durchlesen / wurdest du befinden / daß ein grosser Schatz darauß zu erheben seye. PARTHENIVS. Ich hab eben selbige gelesen / inn welchen er im dritten Buech / deß ersten Einsidlers Pauli Leben vnnd Wandel mit einmischet / allda thut er auch eines Jünglings auß Egypten anregung / vber dessen starckmütige Tugendt / meines erachtens / zu ewigen zeiten sich niemandt wirdt gnugsamb verwunderen können. ÆDES. Nun hab ich auch eben solches nit allein gelesen / sonder bin schier darüber vergünnet: Vnnd was seindt wir / mein Partheni, gegen solchen Helden zuschätzen?

tzen? PARTHENIUS. Freylich wol. Aber ich bitt dich / wann vns je beliebt / von diser Sach ein weiters Gespräch zu halten / so sitze mir auff disen Sessel nider / wir wöllen bey einander sitzend vnser angefangnes Gespräch verbringen. Dann mir ist wissent / daß du keiner auß der Peripathetischen spazierenden Gsellschafft bist / so hielte auch vorzeiten der Weltweise Dion darfür / daß gleich wie einem Handbogen vnnd einer Lauten / also auch den Leuten das Ruhen zu gutem komme / vnnd selbige langwirig erhalte; So ist auch bey dem Stagirita a ein gewisser Spruch vnnd Regel / daß vermittelst deß Sitzens vnnd Ruhens / deß Menschen Gemůt klueg vnnd verständig werde. ÆDESIMUS. Vermainstu dann / mein Partheni, welche sich inn ein Gespräch von der Keusch-

heit

a Aristot. l. 7. Phys.

heit einlassen wöllen / daß man denselben zu der ruhe rathen solle? Waist du nicht/ was von dem Ehebrecherischen Ægystho gesagt wirdt: **Er war dem müssiggang ergeben.** PARTHEN. Mein Ædesime, ich hab zu der ruhe / vnd nicht zum faullentzẽ / noch zum müssiggang gerathen. Nun laß vns der sachen einen anfang machen / vnnd vnsers Nicetæ Kampff- vnd Fechtplatz etwas aigentlicher besichtigẽ. ÆDES. Aber doch mit dem geding/daß du mein Theseus vnd Weegweiser seyest/ vnnd mich durch disen gantzen Irrgarten recht hin vnd wider führest. Vnder dessen will ich den Hieronymum für mich nemmen/von Wort zu Wort lesen/vnd dein außlegung darüber vernemmen.

§. I.

Fermer hat er beuolchen / man solle einen anderen Jüngling / der damals in seiner blüenden Jugent war / in schöne/

vnd

vnd ganz lustige Wurtzgärtlein hinfüh-
ren; vnd gebotten / denselben allda zwi-
schen den weissen Lilien vnd Bluetrothen
Rößlein / darbey ein stillrauschendes
Bächlein fürliesse / vnnd ein sanfftes
Windlein die Läuber an den Bäumen
durchstriche/auff ein stattlich zugerichtes
Federbeth Rückling darnider zulegen/vñ
damit er sich auß selbigem nit schwingen
möchte / mit zartē seydnen Banden anzu-
fässeln/vñ also ligen lassen. Als nun jeder-
man daruō gienge/verfügt sich ein gemai-
nes Weib/schöner gestalt/zu jhme hinein/
vnd vmbfieng den gebundnen Jüngling
mit jhren Armen ganz freundtlich / da-
mit/wann sein Leib durch Fleischliche an-
muetung zur Gailheit bewögt wurde/sie/
die vngeschambare Vberwinderin / sich
auff jhn legen möchte. In disem Kampff
wuste der Ritter Christi nit was er thun/
vnd wohin er sich wenden solte. Soll er
sich den Wollust vberwinden lassen / da
jhme doch die Peyn vnnd Marter nichts

abgewinnen kondten. Endtlich hat er/ auß Göttlicher eingebung/jhme selber die Zungen abgebissen/ dieselb der leichtfertigen Bröckin/ welche jhn ohn vnderlaß kussete/in dz Angesicht außgespürtzt: vnd ist also der Gailheit empfindlichkeit durch den erfolgtē grossen Schmertzen bezwungen vnd vberwunden wordē. a PARTH. O Gott/ wie ein vnerhörte That ist dises/ ob welcher sich billich die gantze Welt je vñ allzeit verwundern solle! Das haist gestritten/ das haist vberwinden/ das haist den Sig vnnd Triumph darnon tragen. Vnd dise Histori hab ich vnlengst/ doch etlicher massen mit anderen gebrauchten Worten/ vmb übungs willen/auß dem Nicephoro b beschriben; Hastu derwegē lust solche anzuhören? ÆDESIMVS. Ey freylich/von hertzen gern. Dann wañ du mir dise Geschicht tausentmal erzeh-
lest/

a Hieron. in vita S. Pauli primi Erem. c. 3. Baron. Anno. 253. Decij Imp. primo.
b Lib. 7. cap. 15.

test / so wirdt ich doch selbige niemalen gnug hören. PARTHEN. Nun wilst derhalben / daß ich anfange? ÆDES. Ja / es ist mein will vnd mainung: sag an / lieber sag an. PARTHEN. So mercke dero wegen auff / vnd höre zu.

Das II. Capitel.

Deß Nicetæ ruhmwürdige herrliche That wirdt etwas weitläuffigers außgeführt vnnd erzehlt.

VOrzeitē ward deß Anaxarchi freyheit hochberühmbt / welcher in seiner peynlichen Gefänckmuß / jhme selber die Zungen hat abgebissen / vnd dem Tyrannen in das Angesicht gespyen. Aber / mein Anaxarche, vbernimb dich dessen nicht: Soll ich mit dir / oder mit dem Mutio, oder Aquilio, oder aber mit dem Regulo Männer vergleichen? Es

thun euch vnsere Knaben vnnd Weibspersonen offtermals nicht allein beschaid; sonder vbertreffen euch weit/ vnnd brauchen ein grösser Khüen: vnnd Freyheit/ auch so gar in den abschewlichisten Gefäncknussen. Solches beweißt der Egyptische Jüngling Nicetas in der That/vnd wirdt dessen vberauß khüene Freyheit vnd grosse starckmütigkeit niemandt zugnügen/will nicht sagen/preysen/sonder sich gnugsamb drüber verwunderen mögen. O wie glückselig bist du/sagt König Alexander/von dem Achille, der du den Homerum zu einem verkünder vnd außrueffer deiner Tugenden bekommen hast/ dises aber mag ich mit mehrer Warheit vnd besserm fueg von disem Jüngling sagen: O wie glückselig bist du Niceta, dieweil der heilig Hieronymus deiner tugentsamen Thaten Lobsprecher ist. Secht nur/ vmb Gottes willē/ wie diser vnser keuschister Achilles auß so vilen Fallstricken sich frey vnnd sicher hat herauß gewunden/

dem

dem doch vil ein gefährlicher Kampffplatz war zuberait/als seinem Gesellen. Es war dermassen ein sanfftes/zartes/vnnd lindes Beth zuberaitet / daß weder deß Sardanapali Pflaumfedern / noch deß Heliogabali Schwanenbolster mit selbigem verglichen mag werden; darein hat man den Jüngling gelegt / vnd nicht mit zwar eysenen / sonder seydenen Banden verstrickt vnd angebunden. Da/möchte einer vermuethen/solle es/bey sovil nachstellungen/ mit erhaltung der Keuschheit allberait schon verlohren gewest sein. Ringsweiß herumb/ware anderst nichts zusehen / als lautere anraitzungen zum gailen Wollust / bey welchen einem rainen Hertzen schwerlich war sein Keuschheit zuerhalten. Es stunden allda mit grünen Blättern gezierte Bäum herumb / welche/neben jhrem guten Geruch/ einen angenemmen schatten von sich gaben/vn̄ durch sanffte bewegung der Näst holdseligklich sauseten. Zwischen denselben

lieffe ein schönes klares Wässerlein / als wie Crystall/hin vnd wider/ vnd rauschete an den darinnen ligenden Stainlein so lieblich/ als wann man ein gůte Music höret. Auff allen seyten ware von allerley Blumwerck ein herrliche beraitschafft verhanden : da liessen sich die schöne schneeweisse Lilien sehen / alldort aber glantzeten die Blutrothe Rößlein herfür; an disem ort schimerten die weisse Narcissen vnder den rothen vnnd Goldfarben Hyacintblumen; allenthalben striche ein kůles Lůfftlein durch. Ach Christliche Freyheit / wo must du allda hinauß? Vberall wirstu zum Wollust geraitzet/ inn einem solchen vberfluß der köstlichen Blumen/ vnnd deß edlen Geruchs; vnd getrawest du dir disem anraitzigen Wollust widerstandt zuthun ? Von so vil Stricken vnnd Banden außzureissen ? Sihe/ ein frechs Weibsbild schleicht mit jhren verführlichen Augen zu dir hinein/ die wirdt dir souil maschen an den Halß

werf-

werffen / als vil Wort sie mit dir reden wirdt / ja sie wirdt dich allein mit jhren Augen / wie ein Basilisc / tödten. Wehe dir / O armseliger Jüngling! Wie würdst du dich vor diser vergifften Natern vnbeschädigt hüten können? Es ist niemaln ainzigen Menschens freyer will also in gefahr zusündigen gestanden / als der deinig. Thust du deine Augen auff? So ist die schön gestalt dein Fallstrick. Thust du selbige zu? So stehendt doch deine Ohren offen / durch welche dir Giffts gnug mag eingetröpflet werden. So können auch weder die Händ mit Faustſtraichen / noch die Füß mit von sich stossung / jhrer Keuschheit verhülfflich sein. Ach! es hat das ansehen / als wäre die Rainigkeit schon verlohren / vnnd das keusche Gemüt durch sovil anstöß allberait vberwunden vnnd eingenommen. Es solte einer lieber glauben / daß ein Todtschläger seiner Eltern / welchen man bey den

Römern pflegte / sambt einem Hund / einer Schlangen/Gockelhanen/ vnd mit einem Affen in einen Liderinen Sack einzunähen / möge vnuerwundet erhalten werden/als daß du/ O armseliger Jüngling / vor der Gailheit vergifften Pestilentz sollest vnbeschädigt verbleiben. Thue jhm wie du wilst / so bist du gefangen / es erzaigt sich auch kein hoffnung / wie du entrinnen möchtest? Die fleischliche Begird setzet dir allenthalben zu / vnnd wirdt den Pfeyl / welchen sie wider dich vergifftet hat / vrblitzlich in dich schiessen. Aber/ aber/es hat die Fraw Venus Ju geschryē/ ehe sie vber Zaun kommen / dann diser Christliche Kämpffer hat inn disem tödtlichen Kampff noch einen fund vnnd mittel erdacht. Er hat jhme einen Weeg erfunden/ was gestalt die Keuschheit obsigen/vnd vber jhren Feindt Triumphieren möchte. Dan/als er sich allenthalben verstrickt/vnnd die beuorstehende gefahr allzunahend sein befande; warumben/

sprich

spricht er bey sich selber / machest du dich nicht auff/du angefochtne Keuschheit/vñ beschützest dich selber mit Wöhr vnnd Waffen/ wie es dir jmmer müglich ist? Die aintzige Zung befindet sich nicht angefässelt. O recht: die Zung muß mein schutzwöhr sein: Es ist mir lieber/daß ich Stum̃ sey / als daß ich an der Rainigkeit einen schaden leyde. Auff solche Wort/ beißt er jhme selber / mit einer herrlichen/ großmütigen verwundung / die Zungen in der mitten ab / vnnd speyet dieselben gantz Blutig der vnuerschambten Fetel in jhr Angesicht herauß. O Niceta, du Tugentreicher/vnd hertzhaffter Jüngling / der du so vil Höllische Strick vnnd Bandt zerrissen / vnd die Ehr der Jungfräwlichen Rainigkeit / in so grosser gefahr / sicher hast erhalten / in dem du deinen Rachen für einen Kocher/vnnd die Zungẽ an statt eines Pfeyls starckmütigklich brauchen thätest.

§. I.

Æ D E S. O Hiñel / O Erdrich / O alle Meer vnnd Wasser! ist auch in ainicher Histori / sie sey gleich Geistlich oder Weltlich / new oder alt; Römisch / od' Griechisch irgents dergleichen zufinden? Recht vnd wol hat man disem Jüngling zuschreyen mögen: **O wie ein herrliche That** / ein wunderseltzame / fürtreffliche / ja ein solche That / vber welche sich menigklich verkreutzigen solle. Jener Laconische Jüngling kleckt hieher nicht / welcher / da er im Krieg gefangẽ ward / ohn vnderlaß auffschrye: **Ich will nit dienen** / vñ alsbald jme aufferladen worden / ein knechtliches vnd schmählisches geschefft zuuerrichten / ist er mit dem Kopff an die Wand geloffen vnd hat jn zerschmettert. Was solle es mit Mutij rechtẽ Handt sein / welche zur straff sich freywillig durch das Fewr verbrennẽ hat lassen? So verwundere ich mich auch nit ab der Lucretiæ Messer / welches mit Blut geferbet; dann dieselbige wolte sich

erst

erst keusch erzaigẽ/da sie schon die Keuschheit verlohren hette. PARITH. Man hat zwar auch vor alten zeiten ansehliche Exempel der Keuschheit gehabt; ich lobe den Xenocratẽ, so preyse ich den Scipionem, in ansehung diser Tugent wird auch Alexander Macedo bey mir in grossen ehren gehaltẽ/ so kom̃t mir auch deß Spurinæ vñ Democlis That seltzamb für / das aber/ was vnser NICETAS gethon hat / nimbt mich allein wunder vber wunder. Man sagt/ Xenocrates sey dermassẽ geschåmig gewest / daß/ wann es sich begeben thåte/ daß er von den vnuernůnfftigen Thieren was vnzůchtiges sahe/hab er alsbald zum zaichen deß mißfallens seine Augen abgewendet/ vnd zugetruckt: So hat Scipio ein vberauß schöne Jungfrawen von gestalt/ jhrem Bråutigam/als wie sie jhme zukom̃en/vnberührt/widerumb zugestelt/ vnd so wol sich selber / als die Fleischliche anmuetung vberwundẽ. Kőnig Alexander hat deß Darij Tőchter vnd Gemahel/ welche wunder hůpsche Weibspersonen

waren/so gar auch mit Augen nit anschawen wöllen. So hat Spurina die zierliche gestalt seines aignē Angesichts mit wunden grausamb / vnnd häßlich gemacht / damit er nicht dardurch inn andern ein Brunst der vnlauterkeit verursachte: Democles ist in einen siedenden haissen Kessel hinein gesprungē/ auff daß er der Vnzucht entfliehen möchte / vnnd haben sich beede als dapffere Kämpffer vnd verfechter der Keuschheit erzaiget / doch war keiner auß jhnen mit vnserm Niceta zuuergleichen. Vnd dieweil wir hie auff dise Materi sein kommen/gefelt dir villeicht in derselben fort zufahren vnnd gar biß zum endt zuuerbringen? ÆDES. Wir haben beede nichts zuuersaumen: so kan ich solches nicht abschlagen / beuorab/wann du mich bey der Handt führest vnnd weisest. PARTHEN. Du würdst mirs aber verzeyhen/wann ich deß weegs verfehle. Ich hab vnlängsten kleine Verßlin angetroffen / deren zwar wenig/vnnd/wann man

die

die Wort will ansehen/seindt sie zimblich grob vnnd vngeschnaittet / aber doch sehr Sinnreich / vnd waiß nicht/ob du jemals was kürtzers/vnd zu gleich nutzlichers gelesen würdst haben. Dise Verßlin haben dreyerley Titel/vnnd seindt bey den Lateinischen in allem nicht mehr als sechs: derhalben merck auff / ich will dir sie hersagen.

Der vnlauterkeit vnnd Gailheit anraitzungen.

Otia, Mensa, Libri, vaga Lumina, Verba, Sodales;
Hæc tolle, hanc minue, hos muta, hæc claude, hæc fuge, vita hos.

Das ist.

Der Müssiggang vnd Füllerey/
Vnnütze Bücher/d'Augen frey/
Vnkeusche gspräch / vnd böse Gsellen/
Die sechs ding thuendt vil Gwissen fellen.

Die Faulkeit meyd / halt maß im
Essen/
Thue gute Bücher für böse lesen/
Wend ab das Gsicht / fleuch böß
Gspräch/
Meyd Gsellschafft/welch ist böß
vnd fräch.

Der Vnlauterkeit vnnd Vnkeuschheit wirckungen.

Corpus, Opes, Animam, Ingenium, Famam, Virtutes;
Debilitat, perdit, necat, impedit, inficit, aufert.

Das ist:

Die Gailheit nimbt dem Leib sein
krafft/
Verschwend das Gut / macht
Bettelhafft/
Sie tödt die Seel/ vnnd den Verstandt/
Verhindert sie ; vnnd bringt in
schandt: Wer

Wer sich darein verwicklen thut/
Wirdt plündert seiner Tugendt gut.

Artzneyen wider die Vnlauterkeit vnd Vnkeuschheit.

Lectio, Flagra, Preces, Confessio, Lympha, Labores.
Portarum excubiæ, Christi præsentia, Pœnæ.

Das ist:

Lesen/ den Leib mit Gaißlen streichen/
Betten/ von der Beicht nit abweichen/
Wasser trincken/ nicht müssig gehen/
In embsiger verwarnuß stehn;
Dencken/ daß Gott zugegen sey/
Vnnd kein Sünd von der straff sey frey.

ÆDES Fürwar dise Verß seindt für ein Memorial/ oder Denckzetl gemacht worden/ vnd gefallen mir nicht vbel: dieweil du mich aber heutigs Tags bey der Handt gleichsamb vmbführest / so fang an/ mein Partheni, vnd lege solche deiner Verßlin verborgnen verstandt vnnd gehaimbnuß auß / damit es nicht etwan bey jemandts das ansehen hab / als hettest du Arabisch geredt. PARTHEN. Lasse nur jezt für dißmals dise wenig Heroische Verß bey dir statt habē: ich will nachmals noch andere hieher setzen meinen Nicetam betreffend/ welcher/ wo ferrn jme der vnlauterkeit vberauß grosses übel nit allzuwol wäre bekandt gewest / selbiges niemals wurde verfluchet haben/ daß er lieber wolte mit höchstem Schmertzen stamlet/ als mit beuorstehendem Wollust vnkeusch sein.

Das III. Capitel.

Die erste anraitzung zur Vnlauterkeit / der Müssiggang.

Es ist kein schleinigerer weeg / weder zu erlernung / noch zu vollbringung der Laster / als das müssig faullentzende Leben. In der Lasterschuel ist der Müssiggang Schuelhalter / vnd Obrister Lehrmaister. Vnd laß dich das nit wunder nemen: Dañ Draco hette ein Gesatz auffgerichtet / daß man den jenigen / so dem Faullentzen ergeben waren / mußte das Haupt abschlagen. Zur Vnzucht raitzen zuuorderist an:

Der Müssiggang / vnd Füllerey /
Vnnütze Bücher / d' Augen frey /
Vnkeusche Gspräch vnd böse Gsellen, ꝛc.

Sihe

Sihe an den Müssiggang / als den Fenderich vnnd Rädelführer. Es bedarff allda nit vil disputierens; der Müssiggang ist das gewohnliche Kiß aller Laster inn gemain / warumb dann nicht auch der vnkeuschheit? So ist auch ein vnlaugbare Warheit / was vor zeiten Diogenes bestendigklich hat außgesagt: Die vnlautterkeit / sprach er / ist der Faullentzer geschäfft vnnd Arbeit. Es ist fürwar wol ein Meerwunder / wann ein Schlenzierer keusch ist. Vnnd gleich / wie einander gar nahe verwandt seindt / Liegen vnd Stehlen / dann von stundan will ich dir auff einen Dieb zaigen / wañ du mir auff einen Lugner deutest; also seindt auch einander allerdings verschwägert / nichts thun / vnnd vbels thun; die zeit vnnuzlich verzehren / vnd die Keuschheit nicht halten; Feyren vnd Hueren. Du waißt wol / was bey dem Ouidio die gemaine sag ist:

Fragt

Fragt man von deß Ægysthi Thaten/
Was gstalt er in den Ehebruch grathen/
So kan man gleich die vrsach geben/
Dieweil er thät in Trägheit leben.

Auß dem Müssiggang erwachsen maistenthails alle Brunsten der Vnlauterkeit. Der Müssiggang ist ein zugetrochnes Fewr der vnkeuschheit. Vnd wolte GOtt / die Elteren vnnd Schuelmaister gäben dißfals fleissig achtung / daß sie jhrer vndergebnen Jugendt alle Faulkeit außtriben: Hierinnen gehet jhnen jener Vatter bey dem [a] Iuuenali mit einem scheinbarlichen Exempel vor/wie folgt:

Wann nun der Herbst sein lauff vollbracht/
Kombt der Vatter vmb mitternacht/

Mit

[a] Iuuenal. sat. 14. vers. 190.

Mit grossem Gschray den Sohn
auffweckt/
Da er noch alle viere streckt:
Auff Bueb/ nimb d' Feder in die
Handt/
Sey munter/Schreib/mach dich
bekandt/
In Rechtsachen/ vnd liß mit fleiß/
Was der alten Gesatz außweiß.
Oder thue nach Kriegsthaten stre-
ben/
Vnd dich zur Hauptmanschafft
erheben/ꝛc.

Wann die dapffere Kriegsobriste ver-mercken / daß ein Soldat nicht recht ge-horsamen will / so machen sie jhne durch etwan ein Arbeit thäsig/vnd halten jhn zu allerhandt Kriegsverrichtungē. Wer vil zu thun hat/der nimbt jhme nicht der weil der Gailheit abzuwarten. Dann es ist gwiß vnd wahr/was jener a spricht:

Deß

a Senec. epist. 56.

Deß Müssiggangs thue dich entladen/
So kan dir Cupido nit schaden/
Mit den Pfeylen böser Begird;
Kein Wollust dich anfechten wirdt.

So thut auch diser Lehrmaister folgende fernere anmahnung:

Gleich wie der Alber vnd Ahorn/
Die zween Bäum/ jhnen ausserkorn/
Die Flüß vnd feuchte Wassergstatt/
Vnnd wie sein liebste Wohnung hat/
Ein Moßrohr in der nassen Pfitz;
Also hat auch jhrn gwünschten Sitz/
Die Venus bey dem Müssiggang/
Das ist jhr Netz/ vnnd gwiser fang.

Dann der müssige Mensch/ wie der weise Römer Seneca a bezeugt/ lebt nicht jhme

a Senec. epist. 55.

jhme selber/ sonder/ welches ein vberauß grosse schandt ist/ dem Bauch/ dem schlaf/ vnd dem gailen Wollust.

§. I.

Nun aber will ich dir andere ansehenlichere Zeugen fürstellen. Es spricht der Hönigfliessende Lehrer Bernhardus: a Gleich wie durch eines Schiffbodens klufften/ sich das Wasser haimblich eintringt/ vnd mehret/ biß daß endtlich durch der Schiffleut fahrlässigkeit das Schiff vndergehet; also auch vnd ebner gestalt/ werden die böse Gedancken vnnd Begirden durch den Müssiggang vnd Faulkeit gemehret/ vnd nemen so lang zu/ biß endtlich deß Hertzens schiff durch selbige vberhäufft/ vnd in der Sünden gefahrligkeit gestürtzt wirdt. Du solst gewiß darfür halten/ Bernhardus sey/ ein abgesagter Feindt deß Müssiggangs gewest/ dann er inn ernstlicher ermahnungs weiß also spricht: Der Müssiggang ist ein Pfitz:

vnd

a Serm. de S. Andrea.

vnd Schwindgrub aller bösen anfechtungen vnd gedancken/ die gröste boßheit deß Gemüts / vnnd stinckender vnrath aller Vbel/der Seelen Todt. a Vñ damit man wissen kondte / wie sehr ein liebhaber der Keuschheit sich vor dem Müssiggang hüten solte/meldet er : Die vnkeuschheit betreugt vnd vbervorthelt jene Leut bald/so dem faullentzen ergeben seind/vnd breñet den vil härter/welchen sie in dem Müssiggang antrifft: dem embsigen fleiß aber/vñ der Arbeit kan sie nit widerstandt thun. b Laurentius Iustinianus, ein so wol Heiliger / als gelehrter Mann/spricht: Gleich wie ein Wasser / so keinen außlauff hat/ vnnd in den tieffen Gruben stillstehet/faul vñ stinckendt wird; also gebäret vnd zügleich ein Leib/so dem müssiggang ergebē/der bösen Begirden vnd fleischlichen Wollüsten schand vnd Laster. c Vnd dises bestettiget

er

a Epist. ad fratres de Monte Dei. b Serm. 51. de modo bene viu. c Lib. de perfect. grad. c. 9.

er auch anderstwo/da er spricht a: Gleich wie man durch mässige Arbeit die Brunsten deß Fleisches verhüten kan/also werden selbige durch den Müssiggang angeblasen/vnd schlagen vmb souil desto mehrer auß. In der grossen Herren Kuchen/ haben die faulen Köch disen vorthel zum besten/ wañ das Fewr nicht dapffer brinnen will/so giessen sie Schmaltz drein/damit es wacker angehe/ vnd vbersich brinne. Vnd solches thut auch allerdings der arglistige Teuffel: dann wann das Fewr der Gailheit in vns etwas schwach vnnd zu schlecht ist/ so macht er selbiges alsdañ in vns mit dem Oel/Böch/vnd Schmaltz gantz flamet vnd hellbrinnendt: das vbermessig Essen vnd Trinckē ist das Oel; das Böch seindt die vnzüchtige Bücher/ das linde Schmaltz/ist der schändtliche Müssiggang: Wann man dann mit solchen Zundeln zuschiert/so gehet dz Fewr leichtlich an. Wer die Kenschheit hassen will/ der liebe den Müssiggang.

§. II.

a Lib. de ligno vitæ. c. 5.

§. II.

Der Müssiggang hat zugleich die König/ Stätt/ Landt vñ Leut verderbt vnd in vnfall gebracht. *a* Der faule vñ vnfrutige müssiggang trachtet allein der ruhe nach/ vnd veracht/ daß nichts häßlichers/ vñ einem stinckenden Grab nichts gleichförmigers sein mag. Das müssige Leben ohne das Studieren/ ist der Todt/ vnd eines lebendigen Menschens Begräbnuß. *b* Der **Müssiggang** vñ das **Laster** seind fürwar allerdings gschwisterigter Hurenkinder/ **dañ der Müssiggang hat vil übels gelehrt**/ *c* also/ daß er recht vñ wol ein leibliche Mutter der Narrenthey/ vnd ein Stieffmutter aller Tugenden genennt mag werden. Bey dem Müssiggang ist kein aintziger nutz / sonder allzeit ein sehr grosser verlust zugewarten: der Müssiggang ist ein ding/ so vor allen anderen der Zucht vnd Erbarkeit zum maisten feindt

C vnd

a Catull. ad Lesb. *b* Senec. epist. 82.
c Eccli. c. 33. v. 29.

vnd aufffetzig ist. Es gwint der Müssiggang nicht allein kein newes Gut/ sonder er verzehrt auch die zuuor eroberte Güter; vnd ist kaum etwas zufinden / welches einen so schleinigen vnd ebnen Weeg zu der Höllē beraitet/ als eben der Müssiggang/ der auch so gar einen jeden starckmütigen Mañ lieblich vnd holdseligklich/ja vnuermerckt zu vnderschidlichen Sünden vnd Lastern antreibt vnd raitzet. **Der Müssiggang hat vil übels gelehrt.**

Es hat Portius Cato trefflich wol geschriben/ wie das vonnöthen seye/ daß ein jedweder wüsse vnnd habe seines Lebens gewisen Handl vnnd Wandl; das allein ein Arbeitsamer kan haben: vnd ein heiliges rechtes Leben zwar wächst jmerdar/ vnd nimbt zu/ wächst es aber nit/ so nimbt es ab/ vnd vergeht zuletst gar. Wer nun lust vnnd lieb hat sein Leben in schand vnd Lastern zuuerzehren / der halt sich an den Müssiggang / so wirdt er sich von seinem zihl vnnd endt im wenigsten nit verschiessen.

sen. Der Müssiggang ist zu allen Lastern ein schlichtiger vnd nahner Weeg. Begerst du die wahre vnnd aigentliche beschreibung dises Wunderthiers? Der Müssiggang ist ein herrlich schöner / vnnd kurtzer begriff / vnd Innhalt aller Laster. Ein müssiges Gemüt das laufft inn vil hundert / ja tausent häßliche Laster hinein. **Der Müssiggang hat vil übels gelehrt.** ÆDESIMVS. Wir seindt den maisten thail alle mit dem Maul vñ Zungen starck wider den Müssiggang / vnd Reden bißweiln vber die massen scharpff darwider; doch aber halten wir benebens darfür / es sey vns vmb ein guts besser / wann wir faullentzen / vnd tadlen also vil bequemlicher den Müssiggang mit Worten / als daß wir selbigen fliehen. Wir sehen zwar wol was gut ist / vnnd haltens für recht; aber nemen vns nur vmb das vnrecht an. PARTHEN. Wir seindt vmb souil desto ärger / vmb wieuil süsser vnnd lieblicher vns dises schädlichste vbel

fürkombt. Warhafftig/ der Müssiggang hat vil übels gelehrt. Nun sey dißmals von dem Müssiggang genug gesagt.

Das IV. Capitel.

Die ander Anraitzung zur Vnlauterkeit/ ist das vbrig Essen vnd Trincken/ Bauchvölle/ Fraß vnd Füllerey.

Es ist ein wolbewustes/ vnd schon vō alters hero bekandtliches ding: daß einen mit hungerigem Bauch vnd durstiger Leber nicht fast zugumpen/ vnd der Gailheit zupflegen geluste. Dann wo das gantze innere Hauß deß Menschens/ mit Speisen eingefüllt/ mit Wein vberschwembt/ vnd durch verdäuung deß vnraths/ so vom Leib widergehen solle/ gantz erhitzt ist/ was soll einem vbrig vnnd so nahendt beuorstehen/ als seine Gedancken

cken auff den fleischlichē Wolust zuwenden? Seytemaln der Vnkeusche nicht verzeucht/biß es finster wirdt, sonder entdecket allda sein vnzůchtiges anligen; der leichtfertige legt nunmehr seinen Hånden keinen Zigel an: vnd ob schon wol alle Laster in einem truncknen Menschen sich sehen lassen/ so reckt doch vor allen anderen die Vnkeuschheit den Kopff vbersich. Also daß/wann der Leib biß oben auff angefůllt ist / vnnd man den Balg wol geschopt hat/ sich vor allen Lastern die Gailheit auffbåumet/welche offtermals gantze Jahr abgestanden vnd gleichsamb Todt/ oder auffs wenigst im tieffen Schlaf vergraben gelegen war / die erholt sich alsdann widerumben/zu forderist aber/ wañ man mit schönen erhebten Credentzbecheren herfůr zeucht / vnnd die Leut mit selbigen zu den Ehebrůchen muetig machet / als ob die Trunckenheit fůr sich selber zur Vnkeuschheit nicht gnugsamen fůrschub gåbe/ vnnd dahero vonnöthen wåre/den

Wein auß vnlauterem mutwillen hinein zuschütte/ im fall man der Gailheit zupflegen lust hette. So will auch allda das gemaine Sprichtwort nit fählen: **Auff einen Trunck/gehört ein Sprung**/mit welchē auch die heilige Schrifft zustimbt: Das Volck setzte sich zu Essen vnd zutrincken/vnd stunden auff zuspilen/ aber kein gutes zulässiges / sonder ein Gottloses Spil. *a* Dahero thut der heilig Paulus dise embsige ermahnung: Ihr solt vom Wein nicht truncken werden / darinnen Vnkeuschheit ist. *b* So waist du auch wol/ mein Ædesime , was man in dem alten vnd wahren Sprichtwort sagt: Nunquā fames adulteria genuit; das ist: **der hunger hat niemals ainichen Ehebruch erzeugt.** Welches der Göttliche Mann Ezechiel Sonnenklar andeutet / da er spricht: Dises aber ist die missenthat Sodom gewest / Vbermut / völle der Speiß/ alles

a Exodi. c. 32. vers. 6. *b* Ephes. c. 5. vers. 18.

alles genügen vnnd vberfluß der Reichthumb / vnnd müssiggang/die sie vnd jhre Töchter hetten. a

§. I.

Dann gemainklich gehet es also zu / daß wir vns / nach eingenommner stattlicher Mahlzeit / kostfreyer Pangget / vnd vbermessiger Tractation / etlicher massen von der Menschlichen Natur vnd Aigenschafft abwenden / vnd wol bißweiln gar zu vnuernünfftigen Thieren werden: der geliebt ist faist worden / vnnd hat widerstrebt/er ist Leibig/ Faist/ vnnd Dick worden/ vnnd hat den Gott fahren lassen/ der jhn gemacht hat / vnd ist abgewichen von GOtt seinem Seligmacher. b Dann es ist gleichsamb ein gewise Regel der Laster/ daß bey der faisten mastung sich die Vnkeuschheit befinden lasse; dahero darff dir bey den jenigen die Vnlauterkeit nicht seltzamb fürkommen / welchen man vber

a Ezech. c. 16. v. 49. b Deuter. c. 32. v. 15.

Tisch schober- vnd hauffenweiß/die Speisen auffsezt. Bedencke nur bey dir selber/ ich bitt dich/ vnnd frag deinen Verstandt darumb / ob der Hunger / oder Bauchvölle der Jungfrawschafft angenemer vñ nähner verwandt seye. Es wohnet / meines erachtens / die Keuschheit sicherer in der Armen Hütlein/als in den Königklichen Pallästen vnd Höfen. Da erschallen die Pfeiffen / wie du waist/ am allermaisten / wann man am stärckisten darein Blast / vnnd sie voll Winds sein: Also hat es allermassen mit dem Menschlichen Leib ein beschaffenheit ; derselbig ist damals zum maisten erhizt vnd begirig zu der Vnlauterkeit / wann er allzuvil mit guten Schnapbißlen vnnd vom lieblichen Rebensafft erwärmet ist. Daher spricht recht vnd wol Gregorius : a Auß dem ainzigen Laster der Füllerey/ werden vnzehlbarliche Kriegsheer der Sünden vñ Laster/zubestreittung der Seelen/ herfür

a In libros Reg. lib. 5. c. 1.

für geführt. Es ist zwar die Bauchvölle nur ein ainiges Laster/ der Gailheit Stachel aber seind vnzahlbare vil/ welche dem vortrabenden Fraß/ als einem König/ nachfolgen/ welche zwar die Sach gut vnd lieblich eingeben/ aber den Menschen zu ewigem Wainen vnnd trawren bringen. Dises seindt eben die Wort deß H. Gregorij, vñ da derselbig schweigen wolte/ so wurde doch solches die erfahrnuß bezeugen vnd außsprechen. O wie vil haben jhr Rainigkeit verlohren/ dieweil sie den Fraß vnd Füllerey nit bezwingen vnd vberwinden wolten. Dannenhero last sich der gantz keusche Hilarion mit disen Worten hören: Mit Sprewern will ich dich Speisen/ du Eselein/ nit mit Gersten. So tragt dañ nun derhalben die Keuschheit ab den vbermessigen Tischmahlen ein solches abschewen/ daß sie alsdann erst den Sig zu erhalten verhoffet/ wann dem Leib/ als einem vnuernünfftigen Thier/ alle köstliche Speisen entzogen werden.

Aber jetziger vnser Weltlauff schreytet nunmehr allzu weit von diser Regel vnd Gesatz. Vñ hab schon offtermals bey mir selbsten gedacht / ob nicht jene alte / zwar nicht guldine / sonder eysene oder bleyene Zeiten / sich widerumben bey vns eingetrungen haben/von welchen der mit Gottes Geist erleuchte Evangelist Lucas also schreibt: In den tagen Noë / meldet er/ assen sie / vnd trancken/ sie freyeten/vnnd liessen sich freyen / biß auff den Tag / da Noë in die Archen gieng / vnnd kam der Sündfluß/ vnd bracht sie alle vmb. a Betrachte dise vnser zeit / so würdst du müssen bekennen / daß sie mit deß Noes alten zeit alle gleichheit an jhr habe. Man frist/ vnd trinckt allenthalben nach der pauß/ja es bleibt noch nicht darbey (mit Reuerentz vor dir / mein Ædesime, zu melden) man speyet wie die Gärbershundt/ man raßlet vnd spilt / als gulte es ein guts Gewett/vnd treibt zwar ein solches spil / dergleì-

a Luc. c. 17. v. 27.

gleichen/vor Jahren der vnglückseligiste Bischoff zu Magdeburg Vdo genannt/ zuspilen pflegte. So last man auch an Hochzeithaltung vnnd offentlichen Dänzen nirgendts das wenigste ermanglen (zeuch nur in den Stätten herumb / so wirstu mir beyfallen) allenthalben lassen sich die Pfeiffen vnnd Saitenspil hören/ vnd hangt der Himel vberall voller Geigen. Bey disem Tandt/vnd Tritschlag wirdt/meines beduunckens/die Welt bestendig verharren/biß daß da nicht Noë/ sonder Christus der HErr kommen/vnd vber das gantze Menschliche Geschlecht von seinem Richterstul das End Vrthel außsprechen wirdt.

§. II.

Wann du nun derohalben dise brinnende Flamen der Vnlauterkeit zuschwechen begerest/so thue an dem vbrigen Essen vnd Trincken einen abbruch/vnd entzeuch dir Speiß vnd Tranck. Wir lassen vns bißweiln gedunncken/als fliehen wir

die Vnkeuschheit / da wir doch benebens derselben jhr vnderhaltung geben. Wilstu einen hässigen Hundt von dir abtreiben/vnd würffst jhme ein Brot für? Vermainst du die Vnkeuschheit bey dir außzumusteren/ vñ füllest deinen Bauch eingestossen voll an? Das haist sich selber bey der Nasen vmbführen. Was vnderstehest du dich / die Keuschheit vnder dem Panggetiern vnnd Wolleben zu suchen/ da doch der H. Hieronymus selbige bey langwirigem Fasten vñ Leibskasteyungen mit harter mühe gefunden hat? So bezwinge dann nun derhalben deinen Leib / souil dir jmmer müglich ist / deiner Seelen aber gib einen weiten geraumbten blatz. a Dises müssen wir thun / damit wir den Anraitzungen vnnd vrheben der Laster gantz weit vnd ferrn entfliehen mögen. Man muß das Gemüt hart halten/ vnd von den liebkosenden Wollüsten weit hinweck führen vnd abschraufen: b Da

auff

a Senec. epist. 15. b Senec. epist. 51.

auff ein zeit Isæus Assyrius, wie Philostratus bezeugt/gefragt warde; welche Speisen er für die lieblichste hielte? Gab er zur antwort; ich hab schon auffgehört võ dergleichen Ding mich zubekümmeren. Wolte GOtt / mein Ædesime, daß auch wir auffgehört hettẽ mit dergleichen leiblichen Sorgen vns zubekümmeren / so wurde es gewißlich vmb vnser Gemüt vnd Seel besser stehen. Das Gemüt muß man lassen herrschen / den Leib aber an eines Knechts statt brauchen/auch solchem Knecht mehrers nicht vertrawen / als einem offentlichen Feindt. Es hat fürwar der heilig Hieronymus, jene glantzende Sonnen in der Wüsten / dise hochschädliche Flammen / mit gantz Wochen lang wehrendem Fasten vertruckt vnnd vertuscht; seine Augen waren stets gen Himmel gerichtet/stunden gleichsam̃ vor dem Kopff heraussen / vnnd vergussen beraitsamb gantze Blatzregen der Zeher. Sihe/ nimb war / er hat wider dises Fewr nicht

allein mit Wasser / sonder auch mit entziehung der leiblichen Nahrung gestritten. Nun laß vns aber die angefangne Verßlin gar außführen/ welche also lauten: Der Müssiggang vnd Füllerey/ vnnütze Bücher. ÆDES. Du hast einē auffmerckſamen Zuhörer an mir / fahr nur kecklich fort.

Das V. Capitel.

Die dritt Anraitzung zur Vnlauterkeit/ seindt die vnraine vnd Vnzüchtige Bücher.

DErgleichē Bücher/ seind nichts anders/ als lauter Pestilentz vñ ein vnfehlbarliches Gifft allen denen/ die selbige lesen. Vñ welches noch wol ein grössers übel ist/ so find man dises Gifft allenthalben/ vnd ist vberall heuffig vnnd weitläuffig außgegossen / seytemaln es sich nicht nur allein durch ein Sprach

in die Bücher eingeschlaicht hat; es steckt vnnd wüttet in allen Sprachen; in der Teutschen/in der Welschē/Frantzösischē/ Spanischen/ Niderländischen/ Lateinischen/vnd in der Griechischen; auch so wol in den jenigen/ was ledigklich ohne Verß/ als was Poëtisch vnd Verßweiß beschriben worden/ vnnd seindt mit diser schändlichen weiß zuschreiben gar vil/ so wol der alten/ als newen Scribenten beschrayt vnd ruchtbar/ vnder welchen etliche mit Historien vnnd verloffnen Geschichten auffziehen/etliche schreiben Pasquill oder Lasterstraffende Gedicht/ jene schmiden Poëtische Verß vnd Sinnreiche Reimen/andere bringen seltzame Fabeln vnd Bossenspil herfür/die vbrige lassen jhnen ein andere weiß zuschreiben belieben/ bey welcher vnderwindung sie/ thails mit warhafften/ thails aber mit erdichten erzehlungen vnd fürträgen/mit glaubwürdigen Geschichten vnd Tandtmähren/ dises allein suchen/ damit sie

der

der Leser Gemüter vnnd Anmuttungen mit der Vnkeuschheit schädlichen Sucht vergifften / vnd auffs wenigist zu vnrainen Gedancken / wo nicht gar zu den vngeschambaren Gesprächen / oder zu den vnzüchtigen Wercken selbsten locken vnd anraitzen mögen. Wider solche Gsellen erzaigt sich Tullius a billich vnwürsch/da er spricht: Sie machen vnsere Gemüter waich / vnnd zerbrechen alle kräfften der Tugendt. Vnder diser Rott vnnd Register lassen sich schier alle Poëten/Fabelhansen / Leutstumpffierer vnd Schandtdichter finden: welche ich vmb deßwillen nicht nambhafft mache / damit ich nicht ander Leut selbige kennen lerne. Diser aller geschribne sachen / im fall sie nicht gesäubert / vnnd von allem vnflat der vnlauterkeit gewaschen werden / seindt dem Leser nichts anders/als ein tödtlichs Gifft. Wem die Keuschheit von Hertzen liebt/der wirdt sie nicht anrühren. Es thut Ouidius selber/welcher von deß ver-

a Lib. 2. Tuscul. qq.

brechens wegen/auß beuelch deß Kaysers Augusti in das Elend verschickt / vnnd auch von Tiberio mit der Landtshuld nit begnadet ist worden / dise fürsichtige anmahnung:

Ich muß bestehen / gleichwol nicht gern/
Daß du solst meyden weit vnnd ferrn /
Der vnkeuschen Poëten gedicht /
Ja gantz vnd gar anrühren nicht/
Darinn ich selbst thu vnderstossen /
Meine vngeschambare bossen.

Hörstu es? Der Pestsichtige Poët schreyt selber auff: Rühr mich nicht an / fleuch/ gehe weck. Er gewarnet dich vor gefahr/er spricht vnd rueft das übel selber auß: Troll dich hinweck / fleuch weit von dannen / damit du nicht geschossen / oder mit der Pest vergiffet werdest. Du aber/ tringst vnd zwingst dich hinein/ vñ kehrest dich weder an die gewarnende Freundt/

noch

noch an die zu ruck treibende Feindt. Zeuchst täglich solche Scribenten in den Händen vmb/liseft sie zum ersten vñ mehr mahlen / vnnd nimbst dieselben zu ernstlicherer betrachtung / vñ embsigerem nachgedencken/als die H. Schrifft Dannenhero erschallet billich dise stim von Himel: Wer will sich deß Schlangenbeschwörers erbarmen / der von der Schlangen gebissen wirdt/oder aller anderen / die zun wilden Thieren gehen? a So lasse du nun derohalbẽ solche Bücher fahren/rühre keines an / im fall du nicht wilst vergifftet werden/vnnd zu grund gehen / seytemaln dise Pestsüchtige Bücher bey dem Origene nichts anders seindt / als Ægyptische Frösch / bey dem H. Hieronymo Aichel vnd Sawklewen/ bey dem H. Augustino ein Höllischer Fluß/ auff welchem ein anschenlicher thail deß Menschlichen Geschlechts erbärmlicher weiß der Höllen zugeführt wirdt.

§. I.

a Eccli. c. 12. v. 13.

§. I.

Du mögst aber sagen: Hierauß lerne ich die zierliche Wort / ich lern hierauß die Feder schärpffen / hierauß schöpffe ich die Wolredenheit / vnd bekome in den alten bräuchen ein erfahrnuß. Das ist / du wilst lernen wol Reden / vnd übel Leben / ja auch / so wol übel Reden / als übel Lebē. Dann auß völle deß Hertzens redet der Mundt: a Vnd was ist es vonnöthen / in disem vnflätigen Koth ein Gold zusuchen? Vermainstu dann / mein Jüngling / du werdest auß disem stinckenden Mist ein so grosse Kunst vnnd wissenschafft herauß grüblen? Gleich daher / als wan die freye Künsten mit / vnd vnder solchen Huerenweibeln geboren vñ erzogen wären wordē. Widerumben / gesetzt / mein lieber Jüngling / dz ohne dise Scribenten die geschickligkeit nit zu bekomen ist; soll es nit rathsamer sein / an der geschickligkeit einen verlust / oder schadē leyden / als an der Keuschheit? Vñ lieber wöllē etwas wenigers gelehrt /

a Matth. c. 12. v. 34.

lehrt/ als an der rainen geschambhafftigkeit zu geringgwichtig erfunden werden? Es ist aber dises ein znichtiger Deckmantel vnnd fürwort / das ohne diser vngeschambarē Scribenten Huernbůbisches geschwätz / die geschickligkeit / die zierlichkeit im Schreiben/ vnnd die wolredenheit nicht bestehen möge.

Wann ich dir / mein lieber Ædesime, einē guten Rainfal auß einem guldinen/ oder mit edlen gestainen versetztē Becher zubrächte / doch aber zuuor in selbigē köstlichen Trinckgeschirr ein heßlich abschewliche Spinnen zertruckt vnd zerriben hette / wurdest du mir wöllen beschaid thun? Wurde der stattliche Wein / oder das sehr künstliche Pocal souil bey dir vermögen / daß du die vnfellbare dir vor Augen stehende gefahr nit in acht nemmest / sonder dem anraitzendē Wollust statt gebest? Ich halte nicht darfür / daß du also vnbesunnen vnd närrisch sein wurdest. Eben also hat es mit disen Büchern ein mai-

nung: Das Gespräch/die weiß zu reden/ die zierliche Wort vnd außsprach / komen den Augen / gleich wie ein guldiner Credenzbecher holdselig für / vber das so raizen den Menschen zum lesen an der mit Purpurfarb vnd Gold schimerende einbundt deß Buchs / die schöne Kupfferstich / die gezierte blüende Wolredenheit; ja auch die kurzweilige Fabeln vñ lächerliche Geschichten / die vor alter gewohnliche gebräuch / vnnd machen einen zum lesen/eben der gestalt lustig / als wie etwan ein guter alter köstlicher Wein zum Trincken ein anraizung gibt. Bedencke aber/ was für ein faiste bauchete Spinn darinnen vmbschwime? Allda steckt die Vnkeuschheit / die Vnzucht/ vnd Vnlauterkeit verborgen: in dise Trinckgeschirr hat der Todt seine kopper vnnd gölgetzer gehen lassen: besser ist es dazumal durst leyden/als den Todt trincken. Fürwar/die vnzüchtige Bücher seindt vergiffter vnnd schädlicher/als alle Schlangengifft: Seytemaln

temaln ein vngeschambarer Scribent vberall einen Kuplerischen vnflat abgibt/ auch jederzeit zu vnlauteren Gedancken vnd Anmuttungen anlaß gibt/ vnd die jenige/welche jhme hengen/vnd sich den/zu jrem aignen verderben/geraichenden fürwitz stehen lassen/mit Todtschädlicher Pestilentzsucht vergifftet. Daher erfolgt/daß solche Bücher/vnd schändliche gemähl zu höchstem vnhail geraichen/dieweil selbige vnder dem Sinnreichen Deckmantel der verborgnē vnfläterey zu sich locken/dise aber durch mittel der Augen klepigen Vogelleims haimblichen betrug erweisen vñ die Keuschheit außmustern. So thun auch dergleichē Scribentē anders nichts/ als was die zu thun pflegē / welche gemaine Wasserbrünnen vergifften / vnnd an sovil Todt schuldig seindt / als vil darauß trincken.

§. II.

Demnach der Parther Kriegs Obrist Surena, den Crassum in einem Treffen/

sambt

sampt gar vilen Soldaten/vnd seinē Söhnē/erschlagē/hat er/vnder anderer Beut/ deß Aristidis Milesia (war ein Buch von den vnzůchtigen Historien beschriben) gefunden/ vnd deßwegen die Römer spöttlich außgangen. Was wirdt der Teuffel thun/in der letsten Sterbstundt/wann er den sterbenden Menschē deß Ouidij grobe Zotten / oder den Amadiß vnder die Nasen stossen wird/welche sie/bey gesundtem Leib/mit so embsigem fleiß gelesen/vn̄ wol etwan auch deßhalben den Gottsdienst fahrlässig/vnd vermessenlich verabsaumbt haben. Es ist dir nit vnbewust/ mein Ædesime, was vor zeiten die Judē bey dem Römischen Richterstuel auffgeschryen haben: Nit disen/sonder Barrabam. Ebē dises thun aller massen/so die vnzüchtige Scribenten lesen/vn̄ schreyen auch mit lauter stim̄/das ist/ mit der That selber/auff: Wir wöllen nit disen/nit das Bůchel von der Nachfolgung Christi/ nit die Stachel der Tugenden/nicht den

Claudiũ Viexmontium von der Beicht vnd Bueß/ nit den Dominicum Candelam von der Jungkfrawschafft/ nicht den Franciscum Branum, welcher von Christo/ oder von der werthen Mutter Christi handlet; nicht den Ludwig Granatensem, so zu befürderung Gottsförchtiger andacht vil geschriben hat / nit den Franciscum Arias, wie man der seligsten Jungfrawen Maria nachfolgen solle/ nicht den Ludwig Richeomum von dem Lauretanischen Pilgram redendt/ dise wöllen wir nicht haben; weit hinweck mit dergleichen Leuten. So mögen wir den Didacum Stellam von verachtung der Welt nicht gedulden / noch den Gabriel Inchinum von den letsten Dingen / auch nicht deß Martin Delrij Marianische Tractätl/ nit deß Ludwigs de Ponte heilige Betrachtungen / deren wöllen wir keinen haben / sonder den Barrabam/ den Frantzösischen Amadiß / den herrlichen vnd wortreichen Scribenten / welcher vber die vier vnnd

zwain-

zwainzig Bücher zusamen geschribē hat; gib vns Heliodoros vnnd Arbitros her / laß vns die Madaurenses vnnd Doctor Fausten / die lieben / vnd gefallē vns / aber jenen anderen feindtseligen Scribenten fragen wir nit nach. Wie? sollet jhr Christum / vnnd die Christliche Schrifften so leichtfertig verwerffen / den Barrabam annemen; die Seelmörderische Bůcher zu ewrem verderben begeren / vnnd im Busen vmbtragen? Jch hab oben schon vermelt / daß dise vnzůchtige Bůcher den Fröschen in Egypten Landt gleich seyen / welche sich mit jhrem vbel lautenden Retschen / vnd Geschray in allen Håusern hören liessen / auch so gar mit jhrer vnflåterey die Tisch besudleten / vñ in die Schlafkåmmer ein vnruhe machetē / dises bezeugt die H. Schrifft: a welche komen sollen in dein Hauß / in dein Kamer / auff dein Låger / auff dein Beth / rc. Gar recht wird gesagt / auff dein Låger / auff dein Beth / dieweil sich solche gaile vnraine Frösch auch bey dem

a Exodi c. 8. v. 3.

dem / so sich zum Schlaffen richtet / ja so gar bey den Schlaffenden einschlaichen / vnd ein zugang suchen. Vnd daher kombt es / mein lieber Ædesime, daß wir auch offtermals vnder dem schlaffen vor dem sündigen nicht befreyt seindt: Wir verbringen auch daher vnsern Schlaf mit sündigen / dieweil wir vns vor Sůnden nit enthalten haben/da wir wacheten. Vñ was ist das / vmb Gottes willen/bey vns für ein grosse vnsinnigkeit? Wir sehen/ daß wir vorhin schon starck im Brand stecken/vñ das Fewr allenthalben zu vnserm Tach vnnd Kömig außschlagt/ vnd dannoch lauffen wir zu/vnnd wöllen mit Oel vnd Bech zugiessen. Was ist es vonnöthen/ die hitzige Gailheit mit dergleichen Bůchern entzünden? Sie wůtet vnd tobet vorhin allzuuil in den Menschlichen Glidern / von wegen vnsers ersten Vatters verbrechens/vñ todtschädlichen Apfelbiß. Es wäre fůrwar besser deß Gesichts gäntzlich beraubt sein / als dasselbige so vbel gebrauchen. §. III.

§. III.

Josephus erzehlt/ *a* Theopompus sey dreissig tag lang nicht bey seiner vernunfft gewest / dieweil er sich vmb das Göttliche Gesatz etlicher massen zu fürwitzig erzaigte: Als der Poët Theodecta sich vnderstunde/ etwas auß heiliger Schrifft in sein Tragœdispil hineinzuspicken/seyen jhm die Augen mit einem Fell vberzogen vnnd vertuncklet worden. Wann nun der heilig fürwitz (also darvon zu reden) der straff nicht entüberigt sein kan / was wirdt dann der Gottslästerig vnnd schandtliche fürwitz zugewarten haben? Es vergleichen sich / vnnd wohnen nit wol bey einander/ die Jungfrawschafft vnd der Fürwitz/ vnd der insonderheit / so sich in vnzüchtigen Büchern sehen last. Der Poët Nonnus hat der Sach gar recht gethon / welcher seine Dionysiaca, oder Faßnachtspil zerrissen vñ

a Lib. 12. Antiq. Iudaic. c. 2. proximè finem; cùm sit longissimum.

die Feder zubeschreibung Geistlicher sachē gebraucht hat. Æneas Syluius, hernacher Pius der ander genannt / ein Römischer Bapst / da er noch Jung vnd muthwillig war / hette auch was üppiges vnd frechs durch Schrifften außgesprengt / welches er hernacher / als er zu einem höhern Alter komen / selber hat am aller ersten durch sein aignes Vrthel verdambt vnd widerrueft sich auch aufs höchst dahin bemüth / damit er selbiges alles wider vertuschen vnnd vndertrucken möchte. Daher war dises sein Red vnnd begern: Gebt mehrern glauben einem Alten / als einem Jüngling: vnd schätzet höher einē Bapst / als ein Priuatperson; verstosset dē Æneā, vnd nembt den Pium an. Ioannes Picus Mirandula hat die durch sich beschribne Bücher von der Lieb selber verbrent. Ich hab einen kennt / der hat an seinem letzten endt dergleichen vnlautere Verß mit disem Spruch vermaledeyt vnd verflucht:

Fort/

Fort / fort / jhr böse Verß / ziecht fort /
Damit jhr nicht mein Seel ermordt.

Es haben zu vnsern zeiten Laurentius Gambara, Petrus Bembus, Franciscus Petrarcha, Torquatus Tassus, Petrus Ronsardus, vnd andere noch vil mehr zu letst schmertzlich bewaint / alles das jenig / was sie vor Jahren mit vngeschambaren Schreiben außgesprengt haben. Vnd seindt dise Bücher nirgents besser verwahrt / als wann das Fewr ob jhnen zusamen schlagt. Nun aber / frag ich jetzunder dich / der du jmmerdar dergleichen sachen lisest: ob du inn deinem Hauß lieber einen Huernwirth / oder ein alte wolerfahrne Kuplerin woltest einlosiern lassen? Ich halte darfür / du wurdest zur antwort geben: Troll dich mit dergleichen Gästen / vnd laß mir mein ehrliches Hauß mit solchem Lumpengsindl vnbekümmert. Nun aber mein lieber Jüngling / so seindt die

vnzůchtige Bůcher vnd Gemähler ärger vnd schädlicher als ainicher Huernwirth oder Kupfler sein kan / seytemaln sie alle stund böse anraizungen geben. Ein böser Mensch gibt vnderweilē einen guten rath auß / aber auß einem bösen vnzůchtigen Buech wůrdst du die Erbarkeit niemals lernen. Gleich wie ein vergifftes Thier zwar hingerichtet/aber nit verendert mag werden / also ist auch ein solches Buech allzeit/ vñ allenthalben in seiner gleichheit vnd eines gelüffters / vergifft; ein verfälscher der Gemüther/ein zerstörer der auffrechten Redlichkeit / der Schambhafftigkeit/der Heiligkeit/vnd aller Tugent. Hingegen ein Lehrmaister der Frechheit / der vngeschambarkeit/der Vnzucht/vnd aller Laster. Kein Circe, keine Meerfräwlein/ Sirenes genannt / kein sibenköpffige Schlang Hydra, oder ainiche Harpyia, kan so vergifft oder schädlich sein / als da seind die vnzůchtige Bücher. Dannenher haben das Latranisch vñ Trientische Concilium

cilium dieselbige billich durch ein ernstliches gesatz von den Christlichen Augen vnd Händen auffgehebt/ vnnd verbotten. Deßwegen bezeugt der H. Mann Hieronymus, daß er vor dem Richterstul Christi sey gegaißlet worden / dieweil er den Ciceronem zuuil gelesen/ vñ Ciceronianisch gewest wäre / wie mainstn / daß es den jenigen ergehen werde / welche mit lesen dem Catullo, Propertio, vnnd dem Amadiß stets obligen? ÆDES. Du vberredest mich/ mein Partheni, vnd will mich nit saumen / daß ich eintweder heut/ oder morgigen Tags/mein kleine vnd schlechte Bibliothec durchstriele. Vnnd wann ich von dergleichen Büchern was finden wirdt / so will ichs alsbald außmustern. Was haltest du aber võ den Gemählern/ welche mit sambt der Klaidung auch alle Erbarkeit außgezogen haben?

Das VI. Capitel.

Die viert Anraitzung zur Vnkeuschheit / seindt die vnerbare Bilder vnd Gemähler.

PARTHEN. Was ich von den vnzůchtigen Bůchern vermelt hab/ das Rede ich auch ganz standthafftigklich von dergleichen Gemähleren : Sie giessen Gifft vnnd Pestilentz durch die Augen in das Hertz hinein. Wann es an der versuchung ermangelt / so ersetzt solches das Gemåhl. Vorzeiten warden vil Gözenbilder fürgestelt/die man hat anbetten sollen/welche so gar anzuschawen/keusche Augen einen schewen getragen haben. Daher schreyt die Göttliche Weißheit: a **Der anfang alles Huerens / ist auß erfindung der Abgöttischen Bildern/ vnd jhr erfindung / ist ein verder-**

a Sap. c. 14. v. 12.

derbruß deß Lebens. Die Leut seind so Närrisch gewest/ daß sie die vnflätige häßligkeit / welche die gemahlte Götter vnnd Göttinen an jnen verspüren liessen/ selber für ein erbarkeit außlegten / vnnd keines wegs glaubten / daß jhnen solle verbotten sein / was den Götteren erlaubt gewest ware. Auß dergleichen Brünnen entspringen solche Wasserbächlein. Von den vnehrlichen Gemählern ist ein leichter sprung zu den vnehrlichen Wercken. ÆDES. Du wirdst aber dannoch dergleichen Gemähler nit alle verdamnen / vnd in das Fewr haissen werffen ; man muß bißweiln der Kunst daran verschonē. Die Mahler vñ Bildhawer formieren offtermahlen darumben ein entblößtes Bild / damit das Künstliche wesen deß Menschlichen Leibs herfür scheine/ welches/ souil das gemächt belangt / aller massen wunderbarlich ist. PARTHEN. Wie? Woltest du sie verthädigen? Gleich daher/ als wann die Kunst zu grund gienge/ wo nit

die schambhafftigkeit außgetilget wurde. Man hat hochberůmbte Mahler gefunden/welche doch nichts anders/ als erbare zůchtige Sachen gemahlt haben; was seindt fůr Mahler gewest Tutianus vnnd Tintoretus, von Venedig; was wär fůr einer Christoff Schwartz ein Můnchner? Es verwunderen sich noch heutigs tags die fůrnembste Mahler ab jhrer Arbeit: dise haben niemaln mit vngeschambaren Farben etwas gemahlt. Deß Tintoreti Kunststuck zwar/ nemblich Christus der Herr/wie er von den Rőmischen Kriegsknechten gecreutziget worden/ daß sicht man in d' Venediger Rathauß noch heutigs tags/stillschweigendt gleichsam Predigē. Christoff Schwartz aber/hat all sein Kunst (in massen er selber bekente) all sein Sinnlichkeit/Gemůt/vnd anmuttung/ ja all sein zierlichkeit/souil jhme můglich/ auff das ainzig der seligisten Jungfrawē Mariæ Bildnuß/wie sie sitzet/vñ jren geliebten Sohn Jesum gantz liebreich auff

der

der Schoß haltet/also verwandt/vnd darinnen verzehrt / biß dz er jme selber endlich ein völliges genügen gethon hat. Vnd dises Gemähl findt man biß dato auff dem Schuelsaal Soc. IESV zu Münchẽ. Aber (welches ein wunder ist) kein Künstler kan selbiges recht nachmahlen/ vneracht/ daß sich vil berümbte Mahler nit nur einmal daran gericht habẽ/eines disem gleich zu machen/ so möchtẽ sie doch mit der vollziehung bey weiten nit hinzu treffen. Vnd ist dises Bild vmb souil desto fürtrefflicher zuhalten / dieweil diser Künstler alle sein Witz / Verstandt vnd Kunst/nit auff ein Göttin der Bulerey / sonder auff die Mutter GOttes / im Mahlen angewendet hat.

Jene vnuerschambte vnzüchtige Mahler/seindt auch zugleich Jäger/aber Teuffelische; dañ mit dergleichẽ gemählen fangen vñ verstrickẽ sie die vnbehutsame Augen nit anderst / als mit Netzen vnd Garnen. Vnglaublich ist es/was für grosses

übel solche vngeschambare Bilder in der Welt anrichten. Vnd dannoch ist dises Todtschädliche Augengifft schier an allen endt vnd orten zufinden / in den Schlafkämeren/in den Tafelstüben / in den Gasthäusern / in den Gärten vnnd Sommerhäusern / bey den Brünnen/in den Vorschupffen/in Vorhöfen/auff den Säelen/ ja so gar auff den Trinckgschirren / vnnd offnen Landtstrassen ; Es müssen auch schier alle Stam̄en: Wappen: vnd Gsellschafftbücher mit disem Gifft beschmützt sein. Vnnd wieuil Augen stössen sich / laider/schändlicher weiß an dise schädliche Schrofen?

§. I.

Zu Rom hat Caligula, bey einem offentlichen Pangget/einen Knecht / von wegē einer silberinē Schin/so er von einer Bethstatt entfrem̄t hette/ vnuerzogenlich dem Hencker vbergeben / daß man jhme solte die Händt abhawen/vñ an den Halß vornen auff die Brust herab hencken / nach-

nachmals / mit vorgetragnem Titel vnd anzaigung der vrsachen solcher straff / bey den Gästen ringsweiß herumb führen.a Ebner gestalt hat auch Sulpitius Galba einem Pfenningmaister / welcher nicht trewlich mit dem Geltwechsel vmbgienge / die Händt abgeschlagen / vnnd auff die Wechselbanck angenaglet. Ein solche straff verdienen alle die jenige Mahler / welche der Zucht vnnd schambhafftigkeit vergessen / daß sie gar viler Leut Augen / sambt jhnen selber / zu eben solcher vngeschambarkeit ziehen vnd bringen. Die vnzüchtige Bücher werden von vilen nit gelesen / dieweil sie selbige nicht haben / aber die vnzüchtige Gemähler besichtigen gar vil / obwoln sie jhnen nit zugehören. Vnd geschicht jhnen wie den kleinen Vögelein / welche mit Leimrütlen gefangen werden / dann je mehr sie mit jhren Flügelen daran schlagen / vmb souil desto mehr behangen

a Sueton. in Calig. c. 32. & lib. 7. in Galba.

sie; also beflecken auch die Augen desto stärcker in disem Teufflischen Vogelleim/ je länger sie denselben anschawen. Man hat fürwar so gar bey den Abgöttischen Hayden dergleichen Gemähler keines wegs approbiert vnnd für recht passieren lassen: dann wann einer vnder jhnen was verständiger oder eines ehrlichen Wandels war/ so hat er dise vnflätige anraitzungen der Augen allzeit auffs höchst verflucht vnd verworffen.

Aristoteles spricht in seinē Politicis: a Demnach wir nun aber etwas solcher sachen zu rathen verbotten haben/ so ist klar vnd bekandt/ daß wir gleichfalls so wol die häßliche Gemähl/ als die vnerbare Geberden/ anzuschawen wöllen abgeschafft haben. Derhalben sollen jhnen die Obrigkeiten sorgfältig lassen angelegen sein/ daß kein Gemähl/ noch Bildnuß/ so dergleichē sachen ähnlich fürstelt/ gestattet werde. Aber/ O mein lieber Aristoteles, man hat dir schon lengsten den Sack geben/ man hat

a Lib. 7. polit. c. 17.

dei-

deiner philosophiæ morali oder sitlichen Zuchtlehr schon vor langer zeit außgebotten; wir lernen jetzt die Leut wol anderst hausen. Wann dir heutigs tags erlaubt wurde / O mein Weltweiser / in der Christen Häusern herumbzugehen / vnd die gemahlte Tafeln darinnen zubesichtigen / so wurdestu gut rund bekennen / daß an den maisten orten alle Zucht vnnd Erbarkeit schabab / vnd verstossen seye. Die Ketzer fürwar seindt so vnuerschambt worden / daß sie auß jhren Kamern vnd Stubenzimern alle Bildnussen vnsers gecreutzigten Seligmachers hinauß werffen / aber an dessen statt gemahlte Waldgötter / Venuskinder / die Fraw Venus / vñ Fortuna hinder dem Tisch an die Wand auffmachen / damit man vnder dem Mittag- vnd Nachtmal auch zugleich vnkeusche ding lerne vnd gleichsamb mit jhme Esse. Ja so gar seindt auch in den Kirchen die Bildnussen Christi vñ der H: Gottes nit sicher; sie müssẽ ebenfalls von dem sanfftmütigi-

sten

sten Caluinischen Geist herauß gerissen vnd verworffen werden. Die vnzüchtige Bilder aber werden selten von einem ort außgeschafft; so ist jhnen auch nichts daran gelegen / ob sie schon an einem oder anderem ort nicht statt finden / weiln sie anderstwo vmb souil desto ehrlicher zur Herberg auffgenommen vnd losiert werden. Aber der keuschen heiligen Jungkfrawen Catharinæ herrlicher Kampff / der vberwinderin S. Vrsulæ sigreicher Triumph/der züchtigen tugentsamen vñ Jungfrawen Agnes stattlicher Sig/vnd souiler tausent starckmütiger Martyrer abgemahlte Peyn vnd Marter muß weit vnd fern außgeschlossen sein; hergegen werdẽ die Göttinen/ welche alle Vnzucht getriben vnd gelehrt haben/ auß der Höllen herfür beruefen / vnd jhre Bildnussen für menigklichens Augẽ gestellt/ damit es niemandt / so in das verderbẽ zugerathen lust hat / an der gelegenheit ermangle. Aber es ist ein schandt zusagen/ daß solche

che Meerwunder auß der Höll von den Christen in solchem werth gehalten werden/ vnd daß vnsers Erlösers/der Mutter Gottes/vnd der lieben Heiligen Bildnussen bey jhnen/ als wann sie waiß nicht was/ für ein grobe Abgötterey wären/ müssen außgemustert/ vnnd von allen orten deß Hauses verstossen sein: Vnd daß der seligisten Jungfrawen Maria Bildnuß in keinem Winckel deß Hauses soll platz haben/ hingegen der schändlichen Venus Gemähl an einer ansehenlichen Stell verehrt vnd auffbehalten werden.

§. II.

Es hat zu Jngolstatt einer auß vnser lieben Frawen Bruderschafft/ in außreutung dises vnhails/ sein fürtreffliche Tugendt erzaigt. Diser hette in erfahrung gebracht/ daß von waiß nit was für einem Fürkäuffer in der Statt hin- vnnd wider vnzüchtige Bilder/ welche kein keusches Aug vor geschämigkeit hett können anschawen/ haimblich verkaufft wer-

werdē. Auff solches name jme d' Jüngling für/selbige außzureutten: gehet derhalben hin/kauffts alle bey einem auff/vnd damit sie bey niemandt durch jhr anschawung ein schädliche Brunst erwecken/ hat ers sambtlich im Fewr verbrent: mit bezeugung/ er hab niemals mit grösserm gewin̄ etwas kaufft/ oder mit wenigerm schaden verlohren. a O ein herrliche vnd bequeme That zu erhaltung der Keuschheit! Es zerreisse/ vñ verbrene die vnzüchtige Bilder/ wer im̄er nit will/ daß sein Seel zerrissen vnd verbrent werde. Glaub mir drumb/ dergleichen Gemähl/seindt offtermals vil schädlicher/als vnlautere Gespräch: Ein Wort ist bald geredt / vnd bald fürüber vnd vergessen/ was aber geschriben / vnd häßlich Gemahlt ist / dz hat seinen beharrlichen langen bestandt / vnd last sich von dem erstē/anderen/dritten/vñ also forthin von einem nach dem andern besichtigen vnd anschawen. Daher seind die vnzüchtige

a Im Jahr 1614. geschehen.

tige Bilder deß Teuffels Altar / auff welchem die Augen / die Gedancken / vnd das Hertz disem Höllherrn das opffer verrichten. Schwerlich kan jemandt den grossen schaden genugsamb erschetzen / welcher von disen vngeschambaren Bildnussen / so wol denen / die selbige machen / als den anschawenden Leuten zugefügt wird. Es hat mir vnlengst ein hochberühmbter Kupfferstecher schier ein gantzes langes Register herab erzehlt / allein deren Mahler vnd Stecher / welche zwar Künstlich / aber vngeschambare sachen gemahlt vnd ins Kupffer gestochen haben; seindt aber endtlich eintweder in höchste Armut gerathen / oder mit vnzeitlichem Todt vberfallen worden / vnd haben elendigklich den Geist auffgeben. Darauß erscheint / daß solche zur Vnlauterkeit anraitzende Sachen niemandt ohn schaden / weder machet / noch anschawet. Derohalben weit hinweck mit deß Aristidis, oder Pausaniæ, oder auch mit deß Nicophanis vbelbeschrayten

Arbeit vnnd Kunststucken / welche man vor alten zeiten Huerenmahler gehaissen hat / alldieweiln sie in jhrer Mahlerey jhr gelůbd / Hertz / vnnd Gemůt zuerkennen gåben. Troll dich mit diser Kunst / welche den Augen ein frewd gibt / vnnd die schambhafftigkeit hinweck nimbt. ÆDES. Mein Partheni, ich sihe wol / die Mahler haben bey dir keinen platz oder gunst. PARTHEN. Ey freylich / gunsts vbrigs gnug / aber nur die / welche mit den Farben jhr Kunst / vnd nicht die vnzůchtige Gailheit herfůr streichen. ÆDES. Jch zwar bin gåntzlich deiner mainung gewest / ehe daß du dich also wider die vngeschambare Gemåhler verlauten hast lassen: so ist auch niemandt / meines erachtens / so halßstarrig vnd vnuerschambt / der nicht bekennen můsse / daß solche Bilder bey erweckung der Vnlauterkeit vber die massen vil vermögen. Vnd laß dir das von mir fůr ein warheit gesagt sein / wann ich in meiner Studierstubē ein wenig was vnzůchtiges

tiges von Gemählern / oder vnder meinen Büchern / vnd anderem meinem Haußrath finden wirdt / so muß es mir heut noch in das Fewr. PARTHEN. Ja es soll also sein; dann es ist besser / es verbrinne das Papier / oder ein Mappen / als die Seel. ÆDES. Nun laß vns fortschreiten zu den frechen vmbschwaiffigen Augen.

Das VII. Capitel.

Die fünfft Anraitzung zur Vnlauterkeit / seind die vmbschwaiffige / fürwitzige / hin vnnd wider schiessende Augen.

PARTHEN. Vnder andern Anraitzungen zur Vnkeuschheit hab ich auch gesetzt *Vaga lumina*, die freye vmbschaiffige Augen. Ich erhole meine Verß widerumben:

Der

Der Müssiggang vnd Füllerey/
Vnnütze Bücher/d'Augen frey.

Das vbel der Gailheit schleicht nit nur durch ein Thürlein allein in das Gemüt: sonder geht auch offtermals durch die offne Porten der Ohren hinein: aber öffter vnd mit mehrerm vnhail steigts ein durch beede Augenfenster. Allda bedarff es nit vil beweisens / wir erfahrens selber mit vnserm aignen schaden. Die vnbehutsame Augen haben den heiligen Propheten David in zwey sehr grosse Laster gestürtzt. Er hat die Augen schiessen lassen/ vnd ein Brunst in jhme erweckt / vnd ist zugleich ein Ehebrecher vnd Todtschläger wordē/ allein durch anschawung einer ainzigen Weibsperson/so sich wachsē thäte: a Daher spricht Job auß besorgung/vñ zu verhütung dises gähē falls: b Ich hab einen Bundt gemacht mit meinen Augen / daß ich auch keinen gedancken hett auff ein Jungfrawen/ dann was thail hett GOtt von oben in mir/vnd was für ein Erb der All-

a 2. Reg. c. 11. v. 2. b Iob. c. 31. v. 1.

Allmächtig von der höhe? Gar recht hat er mit den Augen einen Bundt gemacht/ dann wer die Keuschheit sehen will / der muß mit seinen Augē einen vergleich treffen. Dann wann man die Augen nit in gewiser huet vnd zaum halt/so ist kein fürsatz der Keuschheit so fest vnnd starck / welchen der Augen falschheit/vngestümmigkeit / oder auch die fahrlässigkeit vnnd leichtfertige weiß nicht schwächen möge. Der H. Ephrem pflegte zusagen: Ein zerbrochner Wassergang/od' Teichel verleurt das Wasser/die außschwaiffung der Augen zerstört ein keusches Gemüt. a Daher hat Christus der Herr / zu demmung der Augen frechheit/dises so ernstliche Gesatz verordnet: Wer ein Weib ansihet/jhr zu begeren / der hat schon mit jhr die Ehe gebrochen in seinem Hertzen. b Durch Mosen / spricht Gregorius, c wirdt die mit dem Werck / vnnd durch Christum den Vrheber der Rainigkeit / auch die mit gedan-

a Tom. 2. tract. de Humil. b Matth. 5. v. 28 c in Iob. c. 31.

gedancken verbrachte Vnkeuschheit verdampt. Daher haben wir souil ermahnungen/ vnd souil den Augẽ fürgeschribne Gesatz: Thue dich nicht freundtlich zu dem Weib/rc. Sihe nit nach den Jungfrawẽ/rc. Von einem schönen Weib wend dein Angesicht/rc. a Dannenhero hat Zaleucus der Locrenser Gesatzgeber vnnd Herrscher mehr vernünfftigklich / als scharpff gebotten / daß man einem Ehebrecher die Augen außstechen solle / als welche den Menschen eintweder zu dem Ehebruch führen/oder anweisung geben/ daß der erste Weeg zu der Bulerey das Aug seye/hat Lucianus nicht vngereimbt bekennt. Bey dem Platone wirdt das Aug für ein vrheb der Lieb gehalten: bey Philostrato für einen Sitz vnnd Sessel der Bulerey:

Das Gsicht vñ Augen / merck mich eben /
Zur Bulerey anlaitung geben. b

Die

a Eccli. c. 9. v. 3. 5. 8. 9. b Propert. lib. 2. eleg. 15.

Die vnzüchtige vnd begirliche Augen/ spricht Nazianzenus, betasten die jenige ding/welche zuberühren verbotten seindt: dann sie seind ein eylfertiges geschwindes/ vnd sehr begirliches Instrument vnnd Werckzeug. Daher sagt Basilius gar schön: a Mit den Augen/ gleichsamb als **mit vnleibhafften Händen** / berühren wir/was vns gelust vnd verlangt.

§. I.

Was Plinius b von Naphtã, dem Schwäbelachtigen Judenleim/ bezeugt/ da er spricht/ daß selbiger ein grosse verwandschafft hab mit dem Fewr/ vnnd wo nur ein solche materi bey dem Fewr ersehen werde/ sie vrblitzlich angehe vnd entzündet werde; eben solches kan von den brinnenden Facklen der Augen/ vnd von dẽ Fewr der bösen begirligkeit füglich gesagt werden. Deßwegen soll man die Augen vor allen dingen innhalten/ damit sie

a Lib. de verâ virginitate. b Plin. lib. 2. c. 105.

kein frembde Leibsgestalt vnnd schönheit angaffen/ dann dise Fewrflammen der Augen habẽ ein wunder grosse verwandtnuß mit der Leibs schönheit; vnd wo sie selbige nur jmmer ersehen/ fallen sie darauff/ vnnd entzündens mit Fewr. Die schön gestalt/ spricht Tertullianus, a ist von Natur ein anraitzung zur Gailheit. ÆDES. Es soll mir aber eines frommen Mañs/ oder ehrlichen Weibs schönheit keinen schaden bringen. PARTH. O mein lieber Ædesime, es seindt freylich zwar vil ding gut/ vil ding seindt köstlich vnnd herrlich gut/ aber mir/ dir/ oder einem anderẽ seindt sie nit nutz vnd gut. Susanna war fromb vñ heilig/ aber nit in den Augen jener alten Männer; so war auch (meines erachtens) die Betsabee ein frommes vnnd ehrliches Weib/ doch aber ware sie deß Dauids Augen nit nutz vnnd gut: Joseph deß Patriarchen Jacobs Sohn war keusch/ vnd vber die massen fromb/ dannoch hat er seiner Frawen Augen entzündet: Der

a Tertull. l. de cult. fœm.

Baum

Wann im Paradeyß war gut / hat aber der Enæ die Augen außgeschlagen. Es müßt wol ein närrischer Mensch sein / der jhme freywillig wolt lassen die Augẽ außstechen / doch mit dem geding / daß solches mit einem guldinen Stilet geschehe. Die schön Jungkfräwlich gestalt ist dem fürwitzigen anschawer nichts anders / als ein guldiner Stilet / wem aber die Augen auf dise weiß außgestochen werden / der komt eben so wol vmb sein Gesicht / als sonsten. Das anschawen allein ist ein weite gebahnte Straß zu der bösen begird. Dan / wie vns Clemens Alexandrinus *a* weißlich gewarnet / wann sich ein frecher mutwill in den Augen erzaigt / so werden die Begirden erhitziget / vnd ist also das Aug der erste Pfeyl der Vnlauterkeit. Der Weiber blick / seindt Fewr vnd Strick. *b* Dise mehr warhaffte / als zierliche Wort soll man vilen offtermals starck inn die Ohren schreyen.

a Clem. l. 3. pædag. c. 11. *b* Virg. 3. Georg.

Auff dich / vnnd auff dein Gsicht
gib acht;
Vnnd schaw / daß dein Hertz sey
verwacht:
Ein Vogelleim ist dem das Weib/
Der da antastet jhren Leib;
Ein Basilisc ist sie dem Mann/
Der sie vnbhutsamb schawet an.

ÆDESIMVS. Es ist aber fürwar ein beschwerliches ding/ dise schimmerende vñ fewrschissige Kuglen vnsers Haupts/ jeder zeit in so strenger Zucht halten. Die natur hat selbige in das Haupt / gleichsamb als auff den Knopff eines lebhafften Thurns / gesezt / als sorgfeltige außspächer / damit sie / bey einfallendem vnhail/die andere Glider gewarneten/vnnd von der gefahr erretteten : Also daß notwendig die Augen müssen offen stehen / dann sie seyndt vnser Leibsguardi. PARTHEN. Dises vernaine ich nicht/ es möcht aber eben diser Wachter halber offter-

offtermals einer mit dem Iuuenale *a* wol fragen:

Wer wirdt aber/ sag mir fein/
Diser Wächter hüter sein?

So verrichten nun derohalben die Augen ihr ampt/ vnnd verwahren den Leib/ doch aber der gestalt/ damit sie die Seel durch verrähterey dem Feindt nicht vbergeben/ welche sie besser beschützen mögen/ wann sie zugethan sein/ oder züchtigklich vnder sich geschlagen werden/ als wañ sie auffgerissen vnd offen stehendt. Wann sich aber die Augen wöllen erheben/ so sollen sie den Himmel anschawen; wöllen sie das Gesicht vnder sich schlagen; so laß man sie den Erdboden besichtigen. ÆDES. Ich kans nit für gar erbar halten/ daß einer allzeit mit nidergeschlagnem Angesicht/ als wie ein Dieb/ vnder den Leuten vmbgehe. PARTHEN. Ey freylich/ es ist gar ein schöns vnd erbars ding/ ja es ist auch kein bequemblicher gestalt vnnd geberde

a Iuuen. Sat. 6. verſ. 345.

berdt der Jungfräwlichen Schambhafftigkeit/ als die Augen vnder sich schlagen/ vnd gegen der Erden halten. Ist es dir nicht bewust / was dem heiligen berümbten Mann Ephrem ein Weibsperson dißfalls für ein vnderweisung erthailt hat? ÆDES. Ich möchts wol wissen/ lieber sag an.

§. II.

PARTH. Ephrem der H. Mañ/ namb sein raiß nach Edessa, a vnd bettete vnderwegs also zu GOtt: O HErr/ stelle dise mein Raiß also an/ damit mir bey dem ersten eingang in die Statt / ein solcher Mann begegne / der mit mir von solchen Sachen ein gespräch halte / welche zu befürderung vñ schmuckung der Seelen dienen mögen. Vnd da er nun mit eylfertigem fortraisen allberait dem Statt Thor zu nahete / fangt er an sich zubesinnen / was

a Sozom. lib. 3. hist. Eccl. cap. 16. Sur. tom. 1. Febr. 1. è Metaphraste.

was für fragen er disem Mann auffgeben solte/was er anfängklich/vnd zum ersten auff die bahn bringen/vnd warmit er endtlich das Gespräch beschliessen möchte. Da er nun also in solchen gedancken hinein gienge/sihe/ da begegnet jme gleich vnderm Thor ein leichtfertiges Weib/ Ephrem schawet sie mit vnuerwendten Augen an / gleichsamb als wäre er verzuckt; dann es bekümmerte den heiligen Mann/daß jhme ein solches Weib begegnete / vnd war jhm laid/daß GOtt seinem wunsch vnd begeren nicht willfahren thäte. Daher hat er sein trawriges vnnd vnwürsches Gesicht so starck auff dises Weib geworffen. Nicht weniger hat auch sie die Augen auff jhn/da er also vor jhr stunde / scharpff gewendet vnd angaffet. Demnach sie nun ein zeitlang / vnder beeder seyts beschehnem anschawen / stillschwigen / so ist zu letst Ephrem anfängklich wider deß Weibs vngeschambare weiß außgebrochen/ vnd gesprochen:

Schämbst du dich nicht / du leichtfertiges Weibsbild / daß du die Augen so starck auff mich würffest? Dessen / mein lieber Mann / sprach sie / schamb ich mich gar nicht; ich halt darfür / ich hab fueg vnnd recht dich also anzuschawē; seytemaln ich von dir / vnd auß deinem Leib bin genommen worden. Dir aber will gebüren / nit die Weiber / sonder die Erden / als dein Mutter / anzuschawen / von welcher du genommen bist worden / vnd darein du widerumben kommen würdst. Allda hat Ephrem ein ganz vnuerhoffte Predig müssen anhören / vnnd bey jhm selber still-schweigendt gesagt: Hab dir das / mein Ephrem, vnnd laß dich jetzt an deinem wunsch benügen. Du hast von GOtt einen Zuchtmaister / oder vnderweiser deines Lebens begert / vnd selbigen zuwegen gebracht. Du bist disem Weib ein guts Quatembergelt vnd einen grossen Danck schuldig. Eben ein ding redet GOtt der HErr durch eines Mañs / vnnd durch eines

nes Weibs Mund. Du hast mehr als zuuil auff heutigen tag / ja auff vil Jahr/ daß du lernest / vnd dich darinnen übest. Bewahre deine Augen/thue sie zu vor den Weibern / thue sie auff gegen der Erden/ vnd schaw/ wo dein Grab werd sein. Also sollen auch wir/mein Ædesime, die Augen aintweders gen Himmel erheben / oder gegen der Erden wenden: vnd auff solche weiß muß man die Augen lernen fliegen vnnd kriechen; fliegen zwar zu GOtt / kriechen aber zu dem Grab. Es ist ein köstliches ding/ein schambhafftiges keusches Aug mit ruhe:

Dann das Gsicht ist ein grosses gut/
Darauß man d' Keuschheit spüren thut.

ÆDES. Verzeich mirs/daß ich dir einschnalze/ vnd in die red falle. Warumben empfahen die Augen/wann der Leib deß Menschens geformiert vnd gemacht wirdt / zum aller letsten das Leben (wie

man sagt) vnnd verlierens zum ersten/ wann man sterben muß? PARTHEN. Dises hat die Natur gar wol also geordnet/damit je grössere gefahr bey denselben zubesorgen/ je desto kürtzere zeit schädlich zusein jhnen gestattet wurde: Vnd hat GOtt der HErr gar weißlich gewöllt/daß die Augen ein Instrument vnnd Werckzeug deß Waines sein solten/damit/gleich wie durch sie der Sünden vnrath geschöpfft vnd auffgefangen wirdt/ ebner massen durch die Trähер hinweck geflöst vnd abgewaschen wurde. Dann nicht allein die Bulerische Lieb/ sonder auch alle andere Sünd vnnd Laster durch die Augen jhren offnen Weeg zu dem Hertzen vnnd Gemüt haben/ gestaltsamb Fabius recht vnnd wol bezeugt. a Disen weisen sie an zu dem Ehebruch/einen andern zur Blutschandt/ jenem zaigen sich ein Hauß/ darnach er sein begirdt setze. Die Augen seind anraitzer vnd vrheber

aller

a Quintil. declam. 1.

aller Sünd vnnd Laster: vnd ist also die Blindtheit ein guter vorthail zur Vnschuldt / weiln durch selbige vilen Lastern der Weeg abgerennt wirdt. Jener Samson / welcher keinen Wein tranck / vnnd in seiner Geburt mit grossen gaben begnadet war / so bald er die Dalilam beschawet hat / ist er zu grundt gangen; demnach er aber vmb das Gesicht kommen / hat er sein stärck widerumben erlangt / die er / bey mißbrauchung seiner Augen / verlohren hette. Ein Mensch / der zur Vnkeuschheit lust vnd lieb hat / tragt in den Augen Strick vnd Bandt / darmit er binde / einen Leim / darmit er anhefte / den Angel / mit welchem er anhäggle / Fewrflammen / mit denen er brenne / Pfeyl / darmit er erschiesse / so wol sein aigne / als anderer Leut Seel. Mit disen Banden war gebunden / an disem Angel war behangen / mit disen Fewrflammen war gebrennt / mit disen Pfeylen ward erschossen Holo-

fernes der Assyrische FeldtObriste / er ist der Judith ansichtig worden/vnd hat das Leben gelassen: a Daher sagt die Schrifft: **Vnd da sie nun für jn kam/ da ward Holofernes gleich mit seinen Augen gefangen.**

a Iudith. c. 10. v. 17.

§. III.

An Alexandro dem Macedonischen König verwundere ich mich nicht so sehr vber sein vnüberwindtliche sigreiche Handt vnd stärck / als vber seine züchtige vnnd keusche Augen: Dieweil deß Königs Darij Gemahel / spricht Plutarchus / b vber die massen schöner gestalt war/hat er nit gewöllt / daß sie jhme solte vnder die Augen gehen. Vnd dieweil er jhme vor der Augen Todtschädlichen Sucht gar weißlich geforchten / so hat er sich vor derselben auffs best fürsehen/vnd einen

b Libell. de curiosit.

einen grössern Sig erhalten / daß er deß Darij Gemahel nicht anschawete/als daß er den Darium vberwunden hat. Dem Atheniensischen Fürsten Pericli muß ich dißfalls auch seinen gebürenden Preyß geben. Da er nun in seiner Amptsverwaltung den Sophoclem zu einẽ Spießgesellen/ oder Amptsgehülffen hette / derselbig aber vnder verrichtung eines Oberkaitlichen geschefftes / eines fürübergehenden Knabens schöne gestalt allzuuil loben vnd preysen thäte/ hat Pericles sein erzaigte vnmässigkeit nit wöllen vngetadlet lassen/vnnd gesprochen: Es sollen sich nit allein die Hände eines Rentmaisters/ vnd Amptsverwalters von dem Geltgeitz vnd gewinn / sonder auch die Augen von dem vnmässigen vnd vnzüchtigen anschawen enthalten. a Wehe vns Christen/an dem Tag deß Jüngsten Gerichts: Vnser Gesatz wissen wir so wol / als leichtfertig wir darwider sündigen. Christus vnser

a Valer. Max. lib. 4. c. 3.

Gesatzmaister schreyt vns zu: *a* So dich dein Aug ärgert/ reiß es auß/ vnd würffs von dir; es ist dir besser/ daß du einaugig zum Leben eingehest/ als daß du zwey Augen habst/ vnnd werdest in das Höllisch Fewr geworffen. Das ist ein strenges ernstliches Gesatz: aber bey vilen vermag es souil nit/ daß sie den bösen muthwillen der Augen fallen liessen: Sie haltens für ein Kinderspil/ wann sie jhre vmbschissige Augen/ als jre Rinder vnd Viech/ in aller vnlauterkeit hin vnd wider führē. Heutigs tags lebē vnser wenig/ als wie Job/ dz wir mit vnsern Augen einen Bundt machen/ daß sie auch so gar keinen gedancken hetten auff ein Jungfrawen. Wir schlagen vilmehr dem Salomon nach/ vnnd machen vnsere Augen allerdings Gesatzfrey. Alles/ spricht Salomon/ *b* was meine Augen wünscheten/ das ließ ich jhnen zu. Vnnd wie solstu von dem jenigen einen heili-

a Matth. cap. 18. vers. 9. *b* Eccl. cap. 5. vers. 10.

heiligē tugentsamen Wandel verhoffen / welcher seinen Augē selber also zuspricht: Gehet hin / meine Augen / wohin euch lustet / erspatzieret euch gantz frey vnd vnuerwöhrt: was euch liebt / ist euch erlaubt / befleist euch / daß jhr mit hin vnnd wider schawen ersättiget werdet / nach ewrem wunsch vnd begern; alles was lieblich zusehen ist / soll euch von mir vnabgeschlagen sein: ewr Gesatz ist allein die Freyheit. Wo man den Augen einen solchen freyen Paß last / da ist es mit dem Gemüt vnd der Seelen verhaust vnd verlohren. Bey den heiligen Vättern war ein altes Sprichtwort: Ein vnuerwahrtes Gesicht / ist ein anzaiger eines vnuerwahrten Hertzens. Zu gleicher weiß / wie ein Hauß nit sauber kan sein / in welches / durch die zerbrochne Fenster allerley Vögel ein- vnd außfliehen; also kan auch kein Menschliches Hertz rain verbleiben / wann die Fenster deß Gemüts allem fürwitz offen stehen.

§. IV.

§. IV.

ÆDESIMVS. Wann dann das Gemüt sich souiler gefährligkeiten von den Augen zubesorgen hat / so hat David nit vnbillich also sorgfältigklich gebettet: **Wende ab meine Augen/daß sie nit sehen das eytel.** PARTHEN. Ja auch wir/im fall vns anderst die Keusch- vnnd Rainigkeit lieb ist / sollen vns jnstendigklich angelegen sein lassen/ täglich mit vnseren Augen einen Bundt zu machen/vñ täglich Gott den Herren zubitten:[a] **Wende ab meine Augen/ daß sie nicht sehen das eytel:** GOtt ist berait denen hilff zu erzaigen/die jhnen helffen zulassen begeren/doch aber/daß sie solches begeren mit einem ernstlichen vnnd bestendigen Willen. Du würdst ohn zweiffel wissen/ was Augustinus von Alipio, einem seiner besten Gesellen erzehlt. [b] Diser truge ein abschewen ab allen häßlichen vnehrlichen

chen

[a] Psal. 118. vers. 37. [b] Lib. 6. Confess. cap. 8.

chen Schawspilen/da er aber ainsten von seinen besten Freunden gantz freundtlich darzu geladen vnd gebetten wurde/ vnnd sich nicht darein ergeben wolte / doch zu lest gleichsam̃ durch die gewaltthätige Geselschafft dahin gezogen wurde / sprach er: Ihr werdet den gantzen Alipium nit zum Schawspil bringen: dann mein Hertz vnd Augen werden sich allda nicht finden lassen: Derohalben so wirdt ich abwesendt zugegen sein. Nun sie kommen hin/ jederman setzt sich nider/vnd last das Spil angehen. Was thut Alipius? er truckt / seinem fürnemmen nach/die Augen zu/ vnd souil müglich / wendet er sein Gemůt anderstwohin. Wolte GOtt/ er hette auch die Ohren verstopfft. Also ließ er sich zwar anfengklich an / hats aber nicht also hinauß gebracht vnd vollendet. Vnuersehens hat sich vnder dem Volck ein grosses geschray erhebt; allda wurde mein guter Alipius durch den fürwitz vberwunden / vnd wolte nimmer da sitzen/ wie ein Blinder

der er darkomen ist/sonder wie einer auß dem gemainen Hauffen / vnder welchen er sich gemischt hette. Daher geschah es/ daß er die zuuor lang verschloßne Augen eröffnete/ schawte auch zu / schryre in den Hauffen hinein / empfande gleichsfalls ein jnbrunst/ vnnd hat ein solche fantasey mit jhme daruon getragen / die jhne hernacher bestendigklich antribe / nit allein zu dergleichen Spectacl wider zukommen mit den jenigen / welche jhn zuuor gleichsamb mit nothzwang dahin gezogen habẽ/ sonder denselbigen vorzukommen / vnnd noch andere mit jhme an dises ort zu bringen. Doch aber hat er sich dise närrische Thorheit hernacher / auff deß Augustini beschehne abmahnungen / mit Göttlicher hilff abgethon/vñ die sach verbessert. Darauß erfolgt / daß man ohn vnderlaß also zu Gott betten solle : **Wende ab meine Augen/daß sie nicht sehen das eytel.** Es haben die Artzt im brauch/wann sie etwan starcke Kranckheiten zu curieren haben/

ben / daß sie dem erkranckten Menschen nicht allein den brauch / sonder auch das anschawen etlicher Speisen verbieten / damit nit eintweder der Augen oder deß geschmacks gelust den Krancken verführe / vnnd er etwan jhme einbilde / es geraiche seiner gesundtheit zu gutem / was jme lieblich vnd wolgeschmach fürkombt. Also soll der jenig (nach deß Cassiani mainung) mit jhme selber vmbgehen / welchen das liebkosende Fleisch offtermals anficht; vnd soll die Augē von denen dingen / die jnen gefallen / doch aber benebens schädlich seindt / bestendigklich abhalten. Dann / nach deß H. Augustini zeugnuß / ist das ainzig anschawē ein schnuergerader Weeg zu dem werck. Den Augen / so vns zur Sünd bringen / wie Gregorius spricht / muß man mit herrschung der vernunfft vorkomen / vñ beyzeiten gleichsamb die Fensterläden zuthun / vnnd der gestalt jhnen das anschawen verwöhren.

§. V.

§. V.

Deß Loths Haußfraw/ vermaint Ambrosius, sey auch so gar darum̃ auff ein so vngewöhnliche weiß gestrafft worde͂/ dieweil sie die vnzůchtige Statt vn̄ das vnkeusche Volck/ mit zu ruck gewendten Augē hette angeschawt. Man soll vnderweilen das Aug nit nur herauß reissen / sonder auch von sich werffen / **reiß es auß/ vnnd wirffs von dir.** a Deren findt man wol/ welche das schalckhafftige Aug herauß reissen; aber durchauß nit von sich werffen: Sie vnderlassen wol bißweilen die vnzůchtige Werck / meiden aber nicht die gelegenheit zur vnkeuschheit. Nit also hat der keusche Joseph gethon / welcher mit außreissung deß Augs nicht vergnůgt war / sonder hat selbiges von jhme geworffen: so hielte er auch seiner Frawen angebottnen gunst vn̄ betrowete vngnad nicht allein fůr nichten/ sonder ist auch jr/ da sie mit freundtlichkeit vnd gewalt an jn

a Matth. c. 18. v. 9.

setzte/ entflohen/ vnd hat sein Klaid dahinden lassen. Wieuil keuscher/ vnd gantz rainer Leut haben dises fürwitzig vnd ärgerliche Aug nicht allein außgerissen/ sonder auch also von sich geworffen/ daß sie jhre leibliche Mütter vnnd Schwestern nicht vnder das Angesicht liessen. Pior ein Egyptier/ hielte sich fünfftzig gantzer Jahr inn der Wüsten auff/ vnnd war den Engeln mehrers bekandt/ als den Menschen/ mochte auch zu letst durch das gesatz deß Gehorsambs kaum souil genöttigt werden/ daß er vnder seiner Hölen Thür herfür thät tretten/ vnd sich von seiner schon wolbetagten Schwester sehen liesse. Disem mögen auch vil andere mehr/ eben deßhalben/ daß sie auch jhre Augen verhelet haben/ zugezehlt werden. So hat man wol Leut gefunden/ welche jhren Augen gantz strenge vnd mit Blut geschribne Gesatz fürgestelt haben.

Lucia die heilig vnd andächtige Jungfraw/ hat ein herrliche/ vñ bey Menschens

geden-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

gedencken vnerhörte That begangen/vnd fehlt ein schlechts/dz sie vnserm NICETÆ möchte gleich geschätzt werdē. Sie brachte in erfahrung/daß ein vnkeuscher Liebhaber durch jhre Augen tödtlich vergifft/vñ mit schädlichem Fewr entzündet sey; saumet sich derhalben nit lang/sonder spricht: Wie? hat dann er ein solche innbrunst zu meinē Augen? Der König in Engelland? tragt er ein solches gefallē ab meinen Augen? Nun/so sollen jhme meine Augen zu thail werden. Darauff sticht sie jhr selber alsbald beede Augen auß/vberschickt selbige disem Bulerischen Liebhaber/vnnd hat lieber gewölt das jhrig alles inn die Schantz schlagen/vnd verlohren haben/ als selber Persöhnlich zu grund gehen. a Hat sie nun dañ das Gesatz Gottes/reiß es auß/vnd würffs von dir/nicht mit starck-

a Matth. Raderus plura de hac, part. 3. Viridarij SS. c. 9. de cæcis Sanctis. Et Iacob Bidermanus lib. 2. Epigram. ep. 28. & 29.

Bayerische Staatsbibliothek München

starckmütiger einfalt vollzogen? Hat sie nicht die Augen außgerissen? hat sie nicht dieselben von sich geworffen / vnnd nicht nur ains / sonder beede Augen / auch vnnerschulterweiß / vnnd nicht darumb / als wañ sich selbige mit sehẽ versündiget hetten / sonder damit sie nicht anderen / von denen sie angeschawt wurden / zum sündigen gelegenheit macheten. Wer die Keuschheit lieb hat / der will weder sehen / noch gesehen werden; vnd haltet seine Augen durch ein heilige Blindtheit inn der Zucht.

§. VI.

ÆDES. Ach! wie weit ist solche herrliche vnd standthafftige schambhafftigkeit der Augen von vns? PARTHENIVS. Es ist aber vnnonnöthen / daß wir eysine Instrument an die Handt nemen / vnnd vns selber die Augen außstehen: Trucke die Augen zu / so hast du sie außgerissen; enthalte sie / so hast du sie von dir geworffen: Es wirdt zu seiner zeit besser

ser sein einäugig gewest sein / vnnd zu den Himlischen Frewden auffgenomen werdē/ als daß man die Augen hab muthwillig lassen hin vnd her gaffen / vnd darnach müsse zu der Höllischen Peyn verurthelt sein. Solches hat Christus vnser Gesatzgeber mehr als deutlich außgesprochen / da er sagt: a **Aergert dich aber dein gerechtes Aug / so reiß es auß / vñ würffs von dir. Es ist dir besser / daß eins deiner Glider verderb / dann daß der gantz Leib in das Höllische Fewr geworffen werde.** Es möcht villeicht nicht thunlich sein / dem Exempel der heiligen Luciæ nachzufolgen / wir haben aber noch andere / nach welchen wir vns richten sollen. In den Geschichten vnd leben deß heiligen Caroli Borromæi werden vil wunderbarliche sachen gefunden / vnder deren aller fürnembsten ich nachfolgendes nit vnfüglich allher setzen kan. Diser heilige Mann hette sein wohnung

a Matth. c. 5. v. 29.

nung ein zeitlang auff dem Marckt/ allda er wegen der menig deß Volcks vil fürwitzige ding gnug hett künden sehen/ aber er hat den vngezämbten fürwitz dermassen gezäumbt / daß er nicht nur keines wegs den gantzē tag zum Fenster außgeschawt/ vnnd das Hauß am Halß getragen (wie bey vilen offtermals bräuchig ist) sonder auch kein stund / oder viertelstundt am Fenster stehendt zugebracht hat ; ja daß noch mehr ist / er hat niemals hinauß gesehen / als wohnete er gleichsamb in einer finsteren Wildtnuß / oder tieffen gefäncknuß/darein weder Soñ noch Mon scheinete. Disen/mein Ædesime, disen Mann sollen wir billich einen beherrscher seiner Augen nennen / von welchem auch bewust ist / daß er seine böse anmuetungen beherrschet/vnd in allen dingen sich selber mit herrlichem Sig vberwunden vnd bezwungen hab. Es gibt dißfalls das schwache Weibsgeschlecht den Mäñern nichts beuor. Ein Abbtissin/Sara genañt / war

in dem Scythiotischen Frawen Kloster/ welches an einem lustigen ort gelegen/ vñ darbey ein liebliches klares Wasserflüßlein fürüber lieffe. Dises Wasser flosse gar still vnnd holdselig / vnd war schön lauter / als wie Crystall / also daß man auch inn der tieffe alle Stainlein zehlen köndte; so hette es auch beeder seyts schöne grüne gestatt / welches ein lust zusehen war; wer es nur ansahe/ der preysete mit sonderbarem lob dises sanfftfliessende holdseltige Wasser. Nun herte Sara dises flüßlein offtermals hören loben / vnnd machte jhr / wie zugeschehen pflegt / das vilfältige lob souiler Leut gleichsamb ein begirdt selbiges zubesichtigen. Dieweil sie nun aber jhrer selber mächtig / vnd warhafftigklich ein Fraw vnnd Herrscherin vber jhre Augen sein wolte/ hat sie jhr selber ein solches gesatz auffgesetzt: Es erforderts kein notturfft (sprach sie zu jhr selbst) daß du dises fürüberlauffende Wasserbächlein beschawest;

schawest; du kanst vber die Stern erhöcht werden/ vnnd zu den ewigen Wasserbrunnen gelangen / wann du schon dises flüßlein nicht sichst. Es seindt noch vil schönere vnnd lustigere sachen in der Welt / auff welche du doch deine Augen niemals wirdst wenden sollen; lasse nur auch dises Bächlein vnder denselben passieren. Derohalben will ich dir hiemit ernstlich beuolchen haben / daß du das Fenster / wo man dises anßsehen hat / niemals eröffnest. Vnnd wie sie saget / also that sie / vnnd war also wort vnd werck beyeinander: Sechtzig Jar wohnte Sara zu negst an disem Wasser / vnd dannoch hat sie selbiges niemaln mit Augen angeschawt. Dises war ein langwüriger Kampff wider einen Feindt von schlechter macht/ herrlich aber war der sig/ welchen sie durch enthaltung der Augen erobert hat. Mit disem Instrument sollen wir vns die Augen außstechen/ nemblich

mit der mässigen enthaltung. Welche notwendigklich vmb souil desto Gottseliger ist / je grösser gefahr eines schädlichen falls vns beuor stehet.

§. VII.

Ferrner / hastu niemals gehört / was vns jene Verß erjnneren / das zuthun rathsamb seye / wann vnsern Augen von wegen der Weiber schönen gestalt ein gefährligkeit begegnen will? Horche / ich will dir es erzehlen:

Was solst du thun / wann du ohn gfahr/
Kämbst vnder ein Jungfrawen schaar:
Bleib nit da / sonder gehe daruon.
Sonst wirdst in g'fahr der Seelen stohn.

Hast du es gemerckt? Wañ die schönheit einer Junckfräwlichen gestalt deine Augen anfangt zu raitzen / so gehe du eintweder daruon / oder du wirst wöllen sterben: dann welcher da nicht fliehen will / der

der will geistlicher weiß sterben. ÆDES. Ey so will ich die Augen zu thun / vnnd dannoch verbleiben. PARTH. Du magst zwar die Augē zuthun/du kanst sie aber widerumben auffthun/so lang du zugegen bleibst. Guet ist es/die Augen verschlossen halten / aber zum besten vnd sicheristen ist es/gar daruon gehen. Alipius hat sich bey den Schawspilen behutsamb verhalten / aber mit keiner bestendigkeit: ist lang blind darbey gesessen/mit grossem lob/ demnach er aber zu letst sein Gesicht brauchte / vnd die Augen auffthäte / ist all sein lob in den Brunnen gefallen. Wir seind nur gar zu offt solche Alipij, vertrawen vnseren Augen / vnd vertrösten vns/ sie werden/auff erregende gefahr/ sich selber züchtlich jnnhalten/vnd von dem bösen gar abwenden. Aber wir jrren vns ; dise verrätherische Gesellen halten damals am wenigsten trew vnnd glauben/ wo sie es am maisten thun solten. Trawe derhalben den Augen nicht; es ist ein guts ding/die Augen

zuhalten/vnnd bereden/ daß sie nicht zusehen begeren / aber vil besser vnd sicherer ist es/dieselben hinweck führen / damit sie ein ding nicht anschawen können / ob sie schon gern wolten. Ehe daß der heilig Bernhardus sich in den Religions Orden begeben hette/ schawte er einsmals ein Weibsperson mit vnuerwendten Augen lang an. Alsbald darnach/ da er wider zu jhme selber komen/ hat er sich solchens seines fürwitzs vber die massen hart geschämbt/vnd entschlossen/ selbigen an jhme selbsten ohn allen verzug zustraffen / vnd ist also / ohne ainiches weiters nachgedencken/ bey grosser kälte/ in ein eyßkaltes Wasser hinein gesprungen. Darinnen ist er biß an den Halß so lang stehen verbliben / biß daß er endtlich gantz erblaicht / vnd vor frost allerdings erstarret ist. Vnnd hat solcher gestalt alle hitz der vnlauterkeit in jhme außgelöscht.

Sichstu / mein Nicera, allda hastu einen hochheiligen nachfolger deiner ritter-

lichen That / welcher / vnangesehen er jhme selber die Zungen nicht hat abgebissen / vnnd mit Blutrissigen bissen nicht gestritten / doch aber hat er der fleischlichen begird einen herrlichen Triumph aberhalten / vnd von eines ainzigen leichtfertigen Augenwancks wegen / alle Glider deß Leibs abgestrafft / vñ hat der gestalt sich selber starckmütig bestritten / vnd vberwunden. Das haist die Augen abrichten / damit sie jhnen kein frembde schönheit deß Leibs lassen schädlich sein. Nun / wir wöllen von den Augen zu dem Mund schreitten.

Das VIII. Capitel.

Die sechst Anraitzung zur vnlauterkeit/ seindt die verblüembte vnd vnzüchtige Wort.

LAst euch nicht verführen: Böse geschwätz/ verderben gute sitten. a Ach / wieuil herrlicher Jüngling seindt durch dise aintzige todtschädliche Sucht/ welche das gifft / dessen sie sich etwan mit den Augen entäussert / durch die Ohren zu sich genommen haben/ zu grunde gangen. Vnd gleich wie es ein schlechtes bedencken bringt / ob ein tödtliche wunden dir auff dise oder andere weiß geschlagen werde/ wann du derenthalben sterben must / also ist auch nicht vil daran gelegen/ du gehest gleich durch die Augē/ oder durch die Ohren zu grundt / wann du nur vmbkombst: Wann die Ægyptier

a 1. Cor. c. 15. v. 33.

dem Harpocrati wolten einen Gottsdienst oder opffer halten/so rueften sie mit heller stim: **Die Zung ist glück vnnd hayl/ die Zung ist der Teuffel.** [a] Todt vnd Leben stehet in der Hand der Zungen/ [b] vnd besitzt dieselben gemainklich ein Engel/oder der Teuffel. Ein vnzüchtige Zung ist ein offnes Grab / voller vnflats/ vnnd gestancks: jr Rachen ist ein offnes grab. [c] Allhie verwundert sich Chrysostomus, daß/wann man die todte Leiber zur Erden bestättigt / dieselbig so tieff hinein vergrabt / damit sie vns mit jhrem bösen gestanck in der nähne nicht schädlich seyen / da doch die stinckende / vnzüchtige / vnnd schändliche wort so offt auß deß Hertzensgrab herfür gescharrt; vnnd offtermals in gegenwart viler Zuhörer / damit sich der schaden desto weiter außbraite / auff die bahn gebracht werden. Ein vngewaschne vngeschambare Goschen ist nichts anders/

F 5 als

[a] Plutarch. de If. & Ofir. [b] Prou. c. 18. v. 21. [c] Pf. 13. v. 3.

als ein offnes vnd stinckendes Grab. O gütiger GOtt / wie ein grosse anzahl dergleichen Gräbern hat es vberall! Mein Ædesime, durchlauffe die gantze Welt; durchstrüle alle winckel in den Häusern / so wirdstu schier allenthalben freche vnzüchtige Zungen finden / welche nit allein vnnütze / sonder auch vnflätige vñ schandliche ding in der Zuhörer Ohren eingiessen; dise vergiffte Schlangen hört man vberall pfeiffen / vberall findt man solche geschwätz / ab welchen ein ehrliebendes Angesicht ein mißfallen erzaigen vnd sich rümpffen solte. Vber solche hat sich Hieremias schon vor zeiten beklagt / mit vermelden: a Ich hab gesehen vnd auffgemerckt / aber keiner ist der etwas guts redet. Also seindt vnsere jetzige zeiten allermassen beschaffen / also daß / im fall einer sonsten durchauß kein andere vrsach hette / dise vnflätige Welt zuuerlassen / dise gnugsam wäre die Welt zufliehen / das ist / souil vnzüchti-

a Hierem. c. 8. v. 6.

rigen vnd schändtlichen reden zu entwei-chen. Von den Stätten ist die schamb-hafftigkeit in worten schon lengsten auß-gemustert worden / vnd hat wol etwan in den Clöstern vnd Zellen der Ordensper-sonen kaum ein sichers bleiben; gleichwol ich nicht darfür halte / daß allda derglei-chen jemals was gehört werde / welches man vngestrafft hingehen lasse. Vnder den Weltlichen aber / ist die vnfläterey im reden so groß / als groß die freyheit ist / auch die vnzucht so groß / als groß die er-laubnuß vnd vnsträfflichkeit: Du wirdst kaum jrgents einen finden / der entweder mit einem schambhafftigen seufftzer / oder mit erzaigung eines ernstlichen vnwür-schen Angesichts solche vngebür straffen vnd tadlen thäte.

§. I.

ÆDES. O mein lieber Partheni, du wirdst die Welt nimmer anderst machen. Dergleichen vnerbare vngeschambare

gespräch seindt zum gelächter vnnd frolocken / vnd nicht zum seufftzen vermaint / vnnd angestellt. PARTHEN. Eben ist das mein klag vnd hertzenlaid: daß sie sich frewen/wann sie vbel thun/ vnnd frewen sich in bösen thaten. a Solches verflucht Augustinus an jhme selber vnd an seinen Gesellen gantz ernstlich; dañ sie selber einander mit hin-vnd wider beschehnen disen anmahnungen stets antriben: huy auff/ last vns fortgehen / vnd vnser vorhaben würcklich vollbringen/dann schamen soll sich der jenig/so nichts vnehrlichs stifftet. b

Es braucht die heilige Schrifft/welche sonsten die wort mercklich spart / in straffung solcher böser mutwilliger gespräch/ all jhr wolredenheit/vñ spricht: Die Zung ist vnder vnsern Glidern / die den gantzen Leib befleckt/vnnd zündet an allen vnseren wandel / insonderheit wann sie von der Höllen entzündet ist. c Die vnflätige gespräch

a Prou.c.2.v.14. b Lib.2.conf.c.3. & 9.
c Iac.c.3.v.6.

spräch seindt warhafftig die geschwefelte Facklen so auß der Höllen herkomen/welche bißweilen auch die keusche vnd züchtige Hertzen zu dem Fewr der vnlauterkeit anraitzen. Der hönigsüsse Lehrer Bernhardus spricht also: a Gleich wie man sprachlose vnd stumme Teuffel findet/also seindt auch hingegen geschwätzige vnd wolberedte; vnder disen ist der vnkeusche Teuffel der Fenderich/dessen ampt vnnd verrichtung ist/solche vnflätereyen bey den gesprächen einzusprengen/vñ allenthalben vngeschambare zotten vnd bossen vnderzumengen. Recht vnnd wol hat Wilhelm Peraldus, ein fürtrefflich gelehrter vnd heiliger Mann/Bischoff zu Lion/solche redē deß **Teuffels spaichel** genennt/vnd wie die sach an jhr selber beschaffen/also auch jhr den namen geschöpfft. Freylich wol ist dises der Teuffel außgespyner vnrath vnnd räxen/vnnd kommen alle dise vnflätige wort vnd reden

a Serm. de 7. spirit.

von jhm her. So thut auch ein solcher vnzüchtiger Schwätzer nichts anders / als daß er seinen Mund dem Teuffel für ein wohnung vnnd Sitz verstifftet; was kanst du dann guts / oder erbars hierauß verhoffen? Die freyheit der vnzüchtigen wort ist ein Seugam vnnd Ziechmutter aller vnuerschambten vnzucht. So geraicht auch solches nicht allein zu eines Schwätzers verderben / sonder beschmutzet vnd vergifftet auch die / so jme bey dergleichen fürbringen ein gehör geben: vnd wirdt durch solche wort mitler weil die schambhafftigkeit gantz vnnd gar hinauß gesteubert. Ob schon einer ist / spricht Bernhardus, *a* der da redet/ vnnd nur ein ainiches wort fürbringt / vnnd dannoch dises aintzig wort / so bald es den Zuhörern zu Ohren kombt / bringt in einem ainichen Augenblick die Seelen vmb das Leben. Du möchst aber villeicht keinen Peraldum, oder Bernardum wöllen

a Serm. 24. in Cant.

annemen; so will ich dir aber einē anderen darfůr darstellen / welchem man mit fueg nit widerstreben mag. Der H. Apostel Paulus beuilcht diß orts gantz ernstlich: Lasset kein böse red auß ewrem Mund gehen. *a* Damit du aber verstehest / was er fůrnemblich durch die bösen red wölle verstanden haben; setzt er an einem andern ort hernacher: Die Hurerey / vnd alle vnrainigkeit / oder Geitz / soll vnder euch nicht genannt werden / wie den Heiligen zustehet. Oder schandtliche wort / vnnd narrenthädigung / vnnd leichtfertig geschwätz / das zur sach nit gehört. *b* Merck dises wal: **soll vnder euch nicht genannt werden.** Dann wie Cicero bezeugt / so gehet auch keuschen Leuten der roth auß / wann sie von der Keuschheit sprach halten. Vnnd dieweil wir schuldig seind die sach an jr selber zuhassen / so sollen wir auch den namen eines solchen dings bey vns außreuten. Dann was wir mit

a Ad Ephes. c. 4. v. 29. *b* Ibid. c. 5. v. 3.

mit worten fürbringen / dessen kan man vns nicht vnfüglich bezüchtigen / daß wir nach selbigem vnser gedancken / vnd begirden setzen. Auß den zerschruntnen Lefftzen nemmen die Artzt das Fieber ab; also mögen wir auß vnzüchtigen worten nicht vnzüchtigklich ein vnkeusches Hertz verspürē vnd abnemmen. Vnnd obwoln ein jede geschwätzigkeit d' schambhafftigkeit feindtlich widerstrebet / seytemaln sie den fürwitz / so ein Raißgutschen aller vnkeuschen Gailheit ist / führt vnnd herbey bringt / so befindt sich doch solches zuuorderisch bey den jenigen / welche der heilig Paulus die vnrainigkeit vnnd schändtliche wort benambset / vnd benebens also bittet: Vnd betrübet nit den heiligen Geist. Ein vngeschambarer Mensch in seinen reden / ist bey der Himlischen Burgerschafft also verhast / daß er auch den Schöpffer aller frōligkeit entrüst vnd vnwürsch machete / wañs müglich wäre / daß ein solche betrübnuß vnd vnwillen GOtt dem HErren zustehen köndte.

§. II.

§. II.

Billich sollē wir die Caluinische Gottlosigkeit verfluchen / welche die heilige Kelch zerschmelzt / jrrdische Pocal vnnd Becher darauß macht / vnd mit vnzüchtigen Fabeln auß deß Ouidij Metamorphosi erheben vnd zieren last. Vnd vermainstu mein Ædesime, daß GOtt ein wolgefallen hab / wañ einer seinen Mund / durch welchen so offt das Göttliche Brot vnd Speiß der Engel genossen wird / boßhafftiger weiß mißbrauchet zu vnzüchtigē gesprächen / groben bossen / vnnd zu Hüerischen Liedern / vnnd wann einer das vorhäußl seines Hertzens / mit welchem man das hochwürdig Sacrament deß Altars empfacht / zu einem gemainen Frawenhauß vnd Huernwinckel machet / vnd dem Teuffel für ein Herberg verstifftet? Es ist ein häßliche vnthat / die Zungen / so ein Sessel der Himlischen Speiß ist / für ein Dolmetschin der vnzüchtigen Venus gebrauchen. Vmb derselben willen

kombt

kombt der Zorn Gottes. a Vnnd ist zu- spat / in der Qual deß höllischen Fewrs erst schreyen wöllen/ daß er mein Zungen kühle. b So wirdt auch die Zungen nicht allein gepeiniget/daß sie zuuil schlecker- haffter Speisen zugelassen im Essen / son- der auch/daß sie zuuil wort im schwätzen herauß gelassen hat: Dañ die erst Sünd spricht Gregorius, so bey den ärgerlichen Gastereyen auffwartet / ist das vbrig schwätzen / darbey gemainklich wenig keusche wort gehört werden.

Petrus Damianus, ein heiliger / wie auch beredter Mann / vergleicht ein vn- züchtige Zungen trefflich wol einem Kra- metsvogel/ welchem sein Speiß nit allein zur nahrung / sonder auch zu seinem ver- derben geraicht. Dann auß dem jenigen/ was er verzehrt/ vnd wider von sich läert/ kombt der Vogelleim her / mit welchem so wol er / als andere Vögel gefangen wer- den:

a Ad Ephes. c. 5. v. 6. b Luc. c. 16. v. 24.

den: ebner massen läert vnd würfft durch seinen Mund ein vnzüchtiger Schwätzer den Vogelleim von sich/ darinnen er vnd auch andere behangen/ vnd von den Hölischen Voglern gefangen werden. Dein Mund wird dich verdam̄en/ spricht Job/ a vnnd deine Lefftzen sollen dir antworten. Plinius bezeugt/ es stehe ein Oelbaum ab/ vn̄ werde vnfruchtbar/ wann jn ein Gaiß mit jhrer Zungen abbrosse/ oder nur schlecke. b Fürwar/ wann ein solcher stinckender Gaißbock/ ein vngewaschne Goschen/ sich bey den conuersationen vnnd haimbgärtē eintringet/ so verderbt er gar leichtlich der jungen Leut gemüter / welche gleichsamb junge Oelbäumlein seindt / dermassen / daß sie/ was sie einmal ärgerlich gehört haben / jhr lebenlang mit höchstem vnhayl nimmer auß der gedächtnuß fallen lassen. Was man gern hört/ das fast man gar geschwindt / vnnd

ist

a Iob. c. 15. v. 6. b Plin. lib. 15. c. 8. & lib. 17. c. 24.

ist ein ding vmb sovil desto schädlicher/ je lieblicher es einem zu Ohren kombt/vnd obwoln es nicht gleich von stund an schaden zufügt/ so hinderlast es doch in dem Hertzen einen Saamē/ auß welchem das hernacher erwachsende vbel dem Zuhörer begegnet.

Bernardinus eines edlen Geschlechts/ von Sena gebürtig / war von Jugent auff also schambhafftig/daß/ so offt er ein vnzüchtiges wort vername/ gienge jhme nicht anderst der roth auß/ als hette einer jhme ein reutterische Maultaschen gegeben. Dahero/ wann seine Gesellen ein vnflätiges gespräch hielten/vnd jhn sahen herzukommen/sprachen sie: schweigt still/ schweigt still; Bernardinus kombt. O wolte GOtt von Himmel/ daß zu disen vnsern zeiten mehr solche Bernardini wären/welche dergleichen Gesellen dapffer vber das Maul fuhren/die mit solchen vngewaschnen Zotten auffziehen. Nun soll dich aber wol wunder nemmen/ daß man auch bey

den

den Abgöttischē Haiden die scharpffe Laugen/ darmit man disen schwätzern zwagē soll/ fail findt. Epictetus spricht: a Es ist ein herrlicher handel/ zu vnflätigen reden deß Munds gerathen. Wann nun derhalben etwas solches wirdt auff die bahn komen/ so solstu dem jenigen/ so dergleichē reden einwürfft/ vber das Maul fahren: oder auffs wenigst mit stillschweigung/ vn̄ anröthung deines Angesichts/ zu verstehen geben/ daß dir solches gespräch mißfallen hab.

Kein schändtlichs wort/ noch
werck durchauß/
Soll man gestatten inn eim
Hauß/
Darinn man zarte Jugent findt/
Drumb nur fort mit dem Lumpengsindt/
Der Huern vn̄ der Huerenwirth/
Vnd die da/ was sich nicht gebürt/

Sin-

a Enchir. c. 55.

Singen vnd reden / wie sie wöllen/
Schmarotzer / vnd dergleichen Gsellen. a

So sagt auch Plautus mit warheit: ich halte darfür / der Mensch sey verlohren / der die schambhafftigkeit verlohren hat. So sollen nun derhalben/ O gütiger Jesu/ O Richter der Welt/ wir auch von den vnglaubigē Abgötteren vor deinem Richterstuel verdambt werden? Soll es dann nun geschehen/ daß auch vnsere feind das vrthel vber vns außsprechen? Es ist verhaust mit vns / wann wir nicht in obacht nemmen/ daß vns auch so gar dahero vnser verderben komme. Vnser vndergang ist nahendt vnnd vor der Thür/ wann wir vns vor demselben nit mit mässigung aller vnserer reden behüteten.

a Iuuen. sat. 14. v. 44.

§. III.

ÆDES. Mein Partheni, du bist ein stren-

strenger zuchtmaister / vnd gar zu starck wider dise freche Zungen / vnd ist bey dir groß vnrecht / muthwillige schwänck vnd Zotten reissen. PARTH. Nit bey mir / sonder bey dem Christlichen Gesatz ist es vnrecht. Vnnd gleich daher / als wann niemandt kondte bossierlich sein / er wäre dann auch darneben ein vnflat im reden? Es begibt sich freylich offtermaln / dz wir / die wir die zucht vnd erbarkeit beyseyts setzen inn dem wir vns der guten schwänck vnnd höfflichkeit befleissen wöllen. Nun soll vns aber das jenig kurtzweillig fürkommen / was ehrlich vnd erbar ist. Ich will dir deß heiligen Pauli / ja vil mehr GOttes benelch noch einmal fürhalten: **Vnchristlich vnd vnnütz geschwätz das vermeyde / dann es fürdert oder hülfft vil zu einem vngöttlichen Wesen.** a So ist auch dißfalls die vnfläterey inn worten / der Ketzer haimblichen rücken vnd betriegereyen nicht gar

vn-

a 2. Tim. 2. v. 17.

vngleich. Dann jhr redt frist vmb sich/wie der Krebs. Der Krebs ist ein abschewliche vnd vnhaylsame sucht/vnd verzehrt das lebendige Fleisch biß auffs gebain/ eben also fressen auch solche leichtfertige gespräch/vnzüchtige Fabel vnd gesänger gar zu starck vmb sich/ verzehren vnd verderben alles / was sie von der keuschen Schambhafftigkeit antreffen. Die böse gedancken seindt vor dem Herren ein grewel: aber lauter rede ist sehr lieblich. a Der vnrechts redt / der mag nicht verborgen sein / er mag auch dem vrthel vnd straff nicht entrinnen. b Kein red mag jhm verborgen sein. c

Surius erzehlt / d es sey Abbt Wallericus auff ein zeit im Winter geraist / vnnd hab grosser kälte halber vnder weegen bey einem in seinem Hauß einkehrt / welchen er für einen guten Christlichen Mañ hielte.

a Prou. c. 15. v. 26. b Sap. c. 1. v. 8 c Eccli. c. 42. v. 20. d Sur. 1. April. de S. Wallerico.

te. Nun hat aber allda der Gottselige fromme Mann vil ein grösseren frost erlitten / dieweil er in diser Herberg kein füncklel der Göttlichen lieb verspüren mochte. Der Herr im Hauß / vnd der Richter desselben orts / haben angefangen / nit allein vnnütze / sonder auch vnzüchtige reden vnnd wort außzustössen. Darauff Wallerich vermeldet: Ihr werdet zweiffels ohne euch deß Euangelischen gesatzes zuerjnneren wissen? Daß die Menschen müssen rechenschafft gebē am tag deß Gerichtes von einem jeglichen vnnützen wort / daß sie geredt haben. a Aber dise vnuerschambte Gesellen / begunten disen guten ermahner nur außzulachen / noch freuenlichere redē außzuziehen / vñ noch schändlichere sachen auff die bahn zubringē. Auff welches Wallerich nochmahlen gesprochen: Ich hab vermaint / ich wölle allda meinen erfrornen Leib ein wenig erwärmen / aber ewre Zungen schmirtzen vnnd

G bren-

a Matth. c. 12. v. 36.

brennen mich hefftiger / als ainiche kälte; ich muß wider fortgehen. Schawet jhr zu/ wie jhr dise vnflätige reden vor dem Richterstuel Gottes verthädigen wöllet. Darauff sie zur antwort gaben / er solle nur in Gottes namen seinen weeg/als wie er vngeladen komen sey/fortziehen/es wirdt dir auch keiner auß vns / sprach der ander / den Mantel zerreissen / daß du da bleibest. Fort/fort/nur fort mit dir. Vnd da der heilig Mann seinen weeg fort gienge/ haben sie jhme noch darzu mit vngeschambaren worten spöttlich nachgeschryen. Aber GOtt der HErr hat dises vnuerzogenlich rechen wöllen/vnd solche verübte vnzüchtige frechheit der Zungen augenscheinlich gestrafft: Diser zwar ist mit der blindtheit geschlagen worden / den andern aber haben die Frantzosen angestossen. Als sie nun jhr elendt sahen / hielten sie jnstendig an/vnd wolten/der gottselig Mann wäre widerumben bey jhnen da/den sie mit jren Zungen vertriben hetten : aber es war

vmb-

vmbsonst. Vnd hat disem die abschewliche Leibsfäule gar bald den garauß gemacht/ der ander aber lebte noch ein zeitlang hernacher/ vnd war desto lenger blindt.

§. IV.

Es hat Rodulphus der Eugubinische Bischoff/ a ein gar H. Mann/ seinen jüngern Brudern/ Petrus genannt/ nit ohn vrsach mit gaißlen streichen/ vñ jhme viertzig täg den wein gantz vnd gar abbrechen lassen/ darum̃/ dieweil er in einem freundtlichen gespräch ein schändtliches vnzimbliches wort schiessen liesse. So hat auch Elzearius der Graf/ ein auffrechter Potentat/ nachfolgende gesatz an seinem Hof zuhalten gebotten.

1. Alletag/ dem Gottsdienst beywohnen.
2. Alle wochen/ die begangne Sünden beichten.
3. Allemonat/ zu vnsers HErren Tisch gehen.

a Zachar. Lippeloo. 26. Iunij de S. Rodulpho.

4. Eintweder einen keuschen Wandel führen/oder die Hofhaltung meyden.

5. Nit mit Würfflen spilen / noch sich mit anderem dergleichen spil belustigen.

6. Sich vor dem schelten vnnd fluchen/ wie auch vor den vnerbarn vnnd schändlichen worten gäntzlich enthalten.

O herrliche gesatz / welche würdig seind/ daß mans an allen Fensterläden anheffte/ damit sowol die Junge / als alte Leut darauß lernen / nit allein weißlicher zuhandlen/sonder auch behutsamer zu reden. So beraite vnd richte dan nun derhalben der jenig sein Hertz vnd Mund bey zeiten auff die zucht vnnd erbarkeit / welcher ihme die fürtrefflichste adeliche tugent der Keuschheit will angelegen sein lassen. ÆDES.

Wie soll sich aber einer am Tisch / bey den Gastereyen / an den haimbgärten / vnnd wo vil Leut beyeinander sitzen / verhalten/

wann

wann man gantze mäuler voll dergleichen grobe Zotten herauß wirfft? PARTHEN. Waist du nicht / was Syrach dißfalls rathet? Verzäune deine Ohren mit dornen/vnd höre kein böse Zungen. a Man muß die Ohren vor den vnlauteren worten / vnd zwar zum aller ersten gleich verschliessen: dann da sie einen anfang/vnnd zugang gewinnen / so wagen sie noch ein mehrers. Welche die vngeschambare reden ohn allen vnwillen anhören/können mit den Kösten / aber nur mit denē / so in das Fewr gelegt / vnnd brennt/ verglichen werden/doch weiln sie an der Hülsen beschnitten worden / sich nicht rühren/ nit zerschnellen / noch herauß springen / gestaltsamb sonsten die noch gantze / vnd deren Hülsen nit auffgeschnitten seindt/ zuthun pflegen. Ebner massen hat es mit denē ein mainung/ welche von dem Fewr der vnlauterkeit allberait besengt worden/ wann sie vnzüchtige ding anhören / sa-

a Eccli. c. 28. v. 28.

gens kein wort darwider / haissens nicht vnrecht / schweigen still darzu / lächlen haimblich darůber/erzaigẽ sich im wenigsten nit vnwürsch / vnd geben mit jhrem gottlosen stillschweigen gnugsamb zuuerstehen/wie wenig jhnen solche sachen mißfällig seyen. Weit ärger/als dise/ seind die jenige/ welche einem vngeschambaren Schwätzer nit allein gutwillig zuhören/ sonder auch forthelffen / vnd der sachen von dem jhrigen/einen zusatz geben/vnnd ein groben Zotten an den andern setzen. Als Diogenes zween Studentẽ auff dem weeg sahe mit einander reden / vnnd die Köpff zusamen stossen / fragte er den einen / was er für ein gespräch mit dem anderen habe? Da nun derselbig erzehlte/ was jhme der ander gesagt hette / hat er alle beede streichen lassen/ den zwar daß er von solchen sachen redete/ jenen aber/daß er solchem geschwätz zugeloset hat. Das war ein lobliche That. Es ist auch den Christen nit verborgen / daß vnderweilen

eben

eben so wol der jenig schwerlich sündige/ welcher zuhört/als der/so vnzimbliche sachen fürbringt. Vnnd was man von dem laster deß vbelnachredens haltet/das kan auch mit warheit von einem vnzüchtigen gespräch gesagt werden: Der Teuffel hupffe sowol in eines vbelnachredenden verleumbders Mund / als in deß zuhörers Ohr hin vnnd wider: eben hat es allda ein solche gestalt; es ist ein sündliches Laster/ nit allein vnzüchtige sachen reden/ sonder auch anhören.

O Clitomache/ du edler Kämpffer/ wo bistu? Der du im brauch hettest auffzustehen/ vnnd daruon zugehen/ so bald einer von Bulerischen sachen anfienge zu reden. a Also solstu/ wann einer was vngestümes mit üppigen worten auffzeucht/ jme auffs wenigst mit einem vnwürschen vnd ernstlichen Angesicht eins versetzen/ oder aber mit dem Clitomacho dich von seinem solchē vnsaubern maul abschrauffen/

a Plutarch. lib. 7. quæst. con. 7.

sen / im fall du dises ohren schandtflecks wilst entvbrigt sein. Die schamröthe soll bey dir auff ewiger Schiltwacht stehen / dann sie ein zaichen der schambhafftigkeit/ ein vorlaufferin vnd vnfehlbare zeugknuß der Keuschheit ist: Laß auffs wenigist bey dir verspüren/daß auch dir mißfalle/was GOtt dem Herren niemals gefallen kan. Ich stelle dir abermaln den heiligen Paulum für/ der da spricht. a Nun aber leget auch jhr dises alles von euch ab/nemblich/ zorn/grollen/ boßheit/ lästerung/schandtbare wort auß ewrem Mund. Dises will er vns noch zur letst benolchen haben / damit er vns solches desto besser inn die gedächtnuß eintrucke. Es ist ein wunder ding / die auffsteigende Huesten befleissen wir vns zuuerhalten/vnd disen häßlichen Spaichel reisperen wir mit gewalt herauß/vnnd spürtzen denselben jederman in die Ohren. Mein Ædesime, gleich wie wir auff das Aug GOttes/ welches alles

sicht/

a Ad Coloss. c. 3. v. 8.

sicht/vnd strafft/ sollen achtung geben/al-
so sollen wir auch die Ohren Gottes/wel-
che alles hören vnd vrtheln/ je vnd allzeit
förchten: wir wöllen also reden/ auff daß
vnsere wort/ wo nit in ansehung der wol-
redenheit/doch auffs wenigst/der schamb-
hafftigkeit nach/bewerht vñ köstlich seyen.

Das IX. Capitel.

Die sibendt Anraitzung zur vnlauterkeit/seindt die böse Gesellen.

GLeich wie ein Spiegel/wie rain er auch jmmer poliert ist/durch das ankauchen anlaufft vnnd flecket wirdt: Also bekombt auch ein Mensch/ wie from̃ vnd keusch er sonsten ist/von der bösen Gesellschafft schandtfleck vnd maasen. Der mit dem hoffertigen gemainschafft hat/der wird hoffart lernen. Bey

etlichen Kranckheiten ist die erbsucht gar starck/ aber nichts ist erblichers vnnd anklettigers als die bösen sitten: Dieselben lernt man ohn alle mühe / sie bleiben behangen/ vnnd werden von einem in den anderen vberschüttet vnnd außgegossen. Die böse geberd seindt gar ein anhängige erbsucht. Vnd kan keiner die Leut ehender zu den Lastern bereden/als welcher mit aignem exempel zu denselben anweisung gibt. Seneca spricht mit guter warheit: Der von handt zu handt vbergebne Irrthumb verwirrt vns/ vnd bringt vns zum fall/ vñ durch vorgetragne frembde exempel gehen wir zu grundt. Keiner jrret oder sündiget allein für sein Person / sonder gibt auch zur sünd vnnd jrrthumb vrsach vnd anlaß. Dises vbel hat sich gleich zu anfang der Welt sehen lassen. Dann es hette Eua kaum mißhandlet/sihe/alsbald zoge sie auch jren Mañ in die gesellschafft der sünd. Das ist/schier aller Laster art vñ aigenschafft/daß sie nit wöllen allein sein/

son-

ſonder mit einer geſellſchafft vnd etlichen Weeggefehrten zu grundt gehen. Laſſe dich nur mit einem gottloſen Menſchen ein / ſo wirdſtu bald erfahren / wie hel-ſchleichendt er dir locke / daß du jhme / wohin er dir vorgehet / auff dem fueßſtapffen nachfolgeſt. Daher verkůndigte Moſes dem Volck: *a* Weichet von den hůtten diſer gottloſen Menſchen / vñ růhret nichts an / was jhr iſt / daß jhr nicht werdet eingewickelt in jhren ſůnden. Eben diſes rüeffet auch der Prophet Eſaias auß: *b* Weicht hinweck / weicht hinweck / hebt euch von dannen / vnnd růhrt nichts vnraines an / gehet auß von jhr.

Bey Joſeph dem erhalter deß Egyptenlandts / war der bőſen Geſellſchafft alſo verhaſt / daß er auch ſo gar nicht gedulden wolte nach ſeinem abſterben bey jhnen zuwohnen / danenhero hat er ſeine Erben auß Iſrael mit einem aydſchwur dahin angehalten / daß / im fall ſie etwan Egypten-

a Num. c. 16. v. 26. *b* Iſa, c. 52, v. 11.

tenlandt verlassen/ vnnd hinweck ziehen wurden/auch das jenig/was damals von seinem todten Leichnamb noch vbrig wäre/mit jhnen hinweck tragē solten. Es hat diser grosse Vicekönig vber Egyptenlandt nicht wöllen gestatten / daß so gar seine Aschen den schandtfleck einer tadelhafften Gesellschafft tragen sollen; vnd gleich wie jhme die Egyptische sitten zur nachfolgung nicht gnug waren / also ware jhme auch das Landt zur begräbnuß nit gefällig: sein rath ware/ daß man der bösen gemainschafft auff alle mittel vnd weg fliehen vnd meyden solle. Gewiß vnd wahr ists/daß/ wer Pöch angreifft / der wirdt daruon besudelt.a Ein ainziger böser verruchter Jüngling kan gar vil andere verderben vnd böß machen:

Gleich wie ein Schaaf/ oder ein
Schwein/
Das reidig ist/ auch in gemein
Schöbig macht ein gantze Herdt/
Vnd

a Eccli c. 13. v. 1.

Vñ durch die grindtsucht gar
verzehrt;
Vnnd wie der Traub die gstalt
empfangt
Deß Weintraubens / darbey er
hangt a

Einem Hirten stehet zu / ein erkranck-tes Schaaf von stund an abzusönderen / damit er nicht die gantze Herdt verderbe / in dem er eines aintzigen Schaafs zuuerschonen gedenckt: eben also / soll ein fürsichtiger Mensch alle freundt vñ gesellen / fliehen vnd meyden / welche einem / mit jhren geberden / ein böse sucht anhencken könden. Dann also ist die sach gestaltet / daß / wann sich ein fromer Mensch zu einem bösen gesellet / nicht der böß durch den frommen gebessert / sonder der froñ von dem gottlosen / mit boßheit beschmutzt wirdt. From sein vnder einer bösen gesellschafft / ist nichts anders / als gegen einem rauschenden Wasser auffwerts schwim-

a Iuuenal. sat. 2. v. 80.

men. Daß solches bißweilen geschehe/ will ich nicht vernaint haben/ aber schwer gehets her/ vnnd begibt sich wunder selten. Der Römische weltweise Seneca spricht gantz warhafftigklich: a Von denen/ mit welchen man zuthun hat/ nimbt man weiß vnd geberdt an: vnd gleich wie einer durch anderer berührung/ wol etwan einen Leibsschaden an sich bringen kan/ also henckt auch ein böses gemůt seine vntugenden den negstbeywohneten an den Halß. Ein weingurgel hat andere tischgenossen vnnd zechbrůder mit der Weinsucht verliebt gemacht; die vnzüchtige Bursch hat eines starckmůtigen Manns stainiges Hertz zur gailheit erwaichet: der Geitz hat sein gifft auff die negste außgeworffen.

In dem sich die Augen thun lenden/
Vnnd auff erblich Siechtung wenden;

Wer-

a Senec. lib. 3. de irâ c. 8.

Werden sie auch darmit behafft/
Solchs vbel das anschawen schafft. *a*

Daher/ mein Ædesime, ists besser die böse Gesellen zu feinden/ als zu freundten haben. Es ist kein lasterhafftes Mensch/ der vns nicht etwan ein laster eintweder lobe / oder in die gedächtnuß eintrucke / oder aber sonste vns vnwissender weiß anklaibe : eins thails laster ruckt man vns für durch das exempel / andere werden vns mit worten eingeblewt / den maisten thail aber streicht man vns an / durch die conuersation, vñ tägliche gemeinschafft. Kein sicherer weeg ist / als aller freundt vnd gesellen / welche einen verdächtlichen wandel führen/ sich entäusseren/ vnd derselben bey zeiten müssig gehen. Wer nahendt bey der gefahr ist/kan nit lang sicher sein : Wer gefahr lieb hat / der wirdt darinn vmbkommen. *b*

§. I.

a Ouid. lib. 2. art. *b* Eccli. c. 3. v. 27.

§. I.

Etliche klaine Thierlein / wie Phædon bezeugt/empfindet man nicht/wann sie einen beissen / also leiß vnd betrieglich brauchen sie jhren gewalt: aber die darauß erfolgende geschwulst gibt jhren biß zuerkennen. Eben solches begegnet schier allen den jenigen/so mit den bösen Leuten sich in gemainschafft einlassen. Sie spüren nit/ was gestalt/oder wann jhnen die böse Gesellen schädlich gewest seyen/mercken aber endtlich wol / daß sie von denselben schaden gelitten haben. Daher gebeut der heilig Paulus ganz ernstlich/vnd spricht: Jhr solt nit gemainschafft haben mit den Huerern: Jch hab euch geschriben / mit einem solchen solt jr auch nit essen. *a* Derhalbē solst du dich vilmehr zuuor vmbsehē/ mit weme du essest/oder trinckest/ als was du essest oder trinckest. Wisset jhr nit/setzt S. Paulus hinzu/daß ein wenig Sawrtaigs den ganzen Taig versäuret? *b* Das ist

a 1. Cor. c. 5. v. 9. *b* Ibid. v. 6.

ist all sein lebenlang der brauch gewest; mit dem verkehrten wirdstu verkehrt sein. Salomon thut in der Person eines Vatters dise hochuerständige ermahnung: a Mein Kindt/wañ dir die Sünder locken/ so folge jhnen nicht. Wann sie sagen; gehe mit vns/ꝛc. wags mit vns/es soll vnser aller ein Seckel sein. Mein Kindt/wandel den weeg nicht mit jhnen / wöhr deinem Fuß von jhrem pfad/ dann jhre Füß lauffen zum bösen. Die lebendige Stim̃/ red vnnd beywohnung seindt nicht allein helschleichende/sonder auch ein mächtig starcke beredung vnnd anweisung zu Sünd vnd Lastern: Dann wann man ein ding vilmals anschawt / offt vnnd dick hört / so hat es die krafft eines gebotts. Derhalben ist eintweder vonnöthen/daß du einem bösen Gesellen in dem wandel nachfolgest/ oder selbigen mit worten vñ wercken verfolgest. Welches beederseyts vermitten bleiben soll / damit du nit eintweders den

bösen

a Prou. c. 1. v. 10. 14. 15. 16.

bösen gleich / oder / bey vilen verhast werdest/ weiln der bösen Leut allenthalben ein grosse anzahl zu finden ist. Hab gemainschafft mit denen / welche dich frömmer machen mögen; laß die vmb dich sein/ welche du zu mehrer frombkeit bringen kanst/ oder sie dich. Wañ sich gleich vñ gleich zusamẽ gesellt / ist es zwar ein lustiges ding/ da man sich aber zu den Alten oder Geistlichen Personen geselle/ ist es vil ein sicherers wesen. Der heilig Basilius verdamwt der Weiber gemainschafft/ nicht darumb/ daß sie böß seyen/ sonder dieweil es gefährlich ist mit jnen gemainschafft habẽ. Man muß/ spricht er/ fleiß ankehren/ daß wir der Weiber ansprach durchauß fliehen vnnd meyden. *a* Gedencke allzeit/ spricht Hieronymus *b* daß ein Weib deß Paradeyß Innwohner von seinem Sitz vertriben hat. Thue die sprewer vñ das stro hinweck/ schreyt Vrsinus, *c* es ist das fewr noch nit erlo-

a Basil. in. const. mon. c. 4. *b* ad Nepotian. *c* S. Greg. l. 4. Dial. c. 11.

erloschen. ÆDES. Verzeich mir die einred. Es wirdt aber offtermals hart hergehen / daß man sich von den aller besten Gesellen also absöndern solle. PARTHEN. Da fragt man nit darnach / dieweil es die notturfft erfordert / so muß es einmal sein. Es ist ein harte vnd beschwerliche artzney einē Arm vnd Schenckel lassen abschneiden / damit du das Leben mögest erretten; daß aber Christus der HErr solches zu thun gebotten habe / wirdst du nit vernainen: **Wann dich dein Handt / oder dein Fuß ärgert / so haw jhn ab / vnd würff jhn von dir.** a Was kan einem mehrer verwandt sein / als seine leibliche Glider? Doch geschicht es offtermals / daß mans abhawen muß / ein vnhailsame wunden muß man mit Waffen hinweck schneiden / damit das gesundte Fleisch nit verderbt werde. Also muß man auch / mein Ædesime, einen jedwedern Freundt / einen jedwedern Gesellen / wann er dir schaden

a Matth. c. 18. v. 8.

den bringt/hinweck schneiden/ vnnd was bedarff es da vil kramantzens? Es ist vil besser/ dz man einem Freundt die freundtschafft auffkünde/als Christo dem Herrn/ ist auch rathsamer/an der Freundtschafft einen verlust leyden/als an der Seelen.

§. 11.

O Petre / O Petre! O du Felß der Christlichen Kirchen / der du von dem Höllischen gewalt nit zu vbergwältigen / doch aber durch ein ainiches wort einer Magd erschütt vnnd bewögt bist worden! Es war nemlich Petrus ein Felß/so lang er vnder den fromen wandlete. So bald er aber von denselben abgewichen/ vnd zu der gottlosen Gesellschafft gerathen/sihe/ da war er kein Felß / sonder ein bewögliches Rohr. Von einem aintzigen wort falt er nider/ mit einer aintzigen frag wird er zu boden geworffen/ auff eines schwachen Weibs anred ist jhm das Hertz entfallen / vnnd auß einem starckmütigen Mañ ist er ein verzagter Soldat worden:

laug-

laugnet da/er kenne den jenigen nicht/für welchen er ein klaines zuuor tausentmahl sich erbotten zusterben; dessen Blut er vor wenig stunden vber tisch getruncken/ dessen Leib er geessen hette / dannoch laugnet er/er kenne disen nicht/ welchen er eben in selbiger stundt mit gezognē Schwert verfechten thäte; dannoch laugnet er/er kenne jhn nit/welchem er den selbigen abendt die Füß zuwaschen vnd abzutrücknen dargebotten/vnnd berait war auch die Händ vñ das Haupt in dises bad einzutauchen. Vnd dannoch laugnet er/ er keñe jhn nit/ mit welchem er in die gefäncknus/vnnd in den todt zugehen kräfftiglich versprochen/ vnd dannoch laugnet er / daß jhme diser allerliebste vñ bekandtiste Mensch bekandt sey/laugnet vnnd schwört / vnd verflucht jhn mit einem aydschwur. O mein Petre / vnder den Aposteln warest du der aller beherztiste verfechter deines HErrn / vnder den Gottlosen aber wirdstu der aller zaghafftiste fluchtman vnd mameluck.

Es

Es ist nemblich ein anders ding/ an deß Cayphæ Hof / vnnd ein anders / in deß wahren Haylands Tafelstuben ; anderst ist das gespräch der Apostel/ vnnd anderst ist das gespräch der Henckersknecht beschaffen / bey jenen erkennt man Christum den Herren/ bey disen aber verlaugnet man jhn. Souil ist an der frommen/ oder an der bösen Gesellschafft gelegen ; jene ist ein lehrmaisterin der Tugendt/ dise aber der Sünden vnd Lastern. Vnd ist heutigs tags noch gewiß vnnd wahr; mit den Außerwöhlten seind wir außerwöhlt/ vnnd mit den Verkehrten werden wir verkehrt. Last vns daruon fliehen / vnd solche garstige / vngehoblete vnnd gottlose Gesellen/ mit allem ernst meydē. Benantlichen aber sollen wir die jenige fliehen vnd meyden / die selber auch fliehen / aber nur die Predigen inn den Kirchen / das embsige studieren vñ übungen in den Schuelen ; welche Geistliche Gottselige Bücher zulesen / vnd die H. Sacrament

zube-

zubesuchē verabsaumē; welche die wirths- vnnd Huerenhäuser/ die Gastereyen/ alle Zech vnd fressereyen fleissig besuchen/ welche der Weiber freundt- vnd holdschafft/ dem tanzen vnd springen nachstellen/ nit ohne gewisen verlust deß studierens vnd der seligkeit. Vnd damit ich dirs an ein wort leg/ wer den müssiggang nit fleucht/ den fleuch du mit Händt vnd Füssen. Ein müssiger Mensch der taugt nach wunsch zu erlernung aller Laster/ vnnd andere darinnen zu vnderweisen. Ein faullentzer der fragt weder nach Gottseligen Büchern noch nach H. Predigen/ weder nach den H. Sacramenten/ noch nach den Kirchen. Für das Gottselige Bücherlesen/ mischt er das Kartenspil/ für das Predig hören/ last er jhme ein Kandten mit wein aufftragen/ für das Kirchen gehen/ lauft er dem tanz zu; vñ damit jme die zeit vñ weil desto lustiger vergehe/ so richt er jhme selber zum schlaffen sein gelegenheit/ vermacht die Fenster/ vñ schnarchet.

beym hellen tag ein guts herab / alsdann nimbt er jhme ein spatziergang für ; darnach hört er ein weil der Weiber fitschen vnd fätschen zu; fangt also eins nach dem andern an/damit er nichts thůe.

Ein solcher ist von art verkehrt.
Hüt dich vor jhm/ er ist nichts werth.

Niemandt ist dem můssiggang ergebē/ der nicht auch zugleich den Sůnden vnnd Lastern ergeben sey. Derohalben last vns einen solchen Gesellen / nicht anderst/als die in der nahne einreissende Pestilentzsucht / bey zeiten von vnser gemainschafft außschliessen.

§. III.

Wann wir nun auch achtung wöllen geben auff vnser Ehr vnd guten Namen/ so sollen wir die vbel beschrayte Gesellschafften vor allen dingen von vns abtreiben / wofern wir nit auch für solche wöllen angesehen werden / als wie sie seindt/ oder für noch ärger. In gemain halt man

dar-

darfür / daß wir in vnserm thun vnd lassen den jenigen gleichförmig werden / mit denen wir gern zuthun vnd zuschaffen haben. Vnd seindt selbige / so disen wohn haben / nit vnrecht daran / seytemaln sie den weisen Salomon dessen zu einem zeugen haben: Wer mit den weisen vmbgeht / der wirdt weiß: wer aber der Narren geselle ist / der wirdt jhnen gleich werden. a Vnd gleich wie ein gewässerter Wein sein farb verendert / obwoln er sein krafft nicht gar verleurt: also verändert / oder verleurt der jenig die farb seines ehrlichen guten Namens / welcher sich vmb solche Gesellschafft annimbt / deren wandl mit boßheit gewässert ist. Hieronymus spricht: b Solche Leut solstu dir zu gesellen erwöhlen / deren gemainschafft dir zu keiner vnehr vnd nachred geraicht; sie sollen nit nur schöne Klaider / sonder schöne sitten vnnd tugenden an jhnen haben / das Haar nicht mit haissen eysen kräußlen / sonder mit jhren

a Prou. c. 13. v. 20. b ad Nepotian.

geberden die schambhafftigkeit erzaigen. Für einen solchen wirdt ein jeder gehaltē/ wie der beschaffen ist / mit dem er vil zuthun hat. Du waist es wol/ die Vögel/ so einerley farb vnnd gefiders seindt/ fliegen gern mit einander. Wilstu einen lernen kennen/ so gib nur achtung/ zu wem er sich geselle. Dann zu wem er freundtschafft suecht/ der ist eintweder seines gelifftes/ oder er muß noch ins künfftig seines gelifftes werden. Wer nun derhalben einen frommen vnnd ehrlichen Namen haben will/ der lasse jhme der fromen vnd ehrlichen Leut freundt- vnnd gemainschafft lieb vnd angelegen sein. Wer auff seinen guten Namen kein achtung gibt/ vnd ohne vnderschid jedermans gesell vñ freund ist / der wirdt in einer kürtze vil Titel vnnd Namen bekomen/ doch aber werden sie jhme zu schlechten ehren geraichen.

Der heilig Augustinus beklagt sich in seinem alter vber sich selbsten / da er noch jung war/ vnnd spricht: a Ich bin in meiner

a August. l. 2. confess. c. 3. 9. & 10.

ner groben blindtheit so weit kommen / daß ich mich schämete / dieweil ich vnder meinen mitgesellen weniger vngeschambare Laster getriben hette / als ich von jhnen hörete / da sie sich jhrer aignen vnthaten berühmeten / vnd sich selber vmb souil desto lobwürdiger hielten / je grössere vnflåter sie waren: ich ließ mich gelusten / übels zustifften / nit allein auß muthwillen vnnd beliebung deß wercks / sonder auch deß verhofften lobs vnd preiß. Was soll man doch mehrers tadlen / als die Sünd vnnd Laster? Jch aber hab mich vmb die Sünd vnd Laster desto mehrer angenommen / damit ich vngetadlet sein möchte. Jch hab offt dergleichen gethon / als hette ich ein vnthat begangen / ob ichs schon nicht gethon / damit ich nit für desto verächtlicher gehalten wurde / je vnschuldiger ich were / vnd nicht desto vnachtsamer sein solte / je keuscher ich mich befunde. Sihe / mit was für gefährten ich durch die gassen Babylon wanderte / vnnd walzte mich in dem

stinckendē koth vmb/als wie in wolschmeckendem Zimmet vnd köstlichen Salben. O der allzuuil feindtseligē freundtschafft. ÆDES. Ey man hat sich bey dergleichen Leuten nicht so gar vil zu befahren/dann/ wann ich anderst recht dran bin/ wenig werden gefunden/ welche jhr Gottlosigkeit so gar vnuerhelet halten/daß sie jhnen jr frechheit in Sünden vnd Lastern gleich an der Stirn ansehen lassen. PARTH. Dem sey wie jhm wöll/ so findt man doch fürwar deren nit wenig/ welche den reissenden Wolff vnder den Schafklaidern verdecken/vnd sich anfencklich bey etlichē desto helschleichender in die freundtschaft einmischen/damit sie selbige hernacher desto schädlicher zu der bösen vnd sündlichē freyheit antreiben mögē. Auff solche Gesellen reimbt sich jenes trefflich wol: **Ein Mensch ist dem andern ein Wolff.** Laß vns fliehen/ mein Ædesime/ laß vns fliehen/ dise schmaichlende Wölff: Es ist ein schandtliches/ vnnd gemainklich zu

spates

spates liedlein: **Die Gesellschafft ist mein verderben gewest.** Man wirdt vns aber außlachen / als vnfreundtliche vnd grobe flögel? Ey laß die Leut nur lachen/wann sie nur nicht schaden können: es soll vns die zucht vnnd erbarkeit vil lieber sein / als daß wir vmb solchens außlachens willen/ also liederliche Leut sollen werden/ das billich jederman vber vns zu wainen / vnd die zäher zuuergiessen habe· wer nicht Meelbig werden / vnnd an den schwartzen Klaidern kein weisses Maalzaichen bekommen will/ scheucht nicht ein solcher in der Mül vmbzugehen? Wer vnder dem Angesicht nit ruessig will werden/fleucht er nit alle Waffen: vnd Hammerschmittē? eben dises müssen auch wir dißfalls thun / dann die Laster geben starcke anraitzung / schleichen artlich hinein / vnd hupffen hin vnnd wider. Von dem Apollonio Thyanæo sagt man / daß er gar weißlich allein dises von den Göttern gebetten hab: a **Die fromen erkennen/**

a Alex. ab Alex. l. 4. c. 7.

vñ die bösen meyden: O ein herrliches Gebett. Last vns eben dises auch/ aber von Gott dem Herren bitten vnd begeren; die frommen nit allein kennen/ sonder jhnen auch nachfolgen/ die Gottlosen nit allein hassen/ sonder auch fliehen vnd meyden.

Das X. Capitel.

Der vnlauterkeit fürnembste würckung ist:

Die Gailheit nimt dem Leib sein krafft/
Verschwendt das Guet/ macht Bettelhafft.

Ich hab nunmehr ein endt gemacht/ mein Ædesime, an die ersten Verß/ darinnen die anraitzungen zur vnlauterkeit begriffen werden; vnnd waren nemblich dise:

Der Müssiggang vnd Füllerey/
Vnnütze Bücher/ d'Augen frey.

Vn-

Vnkeusche Gspräch / vnnd böse
Gsellen/
Die sechs ding thun vil gwis-
sen fellen.
Die Faulkeit meyd / halt maß im
essen.
Thue gute Bücher für böse le-
sen/
Wend ab das Gsicht / fleuch böse
gspräch/
Meyd Gsellschafft / welch ist
böß vnd fräch.

Nun hab ich dir anjetzo solcher Verß haimblichen verstandt vñ verborgne griff/ deinem begeren nach/ erleutert. Vnnd weiln ich je in disen sachē dein Dolmetsch sein soll / so will ich dir auch dise andere Verß mit helluerständiger außlegung erklären/ vnd seindt nachfolgende:

Die Gailheit nimbt dem Leib sein
krafft/
Verschwendt das Guet/ macht
Bettelhafft/

Sie tödt die Seel / vnd den verstand
Verhindert sie; vnnd bringt in schandt
Wer sich darinn verwicklen thut/
Wirdt plündert seiner Tugent gut.

Soll ich fortfahren? ÆDES. Mein Partheni, ich bitt dich darumb/laß die Ceremoni vnd Hofweiß auß. Wann ich zu schaffen hab/ vnd dir nicht zu wider ist/ so haiß ich dich das thun; wilstu dich dessen verwaigern/ so bitte ich dich solches zu thun. Vnd solst dises von mir vergwist sein/daß mir die weil bey deinem gespräch nit lang wirdt sein: ich höre dir mit grosser begirdt zu. Laß dir auch nit verdrießlich sein/ daß du nur einen ainzigen zuhörer hast/ es soll einer dem andern zuhörer gnug sein. PARTH. Wolan / so soll sich vnser gespräch biß auff den mittag erstrecken/ alsdann / wann wir deß redens vergnügt vnd müd worden/so wöllen wir

vns

vns nachmals lassen dz mittagmahl bringen. Der erste vnder angezognen Versen lautet also:

Die Gailheit nimbt dem Leib sein krafft.

Das gifft der vnlauterkeit wütet vnnd tobet / nicht allein wider die Seel / sonder macht auch dē Leib krafftloß vñ vngestalt / deme sie zugleich die stärck vnnd gute gesundtheit entzeucht. Ich will mich dißfalls nit zuweit hinauß lassen; seytemaln solches die Artzney erfahrne angehet / vñ mit jhren Schrifften zu probiern ist; stelle also auß selbigen nur einen ainzigen Zeugen für / der / an tausent statt / allein sein gutachten vnd mainung erkläre / wie schädlich vnd nachthailig die vnkeuschheit der Leibsgesundtheit seye. Es hat Hippolytus Guarinonius, so vnder den Artzten ein berühmter Mann / vnnd fürtreffliche sachen geschriben / im Jahr nach Christi Geburt ain tausent / sechshundert / vnd zehne / ein Buech lassen in Truck außgehen /

in welchem er den vilfältigen vndergang vnnd verderben deß Menschlichen Geschlechts / so wol das Leben / als die sitten vnd geberdten betreffendt / bewainet. Diser Medicus setzt im fünfften Buech / am 60. Capittel einen solchen Titel: Bloß
„ natürliche Demonstration vnd erwei-
„ sung / wie daß zu behendigister vertil-
„ gung aller Menschlichen kräfften / ver-
„ welckung der Jugent / vnd vnuersehner
„ verkürtzung Menschlichen Lebens / kein
„ vbel vber die schandtlich Venus sey. Eben inn disem Buech setzt er dem 62. Ca-
„ pittel disen Titel: Ansehenliche vnd für-
„ treffliche Kundtschafften der höchsten
„ natur vñ Artzneyweisen / wie zu Mensch-
„ licher behender verderbung / vnd fürde-
„ rung vnzeitlichen todts / kein grössers
„ vbel auff Erden / als die Venus sey.
Mehrgedachten Buechs drey vnd sechzigistem Capittel macht er disen eingang:
„ wie die rainigkeit vñ keuschheit zu lang-
„ würigem gesundt vnd Leben / nit allein

das

„ das aller fürtrefflichste vnd ausserwölti-
„ ste mittel/sonder auch vm̄ vil edler/ köst-
„ licher/ vnnd eines vernünfftigen Men-
„ schen weit würdiger/als der ehelich vnd
„ venerisch standt sey. Hörstu/mein Ædesime, daß der hochberühmte vn̄ vor Jahren geweste Königliche Doctor der Artzney/ dem ledigen standt vnnd keuschen leben / wider die schandtliche vnlauterkeit/ zeugknuß vn̄ recht gibt/ auch so gar gleich im anfang angeregter Capitel? Von den vrsachen vnd beweisungen dessen/will ich diß orts nichts gemelt haben.

§. I.

Disem gib ich zu einem mitzeugen den heiligen Chrysostomum zu. Hab dir alda seine aigne wort: a Welche in wollust vnd vnlauterkeit jhr Leben zubringen / die haben einen zerschlagnen / vnnd waicheren Leib / als ein Wachs sein mag / vnnd der mit einem gantzen geschwader Kranckheiten beladen ist / vnnd jmmerzu haben sie zuschaffen mit Artzten

a Tom, 5. hom. quòd nemo læditur, &c.

vnd Artzneyen: Ihr Sinn vnd verstandt aber ist langsamb/schwer/ grob vnd allerdings gleichsamb vergraben. Dises ist in gegenwertiger sach ein starcker zeug. Hergegē aber entspringen auß dem schönen lautern Bronnen der keuschen Rainigkeit/nicht allein die güeter der Seelen/ sonder auch die blůhe der Jugent / die schön gestalt / die Leibskräfften; gesundtheit deß Lebens/ lange verhütung deß beschwerlichen Alters. Nicht vnfüglich kan sich die Keuschheit auch dessen rühmen: Meine blumen bringen frucht der Ehren vnd Reichthumb/bey mir findt man gnad zu dem Leben. a Jetzt will ich dich / mein Ædesime, gefragt haben / was haltestu vō souilen Einsidlern / welche bey so grossem abbruch vnd abgang an essen vnnd trincken/jhr Leben souil Jahr erstreckt haben / vermainstu nicht / daß jhnen solche langwirige Lebzeit maistenthails auß enthaltung von dem fleischlichen wollust herkom̄en seye?

Sime-

a Eccli.c.24.v.23.&25.

Simeon Stylites, vber welchen sich die gantze Welt verwunderte / der auch tag vñ nacht auff einer Saul ständling zugebracht (vnd darumben Stylites genannt war) hat bey seinem steten vnablässigen Fasten / hundert vnnd neun Jahr seines Lebens erraicht / damit du es aber wissest / so hat er nie kein Weib gehabt.

Antonius Magnus, welcher die Welt für sein Buech brauchete/hat hundert vñ fünff Jahr erlebt; ließ sich aber keines Weibs gelusten.

Paulus/der erste Einsidler / ist seines Alters biß auff das hundert vnnd dreyzehende Jahr kommen; behielte aber allzeit sein Jungkfrawschafft.

So ist ebenmessig Hilarion, ein blutarmer Münch/dē man bey dem tag niemals hat Essen sehen / vier vnd achtzig Jahr alt worden / doch allzeit vnbeweibt verbliben.

Panuphius, welcher sich gar vil Jahr allein mit Brot verköstiget / ist neunzig

Jahr alt gestorben/vnd hat von ehelichen wercken nichts gewust.

Macarius ist vber die neuntzig Jahr kommen/ bey jmerwehrendem fasten: hat sich aber niemals verheurat. So hat gleicher gestalt Arsenius, der beeden Kayser Arcadij vñ Honorij gewester Præceptor, sein Leben auff hundert vñ zwaintzig Jar erstreckt; niemandt aber hat jhme auff seiner Hochzeit gedantzt.

Romualdus ein geborner Italianer/ hat ebē dises alter/bey gantz raucher Leibsklaidung vnd grober Speiß/erraicht: behielte aber allzeit sein Jungkfrawschafft/ vñ hat die rainigkeit deß Hertzens den ehelichen wollůsten weit fůrgezogē.

Franciscus von Paula/welcher sich deß tags nur einmal mit Wasser vñ Brot erquickte; vnd solches zwar nach der Soñen vndergang/ hat dz neuntzigiste Jar vberlebt/ vñ das lob ewiger keuschheit erhaltē.

Hieronymus Stridonensis hat sein/ durch arbeit vnd hunger/außgemergletes

alter

alter auff 80. Jar gebracht/vñ die keuschheit so vnuersehrt behaltē / als vberflüssig er selbige mit lob herfür zustreichē pflegte.

Der H. Beda hat sein lebē vom sibenden Jahr an/biß auff das zwey vnd neuntzigiste in dem Orden zugebracht / vnnd ist ein Jungfraw blibē/der vereheligung gäntzlich vnwissendt.

Remigius, hat deß Rhemensischen Bischoffs Ampt (welches selten erhört/ vnd waiß nit / ob es jemaln einem andern von Gott verlyhen worden) vier vnnd sibentzig gantzer Jahr verricht. Daher er Jubilæus genannt ward. Ist also in allem/ da er gestorben / sechs vnnd neuntzig Jahr alt gewest; aber an kein eheliches Beth nie kommen.

Martinus Turonensis hat 86. Vdalricus aber Bischoff zu Padua 105. Jahr erraicht. Epiphanius ist auff hundert vnd fünfftzehen Jahr kommen. Dise heilige Männer haben strenges fasten verbracht/ vnd ewige keuschheit gehalten.

Es

Es wurde zu lang werden / noch vnzehlbare vil andere zunennen / welche der gespärige abbruch / die mässigung deren sachen/so einen begirig machen/ vnnd die keusche Rainigkeit zu einem hohen Alter gebracht haben. Du wirdst noch heutigs tags nit wenig finden/welche jhr ehrwürdiges vnd hochuerständiges Alter thails dem mässigen abbruch in essen vnnd trincken / thails aber der Jungkfräwlichen rainigkeit / mit bestem fueg vnd Titel zuschreiben. Gehe hinein in die Klöster/vnd wohnung der Ordenspersonē/so wirdstu allda den mehrern thail finden / welche sechtzig/sibentzig/ achtzig / ja auch neuntzig Jahr vberstanden haben / vnnd je einzogners Leben sie führten / je desto älter sie worden seindt. Vor wenig Jahren hab ich meiner Mutter Schwester/ welche ein Closterfraw in einem armen Clösterlein ist/haimbgesucht/ vnd vnder anderem/da sich die red also gab/gefragt / wieuil Jahr sie Gott allda gedient hette? Darauff sie

ge-

geantwortet: Viertzig Jahrlang. Ab welcher antwort ich mich entsetzte / vnnd alsbald sie ernstlich ansahe / aber / allem ansehen nach / sie für ein Jungkfrawen von zwaintzig Jahren gehalten hette. So solt jhr nun derhalben / sprach ich / GOtt darumben höchsten danck sagen: ausser deß Ordens / wurdet jhr weder so starck vnd leibig / noch von Angesicht so gefarbt sein: mein Fraw Baß / jhr wäret eintweder schon gestorben / oder jhr wurdet das Grab allberait sehen das Maul gegen euch auffreissen. Dann vnder anderm hat dz keusche Leben auch dise belohnung / daß es die jenige / so in vnuerheuratem standt verbleiben / auch zu hohem alter befürdert. Vñ wer ist nun / sag mir an / mein lieber Ædesime, so harter vnnd stainiger natur vnd aigenschafft / welcher in dem bandt der ehelichen Pflicht / bey erregung souil täglicher anfechtungen / bekümmernussen / angst / vnd vnglücks / so frisch vnd gesundt lebe / als der / so sich allein befleist /
damit

damit er Gott seinem Herren gefallen / da jene andere souil Leiber zuklaiden / souil Bäuch zuersättigen / souil Kranckheiten haylen zulassen / souil Trübseligkeit zubewainen / vnd souil Todtenleich zu klagen getrungen werden / vnd allerdings so offt sterben müssen / so offt jhnen eines auß den Kindern vnd Enicklen durch den zeitlichē Todt hingenommen wirdt.

Nun wöllen wir aber den im Ehestandt begebenden verlust der gesundtheit vnnd deß Lebens beyseyts setzen; vnd zu gemüt führen / wie viler Knaben vnd junger Gesellen gesundtheit vnd Leben in disem ainzigen Meer der vntrewen vñ schalckhafftigen Venus einen Schiffbruch gelitten haben. Sag mir eins / woher kommen die Leibsfäule an den haimblichē Glidern. Die Frantzosen / vnd andere vnzahlbarliche Kranckheiten / welche gleichsamb ohn vnderlaß in haimblicher verwart stehent / vñ das Menschlich geschlecht vberfallen / als allein auß disem ainzigen verborgnen schlupffwinckel der Gailheit vnd vnmessiger vnzucht?

§. II.

§. II.

Die zeitliche Güter belangendt/welche das mutwillige vnd gaile Leben nit weniger / als die Leibskräfften / verzehrt / ist kaum was vberig / daß ich je hinzu thun möge. Es ist gewiß vnd wahr/gleich wie der Verß mit sich bringt / daß die vnlauterkeit. **Verschwendt das Guet / macht Bettelhafft.** Die sach ist am tag / daß durch die vnzüchtige lieb die Taschen vnnd Beutel vber die massen geraumbt vnd außgeseckelt werden. Die keusche lieb gestehet keinen vnkosten; wird zwischen zweyen oder mehrern vmbsonsten gewechßelt : Die vnflätige vnd vngeschambare lieb greifft so wol Gelt vnnd Guet / als die Seel an: daher haist das Liedlein: wer sich ohn Gelt / zum buelen gesellt/der ist schabab/ꝛc. Ach! wieuil elende Bueler habẽ zu letst die Armut schmelgen müssen/welche zuuor der buelerischen lieb auffs stattlichist hofiert habẽ Wie lustig vñ geringklich hat jener Euangelische

bras-

brasser all sein Vätterlich Guet vnder der vnzüchtigen Bursch verschmitzt? Er hat alles hinein gewagt; es ist alles hindurch gangen; er hat alles verschwendet / nicht durch einen Schiffbruch / nicht durch ein Kranckheit / noch andern vnglücklichen zustandt / sonder **mit brassen vnnd vnzüchtigem Leben**. Es hat die verschlindige Charybdis im Meer nit souil Schiff vnd Flöß verschluckt; die Atheniensische Gruben hat nicht souil Malefitzpersonen verzehrt / als vil gulden solche vnersätliche Mätzen vnd buelerin von jhrem Liebhaber bey disem vberfluß herauß gepreßt haben. Hat also endtlich diser guete Jüngling sein Mahlzeit mit den Säwen müssen einbringen / doch nachmals dem Huerengesindt ein freytafel zuhalten nachgelassen. Verwunderlich ists / was ich jetzt erzehlen will. Vor alten zeiten war ein Jüngling / Mundus genannt (mochte kaum einen vngereimbtern namen haben) der mutete Paulinam / ein ehrliche Matronen / vnehr-

ehrliche sachen an; damit er nun mit Gelt vnd Guet jhr zucht vnnd erbarkeit vbergwältigen vñ sie zu seinem willen bereden möchte / hat er jhr zwainzig tausent Philipps Thaler zugeben versprochen / im fall sie seinem begeren statt geben wurde. Ey was ist das für ein Meerwunder eines mit Gelt vberhenckten mutwillens? Waistu nicht / was Demosthenes der Huern Laidi / welche auff ein nacht zwey tausent Thaler begerte / ganz weißlich geantwortet hat? **Ich kauff die Rew nicht so thewr.** O du zierlicher vnnd wolberedter Orator, wie warhafft hast du gesprochen / daß der vnzüchtig wollust die Rew zu einem vnabtreiblichen Gefehrten hab. Wer hat doch jemals der buelerischē Venus ein ainiche stundt / oder Augenblick gedient / der hernacher nit ein Rew solcher vnflätigen dienstbarkeit empfunden / vnnd sich dessen geschämbt hette?

ÆDES. Du redest die Göttlich warheit / mein Partheni; vnnd ist auch solches vor

zeiten

zeiten bey den Alten bekañt gewest / die da sagten: Vbi mel, ibi fel, vbi vber ibi tuber, das ist: wo Hönig ist/da ist auch Gall; vnnd wo die Brust / da ist auch die geschwulst; als wolten sie sagen: Es ist kein frewd ohne leyd / kein Rosen ohne Dorn/ vnd kein wollust so gut / der sich nicht verkehr in vnmuth. PARTHEN. Vnder andern Fabeln lißt man auch/ wie daß vor zeiten der wollust vnnd schmertz vor dem Ioue für Gericht kommen / vnd in ein grosse strittigkeit gerathen seyen / vnnd wolte kein thail dem anderen weder in einem noch andern was nachgeben. Darauff hat Jupiter jhnen disen abschid erthailt; ich will der sachen einen rechten außschlag geben; hinfüran will ich euch also zusamen verknüpffen / daß jhr nicht solt mögen von einander auffgelöst werden / vnd hat also dise zwey widerwertige partheyen dermassen mit einem starcken vnnd vnaufflößlichen bandt miteinander verbundẽ/ gleich wie zween flüchtige entloffne

lossne leibaigne Knecht / daß keins von dem andern entweichen kan / dahero ist frewd vnd layd stets beyeinander. Der Mayländische Bischoff Ambrosius, führet den wollust gar zierlich ein / vnnd last jhn mit disen zierlichen worten auffziehen: der jenig ist bey mir der fürnembst; der am aller verruechtesten ist; der ist mein / der sein selber nicht ist; der hat bey mir den besten gunst / so jhme selber zum allervnhüfflichisten ist. Der Babylonische guldine Kelch steht in meiner Handt / vnnd macht truncken alles Erdtrich; auß meinem Wein haben alle Haiden getruncken. O wie mit gutem grundt hat der Hipponensische Bischoff Augustinus gesprochen: O jhr wollüst / wie habt jhr einen so linden eingang / in dem daß jhr zu euch locket! vnnd wie einen vnrichtigen außgang habt jhr / inn dem jhr einen in das verderben zubringen willens seyt! In dem jhr einem die sach guet fürtragt / so Salbet jhr einen lindigklich;

nach-

nachdem jhr aber einen darzu beredt habt/ alsdann stecht jhr / biß zu ermordung der Seelen/hårtigklich. So haben wir nun derhalben anjetzo zwey herrliche belohnung der vnkeuschheit; nemblich den krafftlosen außgemergleten Leib/ vnd den außgeläerten pfenninglosen Beutel.

Das XI. Capitel.

Die andere würckungen der Vnlauterkeit seind: Sie tödt die Seel / vnd verhindert den verstandt.

DIse seindt nicht allein / noch die fürnembste schädliche übel der vnzüchtigen Venus. Sie achtet es für ein schlechts/dem Menschlichen Leib die gesundtheit/ vnd dem Beutel das Gelt entzucken: sie stolzieret wol mit einer edlern Beut/vnnd mit einem reichlichern

Raub.

Raub. Sie tritt nemblich die Seel eines vnkeuschen Menschens mit Füssen/vnnd erwůrgt sie. Dises zwar hat sie mit anderen Lasteren in gemain/die Seel dahin zubringen/ daß sie deß ewigen Todts schuldig geurthelt wirdt. Solches aber vermag die Vnzucht mit weniger můhe/ vnnd mehrer behendigkeit zuuerbringen/ als schier ainiches vnder allen Lastern. Dann allda werden wir durch einen ainzigen vnzůchtigen gedancken/vnd so gar auch durch einen solchen allein / welche vnsere Theologi vnnd Lehrer der heiligen Schrifft/ein vnzůchtige belustigung nennen/schuldig deß ewigen fewrs. Hinweck mit der missenthat/vnd der will böses zu thun sey fern von vns/aber doch vnderwürfft sich diser dem ewigen Todt/ welcher nur einen ainzigen vnrainen gedancken/mit wissen vnnd willen zu einer belustigung einlast. In disem wirst du ja dem heiligen Augustino glauben geben / der solches mit außtrucklichen worten be-

zeugt: *a* Der Mensch / spricht er / wirdt ganz vnd gar verdambt / woferm jhme nit das jenig / welches zwar ohne den willen solches mit dem werck zuuerbringen / doch aber mit dem willen das Gemüt darmit zu belustigen / allein für ein Sünd deß gedanckens zuhalten ist / durch die gnad deß mitlers verzihen wirdt.

Gar recht hat der keusche Bernhardus, da er vermerckte / daß jhme durch ein Weibsperson zu vnzüchtigen wercken haimblich nachgestelt wurde / vberlaut auffgeschryen; es seindt Mörder verhanden / es seindt Mörder verhanden. Fürwar aller fleischlicher wollust ist ein Mörder; als wie die Mörder / vmbfangt er einen / daß er jhn erwürge; er stelt sich mit Joab / als wolte er einen kussen / damit er den Amasam / den er grüsset / durchstechen möge. Bey dem Seneca haben wir dise ermahnung: *b* Die wollust treibe zuuoderist

a Lib. 12. de Trin. c. 12. 2. sent. d. 24.
b Epist. 51. fine.

derist hinauß / vnnd lasse sie bey dir / gleich wie die Mörder / verhast sein. Darin darumben halsen sie vns / damit sie vns erdroßlen. O Gott / wieuil seindt durch dise aintzige Pestilentzsucht vmb das leben kommen; vnd dises ist nicht gnugsamb zu bewainen / daß auch die allerstärckiste / die allerweiseste / ja, darüber sich zuuerwunderen / so gar die heiligiste; durch disen Pfeyl seindt Samson / Salomon / vnnd Dauid zu grundt gangen.

Vnd wie werden wir bestehen könden / die wir nit stärcker / als Samson; nit weiser als Salomon / noch heiliger seindt / als Dauid gewest; beuorab / weiln wir zu vnserer aignen gefahr ein solche naigung tragen / daß wir vns selber freywillig vnd mit grossem gewalt hinein sprengen / vnd vns gemainklich mit Händ vnnd Füssen / vnd mit gantzem Leib darinnen vmbwaltzen.

Ich waiß mich zuerjnneren / vnd gehet mir ein grausen zu / so offt ich daran ge-

dencke / daß ich von meinem Præceptore gehört / wann hundert Jüngling in die Höll kommen / daß auß solchen hunderten gewiß neun vnd neunzig von wegen der fleischlichen vnzucht / daruon wir jetzt handlen / verdambt werden / der hundert aber etwan sonsten einer schweren Sünd halber. ÆDES. Dise vermuttung kom̃t mir nit vnglaublich für. PARTH. Mir fürwar auch nicht. Das vrthel / so allberait vber die vnkeusche Gesellen schon gestellt worden / bleibt vnuerruckt: Dann das solt jhr wissen vnd verstehen / daß kein Huerer / oder vnrainer / oder geitziger (welches ist ein dienst der Abgötter) erbe hat in dem Reich Christi vnd Gottes. a

a Ad Ephes. c. 5. v. 5.

§. I.

Daß auch die gedächtnuß vnd natürliche verstandt deß Menschens von diser sucht angewehet vnnd verderbt werde / ist mehr als gewiß. Aristoteles, ein vorsteher aller Weltweisen / hat warhafftigklich

gespro-

gesprochen/a daß die Venus ein vorgesetzte Gewalthaberin der vnsinnigkeit seye. Lieber/lasse vns die Gymnasia vnd Schuelen durchsuchen/vnd zaig mir allda einen Knaben oder Jüngling/welcher zugleich der vnflätigen bueleren vnd dem studiern abwartet/der da eines siñreichen verstandts vnd gelehrt sey/benebens aber nicht allerdings einen keuschen wandel führe/das wäre mir ein so selzames ding/als wañ du mir einen weissen Rappen zaigen thätest. Es geschicht nit ohne vrsach vnnd sonderbares gehaimbnuß/daß die Poëten dichten/die Göttinen der freyen Künsten seyen Jungkfrawen. Die vnkeuschheit vnnd geschickligkeit in freyen Künsten hausen hart neben einander. Von dergleichen Leuten redet der Comedischreiber Terentius gar recht/vnd auff dise weiß: b

Was recht/was gut/vnd billich ist/

a Lib 2. Rhet. c. 24. b Terentius Heaut. act. 4. Scen. 1.

Dasselb ist jhnen vnbewist;
So wissens auch kein vnderschid/
Was jnen nutz bring/ oder nit;
Sie sehen nichts/als diß allein/
Was d'gailheit jhnen blaset ein.

Auff disen schlag last sich auch mein Claudianus, ein außbundt von einem Poëten/verlauten/vnd spricht:

Die Gailheit ein sehr süsses gifft/
Gestatt was deß Leibs lust betrifft/
Aber die siñligkeiten gut/
Mit grobheit sie verdunckllen thut.

Im fall es dir auch nicht zu wider ist/ so wöllen wir hin vñ wider die Bibliothecas besichtigen/vnd fleissig nachsuchen/ob von den ledigen standts vnnd keuschen Personen/ oder von den beheuraten mehrer Bücher geschriben seyen wordē. Vnd wie kan es sein/ gesetzt/ es wäre einer dessen willens / daß der/ welcher von dem Fewr vnzimblicher lieb vnnd gailheit ein

wenig angebrennt ist / mit einem solchen rühwigen vnd haiterm gemüt/gestaltsam erfordert wirdt / den Büchern vnnd dem studiern abwarten möge? Was solstu für einen klugen verstandt / oder sinnreichen gedancken auß einer solchen stinckenden Mistgruben (mit vrlaub zumelden) herauß graben? In einem vnsaubern vnd stinckenden Geschirr / wirdstu einen wolriechenden Balsam nicht wol auffbehalten. So gibt auch die heilig Schrifft dise zeugnuß: In ein bößwillige Seel gehet die weißheit nicht / vnnd wohnet nit in dem Leib / welcher der Sünd vnderworffen ist. a In einem kothigen vñ trüben Bronnen kan man nichts recht lauter vnnd klar erse-
hen.

a Sap. c. 1. v. 4.

Das XII. Capitel.

Die dritte würckungen der Vnlauterkeit: beschmutzet den guten Namen/ vnnd vertilget alle Tugenden.

WIr komen nun allberait an das endt obgesetzter vnserer Verß/ vñ deß vormittägigẽ gesprächs/ die vnlauterkeit greifft auch den guten Namen vnd die Tugenden feindtlich an. Den guten Namen beschmutzt sie/ die Tugenden aber reutet sie auß. Allda soll ich billich die wort deß heiligẽ Hieronymi einführen: O vnkeuschheit/ O höllisches Fewr/ dessen materi vnd vnderhaltung ist der Fraß vnd Füllerey/ dessen fewrflamen die Hoffart/ dessen funcken die böse gespräch/ dessen rauch ein böses geschray/ dessen Aschen die vnrainigkeit/ dessen endt die Höll vnd ewige verdambnuß ist. Von

dem verlust eines guten Namen darffs nicht vil disputierens; es gibts die sach selber gnugsamb zuuerstehen. Es ist fürwar kein ainziges Laster / daß vns mehr zuschanden macht / als dises / darnon wir handlen. Billich aber treibt dises Laster den Leuten am maisten den roth auß / vnd machts zuuorderist zuschanden / dieweil sich bey demselben die gröste vnsinnigkeit vnd schandt befindet. Vnnd glaub gar gern / daß vber auß vil Leut damals erst trewloser weiß anfahen stum̃ zu werden / wann man auß diser rott ein Laster in der Beicht anzaigen solt; vnnd das heilige Sacrament der bueß nicht öffter geunehrt werde / als durch verschweigung der begangnen vnkeuschheit. O der heßlichen Missenthat! welche dem Menschen nicht allein ein tödtliche Wunden schlägt / wie andere / sonder auch kein Artzney zulast / vnd sich gäntzlich dahin bemühet / damit es den jenigen / welchen sie einmal in jhre Bandt gebracht / nimmermehr entwischen

wischen lasse. Es ist auch disem Laster nit genug/daß es den Beutel geraumbt/den natürlichen verstandt gebrochen / die gedächtnuß verduncklet/ vnnd die Seel erwürgt habe/wann sie nicht auch das gute lob abstilt/ vnnd den schatz eines ehrlichen Namens durch einen grausamen raub entzucket. So ist auch dises kein wunder an einem solchē übel/ welches alle Tugenden anfeindet/ vñ mit allē Lastern freundschafft haltet. ÆDES. Dem sey/wie jhm wöll/mein Partheni, so hastu mir dises lestere noch nit allerdings zu glauben eingeschwetzt: Es hat ein jedwedere Tugent jrē feindt / vñ auch ein jedes Laster seinen widersacher. PARTH. Jch zwar/mein lieber Ædesime, sehe gern/du giengest dißfalls fein mit vnuerletztē Fuß deinen weeg fort/ vnd liessest dich durchauß nit gelusten alda stillzustehen/vñ zweiffelhafftige gedancken zuschöpffen/was ich geredt hab / dessen bin ich noch beständig / vñ will solches ohn alle mühe darthun. Sag derhalben:

die

Die vnlauterkeit verwechßlet dē Menschē dermassen/daß er keinem Menschen mehr gleich ist/ sonder in der warheit einem vnuernünfftigen Viech / nachdem er der Menschlichen natur schändtlicher weiß entblöst worden. Stell mir einē Jüngling dar / so sich in dergleichen vnflätterey verliebt hat/vnd schaw/ was du an jhme von einer rechtschaffnen Tugent finden werdest? Wo die gailheit vberhandt gewinnt vnd herrschet/da haist es mit den Tugendē vor der thür draussen. Von einem Jüngling/der seines aignen Kopffs vñ gwalts ist/hat Horatius vor zeiten also geschribē:

Er ist/wie ein Wachs/waich vnd lind/
Daher er sich zu aller sünd/
Gleich wie man nur will/biegen last/
Wer jn drumb strafft/muß sein verhast.

Dise wort werdē mit gründtlicher warheit gesagt von einē Menschē/welcher von

der Gailheit vnflåterey nit rain ist: seytemal ein solcher wachswaich ist nit allein zu einẽ/sonder gåntzlich zu allen Lastern in gemein. Fürs erste/halte ich darfür/wirdstu nit widersprechen / wann ich fürgeben thue / daß gemainklich sich die jenige der Hoffart befleissen/welche den vnkeuschen Augen begeren zugefallen/sich kråußlen / mutzen/vnnd butzen / mit farben vnd anstreichen jhnen selber ein schönes ansehen machen/vnd in allen sachen fürnemblich auff das gehen/daß man jhrer ein wolgefallen habe. Villeicht aber kan man von solchen Gesellen nicht sagen / daß sie karg vnnd geitzig seyen : Ja sie sollens auch nit sein; aber doch geben sie gewißlich gute Batzenschmeltzer vnnd straßgüetel ab/ welches eben so vnrecht vnnd schåndtlich ist/als das ander. Ja/das noch mehr/vñ die aller heßlichiste vngebür sein kan / so seinde dise Leut offtermals zugleich geitzig/ vnnd verschwenderisch: Jenen nemmen vnd wuchern sie das Gelt gantz vnbillicher

weiß

weiß ab / damit sie bey anderen auffzuse-
tzen / vnd das Gelt nach der pauß hinauß
zuwerffen haben. Stehlen den Eltern
Gelt vnd Guet ab / vnnd henckens durch
schanckungen den Hueren an. Daß fer-
ner die buelerische Lieb deß neyds vnnd
haß voll stecke/ist menigklich bewust. Soll
ich dir etliche alte Tragœdi vnd Schaw-
spil fürhalten? Es geben dessen gnugsame
zeugnuß die mühesame bekriegung vñ zer-
störung der Statt Troyæ / vnnd anderer
Stätt mehr/ja auch die verhörgungẽ gan-
tzer Länder vñ Königreich. Den Fraß vnd
fülleren betreffendt/bedarf es nit vil wort.
Es ist ruchtbar vñ bekandt/dz die Gailheit
ohne die Bauchuölle gleichsam ein Meer-
wunder seye. So wirdstu auch keine bes-
sere Freundt nicht finden/als der müssig-
gang vnnd die vnlauterkeit/ das faullen-
tzen vnd dise vnzüchtige Venus / vnder
einander seindt. Ich bekräfftige dises mit
dem Tullio Cicerone, welcher in seinem
Catone Maiore deß Archytæ Tarentini

wort also anzeucht: Die natur habe dem Menschē kein schädlichere Pestilentzsucht angehenckt/als den leiblichen oder fleischlichen wollust. Vnd zu negst hernach setzt er: In deß wollusts Reich kan die Tugent nit bestehen/dañerhero ist nichts abschewlichers/vnd todtschädlichers/als der wollust/seytemaln selbiger/wann er zunimbt/ vnd sich lang erstreckt/ löscht er das Liecht deß gemüts gantz vnd gar auß. Nun aber wirdstu vilmehr dem Salomon/ als dem Ciceroni, oder Gott dem Herrē/vber den Salomon/glauben geben. Demnach die vnlauterkeit den Salomon vberherrschet/ so hat jn auch die Abgötterey/ ein Mutter aller sünd vnd laster / schändtlicher weiß vnder jhr Joch gebracht. Was hat man tugentsames an dem Herode gefunden/ nachdem er sich durch der Herodiadis muthwillige Gailheit hat vberwinden lassen/ dessen Bluetschandt deß vnschuldigē H. Tauffers Joañis abgeschlagne Haupt nicht nur mit Zähern/ sonder mit Blut-

vergiessung bewainet hat. O vnlauterkeit / O reissender Wasserwürbl / welcher alle kräfftē der Seelen / ja auch deß Leibs / vn̄ das noch mehr ist / alle Tugenden vnersätlicher weiß verschlicket vnd verschlindet. ÆDES. Dein beredung / mein Partheni, gehet mir zuhertzen / vnd bringst mich dahin / deiner mainung / wider meinen willen / bey zufallen.

§. I.

PARTH. Mein Ædesime, ich merck wol was dir ist. Du woltest / daß ich ein endt an vnser gespräch machete / vnd auffhörete zu reden / ich glaub es wässern dir die Zän nach dem essen / gleichwol es ist kein wunder / es hat schon ailff Vhr geschlagen. Ich hab auch mein Vhr im Magen / die schon auff mittag hinein zaigt. Aber ich bitt dich / gedulde dich ein wenig / daß wir beede vnser gedächtnuß zuuor exerciern vnd üben / ehe daß wir zu Tisch sitzen. Laß vns mit einem kurtzen Innhalt alles wider erholen / was

wir

wir vor mittag von vnsers Nicetæ gantz wunderbarlichem Sig gehandlet haben. Vnnd ist mir recht/ so haben wir dise ordnung gehalten.

Der Hauptpunct vnsers gesprächs ist Nicetas gewest / ein wahrer auffrechter Vberwinder / der ruhmwürdiger ist/ als wir jhn jemals loben mögen. Allen jhren anraitzungen / allem jhrem list vnnd betrug / allen jhren stücklein vnd haimblichen künsten hat die vnkeuschheit/oder vnzüchtige Venus auffgebotten wider vnsern Nicetam. Das schändtliche Venuskindt hat all sein macht vñ vermögen angespant/aber der keusche Nicetas ist vberall obgelegen. Er hat allerley betrug / ränck/schmaichlereyen/ vnnd lüstigkeiten den Halß abgeriben; er ist allen verschlagnen sünden/allen lustbarkeiten / vnd allen hinderlistigen nachstellungen entgangen. Eines newen vnerhörten mittels hat er sich vnderfangen / vnd mit gantz wunderbarlicher stärcke seinen Feindt bestritten.

Iv

In dem wir jhme zu disem gantz wunderbarlichen Sig / mit verwunderung glück wünscheten/ seindt wir fein lieblich in das gespräch von der vnkeuschheit Zeughauß/ oder Rüstkammer gerathen. Allda haben wir von zweyerley gattung Waffen gefunden / **die anraitzungen** vnnd **die würckungen**/der vnlauterkeit. Mit jenen bekriegt sie / mit disen aber erwürgt sie einen. Vnnd ist also der zum streit anraitzende gailheit fürnembste vnnd erste Wöhr / der müssiggang / ein erschröcklicher schnellpfeyl / wider allerhandt gute werck. Das ander Waffen der vnlauterkeit/so mit Oel eingeschmirbt/damit es desto lieber eingehe/ist der **Fraß** vnd **Füllerey**. Von welchem deß heiligen Ambrosij Spruch nit vnbekandt/die Bauchvölle ist ein verschwenderin der Keuschheit.[a] Vñ die warheit zubekennen/so seind durch den vberfluß im essen vnnd trincken mehr vmbkom̃en/als durch das Schwert. vnd

[a] Serm. 40.

vnd ist der Fraß jederzeit ein zundel vnnd erweckung viler anderer Laster gewest. Das dritt vnd vierte Waffen der vnlauterkeit/wären die vnzüchtige Bücher vnd Gemähl. Es wirdt selten erhört / daß einer darmit getroffen werde/vnd vnuerwundet lebe. Das fünffte / die freche freyheit der Augen. Wir haben/meines erachtens / zum vberfluß erwisen / was für schädliches Gifft wir durch die Augen in das Hertz hinein ziehen. Selig ist der Mensch / der seine Augen beherrschet / vnnd sich von jhnen nicht verführen last. Das sechste Waffen der vnlauterkeit/war die schnelle vnnd gleichsamb fliegend kommende anraitzung/das vnzüchtige Gespräch. Dises bringt vilfältiges vnhail so wol den redendē / als zuhörenden Personen. Das sibent/ist der balckmessige Pfeyl der vnlauterkeit / die böse Gesellschafft. Vor disem böchigen Wurffspieß kan sich niemandt zu sehr hüten vnnd versicheren. Gar vil gehent zu

grundt durch anderer exempel vnnd Gesellschafft/vnd mercken dannoch nit/ daß sie im verderben stecken.

§. II.

Vnd mit solchen wöhr vnd waffen/ hat die Gailheit wider den Nicetam gestritten. Der vrheb vñ anfang dises Kampffs ist auß dem müssiggang in einem Garten entstanden/ da man den starckmütigisten Jüngling/ zu einem gar sanfften pflaumfedrigẽ Beth hinführte/ als solte er allda seinen mittag schlaf ganz lieblich verbringen/eben zu der zeit/ da in dem Garten allerley lustbarkeitẽ/gleich wie bey einer köstlichen mahlzeit/vilerley herrliche Speisen/ zufinden waren. Als nun derhalben diser Jüngling auff solchẽ Beth rückling darnider/ vñ mit waichen banden angefäßlet lage/hat sich ein gottloses vnuerschamtes Weib/ welche also von Angesicht auffgebutzt war/daß sie mit jrer anraitzung jhme vil schädlicher zusetzte/ als jemals durch vnzüchtige Bücher oder Gemähl gesche-

schehen möchte / zu jhme hinein gemacht. Allda war hören/vnd anschawen/anrühren / vnnd angetastet werden / nichts anders als höchste gefährligkeit. Zuuerführung der Augen gab die schön gestalt anlaß / zu beredung vnd einnemung deß Gemüts / liessen sich die holdselige wort für einen lockvogl brauchen. Vnd was kundte doch gefährlicher sein / als ein solche Gesellschafft / da einer nur allein/von einer ainzigen Person ertappet wirdt? Dannoch aber hat vnser Nicetas obgesiget/vnd alle dise anraitzungen der vnlauterkeit ohn alle verletzung vberwunden. Vnnd obwoln er in einem zarten sanfften Beth angebunden lage / so feyrete er dannoch mit nichten / er verhaste den frey. benorstehenden wollust auffs äusserste/ er liesse sich keinen fürwitz vbergehen / dises Weib / welche schöner nicht mochte gemahlt werden / vnder Augen anzuschawen / vor allen anraitzungen der Augen/ verblendete er sein Gesicht/vor der hönig-

süssen

süssen ansprach verstopffte er seine Ohren/ in sum̃a er erzaigte sich/ als ein starckmü- tiger / vnüberwindlicher Feindt / solcher vnlautern schädlichẽ gemainschafft. Die- weil nun aber die Pfeyl der vnkeuschheit/ welche sie auff die Leut zuschiessen pflegt / leer abgangen/so haben auch die Waffen/ mit denen sie zuerwürgen pflegt / nichts künden außrichten. Ist dir nim̃er bewust/ Ædesime, was wir für würckungen der vnlauterkeit angezogen haben? Eben sel- bige seindt jhre Waffen / darmit sie den Leutẽ den garauß machet. So ist nun der- halben der vnlauterkeit erste würckung den Leib seiner natürlichen kräfften entse- tzen; die ander aber/leer Taschen vñ Beu- tel machen. Die dritt/die Seel tödten: Die viert/den natürlichẽ Verstandt verdunck- len : Die fünfft / den guten Namen mit bösem geschray besudlen. Vnd endtlich die sechst/alle Tugenden außreuten. Vnd von disen haben wir nun gleichwol in kür- tze / vnnd mit etlicher massen verenderter
ord-

ordnung/ gestaltsamb vns die Verß anlaitung geben/jetzt allberait gehandlet.

Nun ist jezunder zeit/das mittag mahl einzunemen/komb mit mir/du must heut mein Gast sein/ aber dich nit leer einstellen. Ich will dir drey fräglein auffgeben/ welche sich zu vnserm vorhabendem gespräch/ vnd vber Tisch nicht übel reimen. Die erst frag wirdt sein; warumben die Impen/so vnuerheurate vnd Jungfräwliche Vögelein seindt/Dienerin der Göttin Cereris genennt werden; was für blumen sie nit anrühren/ was für Leut sie nit anglen/ vnd welche blum jhnen am maisten liebe? Dahin auch gehören thut/was ein Jungfraw hönig/was ein Jungfraw Papier/vnd was ein Jungfraw Pergament seye? ÆDES. Ist das nur ein frag? PARTH. Ja/ sie ist aber auß vnderschidlichen zusamen gestossen. Die ander frag ist: Was für ein Kraut ein scharpffes gesicht/vnnd beständige Keuschheit mache; vnnd welche vnder den Vöglen so wol leben-

bendig/als todt/oder/so wol jhrer art vnd natur nach/als wañ sie von vns genossen werden / die keuschiste vnd rainiste seyen: Item/ was bey den Ordenspersonen der Lactuc / vnd die Gersten/so schier tägliche kost seindt / für ein bedeutnuß haben? ÆDES. Souil ich verspür/ so wirstu mich wol tausent fragen anwerffen. PARTH. Laß dir nit grausen; wir wöllen wol antwort finden. Die letst frag soll sein: welche ding am aller haiggelisten/vnd welche vnwiderbringlich seyen? Es gehet mir schön gut vor/du werdest auff beeden partheyen die Jungkfrawschafft darunder zehlen. Nun laß vns gehen zum essen: allein du seyest etwan ein Chamæleon, vnd lebest vom lufft. Von dem vbrigen wöllen wir/ nach eingenom̃nem mittagmahl/reden.

Das ander Buech/

Das I. Capitel.

Von Benedicto, welcher mit vnserm Niceta zuuergleichen/ wegen ainer seiner herzlichen That.

PARTHENIVS. Es erzehlt Plinius, *a* wie dz Cneus Pompeius, in deß großmächtigisten/ aber damals vberwundnen/ Königs Mithridatis Götzentempeln/ in einem sonderbaren Register oder außzug/ ein Artzney wider das Gifft gefunden habe/ so von deß König aignen Handt zuberaitet worden/ nemb-

a Lib. 23. nat. hist. c. 8.

nemblich auß zweyen außgedignen Nussen/vnd souilen Feigen / vnnd zwainzig Rautenblätlein/so vndereinander/sambt einem Saltzschrötlein/ gestossen worden: Vnd wer nůchter ein wenig daruon einnimbt / dem solle selbigen tag kein Gifft schaden. Vor mittag haben wir Giffts gnug zusamen gesamblet; wiltu / mein Ædesime, daß wir demselbigen auch sein Artzney suchen? ÆDES. Du thust allda ein vergebenliche frag: Ich bin zwar von deiner Mahlzeit/ aber noch nicht von deinem gespräch vnnd worten ersättiget worden. Brings gar zum endt / mein lieber Partheni, was du zu reden angefangen hast. Durch dein vnderweisung hab ich nun allberait das Gifft lernen kennen; lasse mich auch die darwider bewehrte Artzneyen ergreiffen. Sey du mein Mithridates. Ermelter Plinius erzehlt auch / daß die Marsi, Ophiogenes, vnnd Psylli den Schlangen erschröcklich gewest seyen/vnd die jenige/ welche von den

Schlangen gebissen worden/ allein durch anrührung/ oder durch aussaugung deß Giffts/ gehailt haben. Die vnlauterkeit ist ein vberauß gifftreiche Schlang/ vnnd wer ist/ den sie nicht heckt? Mein Partheni, erzaig dich/ als einer auß dem Psyllischen geschlecht/ vnnd hilff den jenigen/ mit deiner hailsamen anrührung/ welche berait verletzt wordē/ oder sich dessen ins künfftig zubefahren habē. PARTH. du nöttigest mich mit guten worten.

So last vns nun derhalben in vnserm eingeführten gespräch fortfahren/ vnnd jetzt den andern eingang von vnserm Niceta an die Handt nemmen/ gegen welchem sich jeder menigklich mit preyß vnnd lobsprüchen solle verlauten vnnd hören lassen.

Nicetas hat vberwunden; Nicetas solle sich mit frolocken erfrewen/ vnnd herrlich Triumphieren. Was Seneca an seinem Mucio gerühmbt hat/ das kan ich mit mehrer warheit von vnserm Niceta

ceta bekräfftigen: Er hat den Krieg wöhr- vnd glidloß vberstanden / vnnd das gantze Kriegsheer der vnzüchtigen Venus mit seiner gestutzten Zungen in die flucht geschlagen. Mit sigreicher vberwindung ist er obgelegen. ÆDES. Er hat einen herrlichen Sig erobert / sein rittermessige That vbersteigt all vnser lobsprechung: niemandt kan jhms nachthun. Vnnd wer soll sich eines solchen Kampffs gelusten lassen / damit er ein solche Cron darnon trage? Es ist nichts gefährlichers / als solcher gestalt gestritten haben; doch aber ist nichts glorwürdigers / als in solchem Streit obgesiget haben. Nicetas hat / meines erachtens / dißfalls gar seines gleichens nicht; sein tugentsame That ist vnuergleichlich.

PARTHEN. Nun gesetzt aber / daß es jhme einer nachgethan / vnnd andere jhme hierinnen mögen verglichen werden / so geraicht doch eben solches zu seinem Lob / weiln er also gestritten / daß er auch

andere zu dergleichen Kampff hertzhafft gemacht / vnnd in solchem Streit vnderwisen hat mit seinem aignen exempel. Benedictus, jener grosse Patriarch deß heiligē Ordens/ hat nach vnserm Niceta gar glücklich vnd ritterlich gestritten. Er hat keinen feindt gehabt / der jhme entgegen zogen / vnd sich vnder die Augen gestelt hette; sich selbst hat er vberwunden; vber das falsche Venuskindt hat er Triumphiert / welches er mit keinem Aug gesehen. Wiltu haben/daß ich dir auch disen Kampff erzehle? ÆDES. In all weg/vnd wofern du solches nit freywillig thâtest/ so wolt ich dich einen gewalt anlegē. Fahr du nur fort / je lânger du mir daruon sagst/ je lieber ichs anhôre. Es hat auch Benedictus nicht ohne Blutuergiessung gestritten / vnd vbertrifft dißfalls den Nicetam allerdings/dieweil er nit allein den Mund / sonder den gantzen Leib mit Blut begossen / in dem er sich gantz behertzt in den stechenden Dôrnern hin- vnnd wider ge-

gewälzt hat. Mein Ædesime, ich bitt dich/hab mirs nicht fürübel/ daß ich disen Streit deß heiligen Benedicti dir nach längs vormahle/ vnd für Augen stelle.

§. I.

Ehe daß ich aber der sachen einen anfang mache/ muß ich zuuor/ meinem gutgeduncken nach / etlicher Leut einwurff begegnen/vnd gnug thun. Wie? (möcht einer sprechen) soll der so vnrain Hamel der vnlauterkeit/einem so vntadelhafften/ frommen/vnd Gottseligen Mann dörffen vberlästig sein? Solle dann die vnflätig Gailheit dem H. Benedicto dörffen einen Streit anbieten? Ey das ist einer so hohen Heiligkeit weit zuwider. Mit nichten/sonder das gibt diser hochberühmten Heyligkeit einen guten fürschub/ welche niemals zu einer solchen hochheit kommen wäre/wann sie nicht also wäre angefochten worden. Lieber / laß dich das nicht wunder nemmen/ vnd wann du es nicht waist / so lerne es auffs wenigist von ei-

nem alten Scribenten. Welche nun der-halben/spricht Seneca, a Gott für bewert haltet/vnd lieb hat/dieselben härtet er wol ab/er nimbts vilfeltig auß/vnd tribuliertᵹ dapffer; er macht keinen zärtling auß einem frommen Mann: er probiert/ vnnd richtet jhme selbigen zu / nach seinem gefallen. Was verwunderst dich/daß die fromen Leut/ zu jhrer vesten bestettigung/ erschittelt werden/es gründet kein Baum recht beständig/es sey dann / daß er vilfältige anstöß von starcken Winden habe. Dann eben durch solche bewögungen vñ hin- vnd wider treibungen/wird er in einander beuestiget/vnnd wurtzelt desto stärcker ein. Vnnd wer ist doch / dessen Tugent ohne feindt oder widerwertigkeit nit welck werde? Da sie aber angefochten wirdt/nimbt sie starck zu; wann mans antastet / vnd hin vnd wider stoßt/so richtet sie sich auff: alles wideriges haltet sie für ein gute übung vnd bewehrung.

Ein

a Seneca lib. de Prouidentiâ.

Ein solcher war Benedictus, welchen man nit waich vnd zart hat ziglen sollen / seytemaln er zu einem so ansehenlichen Kriegsobristen hat müssen erküst werden. Ferner / wer kan doch dise Krieg vnd widerspennigkeit deß Fleisches abschaffen / vnnd verhüten? Eben so wenig kan solches sein / als wenig Menelaus deß Pandari Pfeyl entweichen kondte / welchen er verstolner weiß / vnd hinder seinen Gesellen verborgen / auff jhn geschossen hette / vnd so lang dise zween thail / die Seel vnd der Leib / durch ein widerspennige verainigung zusamen verfügt bleiben; so lang der Seelen / welche einer Geistlichen natur ist / jener Leibslast / der allein (wie Possidonius daruon redt) zu empfahung der speiß tauglich ist / zugethon vnnd verainbart wirdt / so lang gibt es zwischen jhnen kein gute freundtschafft; zuuorderist da es vm̃ die Oberhandt vnnd beherrschung / oder vmb die dienstbarkeit vnnd gehorsamb zuthun ist. Beede thail / nemblich Leib vnd

 Seel /

Seel/oder recht daruon zureden / der sin-
lich vñ vernünfftig thail deß Menschens/
bewerben sich vmb das Regiment / der
aber etwas embsigers / deme es nicht ge-
bürt/nemblich der sinnligkeit. In suma/
es geht halt zu / als wann das Erdtrich
sich wolt erheben vber das Fewr / vnnd
diser Laimbkloz vber den Himel. Daher
erzaigẽ sich in dem Menschen die vnainig-
keiten/auffstöß/ vnd gleichsamb jmerweh-
rende scharmüzl zwischen beeden thailen/
denen die vernunfft vnnd mainung zu
Kriegsobristen vnd Hauptleuten gesezt
worden. Jene krieget für die Seel / vnd
in der Seel ; dise aber für den Leib/vnd in
dem Leib. Disen Kampff hat auch Bene-
dictus empfinden vnd vberstehen müssen/
dieweil er ein Mensch/dieweil er sterblich/
vnd einer auß vnser natur war. Er hats
empfunden / aber nicht darein verwilligt/
die vnordenliche Leibs:vnd wider die rech-
te vernunfft streittende bewögungen / hat
er wol wahr genommen / doch aber hat er
nichts

nichts wider die rechte vernunfft gehandlet/ noch sich von seines Leibs empfindligkeit lassen vberwunden werden. Da ist er gestanden/ dem Feindt vnder die Augen getretten/ hat einen angriff mit jhme gethon/ vnd wider sich selbsten sein stärck probiert/vnnd hat erfahren/was er durch die gnad Gottes vermöge/welches allein erkeñt wirdt in vberhäuffigen beschwernussen vnnd manicherley versuchungen. Also dañ/nemblich durch die versuchungen wirdt ein rechter Christ probiert/daß er seinem Feindt obsige: Das ist sein maß vnd richtschnur. So secht nun derhalben/wie der Benedictus, wider den Benedictum, das ist/wider sich selbsten streite/ vnd gebt erstlich auff das vorfechten achtung.

§. II.

Anfänglich kam ein kleines / aber schwartzes Vögelein daher/ als wie selbige in deß höllischen Plutonis Vogelhauß zufinden seindt/dasselb ward auß der Höllen

len dargesandt / als ein ringbewaffneter Soldat/der mit scharmitzíern dem Krieg einen anfang machen solte; doch hette es in einem vnnd andern allen bericht von seinem schwartzen Lehrmaister zuuor empfangen / der es das höllische χαῖρε, oder/ grueß / anzukünden vnderwisen hat. Derohalben kombt es seinem auffgetragnen beuelch nach / vnnd verrichtet sein geschäfft nach wunsch. Es fleugt dem heiligen Mann vor dem Angesicht herumb/ schwingt seine flügel gar höflich / vnnd zwitzert gantz lieblich. Du möchtest sagen / es wolte jhme holdselig schmaichlen vnd liebkosen / da es doch dem heiligen Mann/ durch hinderlistige nachstellung/ nach seiner Seelen verderben trachtete. Nun/dises Vögelein last nit nach/sonder fliegt jmmerzu in dem lufft ob deß heiligen Benedicti Haupt herum̃. Du hettest wol sollen darfür haltẽ / es wäre der Rapp gewest / welcher dem hungerigen Theßbiten dz Brot zugetragẽ. Nun macht es sich allgemach/

gemach/wider deß heiligen Mañs willen/ also nahent hinzu/dz mans mit der Handt fahen kondte; aber durch das zaichen deß H. Creutzs/welches er gottseliglich machē thåte / wirdt es hinweck vertriben / vnnd muste widerumben in das hållische Vogelhauß / von dannen es hergeflogen/ zu ruck weichen. Vermaint jhr villeicht/es hab jetzt der streit ein endt? Ja wol/er hat nit recht angefangen. Das ist nur der vortrab vnnd anfang dises Kampffs: es ist nur ein Kinderspil gewest/darmit man disen schwartzē Zinckenblaser abgefertigt vnd vertriben hat / allda ist noch kein blutuergiessen / oder ernstliches treffen verhanden. Man hat allein hültzine Spieß ohne eysene waffen; wie vor zeiten bråuchig war / vnd stumpffige Schwerdter in den lufft vber sich geschlungen. Jetzunder werdet jhr erst die mordthåtige Waffen vnd Kriegsrůstung vor Augen sehen/vñ wie man vom schimpff zum ernst/vnd zum feindtlichen angriff komme.

So bald nun dise Teuflische Amsel hinweckgeflogen/liesse der Höllische Generalobriste von stund an die Trummel rühren/vnd der Venus gantze Armada zusamen ruefen / dieselbige zum streit muetig machen / wider den heiligen Benedict feindtlich anstifften vnd auffwiglen; allda zohe er die zugefügte schmach vnd vnbild starck an/lobete der seinigen grosse macht/ vernichtete hergegen deß Benedicti kräfften / bewaffnet allesambt vnd sonders mit lüsten vnd betrug; letstlich ermahnt er seine gehülffen / neben vertröstung gewiser Victori, zum anzug vnd feindtlichen angriff. Darauff thut das Venerische Kriegsheer einen ainhelligen außfall/ die Venus selber last sich allda für den Feldtobristen brauchen/vñ mast sich an/mit den Fewrflam̃enden vñ von höllischen schwefel entzündten Facklen deß keuschen Hertzens Ringkmaur an zu zünden vnnd einzunemmen. Ach! mein lieber Benedicte! wider dich ist dises vnkeusche Regiment

im

zwanzug / woferrn du selbigem nicht mit starcker macht begegnest / so bistu geschlagen. Es vmbringen dich mehr Cupidines vñ Venuskinder / als Arcesilaus vor zeiten vmb die Marmelstainin Löwin inn marmel eingehawen hat. Du mein Ædesime, wirst villeicht vermainen / dises sey nur ein gedicht / vnnd eine auß den Poëtischen fabeln? Ich hab die warheit geredt / was gestalt ich aber solches fürgebracht / hat nichts zubedeuten. So ist auch dises der heiligen Schrifft nicht zuwider / welche bezeugt / dz offtermals mehrer Teuffel / ja was sag ich? gantze Legionen von Teuffeln / in einẽ aintzigen Menschen gefahren seyen. Es hat fürwar das ansehen / daß den H. Benedictum nicht nur ein Teuffel hab angeloffen / sonder ein gantzes Heer ist wider jhn mit feindtlicher macht außgezogen. Dann so hart hat er die höllische Fackel empfunden / so jnnbrüstig war sein Hertz mit dem Fewr der Gailheit entzündet / daß er vermaint vn-

müglich sein/fernern widerstandt zuthun/ noch solche weit einreissende brunst länger zu gedulden. Vnd hat ein schlechts gefehlt/ daß er die Einöde verlassen/vnnd sich widerumben in die Statt begeben hette.

§. III.

Es war jhme aber die Göttlich hilff beyständig / die hat verhengt / daß Benedictus solle bekriegt werden / hat aber verhütet / daß er nicht vberwunden wurde. GOtt stunde zugegen / vnnd stärckete das abgemattete Hertz wider zu dem streit. Darauff fassete der heilig Mann jhme selber alsbald ein Hertz / gleichsamb als hette er sich mit einem frischen wasser in seiner ohnmacht erquickt / vnnd redete jhm selber also zu / vnd sprach: Wie/Benedicte, wolstu weichen? Ist dir ein gehling verschwindender schatten deß fleischlichen wollusts lieber / als der Himmel/ als GOtt der Herr? Gedenckstu nicht / was

was es für einen außgang werde nemen? Wohin stürtzestu dich? Ist das dein vormahliges versprechen / daß du dem wollust wöllest statt geben / dem wollust / der ein Augenblick wert vnnd vergeht? Wird dann die Himlische belohnung bey dir so ring geschetzt? Haltestu das höllische Fewr für einen so grossen wollust? Wo ist dein stärck? Wo bleibt dein kunst / vnnd in souilen Jahren erlernete weißheit? Wo steckt das hertzhaffte Gemüt / welches sprechen darff: **Wann der Himmel einfüll** / so wolte ich mich nicht darab entsetzen? Mein schaw / ich bitte dich von Hertzen / wiltu dann dein rainigkeit / welche du mit vil hunger leiden / mit grossem abbruch deß schlafs / vnnd mit vil mühe vnnd arbeit bißhero erhalten hast / jetzt in einem Augenblick verschertzen / vnnd zu grundt gehen lassen? Ey / das sey weit von dir. Vnd du lose bestia (also redt er sein fleisch an) solstu dich eins solchen dings wider die vernunfft / wider

wider das gesatz / wider GOtt den Herrn geluſten laſſen? ſolſtu mich wöllen in ein ſolche gefahr ſetzen? mich gegen meinem Feindt verrathen / von dem Himliſchen Vatterlandt außſchlieſſen/vnnd dem hölliſchen Dracken zuuerſchlucken fürwerffen? Du ſolſt deinen Lohn/laß dir nur nit laid ſein / nach deinem verdienen/wol empfahen; ich will dir die Katzen ſtreichlen; ich will ſchon fleiß ankehren / daß dir heut wol ſein ſolle. Vnder ſolchem zuſprechen/ wendet er das Geſicht von einer ſeyten auff die ander / vnnd vmbſicht ſich vmb Wöhr vnd Waffen / mit welchen er das widerſpennige Fleiſch ſtraffen vnnd züchtigen möge. Vnnd nimb wahr/zu negſt erſicht er ein dicke/ in einander verwachßne ſtechende Dornhecken / welche ſo gar/ ohne das anrühren / die anſchawende Augen verwunden ſolte. Nun wolan/ ſpricht Benedictus, es ſchickt ſich der handel gar recht/ſihe mein Madenſack / es iſt dir ſo gar auch ein Beth zuberaitet worden;

den; du wirdst dich fein lustig müssen darinnen vmbgeben. Ey warumb leg ich dich dann nicht fein sanfftigklich in dises Beth hinein/wie du es wol werth bist?

Es ist zwar das aller erst / daß die Augen in den streitten vberwunden werden: vnd geschicht offtermals / daß man ehender ein ort zur flucht / als zum streit außsuchet. Aber deß heiligen Benedicti Augen/wiewol sie ab dem anschawen solcher Dörner einen schröcken empfangen / so waren sie dannoch nicht flüchtig. So war er auch nicht saumselig in vollziehung deß raths / welcher nit gut ist/wann man jhm nicht nachkombt. Dann vnuerzogenlich hat Benedictus, nach vilen wider das Fleisch außgegoßnen bitterē schimpffworten / einen Gottseligen Zorn vnd heiligen Grimmen gefast/ ein ernstlich Gesicht gemacht/ sich Mannhafft erzaigt / vnnd der Klaider entblöst; hat auch kein Seyten verbunden / gestaltsamb vor zeiten die Fechter pflegten / sonder ware an dem

gan-

ganzen Leib auff die stechende Dörner gericht / vnd nit nagel groß an jhme vor den Dornspitzen versichert. Vnd secht nur / wie er so gar nit saumselig ist / wie er jhme selber nit vil bedencken macht / noch ainiches mitleyden hat: es ist besser / spricht er / der Leib brinne als die Seel / er werde zerrissen / als sie. Er hette kaum diß wort außgeredt / da würfft er seinen vnuerwarten blossen Leib / mit frölichem Gemüt inn den grausamen Dornbuschen hinein / vnnd spißt seine heilige Glider allenthalben an die abschewliche stechende Dörner mit grossem gewalt hinan. Vberall sahe man die Blutbächlein herauß fliessen / welche die grüne Dornstachel ganz reichlich Blutroth färbten.

§. IV.

Daher wendet jezt ewre Augen / vnnd beschawet disen purpurfarben Leib in disem Dornspitzigen ruhebeth. Wendet auch her ewre Ohren / welche allda nicht das wainen vnnd weheklagen / sonder die

vn-

vnüberwindtliche wort dises großmüti-
gen Heldens anhören vnnd verehren sol-
len. Da ligt er vnder den Scorpionen
der stechenden Dörner; doch wainet/
vnd heulet er nicht/ vnnd last so gar kei-
nen seufftzer hören/ sonder er war selber
sein peiniger/vnd zuschawer/ vnd wie vor
zeiten die Römer jhren Fechtern zuge-
sprochen haben: Repete ictum, repete,
das ist/ thue noch ein solchen straich/ver-
setz jhm noch eins; also hat auch er jhme
selbst eben dises zugeschryen/ seinem zu-
sprechen gehorsamet/ vnnd die durch-
stochne Glider noch mehr hin vnnd wider
gewaltzt/ vnnd dergleichen gethon/ als
wolte er sich von den Dörnern ledig ma-
chen vnd herauß winden/ darneben aber
hat er sich noch tieffer hinein getrungen/
vnnd die Dörner durch den gantzen Leib
tieff hinein gehen lassen/ auch jhme sol-
cher gestalt thails newe Wunden ge-
macht; thails aber die alte schmertzlich
erweittert. Darmit war es noch nicht

auß/

auß / den Leib / welchen die Dörner zerflaischt / haben auch die spottwort durchstochen : Nun jetzunder/sprach diser edle Ritter/mein liebe Fleischwampen/ kanstu dich allda vmbwarglen / vnnd zu gnůgen erlustigen / strecke deine zarte Glider von dir/vmbfange dise Bluemen/vnnd pflege allda deines muthwillens vñ gailheit / biß du genug hast. Endtlich / gleich wie bey den Römern / wañ ein Fechter vberwunden vnnd erlegt war/ zugeschehen pflegte/ schreyt er auff: Hoc habet. Da hat ers.

Ach / Benedicte (was seufftze ich aber bey solchem Triumphiern) O du herrlicher Kämpffer / jetzt kanstu mit fueg dise stim̃ hören lassen: Vici. Ich hab vberwunden; vnnd zwar die vberwinder aller Völcker/ die vnzüchtige hitz der vnlauterkeit. Villeicht du jener weise Mann bist/ welcher/ obwoln er gebrennt/vnd gepeiniget wird/ auch in deß Phalaridis glůenden Ochsen verschlossen ligt/dannoch spreche: O wie ist das ein liebliches ding; wie gar ist

mir

mir nichts daran gelegen! ich bin selig. Dise wort hat man in deß Epicuri Schuel / als in einer deß wollusts werckstatt selber gehört; warumben sollen sie dann einem bey den jenigen für vnglaublich fürkomen / welche den Tugenden ergeben seindt? O wie recht hat Seneca gesprochen / obwoln der Leib / so voll eines guten gewissens ist / tropffet / so wird jhme doch das Fewr angenemb sein / durch welches der rechte glauben scheinen vnnd leuchten möge. Warhafftig:

Die grosse ehr erfrewd ein frommen /
Wañs er mit mühe vnd gefahr bekommen.

Vnnd zu bekräfftigung dessen / spricht der Christliche Lehrer Ambrosius also: Ein weiser Mann last jhme die peyn vnd schmertzen sein hertz vnd muth nit benemmen; sonder verharret auch glückselig in den trübsalen. Ist dir nit auch also Benedicte? Ja du hettest die glückseligkeit nit erhal-

erhalten / woferrn du dich nicht der wolfahrt / die jhme der leib selber einbildet/ entschüttert hettest : Du hast die Sünd vberwunden/ dieweil du die brunst ab dir geschoben hast. O jhr Dornbuschen/ deren sich niemandt weniger/ als vnser Benictus, schamen solte : Jhr habt die Venus zuschanden / vnnd schambroth gemacht. Sie ist in den Dörnern vberwunden worden / welche da komen war Distel vnd Dorn anzubawen. Fewr vnd Stro hat sie zusamē gelegt/ aber sie ist durch die fewrflamen vertriben worden; deß H. Benedicti Hertz ware mit den fleischlichen wollůsten entzůndet / dise jnnbrunst aber ist in den breñenden Nesseln ersteckt worden. Den Dörnern ist frey vnnd erlaubt gewest / die Adern deß Leibs zuschůrpffen/ damit nit etwan die vnkeuschheit in den innerlichen Leib schluge; vnd das Marck auß den Bainen saugete.

§. V.

Es dichtet Theocritus, das vnzůchtige

Ve-

Venuskind Cupido sey võ einem Jmp-
lein geanglet worden/vnd mit wainenden Augen der Venus zugeloffen / vnnd hab offtermals dise wort widerholet: Es ist auß mit mir/mein Mutter/ich habs schon gar. Mit wievil mehrer warheit kan ich sagẽ: Alle Venuskinder/sovil sich an den heiligen Benedict gerichtet / haben von jhrem vberwinder abziehen müssen / vnnd zwar nit ohne vergiessung bitterer Zäher. Vñ das ist der von Disteln auffgeworffne Wall/in welchem diser heilig Mañ seinen feindt / nemblich sich selbsten / Wöhrloß gemacht; sein blut der Dornhecken zuverkosten dargebotten / vber die vnlauterkeit Triumphiert / vnnd dem fewr der vnkeuschheit frostig zu sein gebotten hat. Also hat diser Soldat / durch verwundung seines Leibs / die Seel vnuerwundtlich gemacht / die brunst zwar hat er nicht könden verhüten / aber doch in ein andere verendert/ er hat die Seel bey dem Leben erhalten / in dem er das fleisch mit

füssen

füssen getretten. Im fall er deß Fleischs verschont hette/ so wurde er sich gegen der Seel/ als wie ein Tyrann/ erzaigt haben. So hat er nun derhalbē mit jenen Wunden andere Wunden gehailet/ vnnd ein Fewr mit dem anderē erlöscht. Den hefftig stechenden Disteln vnd Dörnern vbergab er seinen Leib zuuerwunden vnnd zerflaischen/ damit die Seel von dem Brenner vnbesengt erhalten wurde/ vnnd hette er nicht wöllen am Leib verwundt werden/ so wäre er an der Seel wund vnnd schadhafft gewest: hette auch selbige nicht können gesundt machen/ wo er nicht zuuor den Leib erkränckt vnnd vngesundt wurde gemacht haben. Das ist ein wunderbarliche vnnd newe weiß gesundt zu machen/ die gesundtheit verlieren/ vñ/ O wie ein newe Kunst zugewinnen/ einen schaden vnnd verlust leyden? Wiewol allda kein anderer verlust zuuerspüren/ als eines mit Blut vermengten Koths; nemblich deß Leibs. Vnnd gesetzt/ daß es zu

schaden

schaden geraiche / disen Leib / welcher / wie Solon bezeugt / in seinem aufffgang / ein stinckendes Aas; so lang er lebt / ein vnuernünfftiges Thier; wann er stirbt / der Würmē speiß ist; Seye nun solches / sprich ich / ein schädlicher verlust / dises vngehewre Thier / oder soll ich sagen / dise speiß der grausamen Thier? verwunden: was ist aber solches für ein schlechtes ding / vñ wie gar für nichts zuschätzen gegen der herrlichen Victori vnd sig / so darauß entspringen thut. Wer sich selber vberwindet / hat dopleten sig: so ist auch kein schönere / ja ich setz noch hinzu / kein reichlichere Victori, als die einer ab jhme selber erhalt. Deren seindt vnzahlbarlich vil / welche Stätt / Landt vnd Leut vnder jhren gewalt gebracht haben / gar wenig aber sich selber. So darffst auch du Scæuola dich einer im fewr verbreñten Handt nit berühmen: halt jnnen; hettest du nit solche zuschawer gehabt / so wäre solche that bey dir wol vermitten bliben. Benedictus, Ni-

cetas, vnnd vil hundert andere/ gestaltsamb jhnen der Himel/ vnd Gott/ der solches allein gesehen/ zeugnuß gibt/ haben nicht nach ehren gerungen/ sonder selbige mit füssen getretten/ vnd seindt vmb souil der ehren würdiger worden/ je weniger sie solches begerten. Ziecht ab/ meine Mutij, ziecht ab/ jhr Lucretiæ, jhr habt euch selber gewalt angelegt/ vnnd beschädigt/ nach begangner That; dise vnsere Kämpffer aber/ damit sie vor der vnthat erhalten wurden. Jch will allda nicht disputiern/ mit was fueg jhme selber einer das Leben nemme/ der jhms selber nicht gegeben hat. Benedictus, Nicetas, vnd andere mehr/ haben das leben erhalten/ oder/ daß ich rechter sag/ jhren Glidern einen lebendigen Todt angethon/ damit sie der Seelen todt entfliehen möchten/ vnnd seindt dahero vmb souil desto ruhmwürdiger/ je grössere starckmütigkeit sie erzaigt. Sie haben mit jhnen selbsten gerungen/ die spitzige Dörner/ peyn vnd marter jhnen

selber

selber zuberaitet; sie hieltens für ein faulkeit / das jenig mit dem Schwaiß zueroberen / was sie durch Blutuergiessung haben kondten; sie haben fürwar:

Als sie in jhrem Blut vmbkommen/
Ein herzlich schönen todt genommen.

Einen todt / sprich ich/ nicht deß Leibs/ sonder der gailen vnkeuschheit; einen todt aller Sünd vnnd Laster. Dise haben vns keinen lustigen/ keinen mit rosen vberstråeten Weeg / darauff man mit ebnem fueß wandlen möge / sonder einen rauchen/mit Disteln vnd Dörnern vberwachßnen weeg gen Him̃el gewisen; vnd nit allein gewisen/sonder sie seindt jn auch selber gangen/ vñ darauff dahin gelangt/ wohin der maiste thail zu gelangen; aber nit zu gehen begirig ist. Durch das liebkosen last man nemlich den Leib bey seiner gesundtheit verbleibẽ/ vñ die schwache Seel siechen. Die Seel soll man erfrischen vnd

stärcken / den Leib aber im zaum haltert. Vnd gleich wie man einen alten stumpffeten Dolchen an einem Schleifstain außwetzt / vnnd spitzig macht ; also muß man auch offtermals den Leib / wo er nit daran will / mit spornen antreiben. Es ist fürwahr / wie Tacitus meldet / an einem Hofgesindt ein schandtliches ding / wann sie jren Fürsten in der tugent nit gleich seind. Verwunderen wir vns vber deß heiligen Benedicti, oder deß Nicetæ ritterliche that? so können wir auch jhnen dißfalls nachfolgen. So wirdt auch bey disem Kriegswesen / wie Job bezeugt / keinem ehender abgedanckt / oder außzureissen gestattet / als biß er auß disem leben abscheidet. Jener blinde Gott Cupido, ist ein vnrühwiges Kindt / ja die vnruhe selber / doch trifft er mit seinem geschoß nur die ruhesuchende vnnd die blinden / oder er machet blindt / die er getroffen hat. Mit seinem lasterhafftigen pfeyl ist der heilige Benedictus zwar geschossen / aber nit darnider

nider geworffen worden. Cupido hat mit schanden abziehen müssen/vnd seinen pfeyl stumpffet / ja auch gar zerbrochen daruon getragen/vñ an statt der Victori, seindt jhme die trawrige Zäher / grosse schandt vnd spott/ welchen er anderen anzuhencken gedacht ware / in den busen gerunnen. Es ist aber/möchstu sprechen/ gar zu grob / in ein Dornhecken hinein springen / die Leibsglider mit spitzigen Dörnern beklaiden vnd vmbgeben/ jhme selber das Blut herauß lassen. Begerstu ein leidenlichers mittel ? **Vnderstehe dich disen feindt ernstlich zufliehen/ so hast du es gewunnen vnd vberwunden.**

Das II. Capitel.

Deß Nicetæ kampff vnd sig/ Reimenweiß beschriben.

ÆDES. Es ist dise deß heiligē Benedicti an jme selber erlangte Victori in allweg herrlich vnd lobwürdig. Ich waiß es aber nicht außzusprechen / wieuil ein grössere verwunderung vns bringen solle / wann einer an allen vieren gebunden vberwindet / gestaltsamb Nicetas den sig erhalten hat. Da Benedictus sich zu dem streit begeben thäte / ist er frey ledig / vnd vngebundten gewest / so befande sich auch bey jhme kein so muthwilliges geblüt der jugent: Item / so hat damals kein Weibsperson an jhne / mit holdseligem liebkosen / handt angelegt; so hat auch keine mit dem vnzüchtigen fewr jhrer Augen / seine Augen entzündet; seine Ohren wurden damals durch kein vnzüchtiges Meerfräwlein verwundet; deß feindts

völlige

völlige macht hat dem Gemüt vnnd Hertz
zugesetzt. Hergegen aber seindt deß Nicetæ Augen/die Ohren/die Händt vñ Naßlöcher/ vnnd was lebhafftiges am Niceta war / allerdings zuuor/ durch deß fleischlichen wollusts huerische Kuppleren vnd liebkosen / eingenom̃en vnd vbergwältigt gewest / ehe daß jhme Nicetas vmb ein schutzwöhr hat vmbgeschawt. Er war gebunden/vnd verstrickt (ich kan mich nicht genug darob verwundern) von dem feind allenthalben vmblegert vnd betrangt/alle hoffnung den sig zu erhalten war jhme benom̃en/vnd dannoch hat er obgesigt / vnd ein mehrers gethon/ ich darffs wol sagen/ als in seinem vermögen stunde. Von dem Portugesischẽ Soldaten / welcher in sein Mußqueten / an statt einer bleykugl / einẽ Zan eingeladẽ/hab ich wol gelesen/daß aber einer jme selber die Zungẽ abgebissen/ vnnd dem schmaichlenden feindt in das Angesicht gespürtzet / ist mir nit wissendt/ daß ichs jemals gelesen / oder gehört

hab. Vnd wer hat doch einmal sein Blut/ an wöhr vnnd waffens statt gebraucht? Ein wunder seltzamer Kampff ist das / in welchem den feindt angespyen haben / souil gewest/als vberwunden haben. Ein visierlicher schnellpfeyl muß das gewest sein / welcher in dem Mundt hat können verborgen werden. Diß war ein wunderbarlicher triumph der Keuschheit/ den ein blutiges stücklein von der Zungen erobert hat. PARTH. Fürwar es ist allda den maisten thail schier alles mit einander ein wunder vber alle wunder / vnnd ich waiß nit/ob in der gantzen Römischen/Griechischen / Barbarischen / vnnd Christlichen History etwas erfunden werde / so disem möge gleich sein. Vnnd dises hat mir auch / da ich noch ein Knab war / einen lust gemacht/ solchen Kampff vnsers Nicetæ Verß vnd Reimenweiß zubeschreibē: Begerstu die selbige zu wissen/so liß dz lateinisch Exemplar. Darffst aber alldort kein hochtrabende kunstreiche Poëterey

verhoffen; es ist nur von einem Lehrjungen / daß du es wissest / vnnd von keinem maister gemacht worden. ÆDES. O Niceta! O glorwürdigister vberwinder! Vber welchen sich zu allen zeiten die gantz Welt verwunderen / vnnd alle nachkömblingen dich in ewigkeit ehren vñ preysen sollen / jederman soll von dir singen vnd sagen.

Wie aber / sagst du deine lateinische Verß seyen nur von einẽ Lehrjungen verfast wordẽ? Das will ich dir morgen glauben / aber heut nit. Mein Pratheni, ich bin nit gedacht dich vnder Angesicht zu loben / vnd was zu gehör redẽ / damit ich dir nicht fuchßschwäntzle / du hast ein gute Ader zu der Poëterey. PARTH. Wir wöllen dise lapperey bleiben lassen / vnd zu der sach selber greiffen. Keiner auß vns wirdt ein Nicetas werden / wann wir nur allein wissen / daß in disen Kampffkraiß andere vberwunden / vnd den sig erhalten haben / im fall wir vns nicht auch der kunst vnnd

wissenschafft befleissen / was gestalt auch wir vberwinden vnd obsigen sollen. Wir haben nun allberait von der vnlautterkeit anraitzungen vñ würckungẽ gehandlet/jetzt seind die Artzneyen noch vberig. Kanstu du jene schöne vñ rundige Verßlein? Aber nicht solche/wie bey dem Ouidio oder Virgilio zufinden/es seindt nemlich dise:

Lectio, Flagra, Preces, Confessio,
Lympha, Labores, Portarum excubiæ,
Christi præsentia, Pœnæ.

Das ist:

Lesen/ den Leib mit gaißlein streichen/
Betten/von der Beicht nicht abweichen/
Wasser trincken/ nicht müssig gehen/
In embsiger verwarnuß stehen;
Dencken/ daß GOtt zugegen sey/
Vnnd kein Sünd von der straff sey frey.

Da-

Damit man nit vermaine/gestaltsamb du oben anmahnung gethan / wir reden Arabisch/oder Rothwelsch mit einander/ so wöllen wir alle wörtlein außlegen. Hierinnen wirdt die gantz Artzney wider die vnlauterkeit / als wie deß Homeri Ilias in der Nuß / begriffen: Laß vns einen anfang machen.

Das III. Capitel.

Die erst Artzney wider die vnlauterkeit/ ist lesung heiliger Sachen.

ES wird wenig nutzen/mein Ædesime, die vnzůchtige Bůcher hinweck geraumbt haben / wann wir nicht auch bessere an selbiger statt für die handt nemen/so ist auch kein tugentsames werck/nit lesen wz schädlich ist / wañ wir/ wz nutzlich sein mag/ in den wind schlagē. Dz lesen gottseliger bůcher ist so wol nutz/ als nothwendig. Wañ wir betten/so redē

wir mit GOtt / wann wir aber lesen / so redt Gott mit vns. a Das gottselige lesen ist ein Apotecke͂/ dariñen wir für ein jedes Laster ein artzney zufinden haben. Durch die Predigen werden wir allein an den Son- vnd Feyrtägen vnderwisen: von den Büchern aber/ das ist/ von disen still-schweigenden Predigern / könden wir / ja wir sollen auch / tägliche vnderweisung haben. Der wirdt ein schlechtes getrayd einårndten/ welcher in etlich vilen wochen nur ein oder zwey äher in sein Schewren einbringt: So wirdt auch der nicht vil gottsforcht auß denen Büchern lernen / welcher nicht vil öffter / als im monat ein mal darinnen liset. Vnd ob man schon auff einmal wenig / so soll man doch zu mehrmahlen etwas Geistlichs lesen. Wir seindt dißfalls den Krancken aller massen gleich: Damit selbige nit zuuil auff einen schluck hinein sauffen / haist man sie offtermals trincken. Ebner gestalt sollen wir nit

a August. in psl. 65.

nit vil ding mit einander hinein schütten / sonder offtermals etwas wenigs. ÆDES. Ich verstehe dises nit zu genůgē. PARTH. Ich will dir es mit wenig worten deutlicher erklären / das will ich jetzt sagen/ das vilfältige / ja tägliche lesen heiliger sachē / bringe vber die massen ein grosse nutzbarkeit.

Der heilig Bernhard, so mit einem fürtrefflichen verstandt vñ wunderbarlicher geschickligkeit begabt ware / hat vil herrliche / ja zum thail allerdings Göttliche sachen geschriben; vnd dannoch / wie man sagt / keinen Lehrmaister jemals gehabt: sonder ist allein durch vnablässiges betten vnnd lesen zu diser hohen geschickligkeit kommen. Daß er sich an das lesen hielte/ hat die begirdt zu lernen vnnd der sachen einen verstandt zubekommen/ verursacht; daß er ein ding verstehen kondte / hat das gebett erworben; vñ daß er solches erwerben möchte/ hat nichts anders verdient vñ zu wegen gebracht / als die Heyligkeit sei-

nes lebens. Der solle ein solche begirdt haben/ also betten vnnd leben/ wer begert in der geschicklighkeit zu zunemmen. Vmb die zween herrliche Patriarchē/ die HH. Dominicum vnd Ignatium; haben wir schier allein dem andächtigen lesen heiliger Sachen zu dancken/ deren jener den vrsprung seiner Heyligkeit der heiligen Vätter Collationibus, diser aber der heiligen Leben oder Legenten billich zuschreibē solle. Das gottselige lesen hat beede nicht allein verkehrt / sonder auch andere Männer auß jhnen gemacht.

Jener Antonius Magnus hette auß dem Euangelio hören lesen: a Gehe hin / verkauff was du hast / vnd gibs den Armen/ so wirdstu einen schatz im Himmel haben/ vnd komb/ vnd folge mir nach. Darauß er disen verstandt genommen / als wäre solches/ durch sonderbare Göttliche weissagung jhme gesagt worden. Hat derhalben vnuerzogenlich allen zergänglichen

a Matth. c. 19. v. 21.

chen sachen ewiglich vrlaub geben / vnnd sich von der Welt abgeschaiden. Der wunderbarlich hocherleuchte Augustinus, wäre niemals zu einem solchen Mann worden / wo jhme nicht das embsige lesen heiliger Sachen einen anfang vnnd vorschub darzu gegeben hette. Dessen gibt er von jme selber zeugnuß: a Ich empfande / spricht er / daß ich von jhnen jnngehalten wurde (klagt allda die vnflätige Laster seines lebens an) vnnd führte ein erbärmliches geschrey: wie lang / wie lang wirdt es haissen morgen / vnnd morgen? Warumben nit jetzunder? Warumben mach ich nicht jetzt ein endt an mein lasterhafftes leben? Dises war mein red / vnd wainete / auß bitterer rew meines Hertzens. Nun sihe zu / da höre ich von dem negsten Hauß ein singende stim / nit waiß ich / obs eines Knabens / oder Mägdleins gewest / die da sprach / vnd vilmals widerholete: **Hebs auff / liß / hebs auff / liß.** Dar-

a Lib. 8. conf. c. 12.

Darauff er behendigklich / die heilige Bibel / so neben jhm lag / ergriffen / thuts auff / vnd liset fort / gleich wo er die Augen zum aller ersten hingewendt hette: Nit in fressereyen vnd trunckenheiten / nicht in Schlafkammern vnd vnzuchten / nicht in hader vnnd eyffern; sonder ziehet an den Herren JEsum Christ / vnd leget ewren fleiß nicht auff das fleisch vnnd seine wollůst. a Allda hat sich ein wunderbarliches liecht in deß lesers Hertz hinein getrungē / vnd hat er nachgelassen der vorig Augustinus zusein / weiln er damals angefangen einen newen wandel anzustellen. O wie offt můßte man den faulen schlentzierenden måhreltragern eben dises vorsingen: **Hebe auff / liß / hebe auff / liß.** Nimb ein Gottseliges Bůchlein inn die handt / du schlåfferiger faullentzer; schaw drein / lise etwas / gib ein anzaigen / daß du deine Augen noch nicht verlohren habest. Was verzehrest du gantze tåg mit eytelm vnnůtzem geschwåtz vnd Tandtmåhren?

§. I.

a Ad Rom. c. 13. v. 13.

§. I.

Es lobt die heilig Schrifft der Königin Candaces in Morgenlandt Rentmaister / von wegen seines fleiß in lesung deß heiligen Propheten / mit disen worten: **Vnd zog wider heimb / vnd saß auff seinem Wagen / vnnd laß den Propheten Isaiam.** *a* Chrysostomus vnd Hieronymus verwunderen sich / *b* vber solches so Gottseliges vnd embsiges lesen: Sihe / sprechen sie / ein Barbarischer vngelehrter Mann / so mit vilen sorgen beladen / allenthalben mit geschefften vberhäufft / mit vnzehlbarlichē gedancken verwicklet war / pflegte dannoch zulesen / vnd wiewol er den Propheten nit verstunde / darinn er lase / nichts desto weniger hat er gelesen / vnd zwar vnder weegen / auff seinem Wagen. Wann er sich auff der raiß für einen solchen erzaigt hat / was soll man

a Actor. cap. 8. v. 28. *b* Chrys. hom. de Lazaro. Hieron. epist. 103. ad Paulin.

man nicht von jhme glauben / daß er anhaimbs / bey seiner ruhe / werde gethon haben? So seindt auch wol Fürsten / König vnnd Kayser erfunden worden / die vns eben disen weg mit hochloblichem exempel vorgangen seindt. Von deß Kaysers Theodosij Iunioris stets brinnenden Ampel hat man gute wissenschafft / a welche so künstlich gemacht war / daß sie durch ein gewises gewicht / oder Vhrwerck / zu rechter zeit gemahnt vnnd bewegt wurde / vnd jhr selber nothwendige vnderhaltung mitthailte / auch ander Leut nicht bemühete / ein Oel einzugiessen / sonder dienete jhrem Herren / bey seinem wachtbaren embsigen lesen / mit vnabgängigem liecht. Es wolte diser grosse Potentat / so dem lesen ganz vnnd gar ergeben war / keinem seiner Diener den schlaf brechen / vnerachtet er selber offtermals lang in die nacht hinein vngeschlaffen verharrete. Alphonsus, König in

a Niceph. lib. 14. c. 3.

Aragonia, war nit wenig begirig die heilige Schrifft zu lesen / vnd hat beede Testament/das new vnnd alt / vierzehenmahl / (ich reds noch einmal) vierzehenmal hat ers außgelesen/vnnd nit nur vberhudelt / oder obenhin / sonder fein langsamb/vnd mit sambt den darüber geschribnen Commentarijs. a Vnnd was thun wir / mein Ædesime, dergleichen? Wir sehen/daß König vnnd Kayser die H. Schrifft stets in den Händen haben/vñ wir schlentzierer legen souil guter stundt also vbel an / welche wir mit grossem nutz auff durchlesung andächtiger Büchlein verwendẽ köndtẽ.

Es hat Athanasius, der vmb Christi willen/in das elendt vertriben / vnd schier in der gantzen Welt flůchtig vmbgehen muste / deß Antonij Magni legend oder leben Schrifftlich verfast. Da nun auch der heilige Augustinus dises Buech gelesen / hat er einen tieffen seufftzer darůber gethon / vnnd gesprochen : Was ist das ? Was hastu gehört ? Die vnge-

a Anton, Panorm. in vitâ lib. 1.

vngelehrten stehendt auff/ vnd nemmen den Himmel mit gewalt ein: vnd wir mit vnser kunst vnd geschickligkeit haben kein Hertz/ sihe/ wie waltzen wir vns in dem fleisch vnd blut vmb? Wie? schämen wir vns villeicht nachzufolgen/dieweil sie vns vorgangen seindt? a Eben dises heiligen Antonij leben hat jre zween auß deß Kaysers Theodosij Hofgesindt zu einem heiligen Wandel beredt / so wol mit grosser behendigkeit/ als durch ein wunderbarliche verenderung. Dise zween Hofdiener waren willens/ den nachmittag mit spatzieren gehen zuuerzehren. Vnd da sie nun im haissen Feldt hin vnnd wider spatzierten/ lenden sie sich/ der grossen hitz zu entgehen/ auff ein armes Clösterlein zu; sie kommen hinein/ besichtigen für die langen weil deß Clösterleins armuthey. Vnder anderem/ nimbt einer auß jhnen/ vnachtsamer weiß/ deß heiligen Antonij leben in die Handt/ thuts auß fürwitz auff/ schawt

a Lib. 8. confess. c. 8.

schawt darein; vnd damit er die zeit vertreibe / fangt er auch an zu lesen. Verwundert sich anfängklich / haltet etlichmal still / vnd denckt der sachen ein wenig nach. Alsdann hebt jhme an ein lust kommen / wirdt allgemach noch weiter gezogen / vnd endtlich gar entzündet. Zu letst ist diser Hofdiener durch sein verbrachtes lesen also jnnbrünstig worden / daß er mit vnuerwendten Augen seinen Gesellen angeschawt / vnnd mit disen worten außgebrochen ist: Lieber sag an / vmb was dienen vnd werben doch alle vnsere bemühungen vnd arbeit? Kein grössere ehr vnd belohnung können wir nicht hoffen / als deß Kaysers gnad. Vnd wie lang wehrt solches? Vñ durch wieuil gefahr kombt man zu einer noch vil grösseren? Wir seindt der Welt leibaigne Knecht / vnnd offtermals deß Teuffels martyrer / vnd wann wir nun vnser gantzes alter / die gesundtheit vnnd lebzeit an dise dienstbarkeit strecken / vnd verwenden / was werden wir

als-

alsdann für ein belohnung darvon tragen? Wann ich will ein freundt Gottes sein / so kan es auff disen Augenblick geschehen. Nach solchen worten / fahrt er im lesen widerumben fort / macht jhme selber hochwichtige gedancken / vnnd zu letst schreyt er auff: Jetzt ist es auß / ich bin schon entschlossen/Gott dem Herrn zu dienen/vnd will gleich auff dise stundt/vñ an disem ort / dessen einen anfang machen: Redt darauff seinen Gespanen also an: Wie stehets Herr/wölt jhrs auch mit halten / vnnd mir nachfolgen? auffs wenigst sey er mir nur dißfalls nicht zu wider; ich machs nimmer anderst. Darauff der ander: Ich will euch hierinnen einen vnabweichlichen Gesellen geben; vnd durch vnd durch nachfolgen. Nun/ sie haben dises werck trefflich wol angefangen/ seindt darinnen Heyligklich verharret/vnd habens zu einem gewünschten endt gebracht. Es waren aber beede schon allberait versprochen / vnnd da nun jhre

gespon-

gesponsen von diser vnuerhofften wunderbarlichen verenderung verständigt wurden / haben sie auch ein verenderung fürgenom̃en/vnd Gott dem Allmächtigē/ zu der Him̃lischen Hochzeit / jhr Junckfrawschafft verlobt vnd verpflichtet. Solches ist vmb desto mehr zu glaubē / dieweil es den H. Augustinum zu einem hochansehenlichen zeugen hat. *a*

a Lib. 8 confess. c. 6.

§. II.

Sihe / mein Ædesime, was doch das Gottselige lesen bey eines menschen Hertzen vermöge. Gantz wahr ist der spruch deß H. Augustini: Wann wir lesen / so redt GOtt mit vns. Der sich durch das lesen nit bessert / soll nicht sagen / GOtt rede nit mit jhme / sonder GOtt werde von jhme nicht angehört / wann er gleich rede. Darnach einer etwas list / darnach schafft er einen nutz darauß: man soll vil mehr etwas nutzliches / als vil sachen lesen. Jch sag drumb nicht / daß

man

man den Virgilium vnd Ciceronem gar verwerffen/sonder daß man den Thomã von Kempis, vnd andere gottselige Scribenten/mit vnder mischen solle/damit wir nit vor dem Richterstul Christi / mit dem heiligen Hieronymo angeklagt werden / daß wir mehr Ciceronianisch / als Christen seyen. Es hat Augustinus vnder den Dialectischẽ Sophisten der warheit lang nachgegrůblet/aber nit allein keines wegs allda gefunden / sonder ist noch darůber auch in die Manicheische aberwitz gefallen; noch von derselben ehender abgestanden/biß er deß heiligen Pauli Epistel gelesen hat.

ÆDES. Welche rathest du dann/ die man zuuorderist lesen solle? Es kan kaum sein / daß sich nicht gar vil Knaben vnnd Jüngling / in aussérkůsung der Bůcher/ grob verschiessen/dañ/meines erachtens/ so hat es mit den Bůchern kein solche gestalt/ als wie mit den speisen / daß die am maisten die Leibs nahrung geben / die am

ge-

geschmachisten seindt. PARTH. Du bist recht daran/man muß nicht nach lust vnd wolgefallen / sonder zu nutz vnd wolfahrt lesen/auch nicht / daß wir desto gelehrter/ sonder desto frõmer werden. Es ist zwar/ zu disen vnsern zeiten / der Gottseligen Bůcher ein grosse anzahl/welche noch von tag zu tag zu nimbt. Nun sihe aber / ich will einen gar kurtzen Innhalt deren Bůcher fürschreiben/welche ich den Knaben/ den Jünglingen vnd Månnern/am nutzlichisten zu sein vermaine / vnder tausent anderen.

Erstlich. Die Stachel der Tugent.

Zum andern. Die betrachtung von der Ewigkeit.

Drittens. Das Bůchel von der seligisten Junckfrawen Mariæ nachfolgung.

Dises lestere hat beschriben Franciscus Arias, welchen mans auch alle andere Tractåtlein ich dir benolchen will haben. Den vorgang aber soll haben / welches ich zur ersten stell ernennt hab/ die Sta-

chel der tugent; darnon ich dises mein gutachten gib/daß ich nicht wisse/was für ein Buech/vnder sovilen Bibliotheecken/ oder Bůcherbehaltnussen in der gantzen Welt / der Jugent nutzlicher sein mög/ als dises. So soll nun dises das erste sein: von dem komme alsdann zu dem anderen / vnd auff solches gelegte fundament stelle die Ewigkeit. Doch aber/da ich zu disen wenigen rathe/ will ich nit widersprechen / daß auch andere zugleich sehr nutzlich zu lesen seyen / als da seindt der Sünder führer oder Weegweiser/deß Ludwigs Granatensis, wie auch andere desselben gelehrte vnd Gottselige Bücher; deß Antonij de Sales Geistliche Practic; deß Thomæ von Kempis Nachfolgung Christi; der Heyligen leben durch Zachariam Lippeloum beschriben; der Christlich Himelscirel von den zwölff Zaichen der prædestination oder vorerwöhlung; deß SchutzEngels Weckvhr; die erhebung deß gemůts gegen GOtt/deß Cardinals

dinals Roberti Bellarmini; auch dessel-
ben Buech von ewiger Seligkeit der hei-
ligen Gottes/ vnd von der Tauben seuff-
tzen; mehr desselben Kunst zusterben, Al-
bertus Magnus, oder Iacobus Aluarez
von den Tugendten; deß Lucæ Pinelli
erster vnnd anderer thail von den Geistli-
chen wercken; das durch Franciscum Ve-
ron außgefertigte Handtbůchel der So-
dalitet vnd Bruderschafft; deß Francisci
Bruni vier thail von der seligisten Junck-
frawen Maria / von dem leben vnnd todt
Christi; deß Ludouici de Ponte sechs
thail der Betrachtungen. Sihe / wie
ein hauff / vnnd hab dannoch wenig ge-
nennt: Jetzt hastu die wahl darunder.
Den mehrern thail auß jhnen wirdstu mit
schlechtem vnkosten kauffen / vnnd mit ge-
ringer můhe durchlesen. Thue jhme al-
so / mein Ædesime, es wirdt dich mei-
nes gepflognen raths nit rewen. ÆDES.
Jch wills thun: Aber ich erwarte
noch von dir einen bericht / wie ich

das lesen anstellen solle. PARTH. Ich will dir wenig/vnd nit mehrer Regel fürschreiben / als Bücher. Drey ding gedunckt mich/soll man/vnder lesung Geistlicher sachen/zuuorderist vermeyden.

Erstlich. Die behendigkeit.

Zum andern. Die manifältige Außwechßlung.

Drittens. Die Eytelkeit.

Vnd damit du nit vermainest/die wörter begreiffen ein verborgnen verstandt in sich/so will ichs dir alle erklären.

§. III.

Ein andächtiger Leser soll sich vor allen dingen/vnnd fürs erste/vor der fürey lenden behendigkeit hüten. Ich hab schon oben vermeldt: Wer einen nutz zuschaffen begert / der muß nit vil miteinander/sonder ein ding offt vnd dick lesen. Troll dich mit solchen Lesern / welche durch die Bücher hindurch flodern / als wie ein Goggelhan durch die glüende kohlen: Durchrumplen vil ding behendigklich/halten nie kei-

keinen stillstandt/lesen nichts wolbedächtlich. Das Geistlich lesen soll ein reiffes nachsinnen/vnnd vilmahligen verzug haben/damit/was du gelesen hast/durch betrachtung wol außraittest/ vnd durch widererholung besser verstehest. Es seindt etliche / die essen nicht/ sonder fressen/ vnd wie Plautus aigentlich von jhnen redt / tuburcinantur, sie werffen das essen nach der bausch hinein; die schlinden geifferig grosse brocken hinein / kewen nichts / sonder schlickens gleich hinunder. Disen geraicht die speiß mehrer zu schaden/ als zur nahrung; ebner massen/wer durch das lesen vil hinein schlindet / aber durch die erwögung nichts verdeyet/der liset vbel/vñ mit schaden. Ein kleiner tropffregen/ so fein gemächlich vnd tropffenweiß vom Himmel fallt; der durchtringt/vnd macht das Erdtrich gar fruchtbar; aber ein gehlinger starcker platzregen bringt gemainklich wenig nutzbarkeit: also auch das eylende lesen / so nicht mit nothwendigem

nachgedencken vnderstengt wirdt / als wie ein gählinger platzregen / wässert das gemůt nicht zur fruchtbarkeit / sonder scheust darůber ab / vnd tringt nicht hinein. Wann du was lisest / das zu wol anstellung deß lebens dienlich / ey lieber so laß es geschehē / daß es in dich hinein tringe: besinne dich / ob du selbiger zeit ein solcher gewest seyest / ob du ein solcher sein werdest. Dein lesen ist keins pfifferlings werth / woferrn es nicht wolbedächtlich beschicht.

Widerumben ist die manigfaltige außwechßlung allerdings bey allem lesen zu schelten. Die vilfeltige menge der speisen bringt vil / so sonsten gesundt / vmb jhr gesundtheit; die menge der Artzneyen / kürzet gar vilen Krancken das leben ab; also verhindert die verdrůßliche manigfältigkeit der Bůcher / die bestendige nutzbarkeit. Das lesen allerley Bůcher ist ein vmbschwaiffiges vnnd vnbeharrliches wesen. Wer vberall ist / der ist nirgents recht; so

kombt

kombt auch der Artzneyen vilfältige verenderung der gesundtheit nicht zu gutem. Es ist ein anzaigẽ eines vntrüetzigen Magens / vil ding verkosten / welche / da sie mancherley vnd vnderschidlich seind / nur schleimig machen / vñ nit nahrung geben; vil speisen verursachen vil Kranckheiten: also ist auch tadelhafft an einem Leser / in den Büchern vil mehr einen wollust / als ein nutzbarkeit suchen. Solche vnd dergleichen Leut vergleicht Polybius den verschluigen schlemmern / vnd gefrässigen Gästen welche die auffgetragne speisen / auff manigfaltige weiß verkosten / vnd jetzt da / jetzt anderstwo einen particl hinauß nemmen / auch weder in gegenwertigkeit einen rechtẽ wollust / noch ins künfftig einen nutzen oder Leibsnahrung daruon tragen. Also sollen wir lesen / mein Ædesime, daß wir nit / was vns beliebt / sonder was vns vnderweisung vñ nutz bringt; auch mehr / was fruchtbarlich / als was vns annemblich sein mag / an die Handt nemmen.

So ist auch die Eytelkeit / bey dem Bůcherlesen / zuuerwerffen: Ein eytelkeit nenne ich / etwas lesen / nicht darumb / damit du es thůest / sonder damit du es wissest; ein ding lernen von wegen der Schuel / nicht von wegen besserung deß lebens. Ach / mein Ædesime, vnser wissenschafft wirdt vns zum Himmel nicht helffen / sonder vnser thun vnnd lassen. Was lise ich lang vil / wañ ich das jenig / so ich gelesen / mit dem werck nicht vollziehe? Warzu nutzt mir das Geistlich lesen / wann all mein wandel ein vngottseliges wesen ist? Was ziehen wir die H. Schrifft vil in den Hånden vmb / wann wir kein Bildtnuß der andacht in vns auffrichten vnd sehen lassen? Warumb nimb ich die gesatz der keuschen rainigkeit für mich / wann ich selbigem nachzufolgen verwaigere? Man solle das lesen Geistlicher sachen niemals anfahen / ohne den auffrechten vnnd festen vorsatz deß gemüts / in einer jeden sach das jenig zu vollziehen /

was

was die Göttliche einsprechungen/ durch solches Buech/ zu thun/ oder zu vnderlassen gebieten/ vnd eingeben werden. Der Engel hat vor dem Propheten Ezechiel vnd Joanne / das Buech nit allein außbraitet / a sonder jhnen auch beuolchen das Buech zu essen/ vnnd in den Leib hinein zuuerschlingen. Das lesen ist gantz eytel vnnd vergebens / welches durch das darauff folgende werck nicht bekräfftiget wirdt. Nach dem lesen / sollen wir vns also erzaigen / gestaltsamb vns das Buech fürgehalten vnnd beuolchen hat. Sonsten werffen wir einen reichlichen Saamen auß/ vnd folgt kein ärndt hernacher. Vnd wehe dem/ der allein waiß/ was er thun soll/ vnd doch nit thut. Christus ermahnt vns vñ spricht; Der Knecht/ der seines Herren willen waiß / vnnd hat sich nit beraitet/ auch nicht nach seinem willen gethon/ der wirdt vil schläg leidẽ müssen. b

a Ezech. c. 3. v. 1. Apoc. c. 10. v. 9.
b Luc. 12. v. 47.

§. IV.

Die seligiste Jungkfraw/ vnd Mutter deß Herrn (deren allerheiligisten leben vñ wandl niemandt jemals gnugsamb loben wirdt) hat von der neunten stundt deß Tags an/ biß auff die nacht die heilige Schrifft durchlesen/ vnd hat dem ainsamē Jungfräwlen (wie Sabellicus spricht) dise sonderbare lesung mehr genutzt zur Seligkeit vnd tugent/ als alle Bibliothecæ vnd Bůcher allen weisen vñ Schrifftgelehrten.

Deß Landtpflegers zu Alexandria Tochter/ Syluia Ruffina genannt/ hat in der Einöde Thebaidis durch embsiges lesen souil erhalten/ daß jhr nicht fürkame/ als wann sie allein wäre/ da doch kein Mensch vmb sie wohnete: vñ von deren Tugenten sie lase/ selbiger hat sie sich/ durch die nachfolgung/ zu jhrer befůrderung/ angenommen/ vnnd an jhr selbsten durch die werck fürgebildet.

Der Jüngling Alcibiades (wie man sagt)

sagt) gieng auff ein zeit in ein Schuel hinein/ vñ begert jnstendig von dem Schuelmaister deß Homeri Iliadem, oder das Buech von zerstörung der Statt Troiæ. Welchem der Schuelmaister geantwortet; er hab solches Buech nit. Darauff hat jm der verwegne Jüngling kein antwort/ sonder ein gute maultaschen geben/ vñ ist daruon gangen/ dises allein mit jme selber brumlende: soll er ein Schuelmaister sein/ vñ den Homerũ nit haben? villeicht/ mein Ædesime, solstu wol etliche Sodales, die in vnser L. Frawẽ Bruderschafft seindt/ finden/ welche/ da sie gefragt wurdẽ/ ob sie dz Büchel von der Nachfolgung Christi fleissig lesen/ auch laugnen werden/ daß sie es haben. Kanst du jhnen dann nicht billich auch fürwerffen: Sollen sie Sodales sein/ vnnd disen Gottseligen Scribenten nicht haben? Es kan kein grössers Laster sein/ als den frömbsten feindt sein. Da Alphonsus, vor zeiten ein fürtrefflicher König gefragt warde/ welche die beste Räth seyen? Gab

er zur antwort: die verstorbne; wolte nem̃lich die Bůcher verstanden haben / die nit schmaichlen / nichts verhalten / die warheit vnnd satzung mit auffrechten beweisungen fůrstellen / vnnd außtruckenlich weisen.

Der kan keinen gesundt nicht leichtlich erhalten / welcher die hailsame gesundte speisen von sich scheubt / vnnd seinen geschleck vnd fraß mit kerschen vnd allerley Obs ersättiget: Also kan der mit seiner Heyligkeit nit bestehen / so die Gottselige Bůcher hast / vnd seinen lust bey nārrischẽ fabelwerck suchet / welches er eintweder anhǒrt / oder selber liset. Man muß nutzbare vnd heilige Sachen lesen / vnnd im fall selbige nicht offt vnd dick gelesen werden / so haben wir daruon weder nutz / noch Gottsforcht zugewarten. Vnd dises hab ich von dem ersten wǒrtlein im Verß (lesen) vermelden sollen; jetzt folgt das ander hernacher (**den Leib mit gaißlen streichen**) Æ d e s. Es schaudert mir

der-

der rucken schon. Fahr aber nur fort/mein Partheni, ich bin deß zuhörens noch nicht vnlustig worden.

Das IV. Capitel.

Die ander Artznev wider die vnlauterkeit / ist kasteyung deß Leibs.

PARTH. Widerstehet dem Teuffel/ so fleucht er von euch. a Mein Ædesime, die keuschheit kan ohne Krieg nicht sein. Wiltu nit streitten? so hast du die keuschheit nicht lieb. Durchstrůle alle Legenden der Heiligen/ so wirdstu wunderseltzame Kämpff finden. Es ist nicht bald einer/ der nicht mit grosser můhe sein keuschheit erhalten habe. Man waist wol/ wz Chrysostomus gesprochē. Ein Jungfraw last niemals vom Krieg ab: So nahendt der feindt/ so arglistig vñ schmaich-

a Iac. c. 4. v. 7.

lendt ist er auch. Jhme selber ist ein jeder nicht allein der negste / sonder auch der schädlichste feindt. Wann vns schon der Teuffel vnd die Welt mit gantzer Kriegsmacht vberfallen / so könnens doch nichts richten / woferrn es der bey vns jnwohnete verräther nicht mit jhnen haltet. Es waists auch der Teuffel wol/daß er schier/ vmb alle seine eroberte Sig / dem Fleisch zu dancken hat. Er kan **die vernunfft**/ als die Frawen/mit leichtem gewalt vberwinden / wann er die Magd/das ist / **das Fleisch** / vbergwältigt hat. Dises (Fleisch) ist durch die thorechte lieb gegen jhm selber / also verblendt vnnd verführt/daß es den Himmel verkaufft / damit es etliche tropffen Hönigs erkauffen möge : ligt jhme nichts daran/ewigklich verlohren zusein/wañ jhme nur ein kleine zeit wol ist. Dise vnsinnigkeit verdambt Syrach auffs eusserst/vnd spricht. Was ist böser/ dann das Fleisch vnnd Blut erdenckt?

Betrachte nur allda / das Kenitische Weib Jahel / mit betrug vnnd armstärck wol versehen. a Es kam der Feldthauptman Sisara, auß dem Krieg allerdings krafftloß / vnnd müth von der flucht in jhr hütten. Jahel gienge jhme entgegen herauß / machete jhme mit lieblichen worten einen leeren dunst / vnnd lude den Mann gantz freundtlich bey jhr einzukehren: Kehre ein / sprach sie / mein Herr / zu mir / vnd förchte dich nicht / gehe herein. Da er nun ware hinein gangen / als wie ein Ochs in das Schlachthauß / begert er einen frischen trunck wasser. Sie aber / gleichsamb als wolte sie sich gegen jhrem Gast freygebiger erzaigen / als er begerte / hat jhme so gar ein Milch dargebotten / hernacher mit Beltzen zugedeckt / vnd zum Schlaffen gantz freundtlich nidergerichtet. Da er nun also im tieffen schlaf lag / tritt sie hinzu / vnnd schlägt jhme einen grossen Nagel durch den Schlaf seines Haupts / vnnd hat also der elende

Mann

a Iudic. c. 4. v. 18. & seqq.

Mann seinen damals angefangnẽ schlaf noch biß dato nit geendet. Aller massen gleich/ ja noch ärger ist vnser **Fleisch**/ als die Jahel / dann es ist boßhafftig/ vnuerschambt / aller list vnd betrug voll / vnnd zum betriegen auff tausent Ränck abgerichtet. Dem durstigen gemůt beut es dz Milchsüsse tranck dar/ gibt mancherley belustigung vnd wollust deß **Fleisch** ein. Vnd ob schon dises tranck mit tödtlichem Gifft vermischt / so ist es dannoch dem durstigen Hertzen angenemb. Darnach deckt es dasselbig auch mit Beltzen zu / damit es einẽ schlaf thun möge. Das ist deß **Fleischs** art vnd aigenschafft / allzeit mit muthwilligen vnnd lustbarlichen sachen auffziehen/ hingegẽ alles verwerffen/ was hart/ rauch/ vnd můhesamb ist. Mit disen liebkosenden schmaichlereyen wirdt jener grosse Feldthauptmann / die Seel / zugeschläfft; weil sie aber schlaft/ vñ jrer sachen so gar nicht sorg tragt / wirdt sie mit dem grossen Nagel der vnlauterkeit auff die

Erden gehefftet / vnd vmbgebracht. O Sisara! O du armselige Seel! also fangst zu gleich an zu schlaffen vnd zu sterben / vñ zwar deß ewigen Todts.

Ach Ædesime, warumben fallen wir nicht allda in die Gaisel / vnd zerschmieren diser schalckhafftigen betrügerin / jhrem verdienen nach / den balg dapffer? **Das fueter / der stecken / vnd die burd (oder last) gehört dem Esel; die speiß / die straff; vnd arbeit dem Knecht: gib. stu deinem Knecht zu arbeiten; so wirdstu ruhe finden; lassest du jhn feyren / vnd müssig gehen / so wirdt er vnderstehn sich deines diensts zu entfrembden / vnd frey zusein.** [a]

[a] Eccli. c. 33. v. 25.

§. I.

Plutarchus erzehlt / [b] es hab ein Eseltreiber / da jhn ein zorniger Mann abblewen wolte / vberlaut auffgeschryen: Ich bin ein Athenienser / ich bin ein Athenienser. Darauff ließ der ander seinen zorn listig-

[b] Plut. de Isa.

listiglich an dem Esel außgehē/ vñ sprach: Du aber bist kein Athenienser/ vnnd hat alsbaldt das arme Thier dapffer gebriglet. Vnser Seel hat seinen vrsprung auß dem Himmel / das ist jhr Vatterlandt / alldort ist sie ein Burgerin: **Das Fleisch** ist ein Kindt deß Erdtrichs / vnd eines vnehrlichen Geschlechts vnnd herkom̃ens. Vnd warumben verschonen wir dann demselbigen? Ist es doch kein Athenienser nicht/ist es doch nit von Him̃el gebürtig/ aber **die Seel** wol. Warumben erzaigen wir vns dañ gegen disem vnuernünfftigen Thier so milt vnd gütig? Das ist ein vbel beschaffne vnd thorechte miltigkeit. Aber / wañ nur **dem Fleisch** wol ist/ wañ nur demselben an seinem wollust vñ muthwillen nichts manglet / wann nur **das Fleisch** den straichen entgehet: ob schon **die Seel** erstincket/vnnd verdirbt; was ligt dran?

Wir thun es dißfalls aller massen deß Neronis Mutter / der Agrippinæ gleich.

Da

Da selbige die Chaldæer oder wahrsager fragte/von wegen jhres Sohns Neronis, wie es mit jhme ergehen wurd / gaben sie zur antwort: Er wurde zwar das Kayserthumb regiern/aber sein Mutter vmbbringen: Darauff sie gesprochen: **Ey / so bringers vmb/ wann er nur zur Regierung kombt.** a Also erzaigen auch wir vns gegen dem **Fleisch**/ mit vnserm schaden/ milt vnd gütig/vñ die vns Gottseligklich gewarnen / fertigen wir mit einer Gottlosen rauchen spotttädigung ab. Es ermahnt vns Christus/es schreyen die Propheten/es gewarnen vns die Apostel/ es halten jnnständig an die Prediger/alle heilige Gottes lehren mit jhrem exempel: daß wir nicht nach dem Fleisch wandern sollen / sonder nach dem Geist. b Fleischlich gesinnet sein / sey der Todt / Feischlich gesinnet sein / sey ein feindtschafft wider GOtt. Vnnd daß die so im Fleisch seindt / GOtt nicht gefallen mögen: so

seyen

a Tacitus lib. 14. Annal. post initiũ. b Ad Rom. c. 8. v 4. 6. 7. 8. 12, 13.

so seyē wir auch verpflicht/ nit dem fleisch/ daß wir nach dem Fleisch leben / vnd da wir nach dem Fleisch leben/ so werden wir sterben müssen. Wo wir aber durch den Geist die fleischlichen werck tödten / so werden wir leben. Was sollen wir hierzu sagen. Ey/ ich sterb gleich/ ich verderbe in grundt/ oder ich werde vmbgebracht; wañ nur das **Fleisch** regiert / wann nur dem Fleisch alles recht von statt gehet / es geschehe gleich der Seelen/ wie wölle. Nun es kommen jene gute ermahner noch einmal/ vnd erjnnern vns noch stärcker: Leget ewren fleiß nicht auff das Fleisch vnd seine wollůst: *a* Das Fleisch vnnd Blut mögen das Reich Gottes nicht besitzen. *b* Wir sollen vns rainigen von aller befleckung deß Fleischs. *c* Wandelt im Geist/ so werdet jhr die lůsten deß Fleischs nicht vollbringen. Offenbar seindt die werck

deß

a Ad Rom c. 13. v. 14. *b* 1. Corinth. c. 15. v. 50 Gal. c. 5. v. 16. 19. 22, 24. *c* 2. Corin. c. 7. v. 1.

deß Fleisches / als da seindt Huererey / vnrainigkeit / vnkeuschheit. Die frucht deß Geists ist lieb / abbruch / keuschheit / ꝛc. welche nun Christi seindt / die haben jhr fleisch gekreutzigt / sambt den lastern / vnd bösen begirden. Dises / O mein Ædesime, hören wir / vnd wöllen nichts desto weniger noch nit an die Gaisel? Wir lassen nemblich dē Esel frey gehen / vñ vngestrafft fort passiern; die Englische Burgerin aber / die Seel / tretten wir / laider / durch vnser schalckhafftiges liebkosen / mit Füssen: der stecken vnd die burdt gehört dem Esel zu / der stecken / der stecken gebürt jhm.

§. II.

Wann es sich auff dem Meer begibt / dz der Schiffherꝛ ein Jagschiff der Mauren / oder ein Türckische Galeen von ferren sicht ganz schnelligklich gegen jhme daher fahren / sich demselben widerstandt zuthun nit starck gnug befindet / so laufft er alsbald den Ruederknechten zu / vnnd wann er selbige was langsamb befindet /

oder /

oder / daß sie nicht Ruedern wöllen/ist er geschwindt mit einer Beutschen / oder Gaisel verhanden/ spricht jhnen grim̃igklich zu/vnd schreyt eins schreyens: **Rueder du Hundt/rueder/rueder.** Wann nun die forcht der Beutschen nit erkleckẽ/ vnd die arbeit nit behender von statt gehen will / so legt der Patron die Beutschen hinweck/zeucht das Schwerdt von Leder/ vnd macht nit vil wort / sonder hawt von stund an dem/so sich vngehorsam̃ erzaigt/ ein Handt oder Arm hinweck. Alsdann setzt er gleich an den negsten / mit obgehörtem zu sprechẽ: Rueder Hundt/rueder/ rueder. Mein Ædesime, wir seindt auch auff dem vngestůmmen wůtenden Meer/ vnd werden von den winden vnd wasserwellen gefährlich vmbgetriben : Allda findt man schädliche abgrundt / vnd wasserwůrbel/allda seindt scharpffe schrofen/ hohe Felsen / vnnd andere gefährliche ort mehr / die vns den vndergang betröwen/ vnd wann wir schon allenthalben entrinnen/

nen / so vmbringen vns die Meerrauber/ welche zu vorderist dahin geflissen seindt/ daß sie vns den weeg zum Himel abreñen/ vnd verlegen mögen. Bey sovil vnzahlbarlichen gefährligkeiten/stehet dem halßstarrigen/mainaidigen / faulen vñ schlenzierenden Fleisch sein gedanckē nur nach dem Polster/vnnd sanfften Federbeth; es sucht nur Feyrtåg vnnd guten muth / ist aller gefahren frey vnnd vnbedachtsamb/ begibt sich auff allerley kurtzweil vñ muthwillen. Vnnd warumben erzaigen wir vns allda nicht Mannhafft? Was machen wir lang vil wunders? Warumben treiben wir dise lose bestia nicht mit Gaißlen vnnd Beutschen zum rueder ziehen dapffer an? Warumben schreyen wir jhr nit zu: **Komb her Fleisch/ laß dir den Buckel salben / halte auß du vnuernünftiges thier/halt auß/halte auß.** Disen veråchtlichē Sclauen soll man fürwar anderst nit tractiern. Ein schlechte verhengnuß so dē Leib gestattet wirdt/entzeucht

zeucht der vernunfft gewalt vnnd beherrschung. So lerne nun derhalben das Fleisch vnderthenig sein/ vnd dienen; lerne es arbeiten/ vnnd der keuschheit schutz vnnd schirm halten. Darzu aber wirdt man es nit durch erhebliche beweiß/ oder liebkosende wort/ bereden; man muß drein schlagen/ vnnd einen gewalt brauchen.

Ein schandt ist es/ die heilige Männer kämpffen ritterlich vmb der Keuschheit willen: Der heilig Benedict vnder den stechenden Dörnern/ Franciscus in dem Schnee/ Bernhardus inn dem eyßkalten See; vil hundert andere zerflaischen jhren Leib mit Riemen vñ gaißlē/ gantze stundt/ ja schier den gantzen tag an einander/ *a* damit sie jhr rainigkeit erretten mögen. Der ainzig Dominicus Loricatus, *b* hat sich in einer ainichen Fasten (welches er ande-

a Vide Iacob. Gretser. de disciplin. *b* Ex Pet. Dam. Surius tom. 5. ad 14. Octob. in vitâ.

andere Jahr mehr getriben) so offt/ vnd bey so langwirigem gebett/mit Ruthen vñ Riemen strengigklich kasteyet / daß die zahl der gethonen straich biß auff fünff vnd viertzig tausent hinein geloffen. Vnd wir/die wir in vil grösserer gefahr stehent/ als solche Leut/seindt gantz welck/vnd der trägheit ergeben; vnnd da wir mit beeden Händen solten drein schlagen / seindt wir verzagt/vnd wöllen nit dran. Daher geschicht es / daß ein leichte anmuetung deß Fleisches vber vns triumphiert. Ach/ jhr sterbliche Menschen / das ist nit der weeg zum Himel/ zur Seligkeit. Mein lieber Ædesime; ich bitt dich/mache mir auß so vil tausentmal tausent Heiligen nur einen ainichen nambhafft / der seinem Leib nicht ein Stieffmutter gewest / der nicht denselbigen hart vñ streng vnderhalten / vnnd zu aller gedultiger vbertragung abgeriblet hab. Der vorgemelte Dominicus Loricatus pflegte zusagen / er seye allgemach in seiner freywilligen Leibskasteyung

ung also hoch gestigen. Solches möge/ mit der hülff Gottes/ einem jeden also gerathen: Dann damit er deß nächtlichen wachens gewohnete/ hab er sich zu wachē vnderstanden: weiln der schlaf/ sprach er/ schläfferig machet/ vñ durch die wachtbarkeit deß wachens leichtlich gewohnt wird. Also lernen wir vns enthalten/ durch abbruch vnd enthaltung. So muß man derohalben einen anfang machen: es gehet zwar die sach am anspruug schwerlich her/ aber man muß nicht gleich von dem angefangnen werck ablassen/ vnnd zuruck zaufen; der fortgang ist vmb ein gutes leichter. Da haist es/ Bruder weiche nicht. Setze allda nur dapffer drauff/ oder die keuschheit ist verlohren. Die Leibs-kasteyung vñ der gaißlen üblicher brauch hat fürwar zwo herrliche würckungen an ihr. Erstlich/ wirdt deß Fleischs all zuvil gumppender muthwillen darmit/ als mit einem harten Mundstuck/ treflich wol gezämbt vnd bendig gemacht. Zum andern/

so

so kan niemandt die erlittne peyn vnnd schmertzen Christi vnsers Erlösers/da er mit Gaißlen zerflaischt/mit Dörnern gekrönt/ vnnd an das Creutz gehefftet worden/ gnugsamb bedencken/welcher dergleichen Gaiselstraich vnd schmertzen nit selber versucht. Wann wir nun vnser Gaisel/ darmit wir vns/ ohne ainichen zorn/kasteyen/dannoch also hart empfinden/so gedencke nur/ wie vngestümmigklich die grimmige feindt mit jhren Gaißlen vnnd Riemen/ in welche eysene Hacken vnnd Sporn gebunden waren/ den Leib Christi deß HErren zerfätzt werden haben. Es müssen fürwar vnaußsprechliche Schmertzen/ vnd ein gantzes Meer der Peyn vnd Marter gewest sein. Obwoln nun derhalben einem sein Fleisch vnderthenig ist/ doch wann er die gröste Schmertzen Christi in seinem Passion ernstlich will zu Hertzen führen/so wirdt er jhme selber einen schlechten Schmertzen nichts lassen zu wider sein; er wirdt

die Gaisel brauchen / welche der gütig Herr schon in seinem Blut / vns zu gutem/geheiligt hat. Wir sollens vns lassen gesagt sein/ was Salomon spricht: a Laß nicht ab das Kindt zu züchtigen: Dann ob du es mit der Ruethen schlägst/stirbt es nicht daruon: du schlägst es mit der Ruethen / aber du errettest sein Seel von der Höllen.

a Prou. c. 23. v. 13.

§. III.

Doch seind vnderweiln die hårine Klaider vnd Gürtel den Gaiseln fürzuziehen. Das fleisch muß zu zeiten durch ein langsame strengheit gedembt werden. Hierzu taugen die Cilicia vnnd hårine Klaider. Solche verdrießliche hårine Säck seindt vor zeiten vil gebraucht worden / auch so gar in dem alten Gesatz; vnd waren nicht allein bey dem gemainen Pöfel / sonder auch bey den Königen bräuchig. Ein solches rauches Klaid haben Achab / Da-

nid/

nid / Joram / a vnnd andere König/auff blossem Leib getragē. Iudith, ein glantzender Stern vnder dem Jüdischen Volck/ hat jhrer keuschheit vnd rainigkeit/mit anziehung deß härinen Klaids/ einen herzlichen zusatz / vnnd mehrere sicherheit gegeben. Im newen Testament ist bey den heiligen Gottseligen Männern vñ Weibern / nichts mehrers im brauch / als dise rauche Hem̄eter. Jung vnd Alt/Geistlich vnd Weltlich / hohen vnnd nidern Standts / Mann- vnd Weibspersonen/ habens angetragen / vnnd tragens noch auff die heutige stundt an / zu demmung vnd peinigung deß Fleisches. Man hat Leut gefunden / welche durch solche baistige Leibstracht/zwaintzig/dreissig/vnd achtzig gantzer Jahr lang an einander / bey tag vnnd bey nacht / alle widerspennigkeit deß Fleischs gestillt / vnnd thäsig gemacht haben. Der heilig Lupus, Trecensischer

a 3. Reg. c. 21. v. 27. Psal. 34. v. 13. 4. Reg. c. 6. v. 30.

Bischoff/welcher auff der Erdē zu schlaf-
fen pflegte/vnd innerhalb zwainzig Jahr/
nie an kein Beth kommen ist/ der auch all-
zeit die andern nacht mit wachen vnnd
betten zugebracht / vnnd sich mit einem
ainichen Rock bedeckte/hat stets ein Cili-
cium an getragen / ist jhme auch an
nachfolgern solcher That nichts abgan-
gen. Dann eben das hat der H. Maximus,
Rhegiensischer Bischoff/vñ andere mehr
gethon. Der Einsidler Abraham/welcher
ein ainziger Erb seines Vatters war/ vñ
auß aller hochansehenlichen Vätterlichen
verlassenschafft / für sich nichts anders
daruon behielte/ als ein hårin Klaid / ein
Binzendecken/vnd ein hölzinen Becher/
hat fünffzig Jahr ein Cilicium angetra-
gen/vnd niemals verendert. Der H. Abbt
Amatus hat keinen andern Polster / als
von hårinen zeug gemacht zugelassen/vnd
selbigen in seiner Kranckheit vnnd sterb-
stundt gebraucht. Der Graf Elzearius,
hat vber das hårin Klaid ein leinines
Wambs

Wambs angelegt. Eben diser hat jhme selber / zu einem jedwedern Verß deß fünfftzigisten Psalmens (Miserere) mit eysinen Kettelein drey straich geben. So waiß man auch wol von deß grossen Kayser Carls Cilicio zusagen. Franciscus Borgeas Hertzog in Gandia / da er noch seines gewalts/ vnnd ausser der Religion war / hat sich mit einem hårinen Klaid bewaffnet / wann er die Weiber haimbsuchen wolte. Der heilig Thomas, Cancuariensischer Ertzbischoff/ trug ein grobhårigen Rock an / der gieng jhme biß auff die knye hinab; vnd sprach ainest: Wann ich meinem Leib nit soll vorstehen können/ wie wirdt ich dann souilen anderen vorstehen? Dessen Nachkömbling der heilig Edmundus, hat ausser der Fasten ein Ciliciũ, in der fasten aber einē eysenen Bantzer angetragē. Auff welches ding jhn sein Mutter vō jugent auff gewöhnt hat/ dañ so offt sie jhme newgewaschne Hemmeter gen Pariß vberschickte/ sendete sie jhme

auch allzeit darneben ein saubers kleines Cilicium, vnd ermahnte jhn/daß er selbiges wochentlich zwē / oder drey tag brauchen solte. ÆDES. Verzeich mir / daß ich frage / wer hat das erst Bueßklaid angelegt? PARTH. Der erst Mensch Adam/ sambt seinem Gemahel: Sie haben Feygenbläter zusamen geflochten vnnd jhnen schürtz gemacht. a Die bläter seindt rauch/vnd auff blossem Leib vnmilt. Also hat das von einem Baum gemachte Bueßklaid im Paradeyß seinen vrsprung bekommen. Disem hat der Patriarch Jacob nachgefolgt / welcher / als er seines Sohns blutigen rock ansahe/seine klaider zerrisse / vnd legte einen härinen Sack an. b Solches haben vnzehliche vil andere nachgethon / die alle mit dergleichen härinen vnnd rauchen Kotzen wider das Fleisch gestritten haben. Das gesang der Christlichē Kirchen ist gnugsamb bekandt: Die heilig Cæcilia demmet jhr

Leibs-

a Gen. c. 3. v. 7. b Gen. c. 37. v. 34.

Leibsglider mit einem härinẽ Bueßklaid/ vnd bate GOtt mit hertzlichen seufftzern. So hat sie auch an jrem hochzeitlichen ehrentag dises stechende Hem̃t nicht begunt außzuziehen: Sie trueg zwar guldinè stuck an/ doch stach sie das darunder verborgne Cilicium in die Haut; vñ da man das fröliche hochzeit Lied erschallen liesse; beualch sie GOtt dem Herren jhr Jungkfrawschafft. Diser gibt die heilige Editha, eines Königs inn Engellandt Tochter / nichts beuor / welche/ damit sie dz schmirtzende Bueßklaid haimblich verhalten möchte / ab der Königlichen Tracht kein abschewen getragen hat. Da sie der heilig Edelwoldus also nach Königklicher art auffgebutzt ersahe / zohe er die Stirn vber sich/ vnd sprach mit vnmuth: Nicht also/ nit also/ mein liebe Tochter/ wandert man dem Himmel zu. Der Him̃lische Breutigam achtet sich nicht dises glantzes / dises prächtigen geschmucks. Darauff sie demütigklich geantwort: Nun/ mein heiliger

ger Vatter / so tröstet mich dises / daß Gott nit das Klaid / sonder das Hertz ansicht. Darauß der heilig Mañ vermerckt / daß man ein gutes gemüt / nicht allzeit nach dem Klaid vrthailen solle. Ich will allda nichts melden von der heiligẽ Radegunda deß Königs Clotarij, noch von Kunigunda / deß Kaysers Hainrichs Gemaheln / deren die lestere in einem härinen Klaid nicht allein schlaffen / sonder auch sterben hat wöllen.

§. IV.

Was darffs vil? Dessen haben sich alle Heilige beflissen. Damit sie jhren Leib niemals vnbekümmert liessen. Sie haben in diser sach wunderbarliche sinn vñ witz gebraucht / vnd dz zu vorderist verhütet / damit nicht vnder den namen der gezwungnen noth / sich der muthwillige wollust einschlaichete. Dahero kommen jhre langwirige wachbarkeiten / das harte ligen auff der Erden / das stete hungerleyden / die vnliebliche vngeschmache

che Leibsnahrung / die bittere tränck / die grobe rauche Klaider / vnnd die wunderbarliche gedult in allen sachen. Sie hielten mit dem Leib ein artiges spil / damit er sich nicht anmassete / mit der Seel sein spil zuhalten: Begerstu / sprachen sie / O mein Fleisch / zuschlaffen? Da kanstu es thun / aber eintweder mustu stehen / oder sitzen / nach deinem belieben; dises Beth ist gar zu härt für dich. Oder wann du wilst lieber ligend schlaffen / sihe / so hastu an disem Stain ein herrliches Kopffkiß. Wilstu gen mittag / gen nach essen? Das kan auch wol sein. Sihe / da hastu gute Kreuter / gute Wurtzen / so ist auch das gemächt / der Aschen / schon verhanden; der Essig / das Saltz / vñ Oel taugt dir nit. O mein fleisch / villeicht dürstet dich? Schaw / da hastu ein schön lauters wasser / als wie Crystall / es ist aber ein wenig läublet / damit dir der kalt trunck nicht schädlich sey. Also haben sie den Leib mit schmirtzenden spottworten in der

dienstbarkeit erhalten. Vnd haben die vnablässige streit wider das Fleisch mit allen kräfften vnd angelegnistem fleiß angetretten/nicht vnwissendt/ daß es mit dem Krieg gar vnsicher stehet/wann der feind schon in der Statt ist. Dannenhero hat sich ein jeder bemühet/den Leib/als seinen gutwilligen feindt (also redt Nazianzenus [a] daruon) oder hinderlistig nachstellenden freundt/mit betten/arbeiten/wachen/ fasten/mit härinen Klaidern/gaißlen/vnd vnermeßlichen anderen strengigkeiten deß Lebens zu schlagen/vnd zu vberwinden. Sie haben mit einer Gottseligen Tyranney wider sich selber/ deß Caligulæ gebott gehalten/der da sprach: sic feri, vt sentiat se mori. Triff jhn also/damit er empfinde/daß seines Lebens nicht lenger seye. Den Leib pflegten sie also zu tractiern/damit er sich erjnnerte/daß er der Knecht/vnd nit der Herr wäre. Sie haben das Fleisch also angespañt / daß die

Artz-

[a] Greg. Naz. de paup. curà.

Artzney vnnd Kranckheit stracks gegen einander widerpart hielten / vnnd die schmertzen der sinlichheit sich deß Fleisch wollust widersetzten.

Aber wir waiche / Buterschmältzige Zärtling (in der warheit seindt wir nit anderst / gegen jhnen zuuergleichen) wie newgeschürpffte Ayr / bemühen vns allein vmb das / damit wir fein sanfft vnd lindlich verderben / aber das muß alles mit sonderm fleiß außgemustert werden / was dem Fleisch nit sanfft thut. Vnnd was verschonen wir lang dises Esels? Er ist kein Athenienser / kein Burger deß Himmels / sonder die Seel. Was schmaichlen wir lang / zu vnserm verderben / disem Madensack vnnd wurmgefräß / mit holdseligem liebkosen? Wissen wir dann nit / daß kein Pestilentzsucht mehrern schaden zu thun vermöge / als der Innhaimische feindt? [a] Daß vns das Fleisch / als ein abgesagter feindt / starck zusetze / kan man /

[a] Boëth. lib. 3. de cons. phil.

ich will nicht sagen / alle tag / sonder alle stundt/ verspüren vnnd abnemmen/ wañ man achtung darauff gibt. Dann das Fleisch gelustet wider den Geist/vnnd den Geist gelustet wider das Fleisch/ dieselben seindt wider einander/a Allda gibt es ein ewiges zancken vnd hadern. Vnnd je öffter das Fleisch den sig erhaltet / je mehr stärckt sich desselben macht. Da sigt es aber allzeit ob / wann mans nie für einen feindt erkennt. O ihr Thoren / vnd mühheselige Leut ! Mit was für einem last der finstern nacht / seindt die Menschliche Hertzen beladen ! Was ringen wir nach frewd vnnd wollust / da es doch jetzt weder die zeit / noch das ort mit sich bringt. Der frewd vnnd wunne zu haben begert / muß in ein andere vnnd bessere Welt raisen. In diser vnser Welt ist die begird deß wollusts / voll der angst vnd kümmernuß / desselben ersättigung aber mit rew vnd laid vbersetzt. Daß deß wol-

a Ad Galat. c. 5. v. 17.

wollusts außgang laidig vnnd trawrig seyen / wirdt gnugsamb wissen / wer sich seiner verübten boßheiten erjnnern will. Daher werden die kranckheiten vñ Leibs-schmertzen / gleichsamb als frücht der vnlauterkeit / gezehlet. Vnd geschicht endtlich/das aller wollust in peyn vnd leyden verkehrt wirdt.

Es ist aber **das Fleisch** allein auff diß abgeführt/daß es **die burd/den stecken/ vnd die arbeit** von sich schiebe/vnnd sich in frewd vnd wollust zu ruhe thüe. So gebürt nun derhalben / mein Ædesime, von recht vnnd billichkeit wegen / disem Viechischem Thier **die Burd / der stecken / vnnd die arbeit** / oder es wirdt vns fürwar nicht gehorsamen wöllen. Zum beschluß dises Capittels / will ich einen wunderbarlichen Spiegel einer hochlobwürdigen vnd ernstlichen enthaltung von fleischlichen wollüsten auffstellen. Kombt herbey jhr zuschawer; vnd seyt mit Augen vnd Hertzen zugegen.

Joannes Gottfrid/Bischoff zu Bamberg vñ Würtzburg/welcher Anno 1622. den 29. Decembris/ zu Regenspurg auff dem Churfürsten tag mit todt abgangen/ hat sich all sein lebenlang der Keuschheit also gantz vnnd gar auffgeopffert / daß er die Leut / so jhren Leibsgelüsten vnderworffen waren/nit anderst als die Teuffel selber/schewete vnnd fluhe ; vnd hat niemandt an jhme vermöcht / daß er gegen dergleichen Personen sich ein wenig etwas freundtlich erzaigte. Diser Gottfrid hat sich gleich von Jugent auff gewöhnt/ gantze täg vnd nächt / etwan wol auch ein gantze wochen ein härines Klaid anzutragen. An den Freytägen vnd Sambstägen / vnnd den vorgehenden tag vor Christi vnsers Erlösers / der seligisten Junckfrawen vnd Mutter Gottes / auffgesetzten Festen/ oder wann sonsten eines Patronen Fest eingefallen / hat er sich scharpff mit Gaißlen kasteyt. Die gantze zeit/so lang er Bischoff gewest / hat er nur

auff

auff dem Stro/ so mit einem Leilach vberdeckt war/ geschlaffen/ vnd vil nächt auff der blossen Erden zugebracht / vnnd nur ein grobes Tuech vnder gebraittet. Zu dem gewohnlichen gebett ist er offtermals vmb mitternacht auffgestanden. Dises aber / was ich jetzt darzu thue / dienet sonderlich zur sach: Alle Freytag vnnd Sambstäg hat er sich von den speisen enthalten / vnnd mit einem ainzigen brocken Brot/ neben einem schlechten trunck/ für lieb genommen. Da es sich etwan begeben / daß er gastung halber / oder von anderer vrsach wegen/ hat müssen zur Tafel sitzen/ hat er/ zu Gottseliger verhelung seiner im abbruch bestendigen strengigkeit / von dem Fürschneider die dargebotne Speisen angenommen/ als wolte er selbige essen / vber ein kleine weil aber / da es andere im wenigsten war namen / vnangerührt / einem Diener / gleichsamb als geschehe es vnachtsamer weiß / hinauß geben. Am heiligen Charfreytag/ auch

son-

sonsten offtermals im Jahr/hat er nichts geessen / als Brot/vnnd wasser truncken. Vnnd solches pflegte er fürnemblich zu thun / wann niemandt frembder darbey war/noch sehen mochte. In der viertzigtägigen fasten hat er nichts von fischen/oder anderen Thieren verkostet/ vnnd ließ sich allein mit Kreutern/gemüesen/ vñ ruben beschlagen. Das gantz Advent ließ er jme kein Fleisch aufftragen. Es hat jhn fürwar dise so auffrechte lieb der rainigkeit nicht ein schlechts gestanden. Welches auch so gar auß nachfolgendem klärlich zu erweisen ist.

Da er noch jung war/hette er von Angesicht ein schöne liebliche gestalt/doch also geformiert / daß die schön- vnd schambhafftigkeit gantz adelich mit einander vermengt waren. Dise sein Jungfräwliche zierd / hat sich der laidige Teuffel vnderstandẽ / mit solchem listigen Kriegsranck zubestreitten. Etliche auß dem Frawenzim̃er/eines ansehenlichen geschlechts/bekamen

kamen gegen disem Jüngling / auß verursachung seiner schönen blüenden gestalt / ein gutwillige naigung / die doch nit allerdings rain war / vnd luden den frommen Gottfrid / gleichsamb für ein ehr / zur Mahlzeit. Darbey er / als ein geladner / erschinen / doch aber nicht allein (damit er so wol der gefahr / als dem bösen argkwohn entgehen möchte) sonder führte auch seinen Hofmaister mit sich dar. Disem sprache man vor allen andern freundlich zu / vnnd sezte mit vilfältigem trincken an jhn. Dann diser schalckhafftige list war dahin angericht / daß der am wenigsten solle können auß dem Hauß gehen / dem es gebürte / zum ersten einen auffbruch zu machen; vñ der gestalt nothrungenlich mit seinem anuertrawten Jüngling alldort vber nacht bleiben müste. Der handel schicke sich nach wunsch / dann als der Hofmaister durch vil trincken seinen thail redlich bekomen / vñ weder stehē / noch gehen kondte / hat man jhn lassen in

die

die negstē Schlafkammer hinein schlaipfsen/vnd höflich zu Beth richten. Daher ließ man auch den Jüngling selbige nacht keinen Fuß für das Hauß herauß setzen: vñ weiln er sich nichts vbels besorgte / hat er sich auch lassen zu Beth führen / wie einem solchē Gast gebürte. Da es nun aber vmb mitternacht alles still vnd ruwig ware / machen sich die / mit gailer vnlauterkeit entzündte Höllgöttine / in deß entschlafnen Jünglings Kañer/gar leiß vñ haimblich hinein / vnnd als sie nun zum Beth kamen / raitzen sie den vnschuldigen Jüngling / so wol mit worten / als geberden / zur vnzucht. Alda ist der keusche Gottfrid nit anderst auß dem schlaf auffgefahren / als sehe er ein höllisches Gespenst vor jhme stehen / vnnd alsbald mit grausamen geschrey/nur in seinem Hemmet vnd Schlafhosen/ auß dem Beth gesprungen / hat sich von den vnzüchtigen Händen/die jhn halten wolten/herauß gewunden/alle andere seine Klaider dahinden

den gelassen / vnnd ist auß disem gefähr-
lichē ort in das benachbarte Hauß / gleich-
samb als in ein Freyung / entwichen / allda
er die vbrige nacht mit embsigem gebett /
vnd dancksagung für die erhaltne keusch-
heit zugebracht hat. O ritterliche That /
die da würdig ist / daß mans in ein ewige
Chronic schreibe! Nun mein Niceta,
auffs wenigst findt man Leut / die mit dir
streiten wöllen / wann sie nit vberwinden
können. O Joseph / du Vicekönig vber
Egyptenlandt / erkenne disen / als der es
dir in der Tugent begert nachzuthun! O
mein Ædesime, in disem Jüngling stelle
ich dir allerdings den Nicetam wider leb-
hafftig für. Es komt mir gar glaublich
für / daß Gottfrid / nach erhaltung eines so
herzlichen sigs / von Gott dise gnad er-
langt hab / darmit Thomas von Aquin
begabt worden / deme die Engel seine Len-
den vmbgürtet haben / damit er eintweder
fürterhin kein widerspeñigkeit deß Fleisch
empfunden / oder mit leichter mühe ge-
stillet

füllet hat. Doch aber verliesse er sich nicht auff die schädliche sicherheit seiner Jungfrawschafft/noch hörte er auff sich vor deß Teuffels listiger nachstellung zu befürchten. Es war jm wol bewust/wie wir oben anmahnung gethan/daß ein Jungkfraw von dem Krieg niemals befreyt seye. Derohalben/als er auff ein andere zeit in ein verdächtliches Hauß zu Gast geladen wurde/sprach er: Ich wolt lieber in ein Siechhauß hinein gehen/ vnnd mit den Aussätzigen zu nacht essen/als ein ainiches mahl/mit gefahr meiner Keuschheit/mich in dises Hauß begeben/ vnd freywillig in das fewr stürtzen. Wie die wort sich verlautten liessen/ also waren auch die werck/ vñ durch das strenge exempel der Tugent hat er die ewige Keuschheit bey jhme benestiget/ vnnd zu peinigung seines Leibs mancherley artige fünd erdacht. Dann er pflegte ein eysine Gürtel/ so jnnwendig rauche spitz hette/ vber die entblöste Lendē zutragen. Wann er bißweiln Armbändlein

lein anthäte / waren selbige kein Werck-zeug deß frechen muthwillens / sonder der Keuschheit / sie waren kein anzaigung deß prächtigen vbermuts / sonder ein verhelung der Tugent. Seytemaln vnder disem gewundtnen Gold ein marter der Händt verborgen lag / welche lieber mit einem so adelichē Metall nit wolten geziert sein / als daß sie durch die darunder verborgne kleine nadelspitzē ohn vnderlaß sollen gestochen werdē. Es hat fürwar Gottfrid sein keusche rainigkeit nit geschenckt / oder vmb sonst gehabt / er hat die Blumen der Junckfrawschafft / mit Leibskasteyung / fasten / vnd anderm strengen Leben / nit allein verdient / sonder auch erhalten.ᵃ Nun thut aber der Verß ferner anmahnung: Lesen / den Leib mit Gaißlen streichen / Betten / ꝛc. von dem Lesen / vnd gaißlen haben wir schon gehandlet. Jetzt komb ich auff das betten.

Das

ᵃ Ex funebribus orationibus Dn. D. Friderici Forneri &c. & P. Ioannis Salleri.

Das V. Capitel.

Die dritt Artzney wider die vnlauterkeit/ ist das Gebett/ vnd befleissung deß bettens.

AVff ein zeit fragte einer einen alten Einsidler vmb rath (wie Pelagius auß dem Griechischē erzehlt a) wegen seines Hertzens innerlichen sucht/vñ Kranckheit halber/vnd sprach: Was soll ich doch thun / meine gedancken ziehen mich nirgents anderstwo hin / als nur zu der vnlauterkeit; ich hab gar kein ruhe vor jhnen / vnd zwar nicht ein stündlein lang/ vnd das ding schmirtzt mich nit ein wenig. Darauff jhme der Alte zur antwort gabe; wann dir die Teuffel dergleichen gedancken eingeben/so rede nit mit deinem Hertzen / dann der Teuffel aigenschafft ist solche ding dem Menschen einzublasen; die

aber

a Libell. 5. n. 32.

aber gebürt/selbige wider außzuschlagen. Es stehet bey dir / die Gäst entweder wöllen einlassen / wann sie bey dir Herberg suchen/ oder hinauß stossen. Thue nur widerstandt / wider deinen willen werden sie kein bewilligung von dir herauß pressen. Da antwortet der Jüngling: Ja / mein Vatter/ich bin aber schwach / vnd kan einer so starcken anmuetung nicht wol widerstandt thun / ich laß mich gleich vberwinden. Es kan aber/ spricht der Alt/ allda keiner vberwunden werden / er wölle dann selber. Waistu nit/ was die Madianiter gethon haben? a Sie haben jre Töchter zu aller leichtfertigkeit herfür gemutzt/ den Israëlitern vnder die Augen gestelt/ vnd gleichsamb fail gebotten. Also kundten sie zwar die Leut zum laster der vnzucht anraitzen/ aber niemandt bezwingen. Es stunde in aller Israëliter macht vnnd gewalt/ daß sie jhnen selber vor jhrem verderben sein mochten. Jhrer vil/ denen das Göttlich gesatz angelegen war/ haben nit

a Num. c. 25. v. 2.

allein dise vnzüchtige anraizung außgeschlagen/ sonder auch andere/ welche in der schandtlichen That ergriffen worden/ mit einer lobwürdigen straff gezüchtiget. Also müssen wir auch thun. Stelt dir der Teuffel solche dunstige gedancken für? schlags auß/ gib kein antwort/ spey dise vnflåterey an; stehe auff/ bette/ vñ schreye: Du Sohn GOttes erbarme dich meiner. Darüber vermelt der Jüngling weiter: Sihe/ mein Vatter/ ich bette/ ich betrachte/ vnnd rüeffe zu GOtt/ aber ich kan der sachen keinen geschmach abgewinnen; ich bin vnbewöglich/ wie ein Stain. Nichts desto weniger/ spricht der Alt/ so bette/ betrachte/ vnd ruefe zu Gott. Der Schlangenbeschwörer waist offt die krafft deren wort nicht/ welche er außspricht/ aber die beschworne Schlang empfindts wol/ vñ muß der Menschlichen stim̃ gehorsamen/ sie wöll/ oder nit. Also vnd gleicher gestalt/ es sey gleich vnser Hertz so stainhårt/ als es wölle/ vnd zum Gebett vnentpfindtlich/

so

so empfindet doch der Teuffel die krafft deß gebetts; wirdt dardurch erschröckt/vñ in die flucht getriben. So bette du nun derhalben/wañ du schon vermainst/du seyest ein härter Kißlingstain.

§. I.

Zu disem soll vns der weise hochuerstendige Salomon / wann er allda nur allein seine wort hören liesse/ gnugsamb beredẽ: Ich hab gewüst / spricht er/ daß ich mich nicht enthalten möcht/Gott geb mirs dañ (vñ das war auch ein grosse weißheit/erkennen weß die gab war) ich bin zum Herren gangen / vnd hab jhn gebetten. a Die keuschheit vnnd rainigkeit ist ein vberauß edles Perlein / vnnd wirdt vmb einen leidenlichen vnd schlechten werth verkaufft: Wers begert / der kauffts/begere sie von Gott / so hastu sie schon erkaufft. Es ist zwar ein jede Tugent ein gab GOttes / die Keuschheit aber zu vorderist / vnnd auff ein besondere weiß / derwegen muß man sie mit jnbrünstigem Gebett von dem

a Sap. c. 8. v. 21.

freygebigen Herren vnnd GOtt begeren/ welcher/auff solche gethone bitt/das Hertz erleuchtet / daß es die beuorstehende gefährligkeiten vorsehen kan; den willen dahin richtet/daß er die/für ein solches vbel/ bequembliche mittel/beständigklich brauchet; die vngezeumbte begirligkeit vnder den gewalt deß Gesatzes bezwingt / den kämpffenden Menschen stärcket/damit er nicht/von wegen deß schweren Kampffs/ die hoffnung deß Sigs fallen lasse/sonder mit auffrechtem Hertzen/das vertrawen habe/ es werde jhme von Himmel hilff vñ beystandt kommen: welcher endtlich stets newe kräfften mitthailt / damit der / so beraitsamb angefangen / disen Rennplatz der Keuschheit gar durchlauffe/vnnd die der Jungfräwlichen rainigkeit versprochne belohnung erhalte. Dises hat dem heiligẽ Augustino vrsach geben/also eyfferig zu betten : Mein GOtt / entzünde mich. Du beuilchst vnnd gebeutst die Keuschheit zuhalten ; gib mir / was du

ge-

gebeutst / vnnd gebeut / was du wilst. a

Der heilig Paulus liebte die Jungkfrawschafft so sehr / daß er wünschete / daß jhme jederman gleich wäre / dannoch aber hat er auch selber dise stinckende vnflätterey empfunden: b Mir ist geben / spricht er / der stachel meines Fleisches / nemblich der Engel deß Sathans / der mich mit halßstreichen schluge. Vnd was gestalt hat sich diser Göttliche Mann von solcher vnfüglichen beschwerung deß Fleischs ledig gemacht? **Mit dem Gebett** / vnd zwar mit dreymal widerholtem Gebett. Darfür ich den Herren zu dreymahlen gebetten hab / daß er von mir wiche. Das gebett erlangt nemblich die Keuschheit / welches verharrlich ist / vnd fewr außwirfft: ein schläfferiges Gebett bewögt keinen Menschen / ein ding zuuerwilligen / will geschweigen GOtt den Herrn. Gott ist ein Geist / vnd die jhn anbetten / die müssen jhn im Geist / vnnd in der warheit anbetten.

a Lib. 19. Conf. c. 28. b 2. Cor. c. 12. v. 7.

ten. [a] Das ist ein falschheit / vnd häßliche vnrainigkeit / wann die Zungen jhr gebett herab brumblet / entzwischen aber das gemůt weit von dem gebett ist / vnd zum spilen / oder dantzē herumb außschwaifft. Du möchst vermainē / ein solcher Mensch betteter braucht freylich das Maul: aber das Hertz feyrt / oder thut noch etwas ärgers / als feyren / vnd gehet sonst / mit waiß nicht was für Täntelwerck vmb. Das haist aber nit **im Geist anbetten**. Mit solchem gebett wirdt niemandt das Berlein der keuschheit erobern. Der H. Dauid war inbrünstig in seinem embsigen gebett / vnd sprach: [b] Ich hab meine Augen auffgehebt zu dir / der du im Himel sitzest. Sihe / wie die Augen der Knecht auff die Händt jrer Herren sehen: Wie die Augen der Mägd auff die Händt jhrer Frawen / also sehen vnsere Augen auff den Herren vnsern Gott / biß er vns gnädig werde. Auff deß Herrē Händt / spricht er / seindt der Diener Au-

[a] Ioan. c. 4. v. 24. [b] Psal. 122. v. 1. & 2.

Augen gericht/ nit auff das Angesicht. Es begert nemblich dises anwerffen der Augē darumben/ damit es was empfahe; dz gesicht wendet sich zu der gerechtē handt deß Herrens/ damit er selbige zum geben auffthüe. Also sollen auch wir vnsere Augen auff die Handt Gottes richten / vnd das köstliche Kleinod der keuschheit/ mit Gott gefälliger gewaltthätigkeit / jhme hinweck reissen.

§. II.

Ein Kriegsobrister / dem ein Vestung zubeschützen vbergeben worden / wann er vermerckt / daß der Feindt schon nahent verhanden / vnd die Vestung durch denselben belegert soll werden / so fertigt er alsbald ein Missiu ab an den Herren/ welchem die Vestung zugehörig/ mit bericht: Der Feindt sey allberait in der nähne / es sey nunmehr vmb die Vestung zuthun/ er stehe mit seinen Soldaten in grosser gefahr/ woferrn jhme nit auffs ehiste hilff zukom̃e: Derhalben wölle er gebetten haben/

wann anderst der Herr sein Schloß vor
gefahr erretten wölle/soll er jhme gantz vn-
uerzogenlich mehrer Volck / vnnd frische
Knecht liffern. Wir/mein Ædesime,
seindt auch Kriegsleut / vnnd haben ein
anuertrawte vestung zuuerwahren/nem-
lich die Seel. Dises Schloß/wirdt von
mancherley feindten angerennt/ beuorde-
rist aber von dem Venuskindt/ Cupido,
welchem ein großmächtiges Kriegsheer
anhengig ist/als souil gelegenheitē/leicht-
fertigkeiten/ vnnd versuchungen. Wir
werden/laider / offt vmbringt/vnd allent-
halben mit starcker macht belegert. Wie
muß man allda die sach angreiffen? Fürs
erste/muß man keinen verzug halten; zum
andern/ ein schreiben verfertigen / vnnd
alsbald einen Botten darmit zu dem Her-
ren hinschicken: Der Bott ist vnser ge-
bett/daß Schreiben fertigen wir / wann
wir vnser gebett zu GOtt außgiessen. Da
ist aber vil daran gelegen/ daß man hur-
tig vnd geschwind seye. So bald sich nur
ein

ein gefahr der Keuschheit erregt / wann vns die gelegenheiten wincken / die leichtfertigkeiten liebkosen / wañ die anfechtungen vns anstrengen / soll man eylends GOtt dem Herꝛen ein Sendschreiben vberschicken; vnnd alsbald mit jnnbrůnstigem Gebett verfast sein / allerdings auff solche weiß: bißweiln ist gnug etwan nur mit einem ainzigen solchen gebettlein die Göttliche hilff begeren.

Erlöse mich von den Blutschulden / GOtt / der du meines hayls GOtt bist. Psal. 50. v. 16.

O mein geliebter HErꝛ komme mir zu hůlff / ich gehe zu grundt / erhalte mich.

O GOtt / hab acht auff mein hůlff / eyle HErꝛ mir zu helffen. Psal. 69. v. 2.

O keuschister JEsu / es gehet mir an das hayl meiner Seelen / bewahre mich / daß ich nit verderbe.

Zu dir HErꝛ / erheb ich mein Seel / mein Gott / ich hoffe auff dich / laß mich nit zu schanden werden. Psal. 24. v. 1.

O mein Jesu/ O du starcker JEsu/ beschirme mich/ von den stricken deß Teuffels errette mich.

Laß leuchten dein Angesicht vber deinen Knecht/ hilff mir in deiner Barmhertzigkeit. Psal. 30. v. 17.

O mein GOtt/ du Brunn der rainigkeit/ du liebhaber der Keuschheit/ schaffe in mir ein raines vnd keusches Hertz.

HErr/ in dich hab ich mein hoffnung/ laß mich nimmer zu schanden werden/ hilff mir dauon mit deiner Gerechtigkeit. Psal. 30. v. 1.

O rainester Jesu/ in der rainigkeit deß Hertzens erhalte mich.

Laß dirs gefallen/ Herr/ daß du mich errettest/ sihe zu/ mir zuhelffen. Psal. 39. v. 14.

O du gewünschter JEsu/ zeuch mich gantz vnd gar zu dir.

Dz jnbrünstig gebett ist ein starcker pfeyl wider den Teuffel/ welches du auch hierauß abnemmen kanst. Es war ein Sodalis

vnser

vnser lieben Frawen (gar mein guter bekanter) welcher durch haimlich angeschirtes fewr zur vnzucht entzündet warde. Der laidige Sathan vnderwunde sich dreymal/ jhn bey der nacht anzufechten/ jetzt in einer Mannslång/ bald in eines kleinen Knabens gestalt; letstlich wie ein Junckfraw/ doch mit keinem Junckfråwlichen vorhaben. Da nun der Jüngling in disen ångsten stunde/ hat er/ was er doch jmmer zu seinem schutz haben kondte / dem Feindt fürgeworffen / er ruefte etlichmal zu seiner Patronin/ widerumben vnderstunde er sich das Hertz mit dem H. Creutz zubezaichnen / aber gåntzlich schier vergebenlich; dann sein Daumen war gleichsamb erstarrt vnd todt / vnnd hette die Handt kein krafft. Endtlich ist jhme die Zungen zu hülff kommen / vnnd hat/ durch anruefung deß Göttlichē Namens/ souil erhalten/ daß er die Handt hat wider brauchen könden/ vnd das Teufflisch Gespenst / wie der rauch im windt / ver-

schwinde. Dannoch aber ist durch dise flucht solche brunst nit allerdings erlöscht worden; sonder bey noch flammendẽ fewr branne der Jüngling. Springt derohalben auß dem Beth herauß/ wirfft sich auff den boden darnider / vnd fangt an gegen jme selber mit gebürender straff zuuerfahren. Demnach er nun allda ein stund lang gelegen / hat er endtlich die brunst gestilt/ vnd frölich triumphiert. a

Christus hat vns beuolchen/ täglich zu betten: **Vnd führ vns nit in versuchung.** Aber auch gebotten / daß man den beschluß soll hinzusetzen: **Sonder erlöse vns von dem vbel.** Wir sollen GOtt so wol bitten/ daß wir in kein gefahr gerathen / als / daß wir von derselben erlediget werden. Vnd dises gebett soll nicht nur von mundt/ sonder von grundt vnnd andacht deß Hertzens herkom̃en.

Allhie wolte ich/ daß du zween Männer mit fleiß betrachteste / welche in höchster ge-

a Anno 1614. factum.

gefahr der Keuschheit sich deß gebetts gebraucht haben: nemblich den König Josaphat/vnd den Thomam von Aquin. Diser Thomas war entschlossen/sein blüende Jugent/GOtt/vnd der Jungkfräwlichen rainigkeit auff zu opffern. Damit nun die Eltern solches vorhaben möchten zu nichten machen/ haben sie sich vnderfangen/mit schmaichlenden worten/mit betrowungen/mit verhaissungen/vnnd anderen vnerhörten grifflein / das keusche Hertz zu vbergwältigen. Der boß gieng jhnen nicht an/vnnd war alles vmbsonst. Der Sohn war bestendig/ vnnd was er einmal beschlossen/must ja sein. Daher wäre/ zu niderwerffung diser Maur/ein stärckerer Maurbrecher vonnöthen/ der sie erschütten möchte; vnd liesse dißfalls der wachtbare Sathan an erthailung seines raths/nichts erwinden. Es vermainte Thomas / er wäre nur allein in seiner Kammer/welche er endtlich/als ein hoch gefährliche gefencknus / befunden hat.

Seytemaln ein Mädglein/so mehr schönheit/als zucht an jhr hette/da hinein gelassen ward / welche jhr frechheit mit einem hürerischen Angesicht gnugsamb zu erkennen gab/dise fieng an den züchtigē Jüngling/auff mancherley weiß/vnd holdseliglich/ zum laster der vnzucht anzuraitzen. Es redte alles an jhr/die stim̃/die Leibsgestalt/die Geberden / die Augen/die Klaider/vnd der Klaidungen liebliche geruch. Vil wort / vil pfeyl; was auß jhrem Mund gieng/war gifft.

O Thoma / wieuil fliegen Pfeyl auff dich? Ein jeder kan dir den garauß machē; last du einen ainzigen in dich fahren / so wirdts ein tödtliche wunden sein. Es hat der fürtreffliche Jüngling wol vermerckt/ daß dises liebliche Gifft nur dem Hertzen zutringe. Allda/gleich wie ein Fechter auff dem Kampffplatz / berathschlagt sich der eyfferig nachfolger vnsers Nicetæ, vnnd rueft vnuerzogenlich also zu Christo dem Herren: O Herr Jesu Christe/vnd du O

heili-

heiligiste Jungkfraw Maria/gestatte nit/ daß ich vor deinem Angesicht die heßliche schandthat begehe. O mein keuschister Jesu/lasse nit geschehen/daß ich/von der vnflätigen vnzucht wegen/deß Himels ewige wollůst verkauffe. Auff solche wort/hat er einen fewrigen brandt auß dem Ofen herauß gerissen/die vngeschambare Bröckin verjagt/für die Kamer hinauß gestossen/ vñ die Thür verspert: **Den sig hat er erhalten.** Disem Kampff ist kein bequemblichers mittel zu gutem komen/ als dz mit einē jñbrůnstigen Hertzen verrichte gebett.

§. IV.

Der König Josaphat/ deß Königs Abenners Sohn/ war noch in einem gefährlichern standt/vñ wofern nit sein fürtreffliche Tugent auf ebē dergleichē schawplatz zum andern mal hette obgesigt/wurdē jhme die Engel mit lobsprůchen den preyß nit geben habē. *a* Diser königliche Jüngling ward in der Christlichen lehr/von dē Ein-

a Damasc. l. de Barl. & Iof. c. 30.

Einsidler Barlaam, vnderwisen: vnd erzaigte sich in seinen geberden schon allberait anderst vnnd keuscher/ als da er noch im vnglauben steckte. Abenner der Vatter / hette ab solchem strengen leben deß Sohns/kein wolgefallen/als welcher von keinem andern Himmel wuste / weder im wuest der vnlauterkeit sich vmbwaltzen/ vnd den wollůsten gantz vnd gar ergeben sein. Da er nun aber verspürte/daß der Sohn auff vilerley weeg listig angriffen/ vnd doch biß dato nichts mit jhme außgerichtet worden / hat er/auß beredung der Zauberer/sich entschlossen/den Sohn mit solchem fund anzusuchen. Er name jhme alle Hofdiener hinweck/vnd an deren statt bestelte er lauter Jungfrawen vñ Weibspersonen / welche dem Jůngling solten auff den dienst warten. Gib mir allda einen Samson / gib mir einen Salomon/ gib den David her / vnnd laß sehen/ ob er vnder sovilen verfůhrungen rain vnd vnschuldig verbleiben werde. Es hette auch

Jo-

Josaphat kein steinin/ oder stähelin Hertz/ er hat auch angefangen die helschleichende betriegerey empfinden/ es hat das fewr auch anfangen gelosten in jhme / vnnd schluge zu letst ein solche brunst in seinem Hertzen auß / daß er jhme selber nimmer getrawte/ selbiges fewr zu erlöschen. Er hat zwar mit souilen Feinden ritterlich gerungen : Jetzt bildet er seinem Hertzen GOtt den Herren ein/ bald das Göttliche gesatz; jetzt stellet er jhme die Höllische peyn für / vber ein kleins aber die Himlische belohnung; dessen allens vneracht / ware doch das Hertz mit den Fackeln der vnzüchtigen Venus entzündet. Also daß weder GOtt / weder die Höll / noch der Himmel / weder die hoffnung / noch die forcht / das flammende fewr der gailheit vmb etwas mercklichcs stillen thäte. Endlich hat den Jüngling für die letste vnnd beste Artzney wider dises vnhail / angesehen / sich zu dem heiligen Gebett zu begeben. Hebt derohalben seine Händt vnd

Au-

Augen gen Himmel auff/vnd spricht: O GOtt / du hoffnung der verzweiffleten / sihe mich an / vnnd erbarme dich meiner: du vermagst alles / der du gegen jederman Barmhertzig bist. Sihe / O Herr/ was mich betrange; meine gedancken ermorden mich. Ich bin verdorben/woferrn du mir nicht hilffst. Ich begere deß Hertzens vnd deß Leibs rainigkeit zuerhalten/ aber ich wirdt gefellt vnnd vbergwältiget/ wo du mich nicht beschützest. O mein GOtt/laß mich dein sein; errette mich vor dem fall / der ich sonsten zu grundt gehe: dir will ich leben/dir will ich sterben. Auff solches hat der gütig GOtt dises seyn andächtiges Gebett erhört / vnd ist das gantze Geschwader der vnrainen gedancken vrblitzlich verschwunden. Dannoch aber liesse der kühne Vberwinder vom betten nit ab / sonder verharret von selbiger zeit an (es gienge schon gegen der nacht) biß auff den andern morgen/gantz wachtbarlich.

§. V.

§. V.

Es war aber Josaphat noch nicht aller gefahr entůbrigt. Noch vil ein ernstlicher vnnd weit gefährlicher streit erregte sich wider jhn. Schon vor selbiger zeit hette man seinem Vatter Abennero ein Junckfräwlein geschenckt / so eines Kônigs Tochter / vnnd im Krieg gefangen war / mit einer solchen schônheit begabt / daß alle hůbschigkeit anderer wolgestalten Leut / gegen jhr zu schätzen / fůr ein vngestalt / vnnd sie gleichsamb fůr ein Göttin môchte gehalten sein worden. Vnd dise muste inn solcher Tragœdi / oder Schawspil / die fürnembste Person vertretten / darbey sich der Kônigkliche Zauberer vil bemůhē thäte. Dann / damit man desto gewiser ein gewuñes spil hette / hat er durch Zauberey den Teuffel in die Jungfräwen gebañt / damit also / durch beederseyts zusamen gesetzte hilff / die Fallen desto betrieglicher zugericht / vnnd derselben keiner entgehen môchte. Da kam

nun derhalben der Sathan mit dem hübschen vnnd holdseligen Schönpart vermumbt/vnd damit er desto anhäriger allda streitten möchte / erbotte er sich aller freundtligkeit vñ deß geliebtẽ fridens. Die Junckfraw / so mit jhrem verschmitzten Kopff auff alle schelmerey abgeribelt war/ stelte sich artlich/als hette sie grossen eyfer zu dem Christlichen glauben. Es wolte allda der höllische Fischer/der Teuffel/ein solches Keder an den Angel anstecken/ nach welchem er wol wuste / daß dergleichen Fischlein gern schnappẽ. Der Jüngling Josaphat hielte dz für ein gewünschte gelegenheit / einen Menschen von der Höll zu erretten: sprache/es wäre zwar jhme nichts liebers/als daß gar vil Leut sich mit jhme der Abgötterey abthäten/ vnd zu Christo wendeten. Zu solchem zihl vnd endt vnderreden sie sich beederseyts. Die Junckfraw begunte allgemach der warheit zu weichen/ vnd verstelt sich arglistig/ als wäre sie vberwunden/ mit vermelden/

sie

sie wåre willig vnd berait/sich Tauffen zu lassen/ vnd den Christlichen glauben anzunemmen/ wann nur der Königkliche Jüngling sie/als eines Königs Tochter/ nicht verschmåchte/vnd sich mit jhr zu verehelichen kein bedencken hette. Es mangle jhr zwar an Königklicher Reichthumb/ vnnd Guet/ aber nicht an dem Stammen vnnd Blut. So halte sie darfür/ es seye bey den Christen nicht bräuchig/ daß man die Reichthumb/sonder vilmehr die Tugenten/vnd das gemůt ansehe/vnd für ein Heuratgut schätze. Jhr Eltern/ jhre Anherren/vnd Vhranherren/sambt derselben Vorfahrern/ seyen König gewest. Jhr Königkliche Reichthumb hab durch Krieg etlicher massen ein schmålerung/oder verenderung erlitten; doch hab sie die tröstliche hoffnung/ sie werde keinē vnbegabt zu kommen/wann sie jhrem zukünfftigen Gemahel jhr frömbkeit vnnd ehr zu bringe. (Ach/Josaphat/ach/ach! du bist nicht allein nie in grösserer gefahr/

son-

sonder auch niemals nähner bey dem fall vnd vndergang gewest.

Der Jüngling stunde da / vn̄ verwunderte sich / nit ohne haimbliche preysung/ vber die klugheit solcher zierlichen red / vn̄ schilchete/wie es dann geschicht/mit den Augen / welche er jezt vergaß jn̄zuhalten/ auff der redendē Jungfrawen Angesicht. Damit er aber einen so ehrlichen Heurat jhme nit so gar liesse zu wider sein/fangt dz betriegliche Meerfräwlein an/ waiß nicht was für sprüchlein auß dem Euangelischen gesatz (deren sie von jhrem Schuelmaister / dem Teuffel vnderwisen war) auff die bahn zu bringē/mit vermeldung/ Christus hab selber den Ehestandt mit seiner gegenwertigkeit geehrt / preysete ein ehrlich vermähelung vnd ein vnbefleckts Beth. a Vn̄ machte von dem lob deß Ehestandts ein langes geschwätz herab.

Ein sochen Redner mit Ohren anhören/vnd mit Augen anschawen / sich aber nit

a Ad Hebr, c, 13, v, 4.

nit bereden lassen/ ist ein werck der Göttli-
chen macht/ vñ mit der Menschlichē leicht-
fertigkeit. Die schöne gestalt/ obwoln sie
stum̃/ ist ein herꝛlich wol fürgebrachte red;
sie erlangt/ wz sie begert. Wo man jetzun-
der dz Hönig der süssen wort darzu genst/
vñ die geschrauffte wolredenheit/ so einem
das Hertz herauß zu locken vermag/ jhren
zusatz gibt/ da vberꝛedt man einen alles/
was man jhme vor sagt/ ohne ainiche ge-
walthätigkeit. Es hette einer zuuor mögē
gedencken/ Josaphat wäre ein Stain/ vñ
vnbeweglicher Felß/ wider alle anstöß der
vnlauterkeit/ aber der vnkeusche Teuffel
hat disen Felsen mit einer solchen macht
der stinckenden fewrflammen vmbschan-
tzet/ daß auch selbiger/ gleich wie ein zerꝛib-
ner Sand/ hat anfangen ab einander rin-
nen/ vnd geschmälert werden. Josaphat
war zwar noch nit geschlagen/ doch hat er
jhme selber mit dem ainzigen ding den sig
vngewiß gemacht/ weiln er angefangē zu
zweiffeln. Zuuor war er entschlossen/ seinē
Leib

Leib von allen Weibspersonen vnbemailigt erhalten; jetzt aber begunte er zu wancken/ verwirrt zu sein/ in zweiffelhafftigkeit zustehen / vnd weder solcher verwirrung gnugsame widerpart zuhalten / noch sich von solcher wanckelmütigkeit ledig zu machen.

§. VI.

Demnach nun dise vergiffte Schwätzerin von jhme jhren abzug genommen/ vnd er sich allein zu sein befande/ ware er nicht allein seiner selbst ankläger / sonder auch Patron vnd verthädiger. Daher er anfienge/ sich selber anzuklagen/ vñ die Klag widerumben abzulainen / kämpffte auch mit jhme selber lang vnd vil/ wanckte auff beede seyten hin vnnd wider/ zu letst stelt er sich alleinig also zu red: Man begert allda/ spricht er / an dich nichts vnehrlichs ; es wirdt dir ein Heurath fürgeschlagen/ vnd zwar kein vngleicher: Sie ist ein Königin/ die zu Heuraten begert ; so hat auch das Christliche gesatz nichts darwider. Dises

alles ist freylich wahr / aber gedenckstu nimmer daran / was dich der Barlaam gelehrt hat ? Nichts ist so groß / das da möge gleich geschetzt werden einer keuschen Seel. *a*

Nun stehet mir aber allda die gelegenheit zu / ein Seel zugewinnen / vnd ein Königliches Fräwlein Christo meinem Herren zu zubringen.

O mein Josaphat / das haist nicht die Seelen gewiñen / dein Seel in den windt schlagen / damit du eines anderen erobe- ren mögest. Ist dir das nit bewust: Was hilffts den Menschen / daß er die gantze Welt gewinne / vnd nemme doch schaden an seiner Seel? *b*

Es ist aber nicht für einen jeden / leben wie ein Junckfraw / wie ein Engel. Man sagt wol recht also daruon / wer sich aber auß der Junckfrawen kampff bieten thut / der soll jhme auch von den belohnungen / so die Jungkfrawen zugewarten haben / nichts traumen lassen.

a Eccli. c. 26. v. 20. *b* Matth. c. 16. v. 26.

Es kombt aber einen hart an/ in jmmerwehrendem streit leben / vnd jhme selber allzeit widersprechen. Es kombt hart an/ ist aber ein hochlobl: werck/ vnd ein ding/ so vnder allen anderen allein Gottes deß Herrn am würdigisten ist.

Doch ist wol zu glauben/ daß vil heilige Leut in dem Ehestandt seyen erhalten worden/die sonsten wären zu grundt gangen. Aber nicht weniger ist glaubwürdig / daß vil in dem Ehestandt seyen zu grundt gangen/ welche/ da sie ein Junckfräwliches Leben geführt hetten / erhalten wären worden.

Nun gesetzt aber / daß ich einen solchen anfang mache/ als wie ich mir hab fürgenommen; wer waiß aber ob ichs also enden/ vnd hinauß bringen werde? Es ist ein anders anfangen/ein anders biß an das end verharren. Ja dasselbig muß man Gott beuelchen/vnd jhn darumb sorgen lassen / der vns zum anfang gerathen hat/wirdts auch vollenden helffen.

Es

Es widerstrebt aber die natur. Die verderbte/nicht die vnuerfälschte: So ist auch GOtt weit mächtiger / als die natur.

Was soll ich aber thun? Ich wirdt gebreñt / vnd brinne; mein Hertz ist schon ein zeitlang mit hailloſen letzen gedancken entzündet; die höllische Fackel wütet vngestümmiglich in dem Marck meiner Gebainer. Du kanst aber dise hitz durch das fewr Christi vberwinden / ein solche brunst kanstu mit dem Blut Christi erlöschen.

Hat nicht aber einer auß den Aposteln gesagt? Welcher sein Junckfrawen verheurat / der thut wol. Es ist wahr/ aber eben diser Apostel hat hinzugesetzt: Vnnd welcher sie nicht verheurat / der thut bessers/ vnnd / es ist dem Menschen gut/daß er kein Weib berühre. a

Aber noch eins / haben dann nit auch etliche Apostel Weiber gehabt? Freylich

a 1. Cor. c. 7. v. 38.

wol/aber vnder allen andern dingen/so sie vmb Christi willen verlassen haben/seindt auch die Weiber gewest: Also/daß alle Apostel eintweder Jungkfrawen verbliben/ oder nach jhrer beruefung sich von dem fleischlichen Wollust enthalten haben.

Last dann nicht der heilig Paulus dise stim̃ hören? Es ist besser zu der Ehe greiffen/dann brinnen. Doch aber last er sich auch mit disen worten verlauten: Ich wolt aber lieber/alle Menschen wären wie ich bin: Ich sag aber den Ledigen/vnnd den Wittwen vnd Wittwin: Es ist jhnen gut/daß sie also bleiben/wie auch ich. a

Ach was soll ich thun? Wolte Gott/ich hette diser Königlichen Junckfrawen nie kein gehör/ oder ainichen Augenwanck geben. Dises wäre villeicht besser gewest/doch aber muß man auch/bey so beschaffnen sachen/an dem sig nicht gäntzlich verzagen.

Aber

a 1. Cor. c. 7. v. 7. & 8.

Aber jhr schöne Leibsgestalt schwebt mir ohn vnderlaß vor den Augen meines gemüts vmb. Wie da? Ist dann nit Gott der HErr vil schöner / von welchem alle sachen jren form vnd gestalt haben/gleichsamb als wie ein tröpfflein Wasser von dem Meer.

Ach/ ich kans nit erzeugen / wann sich diser so ernstliche starcke streit der gedancken/in die leng erstreckt. Da wirdt GOtt fürsehung thun; lasse vns heut mit gedult vbertragen / was Gottes will ist/daß wir vbertragen sollen; was morgen geschehen soll/wirdt er recht versorgen.

Wie aber/soll ich die armselige Jungfrawen in deß höllischen Dracken rachen stecken lassen? Ey / gedenckstu aber nimmer daran / in was für grosse gefahr dich die gemainschafft mit den Weibern gebracht hat? Du hast dich kaum herauß gewunden/vnnd woltest dich schon wider hinein stecken? Es waist keiner aigentlicher vnnd gründtlicher von der gefahr

zu vrthailen / als der Sie erfahren hat. Es will aber einem Christen gebüren/ sich vmb das hayl anderer Leut anzunemmen. Vor allen dingen / seines aignen hayls : Das Fleisch erdichtet wunder schöne Titel/mit denen es sein heßliche vnflåterey bemantlen möge : Es spint tausent list an/damits einen vber den Tölpel werffe.

Auff solche weiß hat er lang vnnd vil mit jhme selber gerungen/ vnnd gab jhme selber recht vnd vnrecht. Endtlich aber hat jhme die Tugent mittel vnnd weeg an die Handt geben / vnd die noth selber jhr ein loch gebrochen; in dem er widerumben zu dem Gebett/als zu seinem höchsten hayl / sein zuflucht genommen. Nach langem betten vnd wainen/wirdt er von dem Schlaf vberfallen. Vnder welchem er solche ding gesehen / daß er / nach beschehnem erwachen/vor freuden wainete / vnd mit ehrerbietung gegē Gott erzitterte. Daher/spricht Damascenus, ist jhme alle schönheit der

erseh-

ersehnen Weibsperson heßlicher fürkommen/als das vnflätige Koth vnnd Ayter. Also seindt durch das Gebett der Teuffel hefftige zusetzungen vndertruckt vnd abgestilt worden. Derhalben/O mein Gott/gebeutest du die Keuschheit/ gib was du gebeutest/vnd gebeute/was du wilst. Aber bey dem Betten stehet auch das Beichten wol.

Das VI. Capitel.

Die viert Artzney wider die vnlauterkeit/ist die vilmahlige Beicht der Sünden.

WEr deß Hertzen rainigkeit liebt/ vmb der holdseligkeit willen seiner Lefftzen/der wird den König zum freundt haben. a Es ist nichts/daß die Göttliche holdschafft also erwerben mag/als jederzeit ein raines vnnd saubers gemüt haben. Ein solches raines gemüt

a Prou. c. 22. v. 11.

aber wirdt keiner leichtlich erhalten / der selbiges nicht zu mehrmahlen außbutzt. Dises vermag das offt beichten: Die Beicht aber wirdt schwerlich vollkomen sein / wann sie selten verrichtet wirdt/ gestaltsamb Bernardus warhafftig hat außgesprochen: **Ein auffgeschobne raittung bringt vil ding in vergessenheit.** Der selten in seine rechnung Bücher schawt/ ist kaum müglich / daß er nit bißweiln etwas vbersehe. Vnd gleich wie jene etwas sorgfältiger vnd fürsichtigers seindt/welche/wo nicht täglich/doch auffs wenigst alle wochen / jhre rechnung Bücher vberlesen / also führen dise gemainklich ein bessers vnd rainers Leben/ welche die schandtmaasen jhres Gewissens alle wochen vor dem Priester durch die Beicht ablegen. Die behende Beicht/ beraitet ein behende Artzney. a Vnd dises ist die erste vrsach/warumben man offtermals beichten solle. Ich gib auch die andern zuerkennen.

Es

a Bern. l. med. c. 37.

Es seind tägliche gefährligkeitē zu sündigen verhanden / die vns beuorstehendt. Der Teuffel / das Fleisch vnnd die Welt / wol bekandte feindt: Die versuchen mit anfechtungen / zupffen / bitten / vnd raitzen die Leut an; die sich darwider setzen / treiben sie starck an / ziehens / allein nöttigens sie nicht / vnnd ist bey jhnen alles nur dahin angesehen / daß wir nit fromb seyen / vnnd die mackel deß gewissens nicht so fleissig in obacht nemmen / auch selbige anderer gestalt nicht / als verzüglich vnd schläfferig abwaschen. Was soll dir ein solches haickles vnd zartes gewissen (sprechen dise vnsere betriegliche verführer) auff dise weiß wirdstu niemals mit ruhe sein / du schaffest dir ein ewige / vnnd zugleich sehr verdrießliche mühe vnd arbeit / du wirdst ohn vnderlaß etwas abzuwischen haben / vnd mit der arbeit nie an ein endt komen. Merckstu nit / warauff deine feindt vmbgehent? Dises seindt die verborgne anschläg deß Teuffels / der sich in einen

freund verklaidet. Wann du selbige dir nicht wilst lassen schädlich sein / so zeuch jhnen den Deckmantel ab. Der die haimbligkeit deß freundts öffnet / der verleurt trew vnnd glauben. a Der Teuffel stelt sich / wie ein freundt; eröffne nur du alle seine haimbligkeiten / durch offterholte vilfältige Beicht / so wirdst du disem vermumbten freundt leichtlich entgehen. Was Bernardus von dem heiligen Sacrament deß Altars meldet / das kan allerdings auch von der Beicht gesagt werden: Zwey ding / spricht er / würckt dises Sacrament in vns / nemblich daß es in den schlechtern vnnd geringern Sünden die sinnliche anmuetung an vns mindert / vnnd in den gröbern vnd schwerern die bewilligung gantz vnd gar auffhebet. b Das Trientische Concilium bekräfftiget / die dises Sacrament mit schuldiger vorberaitung besuchen / werden bewahrt / damit sie nicht gleich von stundan den an-

fech-

a Eccli. c. 27. v. 17. b In cenâ Dom. de bapt. & ablut. ped.

fechtungen vnderligen / vnd vil leichter auff dem weeg der Tugenten / als welche nunmehr etwas behutsamer vnnd auffmercksamers worden / fortschreiten. Die beschwerligkeit aber einer solchen Beicht / vnnd die schambhafftigkeit die Sünd zuentdecken / möchte einem an jhr selber schwer fürkomen / wofern nit souil / vnd so grosse trost vñ nutzbarkeiten denen / welche würdigklich zu disem Sacrament gehent / durch die vergebung der Sünden / vnfehlbarlich erthailt wurden. a Die täglich erfahrung ist dessen ein starcker zeug / daß in den Stätten / wo man vilmals pflegt zu Beichten / vil Leut die zeit jhres Lebens ohne schwere Sünden zu bringen.

Nun will ich auch die dritte vrsach herbey setzen / warumben man das Gewissen zu mehrmahlen durch die Beicht rainigen solle. In disem Sacrament der Pœnitentz vnnd Bueß / bekombt man ein solches Liecht / vermittelst dessen die

a Sess. 14. c. 5. & 8.

Sůnd vñ Laster/auch derselben vrsprüng vil leichtlicher erkennt werden. Der anfang vnsers hayls/ist die erkandtnuß der Sünden. Dann wer nicht merckt daß er sündige/der last sich nicht straffen. Du must dich zuuor vnrecht befinden/ ehe daß du dich besserst. Vermeinst du/jene gedencken vil auff ein Artzney/ welche jhre böse werck für Tugenten halten? Etliche gesellen berůhmen sich jhrer Laster. Derohalben/klage dich selber an/ souil dir müglich. Hab dir selber nach frag: Vertritt erstlich die stell eines anklägers / hernacher eines Richters / endtlich aber eines Fůrbitters. Leg dir vnderweiln selber ein straff auff. *a* Deß Königklichen Propheten wunsch lautet also: Erleuchte meine Augen / daß ich nicht im todt entschlaffe / daß nicht etwan mein feindt sich růhme / er sey mir obgelegen. *b* Wann die offenliche Predigen bißweiln die Leut treffen zu jhrer besserung / so treffens sie doch vmb

souil

a Senec. epist. 28. fine. *b* Psal. 12. v. 4.

souil desto leidenlicher / vnd gehent weniger zu Hertzen / dieweil sie vil treffen vnnd vilen einen stich geben; die jenige ermahnungen aber / welche einem von dem Beichtvatter / zuuerhůtung der Sünden / fürgehalten werden / seindt an statt einer Predig / vnd vmb souil desto kräfftiger / je weniger Leuten sie fürgeblewt werdē / seytemaln solches nur einer aintzigen Person fůrgehalten wirdt. **Mit rath muß man Krieg führen / vnd wo vil rathgeber seindt / da ist der sig.** *a* Du wirdst den Krieg für die Keuschheit nicht lang glůcklich führen / woferrn du dich zu selbigem durch vilmahlige Beicht nit berait machest / in welcher du auch berathschlagest / was massen du dem feindt der Keuschheit glücklich obsigen mögest. Der feindt ist fürwar ein verschmitzter Kopff / vñ allerdings vnser Mitburger vñ Innwohner; so haben auch wir in keinem streit deß gegenwertigen raths so sehr vonnöthen / als in disem.

a Prou. c. 24 v. 6.

§. I.

Zu disen gehört auch die viert vrsach. Es wirdt das Sacrament der Bueß niemals erholt / ohne ein newe vermehrung der Göttlichen gnaden. So starck Gott ein mißfallen hat ab deß Sündenden Menschens vngeschambarkeit / so grosses gefallen trägt er an der schambhafftigkeit eines beichtenden Büssers. Bernardus spricht mit warheit: Alle hoffnung der verzeihung vnnd Barmhertzigkeit stehet in der Beicht / vnnd kan keiner von der Sünd gerecht werden / wann er nicht zuuor die Sünd beichtet hat. a Dann damals fangt ein jeder an gerecht zusein / wann er sich selber jhme zu einem anklåger setzen wirdt. Daher pflegte Pipinus, bey Dagoberto König in Franckreich gewester Obriste Hofmaister / vnd der negst nach dem König / so ein gar frommer vnd hochberühmbter Herr war / vnd nicht vnfüglich der König Zuchtschuel möch-

te

a De inter. dom. c. 1.

te genent werden/so offt er Beichten wolte / mit blossen Füssen für disen Richterstuel zu komen/ zu bezeugung seiner ernstlichen Bueßwirckung. a

Begerstu auch die fünffte vrsach zuuernemen? Wer sich der behutsambkeit waigert / wirdt auch der Keuschheit entrathē müssen. Die wirdstu am aller keuschisten befindē/welche sich der behutsamē fürsichtigkeit zum maisten befleissen. Die zucht vnd Junckfräwliche keuschheit seindt zärter/ als ein Venedisch Glaß / wann man ein wenig daran stößt / so bekomens eintweder ein klufften/ oder werdē gar zerbrochen. Damit aber solches Crystalline Geschirr gantz erhaltē werde/ vñ wz für nothwendiges auffmerckē darzu gehöre / lernē wir zu vorderist auß offterholtem Beichtē/ daher bemühet sich d' Teuffel/jener tausent Künstler/souil/dz er die beicht verhast vnd beschwerlich mache. Er bringt allerhandt verdruß vñ widerwillē für/ gibt vilfältige ge-

a Stephanus abb. de co l. 1. c. 2.

geschefft an die Handt / sucht ein vrsach vber die andern/vnnd bemühet sich auffs eusserst/damit man selten / vnnd liederlich Beichte: Dises/ spricht er/ seindt schlechte sachen; was ist es vonnöthen/vmb solcher geringen Sünden willen / sich zu bekümmeren? Wie vnmenschlich wirdstu dein Gewissen zerfätzen / wann du mit einer so zweiffelhafftigen sorgfeltigkeit auff ein jedes vnachtsames ding sollest achtung geben ? Nun aber/du mein Jüngling / vermeide auch die allerschlechteste Sünden / im fall du nit wilst zu den grössern gerathen. Der das klein vnd wenig verachtet/der fällt für vnd für: a Vñ wird sich vor den groben Sünden nicht hüten/ wann er die nit andet/so ein schlechtes ansehen haben.

Hierzu setze ich auch die sechsten vrsach. Die ruhe vnd frewd deß Gewissens komt allein auß vilmahliger Beicht her. Alle ding spricht Bernardus , werden in der

Beicht

a Eccli. c. 19. v. 1.

Beicht gewaschen/ es wirdt das gewissen gerainiget / die bitterkeit hinweck genommen / die Sünd verjagt / die ruhwigkeit wider bracht / die hoffnung widerumben lebendig gemacht / das gemůt in frewden ermuntert ; nach dem Tauff ist vns kein anders mittel vnd artzney verordnet / als die zuflucht der Beicht. a Alle tag samblen wir etwas vnsaubers zusamen / alle tag werdē wir besudlet (solches bringt jetziger Welt lauff mit sich) vnd wo man nicht disen versambleten wuest durch vilmahlige Beicht hinweck schwaibt / nimbt er vber die massen starck zu / vnnd wirdt vberschwencklich groß ; auß wenig Kernlein wirdt ein Sand deß Meers. Dauid war der frömbst vnnd heiligist vnder den Königen / dieweil er aber die Bueß auffgeschoben hette / ist er / seiner aignen zeugnuß nach / mit vnzahlbaren vnglůcken vberfallen worden : Es hat / spricht er / mich vnglück vmbgeben / dessen kein zahl

ist:

a l. med. c. 37.

ist: Es habē mich meine Sünd ergriffen/ daß ich nit sehen kan: Ihr ist mehr wordē/ dann Haar auff meinem Haupt. a Dise vnsauberkeiten der Seelen seindt also beschaffen/ daß/ wofern sie nicht von stund an durch die Bueß außgesäubert werden/ sich alsbald noch eine vber die anderen darzu schlage. Daher dan̄ kombt/ daß wär in vnrainigkeit / vnnd im vnflat ist / der werd noch biß anher noch vnreiner/oder vnflätiger. b Vnd was soll das Gewissen für ein ruhe vnd frewd haben/ bey im̄erwehrendem zunem̄en vn̄ vermehrung dises wuests? schaffe dir ein raines Gewissen/ wan̄ du wilst/ daß es frölich lache; vertreib die wolcken so vller üblē werck/ wan̄ du ein haiters Gewissen zu haben begerest. Es kan nit ruhwig sein vnder disen nagenden vnd beissenden Sündē; raume die Würm herauß/ von denen es zerfressen wirdt: Die geringe Sünden/ möchstu sagen/ machen kein vnruhe in deß gemüts friden. Es

a Psal. 39. v. 13. b Apoc. c. 22, v. 11.

Es last auch die geringe Sünd jr beissen vnd nagen nit allerdings: Vnnd so lang solches das gemüt leiden muß / kan es kein rechte ruhe haben / ja auch niemals frölich werden. Ein guts sichers Gewissen / ist ein stets täglichs wolleben. a Solche sicherheit aber (verspriche ich dir inn traw vnd glauben) wirdstu anderstwoher nirgents haben / als von jenem schutz vnd schirm der wahren sicherheit / nemlich von dem Sacrament der Pœnitentz vnd Bueß / welches man benebens offtermals besuchen muß. Damals wirdstu endtlich ein fröliches wolleben halten / wañ du die nagende Würm deß gemüts wirdst vmbgebracht haben. Lassest du selbige lang leben / so kombst du vmb solches dein Panget vnd Wolleben. Wo man das stupffen vñ rupffen leiden muß / da ist man vnwürsch: vñ kan jme das Gewissen das frölich sein nit ernstlich einbilden / es sey dann von dem nagenden Wurm ganz vñ gar erle-

a Prou. c. 15. v. 15.

erlediget. Niemandt geneust jenens steten Wollebens/als ein guts sichers Gewissen So kan es nit sicher sein/wofern es nit rain/vnd von der Beicht her gleichsamb allzeit new gewaschen.

§. 11.

Allhie setze ich die sibent vrsach / so der vorgehenden nit vnähnlich/hinzu. Es haben sich gar vil heiliger Leut/Mann- vnd Weibspersonen / welche jhnen die stillsasame ruhigkeit deß Gewissens liessen angelegen sein/souil můglich/ deß Beichtens offt vnd dick gebraucht. Man hat etliche gefunden / die alle tag jhr Hertz durch die Beicht rainigten; vnnd hettens öffter gethon / da es jhnen von anderen wäre gestattet worden.

Birger/ eines ansehenlichen adelichen Geschlechts/der heiligen Brigitten Vatter / *a* pflegte alle Freytag seine Sůnd demůtigklich zu Beichten/ vnd damit er dessen ein vrsach andeutet/gebrauchte er sich

offter-

a Surius.tom.4 die 23.Iulij.

offtermals diser wort: Ich will mich alle Freytag dermassen zu GOtt richten / daß ich alles mit bestendigem willen ertragen möge / wie ers die andere täg mit mir machet. Dises hat auch deß Birgers Sohn durch sein gantze Lebzeit gethon / welcher vber das noch disen zusatz daran gehenckt hat / daß die freywillige Leibskasteyung vnd gaißlung auff die Beicht folgen solte. Eben solches hat Brigitta die Tochter gleichfalls mit dem werck vollzogen / vnnd sich von Jugent auff gewöhnt. Zu diser Regel hat sich Vlpho, der Brigitten Gemahel / ebner massen verpflichtet. Solches haben auch andere auß disem andächtigē Geschlecht redlich gelaistet. Dises hette auch der heiligen Lydwinæ Anherr inn vblichem brauch / welcher / nach dem er am Freytag gebeichtet / folgenden Sambstag zu fasten pflegte / vnnd zu seiner Leibs erquickung nichts anders zuliesse / als Brot vnd Wasser. Dises war allzeit der frommen auffrechten Leut gemůt vnnd willen /

eint-

eintweder sich vor allen Sünden zu hüten/ oder/ da je durch vbersehung eine wäre begangen worden / selbige auffs bäldiste wider außzulöschen.

Disen aber seind jene schnitter gerad zuwider / welchen lust vnnd frewd bringt/ wann sie im sündlichen wuest ertrincken/ die da ohn alles bedencken frey hinein sündigen/ alle zucht vnd schambhafftigkeit in den wind schlagen: Da man aber beichten solte/ da machen sie Kupfferfarbe Stirn/ vnd muß solches bey jhnen **ein schambhafftigkeit** haissen; dieweil sie sich nemlich lasterhafftiglich schämen/ das jenig zu bekennen/ welches sie mit dem werck zubegehen keinē schewen getragen haben: zum sündigen waren sie vnuerschambt/ vñ mit größtem schaden schambhafftig zum stillschweigen.

Allda fällt mir ein/ vñ bedencke nit ohne hertzliches seufftzē/ wie es vor hundert jahren/ zu Luthers zeiten/ in der Welt zugangen seye. O vnguldine zeiten! Damals

möch-

mochte man die Catholische schwerlich võ den Ketzern erkeñen. Man verrichtete järlich die Beicht nur einmal/ vñ zwar liederlich/ ohne ainichẽ eyfer / oder geschach solches beichten nur als ein purlautere Ceremoni vñ alter brauch. Dañ gemainklich/ je seltener wir dergleichẽ ding in dz werck richten/ je hinlässiger vnd vbler wir selbige vollziehẽ. Es hette allenthalben ein solche hinlässigkeit eingerissen / also daß man es gleichsamb für ein besonders versöhnopffer hielte/ wañ einer öffter im jahr als einmal/ zum hochwürdigẽ Sacrament gangen ist. Zu selbiger zeit ist die Religion vnd andacht auff dem eusserstẽ spitz gestandẽ/ vñ wär ein schandt/ mit den Thorechtẽ vnuerständigen Leuten nit wöllen witzig sein. Dises hat der allberait einreissendẽ Ketzerey einẽ gebahnten weeg gemacht. Was were dẽ mehrern theil leichter ankomẽ/ als hinfüro niemals mehr zu Beichtẽ/ welche vor disẽ solches ohne dz nur einmal im jahr zu thun pflegtẽ. Was selten geschicht kan

man ohn alle mühe gar vnderlassen / benorab dasjenig/welches mehr peyn / als wollust bringt. Es haben sich nun aber die zeiten/durch die gütige fürsichtigkeit Gottes / jetzt also verendert/ daß ich mit warheit sagen darff/ wer zu diser vnser zeit im gantzen Jahr nur ein Beicht verrichtet / der gibt von jhme selber jederman dise anweisung / daß sie jhne für anderst nit halten sollen/als für einen gantz kalten lawen Christen/ welcher / da er nit durch das gebott darzu gehalten wurde/auch das gantze Jahr sein gewissen nicht einmal durch die Beicht rainigte / sondern mit seinen Sünd vnnd Lastern wol vergnügt blibe. Laß vns fliehen/mein Ædesime, laß vns fliehē dise todtschädliche schlaffsucht; sündigen wir offt/ so laß vns offt laid sein/daß wir gesündiget haben.

§. III.

Ædes. Warzu soll aber so vilmahliges Beichten? Ist dann die monatliche Beicht nicht gnugsamb? Parth. Ich kans

kans nicht wol glauben / daß es dein ernst seye. Hab ich dir dann nit dessen vrsachen angedeutet / was ich behaupten will? Ich bitt dich / bedencke doch auffs wenigst die vnbestendigkeit vnnd boßheit deß Menschlichen willens / wann man denselben nicht täglich mit newem ansporen zu dem guten antreibt / so reist er neben auß / lendet sich zu vnzimblichen sachen / vnd ergibt sich vnehrlichen schädlichen wercken. Sichstu dises Vhrwerck / wie es so artig vnd künstlich gemacht? Wann man aber das Gewicht nit täglich auffzeucht / so stehets still / vnd wie ein stummer vnd sprachloser Wachter / wirdt es weder mit dem Zaiger / noch mit dem schlagen die zeit andeuten. Sichstu alldort in dem winckel die radweiß gespunne Spinnenwebt. Es ist ein anzaigen / daß die Wand lang nicht abkehrt ist worden. Die Spinnen seindt nit gern in der reichen Leut Zimmern / welche die Mägd offtermals mit fleiß abkehren müssen. Sihe an dise Lauten / wie

sie so künstlich außgeschnitten vnd possiert sey? Wann man aber die vbel lautende Saiten nicht nach der Music vilmals zusamen stimmet/ so wirdt sie dem Lautenisten einen vblen klang in den Ohren geben. Sichstu dise schneeweisse Leinwath meines Fatzenets? Doch wañ ich sie brauche/ so wirdts kothig vnd schwartz/ im fall sie nit offtermals gewaschen wirdt. Gleicher massen hat es ein gestalt mit vnserm Gewissen / wann du dasselbig nicht offt durch die Beicht wäschest/ so wirdstu alsbald mackel / vnsaubere Maasen / vnnd vnfläterey darinnen verspüren. Wie kombts / daß niemandt gern seine Laster bekennt vnnd beichtet? Dieweil er auch noch biß dato in denselben stecket. Einen Traum erzehlen ist ein anzaigen / daß der Mensch wachbar sey: Seine Sünd beichten vnd bekennen / ist ein zaichen der klug- vnd gesundtheit. So last vns nun derhalben vom schlaf munter sein/ damit wir vnsere jrrthumb vnd gebresten anklagen mögen. *a*

Hastu

a Seneca epist. 53.

Hastu aber nicht auch lust/die achte vrsach anzuhören? Ich will mit kürtze anziehen dessen ich schon oben hab meldung gethon. Der Teuffel / jener schlaflose wachtbare / vnd sibenköpffige Drack/das vnruhwige / vnmüssige wunderthier / laufft jnsonderheit vnser Keuschheit mit einem vngeheuren sturm nach dem andern an/vnd obwoln er schon vil hundertmal vberwunden worden / so verzweiffelt er dañoch nit / ob er endtlich einmal einen sig erhalten werde: Es ist aber schier kein gewisers mitl / darmit du souil feindtliche anläuff abtreiben/oder selbigen auch vorkommen mögest/ als das Sacrament der Bueß/ vnd die offt wider erholte Beicht. Wann diser feind durch verrätherey außkundtschafftet wirdt / so ist er geschlagen; so lang er aber haimlich hinderhaltē wird/ so stehet die Victori gegen jhm. Zu Ioannis Chrysostomi zeitē / sagt man/ hab ein grausamer Löw in dem Feldt / vnder dem Viech / in den Dörffern/vnnd vnder den Leuten grossen schaden gethon. Deß-

wegen kam vil Volck zu disem Gottseligen Bischoff/ vnd begerte hilff. Er aber machete sich auff den Predigstuel/ vnnd gab jhnen zur antwort/ sie sollen nicht gedencken/ daß ein andere vrsach diser verwüstung sey/ als die verachtung deß Göttlichen Gesatzs/ welche allenthalben vnder jhnen starck eingerissen hette; vnd zu abtreibung solchen vnhails/ hat er jederman zu der Bueß vnnd bekandtnuß der Sünden gerathen.

Es lassen sich bißweiln hin vnd wider in der Welt dise klagen hören: Ist dann der Teuffel gantz vnnd gar ab der Ketten kommen? Wütet er dann jetzt/ von allen banden loß/ nach seinem gefallen/ vnd gebraucht sich keiner bitt/ sonder allein deß gewalts? Es hat das ansehen gar wol/ als seye es zu der zeit also zugangen/ da der Sohn Gottes ist gecreutziget worden; Christus bezeugt solches selber: **Diß ist ewr stundt vnd die macht der Finsternuß.** a Damals ließ es sich freylich anse-

a Luc. c. 22. v. 53.

ansehen / als hette der Teuffel alle Ketten vnd Bandt zerrissen. Dieweil nun der gütig JEsus dises übel vorgewüst / hat er seinen Jüngern die Füß gewaschen / das hochwürdig Sacrament seines Leibs vnd Bluts dargebotten / vnd sie haissen wachē vnd betten. Man muß fürwar zu solcher zeit solche mittel suchen / vnd an die Hand nemmen. Wann nun derhalben dich die höllische Sturmwindt mit grosser vngestüm̄igkeit vberfallen / so wasche die Füß / rainige die anmuetungen vnnd das Gewissen / eyle zu dem hochwürdigen Sacrament deß Altars; wache vnd bette.

§. IV.

Ich mach den beschluß mit der neuntē vnd letsten vrsach / warumben man offt Beichten solle. Gesetzt / daß wir in allen sachen gute sicherheit haben / so wird doch vnser lebē niemals in sicherem standt sein. Es ist ein vberauß vngewises ding vmb den todt / vnd begeben sich vil gählinge zuständt / von welchen wir vndertriben wer-

den/auch offtermals der orten / vnd solcher zeit/ da wirs am wenigsten besorgen. Wie offt/vnd wie sorgfältigklich/hat vns Christus bey allen Euangelistē ermahnt/ daß wir alle Augenblick sollen berait sein. So hat er vns auch schier nichts so starck eingebunden/als das ainiche/ **Wachet.** Durch den Mund deß heiligen Matthæi, schreyt er: **Wachet**/dann ihr wisset nit/ welche stund ewr Herr kommen wirdt. *a* Darumben so wachet / dann ihr wisset weder den tag/noch die stundt. *b* Wachet vnnd bettet/ auff daß ihr nicht in anfechtung fallet. *c* Durch den heiligen Marcum schreyt er vns nit weniger mit starcker stim̄ zu: Sehet zu/wachet vnd bettet/ dann ihr wisset nicht/ wann es zeit ist. *d* So wachet nun/dann ihr wisset nit/wann der Herr deß Hauß kombt/ob er kombt am abent/oder zu mitternacht / oder vmb deß Hannen geschray / oder deß morgens.

auff

a Matth. c. 24. v. 42. *b* Matth. c. 25. v. 13. *c* Matth. c. 26. v. 41. *d* Marc. c. 13. v. 33. 36. & 37.

auff daß er nicht schnell komme / vnnd finde euch schlaffendt. Was ich aber euch sag / das sag ich allen / Wachet. Lieber / sag an / wie soll er vns gutherzigér vnnd innbrünstiger zu dem vnablässigem wachen ermahnen ? Eben dises beuilcht er vns auch ganz ernstlich durch den heiligen Lucam : So wachet nun allzeit / vnnd bettet / daß jhr würdig werden mögt zu entfliehen disem allem / das geschehen soll / vnnd bestehen mögt vor deß Menschen Sohn. *a* Was ist doch / dessen der heilig Paulus öffter anmahnung thut / als eben dises ? Darumb so wachet. *b* Wachet / stehet im Glauben. *c* Deßhalben so last vns nit Schlaffen / wie die anderen / sonder last vns wachen / vnd nüchtern seyn. *d* Wie offt hat auch der heilig Petrus eben dessen vns erinnert: Wachet im Gebett: Seyt nüchtern

a Luc. c. 21. v. 36. *b* Act. c. 20. v. 31. *c* 1. Cor. 16. v. 13. *d* 1. Tess. 5. v. 6.

vnd wachet: Dann ewr widersacher der Teuffel gehet vmbher wie ein brüllender Löw/ vnd suchet welchen er verschlinde. a So hört man auch bey dem wachbarn Joanne kein anders geschray/ als: Sey wacker: Wann du nicht wirdst wachbar sein/ so komme ich zu dir/ als ein Dieb/ vnd du wirdst nit wissen/ zu was stundt ich zu dir kommen werde. b Selig ist/ der da wachet/ vnd bewahret seine Klaider. Sihe zu/ mein Ædesime, wie daß vns nichts so hoch vonnöthen ist/ als das **Wachen.** Der wachet aber vbel zu seinem nutzen/ welcher sich so selten durch das Sacrament der Bueß auff deß Todts ankunfft bereit macht. Wer offtermals seine Sünden durch die Beicht abgelegt/ vnd seines Lebens rechenschafft für die Augẽ gestellt hat/ der fürcht den Todt nicht/ sonder ist willig vnnd berait auß diser Welt abzuschaiden. c Man liset in den Historischen Ge-

a 1. Petr. c. 4. v. 7. & c. 5. v. 8. b Apoc. c. 3. v. 2. & c. 16. v. 14. c Alphons. Rodrig. par. 1. tract. 2. de perfect. c. 5.

Geschichten / daß ein Priester / so gar ein Gottseliger Mann war / alle tag pflegte zu Beichten / ehe daß er vber Altar gestanden. Da es sich nun zu seinem endt nahete / wirdt er angemahnet / er solle sich zu seiner letzten Beicht in Lebszeiten beraiten. Als er nun dise zeitung vernamb / hebte er seine Augen vnd Händ gen Himmel auff / vnd sprach: Gebenedeyet sey mein HErr JEsus; es seindt nunmehr dreissig vnnd mehr Jahr fürüber / daß ich täglich anderer gestalt nit gebeichtet hab / als wann kein andere Beicht mehr darauff folgen wurde; dannenhero wirdt es mir schon genug sein also zu Beichten / als wan ich gleich nach verrichter Beicht wolte Meß lesen. Das haist **Wachen**. Deß heiligen Augustini rath ist auch trefflich gut: Komme GOtt dem HErren vor: Wilstu nicht / daß er straffe / so straffe selber. Die Sünd muß gestrafft werden: Wanns nit straffwürdig wäre / so wäre

es auch kein Sünd nicht. a Du solst dich nit schämen vor einem zu reden / was du villeicht vor vilen mit dem werck zuuerbringen keinen schewen getragen hast. Dann/ wie Bernardus spricht / ein gleißnerische Beicht/ist kein Beicht/sonder ein doplete betrübnuß vnnd beschändigung. b

ÆDES. Jch / mein Partheni, hab nichts zum gegenwurff / als mein ainziges vnd faules **nicht wöllen**. Jch will aber fleiß ankehren / daß es bey mir zum wöllen werde. Du hast mich schon eingenommen. PARTH. So will ich nun derhalben fortfahren/vnd vom Wassertrincken reden.

a Aug. in Psal. 44. & l. 2. de visit. infirm. c. 5. tom. 9. b Bern. l. med. c. 37.

Das

Das VII. Capitel.

Die fünffte Artzney wider die vnlauterkeit / ist das Fasten / vnd übung deß abbruchs an essen vnd trincken.

DAs fewr / wann es ein starcke vñ thaurhaffte materi ergriffen hat / muß man mit wasser / oder bißweilen mit darnider reissung eines gebäws erlöschen: Welches aber kein materi zu seiner vnderhaltung hat / das setzt sich / vnnd erlöscht von jhme selber. a Zeuch das Holtz auß dem Ofen / so wirdt das Fewr abgehen / vñ also sich verlieren / dz du es kaum merckest. Die vnlauterkeit ist ein höllisches Fewr / welches so gar auch den Leib entzündet. Begerst du dise fewrflam̃en zu dem̃en? So entzeuhe dem Leib sein nahrung / vnd obwoln du nicht ver-

a Senec. epist. 30.

spürest/daß das Fewr abnemme/so wirdst du doch endtlich gewißlich befinden/daß es erloschen ist. Der hunger ist der Jungfrawschafft guter freundt. Eines nüchtern Menschens Spaichel vertreibt die Schlangen/a die Tugent deß fastens verjagt den höllischen Dracken. Dises bekennen alle heilige Vätter einhelligklich. Der heilig Basilius spricht: b Das fasten macht den Menschē bewöhrt oder bewaffnet wider deß Teuffels Kriegsheer. Chrysostomus sagt: c Wider der Teuffel natur vnd aigenschafft ist das Fasten verordnet worden. Der heilig Hieronymus redt also: d Es ist ein schöns ding vmb das Fasten/ seytemaln selbiges den Teufteln einē schröckē einjagt. Origines last sich also verlauten. e Wañ jhr fastet/so vberwindet jr die Teuffel/vnd treibt jhr gantze boßhafftige Macht zu ruck/jhr verjagt auch alle böse begir-

a Plin. lib. 28. c. 4. b Hom. 1. de ieiun. c Tom. 5. serm. 2. de ieiun. d Lib. 2. contra Iouin. e Hom. 4. in diuers. in Matth.

begirligkeiten in die flucht. Höre Athanasium an: a Die krafft deß Fastens müssen die böse Geister förchten. Ambrosius spricht: b Du wirdst kein gewünschtere artzney wider die feindtliche Schlangen finden/ als das Fasten. In summa/ niemandt ist dem Teuffel ohne das fasten obgelegen. Der fromme Job/ ein Schawspil der Himlischen Burgerschafft/ da er allenthalben vom vnglück betrangt war/ hat siben gantzer tag gefastet/ wie Origenes bezeugt. c Joannes der vorlauffer deß HErren ist kommen/ weder essend noch trinckend. d Dann er lebte mit essen vnnd trincken so messig/ daß man hett sollen vermuthen können/ er esse vnd trincke nichts. Von der Apostel fasten hat Christus der HErr Prophecenet: Es wirdt aber die zeit kommen/ daß der Bräutigam von jhnen genommen wirdt: Alsdann werden sie fa-

a Lib. de Virginit. b Lib. 6. Hexam. c. 4. ad finem. c Tract. 3. in Iob. d Matth. c. 11. v. 18

sten. *a* Der heilig Paulus hat jhme selber nicht nur einen oder zween tag zu fasten aufferlegt/ sonder in vil fasten/ in Hunger vnnd Durst/ *b* hat er die widerspennigkeit seines Leibs vbergwältiget. Der heilig Antonius ist sein Lebenlang im fasten so anhärig gewest (wie solches Athanasius an jhme rühmet *c*) daß er bißweiln jnnerhalb zween/ oder drey tagen weder gen mittag/noch gen nacht geessen/ vnnd endtlich erst am vierten tag nur ein wenig Brot verkostet hat: Das Saltz war jhme an statt alles Gewürtz/ vnd an statt deß köstlichen Rainfalls ein frischer trunck Wasser. Damit Hilarion, ein Jüngling von fünffzehen Jahren/ allen muthwillen deß Fleischs an jme vertribe/ hat er sich gleichfalls solchen abbruchs gebraucht/ vnd pflegte/ nach der Soñen vndergang/ mit fünffzehen tignen Feigen/ den hunger/ waiß nit zustillen/ oder zu erwecken. Vnd da er nun darfür hielte/ es wären

a Matth. c. 9. v. 15. *b* 2. Cor. 11. v. 27. *c* In vitâ Antonij.

wären noch nit alle füncklein der gailheit in jhme abgelöscht/ hat er sich so ernstlich dem fasten ergeben / daß er drey vnd vier tag/ohne ainiche speiß/ zu brachte/biß daß er endtlich schier keinen Athem mehr ziehen kondte.

§. I.

Man findt Kranckheiten/ wider welche die Artzneyerfahrne ohne schewen dises mittel rathen vnd fürschlagen: Man solle ein Ader eröffnen / vnnd das Blut nicht verstellen / biß der Patient ohnmächtig wirdt. Bey einer starcken Kranckheit ist ein leichte Artzney vergebens vnnd vmbsonst. Eben solches verübte Hilarion an jhme selber / vnd ließ sich geduncken/ daß man dem Geist vnnd der Seelen also möge zu hülff kommen / wann das Fleisch anhebe abzunemmen / dann so lang selbiges frisch vnd gesundt wäre / hoffte vnnd vertröstete er sich keines gesundten Geists. Mit Kreutersafft/ vnd etlich wenig dürren Feigen/ labete er vber

den

den dritten/ oder vierten tag sein abnemmendes leben/ den last deß fastens machete die Handtarbeit noch doplet so schwer. Er war so abzöhrt/ vnd am Leib also außgemörglet/ daß er kaum die Haut ertragē mochte. Es ist gäntzlich gewiß vnd wahr/ was der heilig Ambrosius außgesprochē: Was dem Leib schadt/ das ist dem Geist hailsamb. So ist auch der spruch Christi vngezweiffelt wahr: Dise art wirdt nit außgetriben/ dann durch betten vnd fasten. a Seytemaln der gütig Herr (spricht Hieronymus b) vns gelehrt hat/ dz man die hefftige anhärige Teuffel nit vberwinden möge/ als durch betten vñ fasten. Gewißlich ist jhm also: Jener gar hefftige Geist der vnlauterkeit wirdt durch dise gattung Wöhr vnnd Waffens erlegt/ daruon Augustinus vermeldt: c Secht zu/ jhr geliebte/ wie groß deß Fastens krafft seye. Dieweil das Fasten dises zu thun

ver-

a Matth. c. 17. v. 21. b Lib. 2. contra Iouin. c Serm. 65. de Temp.

vermag/welches den Aposteln zuuerbringen vnmüglich gewest. Daher hat Ambrosius gar schön vñ kräfftigklich die sach zur nachsinnung gezogen: a Secht nun derhalben/spricht er/ was doch das fasten für ein macht habe/ wie ein grosse gnad es seinem Menschē erweise/ weil es einem anderen ein so bewerthe Artzney beraitet: Secht zu/ was massen es seinen aignen Menschen hei mache/ weil es einē frembden also rainiget. O wunder vber wunder: Der fastet/ vnd einem andern kombt deß fastenden abbruch zu gutem; diser nimbt die Artzney ein/ vnnd jener wirdt durch der Artzney krafft vnnd würckung gesundt gemacht. Darüber hat sich auch der heilig Babst Leo verwundert/ vnd gesprochen: So wol GOtt dem HErren eines fastenden Menschens gebett gefalt/ ebē also erschröcklich ist selbiges dem Teuffel. Wann dann deß fastens würckung souil vermag/ daß der darmit versicherte

a Serm. 25.

vnnd verschantzte Mensch den Teuffel von einem frembden besessnen Leib außtreibt / wieuil mehr wirdt er denselbigen von seinem Leib / welchem der Teuffel zusetzt/verjagen mögen? Es kan der Teuffel in einem solchen / der von jhme allberait besessen ist/den gewalt eines andern vnnd frembden fastens nit erdulden / vnnd wie wirdt ers erleiden können/ wann der selber fastet / deme er allein durch anfechtungen zusetzt? So singt auch die Christlich Kirch recht vnd wol; **Der du durch das leibliche fasten die Sünd vnnd Laster demmest.** Durch die vnmessigkeit/vnd die füllerey machet der Teuffel allen Lastern einen gebahnten Weeg. Derowegen nenet Ambrosius *a* die füllerey / **deß Teuffels ersten Pfeyl:** Hieronymus, *b* **Deß Teuffels fürnemste Wöhr vnd Waffen:** Basilius, *c* **die erste vrheb aller übel/ vnd das allgemaine gifft.**

Chry-

a Lib. de Eliâ. c. 1. *b* Epist. 22. ad Eustoch.
c Hom. 1. de Ieiun.

Chrysostomus, [a] einen gewünschten handel für den Teuffel. Dahero spricht Hieronymus: [b] Wann wir unser Fleisch mit uberflüssiger Speiß erquicken/ so giessen wir Oel an das fewr / damit es noch grössere flammen außwerffe. Es ist auch deß heiligen Augustini spruch gnugsamb bekandt: Den uberfluß an Speisen pflegt die vermessenheit im reden zubeglaiten; auff die Banchuölle folget die leichtfertigkeit deß wercks / unnd deß gemüts eytelkeit. Bey fressen und trincken/und bey gutem muth stehtes umb die Keuschheit gar gefährlich: Wem die Keuschheit lieb ist / der lerne hunger leiden.

§. II.

ÆDES. Das ist ein abgeschmache Predig / welche den hunger mit lob herfürstreicht. Und lieber sag an/ was soll es nun

[a] Homil. 71. ad pop. [b] Epist. ad Furiam.

nun schaden/essen vnd trincken/vnnd sich ersättigen? PARTH. Was es nun schade/vnd für ein übel seye/ist mir vnbewust/ das waiß ich aber wol/dz es ein vrsprung aller übel gewest. Zu deß Noe zeiten/da **alles Fleisch hat sein weeg verderbt/ vnnd da die Erd war verderbt vor Gottes Augen/vnd voll Boßheit/** *a* befande man/daß eben aller diser Gottlosigkeit vrsprung vnd anfang gewest/das **essen vnd trincken.** Christus der HErr bezeugt außtruckenlich: *b* Dann gleich wie sie waren in den tagen vor der Sündflut/ sie assen/sie truncken/griffen zu der Ehe/vnd liessen sich zu der Ehe nemmen. Sihe/ wie fein sich zusamen schicken die Ladschafften vñ die Hochzeiten/die fressereyen vnd Gottlosigkeiten/die Bauchuölle vñ die Vnzucht/der Wein vnd die Vnlauterkeit. Glaub mir drum/wo man das fastë außschleust/da steckt man der Jungfraw-

a Gen. c. 6. v. 11. & 12. *b* Matth. c. 24. v. 38.

frawschafft gewiß keinen Mayen. Dañ/ wie Seneca warhafftiglich bezeugt/ a was erbar vnnd ehrlich ist / wirdt bey dem für: schlechtlich gehalten/ welchem sein aigner Leib zu sehr liebet. Der dem hungerleiden feindt ist / wirdt sich schwerlich in die keuschheit verlieben. Der heilig Ambrosius hat mit folgenden worten ein Göttliche warheit außgesprochen: Die gailheit wirdt bey den Gastereyen gewaidet / mit dem wolleben ernehrt/ mit dem Wein entzündet / durch die trunckenheit in den brandt gesteckt. Es ist einmal nicht anderst: Deß gailen Leibs anraitzungen fliessen anderstwo nirgents her / als von der vnmessigen Bauchuölle. Der heilig Hieronymus hat hin vnnd wider ein fügliche Artzney wider dises vnhail fürgeschriben. Dañ da diser Gottselige Lehrer der Jungfrawen Eustochio ein vnderweisung fürhielte/ hat er ohn allen schewen bekennt/ es könne die Keuschheit nit lang wehren/ vñ be-

a Epist. 14.

bestandt haben / wo jhr nicht die messigkeit vnnd die gantz gespårige Leibs vnderhaltung schutz vnd schirm halte/ also daß (jnmassen seine wort lauten) vns lieber soll sein/ dz vil mehr dem Magen/ als der Seel wehe geschehe/ vnd vil mehr vnsere Füß wancken / dann die Keuschheit. Mit sprewern/ mit sprewern muß man den Esel Fůtern/ nit mit Gersten/ gestaltsam schon oben der raine vnd keusche Hilarion anmahnung gethon hat.

Der vnkeuschheit Leibgutschen (wie sie von etlichen gemahlt wirdt) hat vier Råder: Die waiche Leibsklaidung/ den faullentzenden Můssiggang / die muthwillige frechheit der Augen / vnd die gefressige Bauchvölle. Sie wird von zweyen Pferdten gezogen/ nemlich von dem glůcklichen Wolstandt deß Lebens / vnnd vom vberfluß an Haab vnd Gůtern. Dise regieren vnd laitē zween Fuhrmāner/ die verschwendische Vnmessigkeit/ vñ die Schwer-

můtig-

mütigkeit. Solches bezeugt Aristoteles vnnd spricht: a Die vnzüchtige Venus ist ein gefehrt vñ nachtretterin der Fülleren. So muß derohalben die Kenschheit ein Weeggefehrt deß fastens vñ der nüchterkeit sein. Dann der widerwertigen sachen ist eben ein wissenschafft / gestaltsamb eben diser Weltweise jhme belieben last. Ich widerhole allhie das so wol alte / als wahre sprichtwort: Der hunger hat nie keinē Ehebruch erzeugt; sentemaln mit leerem vnd hungerigē Bauch niemandt fast zu gumpen luster. b

Dises ist das jenig / welches die Kinder Israël in die vnzucht / in Sünd vnd Laster gestürtzt hat: Darnach setzte sich dz Volck zu essen vnd zu trincken / vnd stunden auff zuspilen. c Also pflegt es zu geschehen; nach dem essen zum Dantz / auff einen trunck ein sprung. Dañ bey den kostfreyē Mahlzeiten gibts solche nachtrümpff.

ÆDES.

a In Problem. sect. 10. b Terent. in Eunuch. c Exodi, c. 32, v. 6.

ÆDES. So höre ich wol/du schaffest auch das Dantzen ab? PARTH. Ich nit/ sonder das Gesatz der Keuschheit. Betrachte ein wenig / wie es jetzt zu vnsern zeiten bey den Däntzen zugehe / so wirdst du müssen bekennen / daß sie gemainklich nichts anderst seind/als ein Schawbünen vnd Kampffplätz deß Teuffels / oder ein versuchspil der vnzüchtigē Veneris. Das Dantzen ist offt an dem gantzen guten Muth das letste vnd beste. Vnd nemblich auch nach dem Essen / gibt man zur vnzucht anraitzung mit dem trunckner springen vnd gumpen.

Der Leib bedeckt vnd entblößt das Gemüt / er bedeckt es zwar mit den Glidern/ aber eben auch mit denselbigen entblößt er es. Dann das fuchteln mit den Händen/das Füß schlingen/das vmbschwaiffen vnd frechheit der Augen/seindt ein beweisung / daß dergleichen etwas in dem Gemüt vnnd Hertzen/ welches man nicht sehen kan/verborgen lige / als wie sich bey

den

den Glidern befindet/die man mit Augen sicht. Bey den Däntzen geschehen vil ding vnder dem schein der höffligkeit / welche der Keuschheit die Spañader abschneidē. Allda seindt die Händt freyledig / die Augen nit versperrt / so redt man/ was man will. Dises seindt die mittel / welche die züchtige schambhafftigkeit abschwächen / dises seindt die Stachel der vnlauterkeit / dise ding machen der vnzimblichen freyheit einē geraumbten platz. Von den Däntzen hat einer nicht vngereimbt dises sein gutachten gegebē: Der Dantz ist ein runder kraiß / dessen centrum, oder / mitteste pünctlein/der Teuffel / vnd der ring herumb alle seine Engel seindt. Alldort wirdt fürwar der Keuschheit auff mancherley weiß schaden zugefügt / dieweil man sich zu zeiten wider selbige so wol mit zuschawen / als mit dem Dantzen vergreifft. Mit disem kombt der spruch deß heiligen Chrysostomi trefflich wol vber eins: a Wo ein vnzüchtiger sprung ist/da ist auch

R der

a Hom. 49. in c. 13. Matth.

der Teuffel. Der König Alphonsus sprache nit vnhöfflich; zwischen einem Dantzer vnd zwischen einem Narrē sey allein diser vnderschid/ daß diser all sein lebenlang/ jener aber nur so lang er Dantzt/ sich närrisch stelle/ dieweil er allein auff das achtung gibt/ damit er auff den straich vnnd auff der Pfeiffen ton maisterlich vnsinnig seye. Bey dem frommen Job stinckt das Dantzen vnnd springen in frewden mit Spilen nach dem fleischlichen muthwillen vnd gailheit. a Vnd wann nun allda die Spilleut freche Dantzlieder auffmachen/ so wirdt fürwar der heilig Geist/ vnd die keusche gedancken keines wegs in das Hertz eingepflantzt. Mit dem Dantzen/ mein Ædesime, werden wir weder zur Heyligkeit/ noch zur keuschheit gelangen/ vnd da wir selbige an vns gehabt/ so werden wirs doch nicht mögen behaubten vnnd darbey verbleiben. Man nennets ein kurtzweil/ aber mit mehrer warheit

kondt

a Iob. c, 21. v. 11.

kondt mans ein Laster / oder ein fröliche anraitzung zu Sünd vñ Lastern titulieren. Wer hat doch bey den Däntzen in der rainigkeit zugenommen? In ansehung dessen / möchtest auch die Däntz nicht vnfüglich deß Teuffels Voglhörd nennen / von welchem diser Vogler schier niemals leer vñ ohne einen fang abzeucht. Ædes. Ich sorg aber / mein Partheni, dein ermahnung sey vmbsonst / vnd du werdest dise dantzbegirige Gesellen nicht abwendig machen. Parth. Wann es jhnen also beliebt / so fahrens halt fort / vnd dantzens biß in die Höll hinab. Ich hab disen lauffenden springern die gruben vnd den gähen vnuermeidlichen fall gewisen / wöllen sie anjetzo mit dem lauffen nit jnhaltē / so geben sie nur jhnen selber die schuldt / weil sie sich selber freywillig in das verderben zu stürtzen willens seindt. Ich greiff wider zu vnserm vorhaben.

§. III.

Durch abbruch der Leibsnahrung / vñ

durch das fasten/entwöhnet sich dz Fleisch von der gailheit. Es kombt mir abermals der H. Hieronymus in den Sinn: Alles Fleisch/spricht er/ [a] hat zwar ein begirdt nach den dingen/ so dem Fleisch angehörig seindt/vñ zeucht die Seel durch muthwillige anraitzungen zu den todtsündlichen wollůsten. Vns aber gebůrt die hitz deß wollusts durch ein jnnbrůnstigere lieb gegen Christo dem Herren außzulöschen/ vnd das muthwillige Thier mit dem zaum deß hungers dåsig zumachen/ damit es nit der gailheit/ sonder der Leibsnahrung nachtrachte/ vnnd den Geist als seinen Reitter fein sittsamblich vnnd glimpfflich trage.

Daniel fastete/vnd ist vnder siben hungerigen Löwen/ als vnder sanfftmůtigen Låmblein/sechs gantzer tag vnuerletzt verharret/[b] vnnd lehrte/ wie Basilius spricht/ auch die Löwen selber allda fasten. Nimbt dich

[a] Epist. 9. ad Saluin. c. 5. [b] Dan. c. 14. v. 30.

dich dises wunder? Spricht Chrysostomus, frag das fasten darumb/ von welchem dise krafft herkombt. Derwegen hat der heilig Petrus wider den brüllenden Löwen auß der Höll nichts anders anbevolchen/ als: Seyt nüchter/ vñ wachet. a Dannenhero spricht der heilig David: b Jch hab mit fasten mein Seelen bedeckt. Ambrosius setzt hinzu: c Das fastē ist ein guter Deckmantel der Seelen. Wer nit fastet/ ist nackent vnd vnbedeckt/ vñ leicht zu verwunden. Hett sich Adam mit fasten beklaidet/ so wurde er sich seiner blösse nit haben schämen dörffen. Als Noë fastete/ ist jhme nichts widerfahren von allen denen/ so fürüber gangen/ da er aber/ der krafft deß Weins vnwissendt/ ist truncken worden/ hat sein Sohn das gespött auß jhme getriben. Da Loth nüchter war/ ist er der brunst entflohen/ demnach er truncken worden/ hat er ein Blutschandt begangen. Solang sich Samson an das

a 1. Pet. c. 5. v. 8 b Psal. 68. v. 11. c De Eliā. c. 4.

fasten vnnd nůchtrigkeit gehalten / hat er die Löwen zwingen vnnd erlegen können/ tausent Mann in einem streit mit einem Eselskin erschlagen / die Stattpforten/ wie ein Feder / auffgehebt/ vnnd hinweck getragen/ alles vbergwältiget vnd durchbrochen/vnd konte jhme niemandt widerstandt thun : So bald er sich aber in den Wein vnnd in das Weib verliebt hat / da war es auß / allda kam er vmb sein stärck/ er fiele in den gewalt seiner feindt / verluhre das Gesicht / die Leibskräfften/ das Leben/ vnd alles miteinander. Solches war dem König Dauid wol bewust / dahero hat er sich zum streiten verfast gemacht / vnnd damit kein Feindt zum rauben / zum beschädigen vnnd ermorden ainichen zugang vnd paß gewinnen möchte/hat er sich vnder den schirm vnnd decke deß Fastens begeben / vnnd darunder verschantzt : Ich hab mit fasten mein Seel bedeckt. Begerstu die Keuschheit zubeschirmen vnd zu erhalten ? so

bede-

bedecke dich mit dem Fasten: Durch abbruch deß Leibsnahrung wirdst du obsigen. Jenen spruch deß heiligen Ambrosij, a soll man offtermals erholen: Der Hunger ist der Junckfrawschafft guter freundt/vnnd ein feindt der vnlauterkeit: Die Bauchuölle aber verschwendet die Keuschheit / vnd ziglet die anraitzungen deß Fleischs. Diser vrsachen halber nennet eben ermelter heilige Bischoff das Fasten ein zerstörung vnnd außreutung der Laster/ein Artzney deß hayls / ein grundveste der Keuschheit. So rühmet auch der heilig Augustinus das Fasten/da er sagt: Das Fasten rainiget das Gemüt/ringert den verstandt / macht das Fleisch dem Geist vndertheníg / vertreibt die Nebel der begirligkeit / löscht auß die innbrunst der gailheit / vnd zündet an das Liecht der Keuschheit.

Hörstu nun dises? Vnd verwürffst dannoch das Fasten noch? Ich will

a Serm. de quadrag.

dich mit gantz häuffiger anzahl der zeugen vberweisen. Athanasius spricht: Sihe/ was das fasten vermöge; es verjagt die Teuffel/vertreibt die böse gedancke/macht ein raines Hertz/vnd ein gesundtern Leib. Petrus Rauennas meldet: a Wir wissen/ daß das fasten ein Vestung GOttes/ein burck Christi/ein Feldtzaichen der Keuschheit/vnnd ein sigzaichen der Heiligkeit ist. Bekandtlich vnnd vnwidersprechlich ist/ daß der abbruch an essen vnnd trincken so wol der Gesundtheit/ als der Keuschheit gar vil verhülfflich seye. Dann was schädlich vnnd vberflüssig in dem Leib ist/ wirdt dardurch verzehrt/ rainiget das Haupt/vnnd macht das Gemüt zu hailsamern dancken bequemb. Vnnd dises hat dem König Salomon anlaß geben sich zu berathschlagen/wie er seinem Leib einen abbruch thun solle: Ich gedachte/ spricht er/in meinem Hertzē/mein Fleisch vom Wein abzuziehen/damit ich mein

a Serm. de Ieiun.

Hertz zur weißheit schlagen/ vnd die narrheit vermeiden möchte. a Gleicher gestalt haben sich Enos, Henoch, Mathusalem, vnd Noë / nicht weniger der weißheit/ als deß abbruchs an der Leibsnahrung beflissen. Also werden auch die Nazarener vnd Rechabiten zugleich jhrer weißheit / vnnd deß abbruchs halben gerůhmbt. Die so wol kluge als keusche Judith/ hat jhr schöne Leibs gestalt vnd rainigkeit mit hårinen Klaidern vnd strengem fasten behůtet vnd in sicherheit erhalten. Was soll ich lang erzehlen jene geweste Engel auff Erden/ souil tausent Einsidel/ Můnch/ vnd Klosterleut/ deren gantzes Lebē nichts anders gewest ist/ als fasten vnd gegen Gott weiß vnnd klug sein. Warlich / ein truckne vnnd nůchtere Seel / ist ein weise vnd keusche Seel.

§. IV.

Dises war auch den vnglaubigen Abgöttern vnuerborgē. Die altē Persianer/

 wann

a Eccli. c. 2. 3.

wañ wir anderst dem Xenophonti, glaugen geben / pflegten allein kressig neben dem Brot zu essen / vnnd grüneten damals mit mancherley Tugentē/beherrscheten die gantze Welt zwey hundert Jahr lang / von dem König Cyro an biß auff den Darium, welcher bey vnmessigem essen vnd trincken vmb das Reich vnd vmb das Leben kommen ist. Chæredemus bezeugt / die alte Ægyptischen Pfaffen haben sich allzeit von dem Fleisch / Ayren / Wein vnnd Milch enthalten/damit sie nit allein deß Fleisches innbrunst erlöschen / sonder auch jhren Gottsdiensten mit grösserm fleiß vnnd rainigkeit abwarten möchten. Ein geschlecht der Juden/ die Essener genannt / haben jhnen selber den Wein vnnd das Fleisch verbotten. Socrates hat darfür gehalten/das wolleben sey deß Menschen gröstes vbel vnd vnhail / dahero ermahnte er die Liebhaber der Tugent zu mehrmahlen/daß sie jhnen den abbruch in essen vnd trincken sollen

len lassen bevolchen sein. Vnd da er deß-halben gefragt worden/warumb er allein ein besonders machen / vnnd mit anderen nit vberain stiṁen wölle/hat er geantwor-tet: Andere Leben darumb/ damit sie essen mögen. Ich aber jsse/damit ich bey Leben bleibe.

Wir wöllen aber die alte sachen fahren lassen / vnd die newe/welche vil fürtreffli-cher vñ scheinbarlicher seind/ als dise/an-ziehen. Du waist aber meinen brauch wol : Ich will kein langes Register herab erzehlen / sonder etlich wenig / aber hochansehenliche Personen fürstellen. Bey einer auffgesetzten Mahlzeit sich ent-halten vnnd hunger leiden / hab ich all-zeit für ein sehr grosses ding gehalten. Hannibal ein schröcken der Römer / hat offt damals zum wenigsten nichts truncken / da jhn am allermaisten dür-stete. Vnnd damit er seinen Durst daran gewöhnete / hat er bißweilen das Wasser nur angesehen / aber

keinen tropffen darvon versucht. Dahero spricht Silius: Exercetque sitim, & spectato fonte recedit, das ist:

Er baist den durst / vnd löscht jhn nicht/
Wañ er schon s' wasser vor jhm sicht.

Das ist ein grosses ding/doch aber will ich den Hannibal nicht darumben in die zahl der grossen hochansehenlichen Leut setzen / ich sihe noch wol andere/die billicher in obacht zu nemmen seindt.

Daniel hochlöblicher vnnd seliger gedächtnuß / der siben vnd fünfftzigiste Ertzbischoff zu Maintz/vnnd der ain vnd viertzigiste Churfürst / so im Jahr nach Christi Geburt 1582. Gottseligklich verschiden/ war fürwar in allen dingen groß / in disem aber thäte ers vilen beuor. Er hielte sich gar streng an das fasten. Es hetten jhme die Artzney erfahrne vñ andere mehr gerathen/dieweil er keine Fisch asse/ so solle er sich neben anderm / auch lassen mit

Fleisch

Fleisch speisen/damit er die viertzigtägige Fasten desto leichter vber stehn möchte. So hette jhn auch der Pabst von dem gesatz der Fasten ledig gesprochen. Er allein wolte jhme selber das wenigste nicht verhängen/vnd ob er schon wol an der Fürstlichen Tafel vnd bey einer stattlichē Mahlzeit sasse/so liesse er sich doch allein mit den Ayren vnd Suppen vergnügen / vnnd wiche von dem Gesatz der Fasten keines Nagelbraits ab. a Der heilig Ambrosius Bischoff zu Maylandt hat in vilen Jahren niemals gen mittag geessen/vnnd sich im tag nur einmal speisen lassen. Der H. Carolus Borromæus, ein Römischer Cardinal/vnnd ein würdiger nachkömbling deß heiligen Ambrosij an einer so hohen stell/ward zwar zärtigklich aufferzogē/doch aber hat er sich dahin gewöhnt/daß er in seinen letsten Lebzeiten sich allein mit Wasser vnd Brot ersättigte;vnd liesse jhme nur an den Feyrtägen etwan ein

a Nicol. Serar. l. 5. hist. Mogunt. in Daniele. c. 22.

Kost darneben aufftragen / nichts aber von dergleichen sachen / welche zum Fraß anraitzen / vnnd schleckerhafftig machen möchten; dann der Fisch / Ayr / vnnd deß Weins thäte er sich allzeit entschlagē: Er asse auch durch die gantze viertzigtägige Fasten so gar kein Brot nicht / allein mit årbisen vnd Feigen stillte er den hunger / aber bůsset jhn nit. In der Charwochen verkostete er nichts anders / als bittere Feigenbonen. Ey soll dann ein solcher Fürst jhme selber ein so strenge Fasten aufferladen / vnnd sollen wir / so gegen jhme lauter Bettler zuschetzen / starcke vnd frische Jůngling / welchen das Geblůt zu mancherley muthwillen auffquellet / an dem abbruch vñ fasten ein solches abschewen haben? Das ist halt der handel / daß / wañ vns der Bauch nit strotzet voll angefüllt ist / so lassen wir vns gleich traumen / als wurden wir erkrancken / oder gar sterben / da doch der hunger allerley Kranckheiten / starck wider strebet.

§. V.

§. V.

Im Welschlandt ist der berühmbtisten Artzneyerfahrnen erste Artzney in hailung allerhandt Kranckheiten/das außhüngeren vnd entziehung der Speiß: Vnd dises ist der vernunfft allerdings gemäß / dann die fürnembste zigluug aller Kranckheiten ist die Fresserey vnnd vberfüllung deß Magens / welchem das ainzige hungerleiden am besten helffen kan. Wie nun derhalben der hunger allem anligen dem Leib nutz vnnd gut ist / also ist er auch für alle gebrästen an der Seel ein bewehrte Artzney. Sichstu nicht/ wie der hunger dem hoffertigen seinen Pracht so fein kan legen? Er lehret einen geitzigen Küssenpfenning fein sauber die erroste Schätz herfür ziehen. Ein zorniger reist sich nicht hefftig / wann er noth leidet Der hunger treibt einen Mistfaulen Menschen zur Arbeit an: Dann wer die Mühl fleucht/der muß deß Meels entrathē. Vñ wenn der Hunger nicht vrtrützig noch haiggel ist / so bringt er ein gefrässiges

Maul

Maul von dem vberfluß zu der häußlichen gespärigkeit/einen vnkeuschen Menschē aber von der vnflätereÿ zu der keuschheit. Der hunger thut allen Lastern widerstandt/zu vorderist aber der vnkeuschkeit. Gantze Kriegsheer/ spricht Seneca, a haben noth vnnd mangel an allen dingen gelitten / sie haben von Kreuter Würtzen gelebt / vnd einen solchen hunger außgestanden / daß es ein schandt zusagen ist. Dises alles habē sie vmb deß Reichs willen (vnd dessen sich noch mehr zuuerwundern) vmb eines frembden Reichs willen vbertragen: Vnd soll dann nun etwar in einen zweiffel setzen hunger zu leiden / damit er sein Seel vnnd Gemüt vor der vnlauterkeit erretten möge?

Rufinus Aquileiensis erzehlt ein denckwürdige Geschicht: b Es kam einer zu einem alten Ordens Mann / vnnd sprach: Mein Vatter/wie soll ich jhm thun? Ich

waiß

a Epist. 17. b Lib. 3. apud Rosweid. n. 62. Pelag. libell. 5. n. 31.

maiß fürterhin souil vnlautere gedancken nicht mehr zu vberwinden / also starck vberfüllen sie mein Hertz mit vnflåterey. Darauff gab jhme der alte zur antwort: Ich gedencke es nicht / daß ich von solchen vnflåtigen gedancken bin angewåhet worden. Nun / der gut Gesell vernamb solche wort mit vnwillen / vnnd vermuetete bey jhme selber / es sey solches gleichsamb vnmüglich. Vnd wie / sprach er / hat dises sein können / daß du durch solche gedancken niemals wårest angefochten wordē? Da antwortete der Alt: Seythero ich ein Münich bin worden / hab ich mir nie gnug Brot geessen / nie gnug Wasser getruncken / vnd mir niemals gnug geschlaffen. Dahero geschicht es dan̄ / dz / weil ich niemaln satt wird / so tracht ich vil mehr nach dem essen / oder schlaffen / als daß ich mir die vnkeuschheit lasse einblasen. Dise antwort hat der Jüngling angenom̄en / vn̄ jhme die beschaidne preysung deß abbruchs an der Leibsnahrung zu grossem nutzen
gerich-

gerichtet. Ich widerhole abermals meine wort / vnnd beschleusse darmit: Der hunger ist der Junckfrawschafft guter freundt

Das VIII. Capitel.

Die sibent Artzney wider die vnlauterkeit/ ist nicht müssig gehen/ vnd gern arbeiten.

ÆDES. Es ist mehr als zuuil von dem Fasten. PARTH. Es soll noch wol mehr sein. Ich vermeine aber/ du merckest nun wol/ wie nahent der abbruch an essen vnd trincken der keuschheit befreund seye. Bistu aber vnsers Verßleins noch ingedenck?

Lesen / den Leib mit Gaißlen streichen/
Betten / von der Beicht nicht abweichen/
Wasser trincken/ nit müssig gehen/ ꝛc.

Vom Wasser trinckē hab ich außführlich gehandlet. Fürwar / gleich wie das Wasser dem fewr / also ist das Fasten der gailheit zu wider. Laß vns aber nur weiter fortfahren / so will ich dir mit wenig worten darthun / daß der Keuschheit die mühe vnnd arbeiten so lieb vnd angenemb seyen / als grossen vnwillen sie ab dem faullentzen hat. Es mögen wol etwan villeicht etliche gefunden werden / die keines wegs gestatteten / daß sie den namen eines faullentzers haben solten / da doch eben selbige ein solche Arbeit verbringen / daß einer zweiflen möchte / ob es besser seye müssig gehen / oder also arbeiten. Sie schwätzen vnd schwancken von lauter Znichtigen sachen / vnd dises muß bey jhnen ein vnderredung / vnd ernstliche handlung haissen; sie spilen / gehent spatziern / vñ zechen miteinander / sie lesen keine Bücher / sonder besichtigens hin vnnd wider / vertreiben jhnen selber die lange weil deß Müssiggangs / sie fangen ein narrenwerck vber dz

ander

ander an/ damit sie den tag verzehren/ vñ bey allen jren geschefften wirdt nichts verrichtet. Leut seindt solche/ spricht Seneca, dern arbeit nur ist Wein sauffen vnd mit köstlichen Salben sich schmirben; bey welchen der tag nach wunsch zugebracht ist worden/ wann sie wol geschwitzt; die souil tranck hinein schütten/ wieuil sie in diser so saubern Arbeit zuuor geschwitzt haben. Vnnd dises haist bey jhnen **mit Arbeit bemühet sein.** Solche vnnütze Tandtmähr nennen sie ein **Vnderredung.** O wie ein grosser thail deß Lebens schleicht vns dahin/ da wir nichts thun/ vñ wie ein grosser thail/ weil wir übels thun! Nun will ich dir aber/ zu erhaltung der Keuschheit/ andere Arbeit an die Handt geben.

Du waist wol/ daß man die Dianam darumben in einer Jungkfrawen gestalt mahlet/ dieweil sie den müssiggang hassete/ vnnd sambt den jhrigen die maiste zeit ohn vnderlaß mit jagen vertribe. Vnder diser Jungfräwlichen gespilschafft hat die

Nympha, oder/ Wassergöttin Salmacis, ein böses lob gehabt/ dieweil sie allein/ wan alle andere stets sich mit Arbeiten bemüheten / nur mit hailloſen geſchefften vmbgienge/ vnnd eintweder das Haar richtete/ oder das Angesicht glat machete / die Wänger anstriche / oder für den Spiegl stunde/ eintweder die falten im Gewandt richtete / oder aber dem Blumenbrechen oblage; vnd dannoch hielte sie darfür/ als thäte sie mehr verrichten/ weder alle andere/ vnd hett niemandts mehr zuschaffen/ als sie: Ouidius schreibt von diser Nympha gar zierlich/ auff solche weiß. [a]

Offt/ sagt man/ hab es sich zu tragen/
Daß jhr die Schwestern thäten sagen;
Mein Salmaci, nimb Kocher vnnd Pfeyl/
Mit schiessen kürtze dir dein weil:

Führ

[a] Lib. 4. Metamorph.

Führ nicht also ein müssiges Leben/
Thue dich zur Jägerey begeben/
Doch wolt sie weder Kocher tragen/
Noch etwas nach den Pfeylen fragen/
Vnd ließ ihr diß gar nicht eingehen/
Daß ihr lust solt zum jagen stehen.

Eben dise wort soll man einem mit vblen geschefften sich bemüheten Jüngling / offtermals zusprechen: Was feyrstu lang / du fauler Tropff? Thue etwas / arbeite: Nimb das Papier für dich / greiff nach der Feder / zaichne etwas auff / übe dich im Copeyen / fertige ein Sendschreiben / mach ein Oration oder rednerischen Fürtrag / dichte Poëtische Verß. Hastu nun geschriben? So nimb jetzt ein Buech in die Handt / lise / lerne was außwen-

wendig. Hastu nun gelesen? So bette jetz-
under/ handle mit Gott/ betrachte Gottse-
lige heilige Sachen. Hastu dann gebettet;
So verfüge dich wider zum lesen/ vñ zum
schreiben. Die natur hat dem Menschen
nichts ohne grosse mühe vnd arbeit mitge-
thailt: Das strenge arbeiten/ vnnd die
langwirige übung ist ein Lehrmaister al-
ler ding.

So ist aber mein beuelch durch auß nit/
daß du allzeit ob den Büchern vnnd
Schreibtafeln sitzest; man muß dem Ge-
müt auch sein zeit lassen/ doch der gestalt/
damit es nicht zu liederlich werde/ son-
der verschnauffe vnnd sich erhole. Ha-
stu nun verschnaufft? So mach dich wi-
der vber dein Arbeit; nimb Feder vnnd
Dinten/ Papier vnnd Bücher wider an
die Handt. Sey anhärig/ vnnd wercke
ernstlich. Allda ist der kraiß vnsers Lebens/
man muß eintweder Arbeiten/ oder nach
der Arbeit ein wenig sich erquicken vnnd
verschnauffen/ doch soll man aber so gar

vnder

vnder dem verschnaufen nicht gäntzlich feyren/sonder vnder dem müssig sein muß man sich deß müssiggangs entschlagen.

§. I.

Es ist auff ein zeit den heiligen Antoniũ ein verdruß ankomen/ in der Wüsten zu wohnen/vnd sagt man/ daß er zweiffelhafftig hab auffgeschryen: Ich begere selig zu werden/vnd allda zuuerbleiben/ aber meine gedanckē widerstreben mir. Da er nun also im zweiffel stunde/ sicht er in der nähne einen Menschen/in gestalt vnd klaidung eines Münchs/ welcher jetzt Körb einzainete/ baldt aber auff seine Knye zum Gebett niderfiele; zugleich hört er ein stim̃: Also thue auch du Antoni. Diser Göttlichen ermahnung hat Antonius nachgefolgt/ vñ durch außwechßlung deß Gebetts vnd der Arbeit/ allen vberdruß deß Einsidel lebens/ mit vnüberwindtlicher verharrung/ hinweck getriben. Die verenderung der Arbeit ist an statt einer labung. So ist auch die Ar-

beit ein nahrung der edlen dapfferen Gemůter. ÆDES. Vnd warzu solle das vnablässige ringen mit mühe vnd arbeit angesehen sein? PARTH. Damit dz Fleisch/ dessen verlangen so wol nach der ruhe/als nach der gailheit stehet/durch disen fundt abgehalten werde / daß es nicht anfange zugleich faul vnd vnkeusch zu sein. Es ist jhme gar leicht anzuhelffen/daß es vom faullentzen einen vmbschwaiff zu der vnlauterkeit suche. Dann gemainklich/wan̄ die Handt von der Arbeit ablast/ so sucht jhme das Gemůt ein geschefft mit den vnrainen gedancken. Daher hat fůrwar Hieronymus dise hochweise ermahnung gethon: Laß dich den Teuffel niemals geschefftloß finden. Diser vrsachen halber / geduldete man durch gantz Egyptenlandt keinē můssiggehenden Můnch/a ein jeder suchte sein nahrung durch aigne Handtarbeit / war niemandt beschwerlich/ weiln auch vnuerlaubt gewest / das

a Cassian. l. 10. Instit. c. 22. & 23.

jenig/ so einem von ander Leuten zugetragen worden/ anzunemmen. Arbeite du dir selber/sprachen sie/lasse dich deine aigne Händt ernehren/nicht frembde: Das ist nit Männisch/einen schwaiß zuuergiessen/schewen tragen. Darumben seindt sie alle dahin geflissen gewest/ daß sie nicht allein für sich selber / sonder auch für die frembde vnd Gäst ein wenige Mahlzeit zuberaitten möchtē. Ja auch so gar in Lybia an denen orten/daran die gröste hungersnoth gewest/vnd in vnderschidlichē Clausen/ habē sie von Traid vñ anderer vnderhaltung mit reichlicher hinderhuet eingeführt / welches jhnen alles von jhrer Arbeit herkommen.

Daher ware bey jhnen dises gleichsamb ein allgemaine Göttliche warheit: Der arbeitet/wirdt nur allein von einem Teuffel gerupfft vnd angefochten; der müssig vnd faullentzende Mensch aber wirdt von vnzehlbarlichen gepeiniget. Auß diser zahl ist der Gottsförchtige frome Abbt Paulus einer/

ner/welcher/vneracht er võ den Palmem früchten vñ anderen nutznieſſungen auß ſeinem Gärtlein / ein reichliche nahrung haben/vñ derowegẽ bey vergwiſter vnderhaltung wol feyren köndte/dañoch/damit er nit ein vnzahl der Teuffel durch dẽ müſſiggang wider ſich ſelbſt erweckete / vñ die Keuſchheit in gefahr ſetzete / hat er kleine Körblein geflochten/ vñ täglich jme ſelber ein gewiſe anzahl derſelbẽ zu machẽ gantz ernſtlich aufferladen. Er wohnte aber von der Statt ſo weit entlegen / daß / wann er ſeine Waaren gen Marckt hette hinein bringen ſollen/dz Fuhrlohn mehrer wurde koſtet haben / als alle Körblein werth geweſt wären. Dannenher hat er/nach verflieſſung eines jeden Jahrs/vnd wañ ſein Clauſen mit geflochtẽ Körblein angefüllt geweſt/ein fewr darunder gemacht/vnnd eines gantzen Jars embſige mühe vñ arbeit auff einmal dem fewr zuuerzehrẽ verkaufft. Dann niemandt/ſprach er/wirdt neben dem feyren weder keuſche Gedancken / noch ein raines Hertz erhalten /

oder den Teuffel vberwinden mögen. a

a Cass. l. 10. inst. c. 24.

§. II.

Der weeg deß Faulen ist wie ein dornechtiger Zaun. b Dann ein schlenzierer gehe hin / wo er wöll / so findt er Dörner; alle seine weeg seind mit Dörnern der vnrainen gedancken vberzogen / vnd das ist deß müssigen Menschens arbeit / an vnzüchtige sachen gedencken: daß seindt seine Körb / die er flichtet / vnd hernacher durch sein boßhafftige Zungen / nach gut gedunckhen / einem jeden fail beutet. Dañ schwerlich enthaltet sich einer deß vnzüchtigē redens / welcher dergleichen gedancken nit maistert vnd demet. O Salmaci, O du fauler Tropff / greiff nach dem Kocher / nimb Pfeyl vnd Wurffspießl an die Handt / vñ stiche mit deinen embsigen geschefften ein loch durch den müssiggang. Wercke etwas / arbeite / greiff ein sach an / sonsten werden dich eintweder tausent / oder vnzehl-

b Prou. c. 15. v. 19.

zehlbarlich vil Teuffel mit allerley Qual vñ anfechtungen betrůben vnd ångstigẽ.

Pelagius ezehlt / a es sey einer gewest / der hab von den sehr vberlåstigen eingebungen deß Fleisches vnnd deß laidigen Sathans begert ledig zu werden / doch aber hat er jhme niemals ernstlich fůrgenommen / denselbigen widerstandt zu thun. Zu disem Menschen kame ein gar Gottseliger Altuatter / vnd sprach: O du Schneggenpostierer / haben wir dann so wol der weil? Wissen wir dann / wie lang wir leben / wañ wir sterben werden? O du schlåfferiger Kåmpffer / begerstu selig zu werden? So gehe hin / arbeite; gehe hin / laß dir wehe geschehen; gehe hin / sey wachbar / klopffe vnnd schlag zu. Waist du nicht / was die in den Kåmpffen geůbte Fechter zuthun pflegen? Wann man jhnen einen Kampff anbeutet / so stehent sie mit auffgereckten Armẽ / vnd versetzen mit den Hånden das Haupt

a Libell. 5. n. 15.

vnnd Angesicht / als wäre es mit einem Wall versichert: Alle ihre Glider seind eintweder zu außnemmung der straich gerichtet/oder zur beschädigung. Sie wissen sich mit Händen vnnd Füssen zu wöhren. Also müssen auch wir allzeit ein mundters auffmerckſames Hertz habē; da muß man auffrecht stehen / vnd sich nach allem vermögen wöhren; das Hertz mit H. Gedancken beuestigen. Last vns thun/souil vns müglich ist/so wirdt alsdañ Gott der Herr für vns streitten. Die sach ist also beschaffen: Wir müssen arbeiten/ vnd niemals darnon ablassen/ das vbrig aber dem Allmächtigē benelchen. Im fall aber/ du fauler Gesell / dir noch kein lust zur Arbeit kombt/ so nimb auffs wenigst den heiligen Paulum in obacht / der vns also zur Arbeit anstrengt: Solchen gebieten wir/ vnd ermahnen sie durch vnsern HErren JEsum Christ / daß sie mit stillem wesen Arbeiten / vnnd jhr aigen Brot essen. Dann / so jemandt nicht Arbeiten will/

der

der soll auch nit essen. *a* Das ist ein wolerfahrner Artzt / welcher mit einer aintzigen Artzney viler anderer verursachungen abschneidet vnnd verhůtet / dann alle die Geschwör vnnd gebresten / welche von der aintzigen Wurtzl deß můssiggans entspringen / werden mit dem aintzigen Pflaster der Arbeitsambkeit gehailet. Vnnd dises gesatz / welches er andern fůrgeschriben / hat er selber mit allem ernst gehalten: Dañ jhr wisset / spricht er / wie jhr vns solt nachfolgen / dann wir seindt nit auffrůhrisch vnder euch gewesen / haben auch nit vmbsonst das Brot geessen von jemandt / sonder mit Arbeit vnnd mühe haben wir tag vnnd nacht gewůrckt / daß wir nicht jemandt vnder euch beschwerlich wåren. *b*

Sehin / hab dir den heiligen Paulum / da er disen Trometenschall hören hat lassen / mit welchem er ein sehr grosse menge zum Christlichen Glauben vnnd vnder

a Thessal. 3. v. 12. *b* Ibid. v. 7. & 8.

den Fahnen Christi deß Herren gebracht/ hat er mit seiner Handtarbeit die nahrung gesucht/ Strick vnd Sailer geflochten / Zelten vnnd dergleichen sachen gewürckt. O wie ist die Mutter Gottes selber so gar nie müssig vmbgangen! Kein Mensch hat ein schönere Tagsordnung gehalten / als dise seligiste Jungkfraw/ welche gleich vom anfang deß Tags biß auff die dritte stund vnnd Tagzeit/in versöhnung Gottes Allmächtigen eyferig zugebracht / alsdann biß auff mittag lag sie dem Wollspinnen ob / so bald sie nun die Mahlzeit/ so sehr schlecht vnnd gespärig war / eingenommen / hat sie die vbrige Tagzeit in lesung Gottseliger sachen angewendet.

§. III.

Wann nun die Apostel/spricht Hieronymus, a die da gewalt hetten von dem Euangelio zu leben / mit jhrer Handtarbeit gewürckt haben / damit sie niemandt be-

a Epist. 4 ad Rust. mon.

beschwerlich wären / warumben sollest du mit deiner Arbeit nicht suchen / was du zu deiner vnderhaltung vonnöthen hast? Lasse dich bey der Arbeit sehen / damit dich der Teuffel allzeit mit geschefften beladen finde. O Salmaci, O Salmaci! O du faules Thier! wir seindt zur Arbeit geboren / vñ ohne mühe vnd arbeit ist vns kein ainzige Tugent beschert. Du waist wol / so lang David sich im Kriegswesen geübt hat / ist er von der vnkeuschheit vnangefochtẽ verbliben; nachdem er sich aber dẽ müssiggang vbergehen lassen / hat er auch begunnet ehebrüchige werck zutreiben: So lang Salomon an dem Tempel gebawet / hat er vber die vnlauterkeit geherrschet / da er aber von disem Baw ruhwig worden / hat er nicht allein Astarthen als ein Göttin verehrt / sonder sich auch in der vnzüchtigen Venus dienstbarkeit begeben. Nun / mein Ædesime, lasse vns allzeit vnnd ohn vnderlaß was nutzlichs wercken / damit vns der Teuffel niemals

müssig finde. Die vergünstigte zeit vnd weil/laß vns zur Arbeit anwenden; es soll vns nicht allein kein tag / sonder auch kein stundt / noch viertel stundt/ohne verrichtung eines gescheffts / entwischen vnnd hingehen. Denen das schlentziern vnd feyren einē wollust bringt/ die haben noch nit gelernt/die zeit erkennen/darzu vns Pittacus ermahnete.

Die zeit ist der aller köstlichiste werth/ vnnd ist kein grösserer verlust/als der zeit. Die zeit last sich verlieren / aber nicht widerbringen. Ein wenig zeit verlohren haben/ist ein vnersetzlicher schad. Daher list man / daß die Parthische König selber/ damit sie nicht im müssiggang erfaulleten vnd hinlässig wurden/die Pfeyleysen vnd spitz zuschärpffen pflegten / vnnd solches mit fleiß verrichtet haben; also/daß sie hierinnen nicht nur allein deß Gemüts erlustigung/ sonder auch jhnen ein ehr suchen möchten. Es ist fürwar besser etwas wenigs thun/als nichts thun/wann anderst

das jenig/so man thut/mit ehrē geschicht. Wer nichts wirckt/kan einem anderst nit fürkommen/als ein Todtencörpl/so auff einem Kisse/vnd im Todtenschlaf vergraben ligt.

Als Plinius Maior sahe/daß sein Enickel den gantzen tag feyrendt vmbschlenzierte/sprach er zu jm: Du hettest nit souil stundt sollen so liederlich verzehren. Ach (nicht ohne schmertzen seufftze ich) ach wie offt sicht man einē Jüngling/oder Mañ/der eben dises zuschreyens wol bedörffte: Du hettest souil stund/souil täg/ja du hettest dise wochen/vnd dise monat wol kōnen nit vbel anlegen. Der lauff dises Lebens ist kurtz/spricht Hieronymus, eben dises was ich da rede/was ich angibe/was ich schreibe/was ich verbessere/was ich vberlise/das gehet mir eintweder an meiner Leibszeit ab/oder ist verlohren. Es ist nichts/welches das Menschliche Leben so wol vnderrichtet/oder so starck bestettiget/als ein ehrliche Gewerbschafft/

vnd embsige arbeitsambkeit. Durch die hinlässige faulkeit werden die Gemüter träg/die Leiber stehent ab vnd verwelcken/ vnnd haben sich desto mehrer Kranckheiten zubefahren: Die embsige Arbeit haltet beeden thailen schutz vnd schirm. Ein jede Tugent hat jhr stell bey einer würcklichen verrichtung/so wird auch deß Teufsels Fußstricken/er sey gleich/wer er wölle/nicht entfliehen/der da die Arbeit fliehen thut. Die Arbeit ist der Tugent vnd deß loblichen ruhmbs materi vnd wesen; wer die Arbeit verwirfft / der verwirfft auch die Tugent vnd das lob: Ein grosses Guet kan nicht vmb schnellfeigen eingethon werden. a Zu behaubtung vnsers vorhabens meldet Laurentius Iustianus recht vnnd warhafftigklich: Gleich wie durch messige Arbeit die brunsten deß Fleisches gestillt werden / also werden sie durch den müssiggang vnderhalten / vnd nemen zu. b Man soll einem vil hundertmal

mal

a Senec. epist. 19. b Lib. de ligno vitæ c. 5.

mal in die Ohren schreyen: Wercke ohn vnderlaß etwas / damit dich der Teuffel allzeit an einer Arbeit finde. Nun folgt hernacher: In embsiger verwarnuß stehen.

Das IX. Capitel.

Die sibent Artzney wider die vnlauterkeit / ist die sorgfeltige verwahrung der eussern sinnlichheiten.

DAß man die Augen schambhafftigklich verschliessen solle / haben wir allberait oben dargethon. Es wirdt aber ein solche Statt den feindt nicht hinauß schliessen / welche nur ein Thor verwahrt / vnd die andere offen stehen last: Man muß sie alle zusperren. Es gibt der vnschuldt einen grossen behelff / die Augen zu gelegner zeit verhelen. Aber es seindt noch mehr Thüren verhanden /

durch welche der feindt sich hinein tringt. Die Naßlöcher lassen den geruch/ die Ohren das gespräch/ das Verkosten den geschmach hinein/ die Händt erlustigen sich mit dem anrühren. Bey allen disen Porten hat man einer fleissigen Schiltwacht vonnöthen. Allda ergibt es ein schlechtes/ daß der Thorwart wache/ wañ er nit auch einen streitbaren Soldaten vertrettē/ vnd die feindtliche anläuff mit einem gewalt abtreiben kan. Von disen fünff sinnen deß Leibs redet Nicetas gar zierlich / vnnd spricht: a Wann die sinnlichheiten nit wol regiert werden / so seindt sie ein richtiger weeg zum lästerlichen Leben / vnd Porten der Sündē; seytemaln durch dieselbe vns ein zutritt zu den Lastern eröffnet wirdt/ vnnd durch dieselbe die Sünd in das Gemüt seinē einfluß hat. So seindt auch dise Menschliche sinnlichheiten offt vnnd dick Kupler vnnd Huerenwirth / welche mit holdseligem liebkosen dz Gemüt zu einem Laster

a In comment. orat. 38. Nazianz.

Laster anbringen; sie seindt die mährelträger / welche zum wollust laden vnd anlaß geben; sie seindt gewaltthätige entführer / welche das Gemüt entführen / vnnd zu den Creaturen ziehen; sie seindt Fenster / durch welche die erbsucht aller Laster hinein schleicht; sie seindt Thürē / durch welche die Seel sich haimblicher vnd verstolner weiß hinauß macht / damit sie sich lege auff verbottne wollusten. Dannenher spricht Gregorius Magnus, a zubewahrung deß Hertzens rainigkeit / muß man auch die rainigkeit der eussern siñlichheiten bewahren. Der Todt steigt durch die Fenster hinauff / vnd gehet in das Hauß hinein / wañ die böse begirde durch die leibliche siñlichheiten / sich in das Hauß deß gemüts verfügen thut. Auff dise weiß gehē wir armseliglich zu grundt: Wir seindt offtermaln voller klumpsen vnnd Fenster / komme nun der wollust her / von wannen er wölle / vnd begere einen vnderschlaipff / so

a Initio cap. 31. Iob.

so lassen wir jhn gutwillig vnnd ohn alle widerred ein / nicht anderst / als wie die Troianer jenes Todtschädliche grosse Pferdt / welches damals erst die Statt hat angefangen in das verderben zu stürtzen/ demnach es in die Statt ist eingelassen worden. Wir fassen offtermals vil ding durch die eussere sinnlichheiten auff/ welche / dem ersten ansehen nach/ sich der freundtlichheit anerbieten / nach dem sie aber bey vns eingenistet / so vertibens erst jhr feindtliche Tyranney wider vns/ vnnd ermorden die Seel. Wer ist/ der nit die schleckerhafftige Speisen/ einen stattlichē herrlichen Wein / ein köstliches Confect mit lust verkoste/ vnd zu sich nemme? Sie gehent zwar glat hinein / aber zu letzt beissen sie/ wie ein Schlang / vnnd giessen jhr Gifft auß / wie ein Otter. a Wer höret doch nit mit begirlichen Ohren der Meerfräwlein liebliches gesang? Aber jhr Cantery ist nicht allzeit rain vnd keusch ; sie hat

a Prou. c. 23. v. 32.

hat wol zu zeiten etliche wild gemacht zum Kriegen / andere aber wol auch zur vnkeuschheit angeraitzet. Wer zeucht nicht gern den lieblichen geruch der köstlichisten Rauchwerck vnd dergleichen wolriechenden sachen mit auffgethanen Naßlöchern an sich? Wer betastet nicht mit freywilligen Händen / was lind anzugreiffen ist: dannoch aber hencken dergleichen sachen der Seelen offt waiß nicht was für ein zarte waichheit an. Wer sicht nicht ein wolgestalte schönheit mit willfährigē Augen an? Aber laider/wie offt hat sich der betrogne darüber beklagen müssen : O wie hab ichs gesehen/ wie bin ich zu grund gangen/ wie hat mich der schädlich jrrthumb so weit gebracht!

§. I.

Also führet vns gar vilmahlen vnser sehen vnd hören/ vnser riechen/ verkosten/vnnd anrühren/ nicht allein in ein offenliche gefahr/sonder durch haimbliche verrätherey in das eusserst verderben. Salomon

lomon ermahnet vns mit disen wortē: Behůte dein Hertz mit allem fleiß/ dañ darauß gehet das Leben. a Es kan aber das Hertz nit behůtet vnd verwahrt werden / wo nit die gesperr jener fünff Thůren zu dem Hertzen verwahrt vnd verrigelt seindt. ÆDES. Wem muß man dann die Schlůssel zu diser fünfffachen Thůr anuertrawen? PARTHEN Eintweder der Nothwendigkeit/ oder der Nutzbarkeit. Aber dem wollust muß mans nie in die Händt lassen kommen. Ich will das sagen: Wann du etwas sehen / etwas hören/ oder durch andere sinnlichheiten vernem̄en wilst / so soll dich eintweder die notturfft darzu zwingen / oder der nutz darzu antreiben; wann dise Thůr vnnd Thor allein nach deß wollusts beliebung auffgethon werden / oder so gar nur eins auß den selbigē/ so verwahrest du dein Hertz nicht / sonder bist desselben verräther; vnd wirdst baldt verspůren / dz du dein Vestung verrathē/ vnd

a Prou. c. 4. v. 23.

vnd keines wegs beschirmet habest. Dann wo der wollust dise Schlissel zu den jnnern gemächen deß Hertzens bekombt / so last er allerley Gesindl hinein / vnnd mehr feindt / als freundt. Daher wirdt alsdann (laider) das gemůt / O mit wievilen närrischen grillen / fantaseyen / vnd Thorheitẽ angefüllt! Da kommen allerley sachen einfäll / vñ einbildungen geschwaderweiß daher / vñ fliegẽ dem Hertzẽ zu / aber maistenthails lauter eytle / schändtliche / vnnd vnzůchtige ding. Also haust der wollust / wann er die Schlissel zu den fünff Thürẽ in seinẽ gewalt bringt. Da wirdt alles das vnderst vber sich kehrt / vnd ist die sach dahin allein angesehen / daß sich das Gemůt / so durch den wollust mit süssen eingebungen erwaicht / vnnd vberredt worden / seinen bösen begirden verkauffen / vnnd kein abschewen ab ainicher vnflätigkeit der gedancken haben solle. Hieher fügen sich deß heiligen Basilij Wort: a Die

begirdt

a Lib. de verâ virginitate.

begirdt der belustigung entspringt auß dem Fleisch/ als auß einer Brunnquell/ vnnd thailt sich durch alle sinnlichheiten auß/ als gleichsamb durch seine Flüß vñ rinnende Wasser. Weiter spricht ermelter Basilius: a Mache so wol das anschawen als das anhören/ mit der darauß erfolgenden nutzbarkeit/gleich/vnd halte es gegeneinander. Also muß es sein: Wer die ding/ welche man anhören soll/ nach der Ohren belustigung misset vñ schätzt/ der wirdt durch das Gehör allein mit vnzehlbarlichen Lastern das Gemüt verbinden. Man halts villeicht für ein schlechtes ding/ bey erzehlung eyteler/ fürwitziger/ lächerlicher vnd newer sachen/ oder Geschichten/die Ohren strecken; Item/ bey fürbringung närrischer Tandtmähren/ Fabeln/ vnnd bey herfürstreichung deß aignen lobs; vnd wer wolte allda die Ohrẽ verstopffen/ oder naffetzen/ wann solche sachen auff die bahn kommen? Das ain-

zige

a Serm. de abdicat.

tzige wort newe zeitung machet vns gar lange Ohren. Ich bitt dich aber/ hab mirs nit für vbel/ wer seinen lust bey erzehlung newer Geschichten suchet/ der wirdt mit lugen gespeist; wer den Tandtmähren vñ Fabelwercken so gutwilliges Gehör gibt/ der fangt die Windt mit einem Jägergaren. Von dannen steigt man bißweiln weiter fort / das hernacher die Ohren auch von jhnen selber auffgehent zu anhörung Bübischer leichtfertiger gespräch/ vnkeuscher Reden / vnzüchtiger Lieder/ verleumbdischer nachreden / dergleichen sachen seindt so wol anzuhören / als fürzubringen gemainklich schädlich. Was der heilig Bernadus von solchen Zuhörern halte/ ist wol bewust: a Fermer/ spricht er/ einem vbel nachreden / vnd einem solchen verleumbder gern zulosen/ waiß ich nicht/ leichtlich zu sagen/ welches auß disen beeden mehrer zuuerdammen seye. So ist auch der heilig Hieronymus nit vnrecht

daran/

a Lib. 2. de consid. fine.

daran/welcher spricht: a Wann keine Zuhörer verhanden seindt / so können auch keine Nachreder gefunden werden. Der ist für klug zuhalten / welcher vor dem bösen Gesindl solcher reden/die Ohren verstopfft / denen nicht gnugsamb ist einen Wächßinen Rigl fürschieben / man muß etwas stärckers vnd härters fürmachen/ als man sagt/ daß Vlysses gegen seinen Gesellen gebraucht habe. Fange deine Ohren nicht mit einem Wächsinen/ sonder Dörninen Zaun ein / vnd erzaig dich vnderweiln gegen deinen allerliebsten Gesellen Gehörloß. b

a Ad Celant. b Senec. epist. 31.

§. II.

So braucht auch dz Riechen seine aigne Wachter. ÆDES. Wie wann mich die liebliche Gartenblumen/ das wolriechende Rauchwerck in den Kirchen / an sich ziehen/vermainstu dann/daß ich die Naßlöcher verschoppen solle? Es ist mir allda/ wie dem Catullo, vnd wolte daß der gantz

Leib

Leib ein Nasen wäre. PARTH. Das waiß ich wol/ ist ein Catullianischer/ aber ein schlecht Christlicher wunsch. Ich habs schon vermeldt: Die Schlissel der eusserlichen sinnlichheiten soll nit der **wollust**/ sonder eintweder die **nothwendigkeit**/ oder die **nutzbarkeit** vnder Händen haben. Wañ dich nun etwan die Kirchen/ oder Gärtlein mit jren lieblichen geruchen anwähen/ so schaffe ich dir nit/ daß du die Naßlöcher zusamen ziehen sollest/ sonder du solst auch zugleich das Gemüt erweiteren/ vnd dich deß H. Pauli spruchs erinnern: Wir seindt Gott ein guter geruch Christi. *a* Vnnd der wort deß Königs Dauids: Mein Gebett müsse zu dir erfordert werden/ wie geräuche. *b* Gedencke an die guldine Schalen voll gutes geruchs; welches seind die Gebett der Heiligen. *c* Also werden die Rauchwerck vnd wolschmeckende Blumen jhren lieblichen geruch ohn allen schaden anbieten. Hierbey

a 2. Cor. 2. v. 15. *b* Psal. 140. v. 2. *c* Apoc. c. 5. v. 8.

bey hat Augustinus sein dapffers Gemüt verspüren lassen vnd gesprochen: deß anraitzigen geruchs liebligkeit frag ich nicht zu sehr nach/ wann ichs nit hab/ so begere ichs nit; hab ichs aber/ so verwürffe ichs nicht/ bin auch berait derselben jederzeit zu entrathen. a Wann nun diß orts das allein deß wollusts gescheffe ist / wann das Klaid/ die Händschuech/ die Händt vnnd die Zimmer nach Bisam / nach Ambra/ Cybeten vnd andern dergleichen sachen/ schmecken / da befindt sich schon ein vnthat/ ein anraitzung zur gailheit / vnnd straffwürdige lustbarkeiten. Die begirde nach solchen sachen macht einẽ in der vnkeuschheit verdächtig / beuorab wann selbige groß ist. Vnnd dergleichen belustigung wirdstu gemainklich sehen / daß sie eintweder vnzüchtig / oder leichtfertig seyen. Die Assyrier / Arabische / vnnd Sabæer / so durch vnser Kriegsmacht bezwungen worden / die bestreitten vnnd vberwinden vns jetzt mit jren wolriechenden

a Lib. 10. conf. c. 32.

den Waaren. Es ist fürwar die gantze Kunst vnd alle Fünd wol zu schmecken / kein Anzeigung eines guten Geruchs / sonder ein Warzeichen der heimlich verborgenen Bresthafftigkeiten: Seytemal vil heßlicher ist / der durch Kunst gemachten sachen / als der natürlichen / vnd wie ein ding an jhm selber ist / gewohnt sein: Das alles was heßlich ist / je künstlicher man es zurichtet / je schändtlicher es wird. Du weist dich deß Jünglings zu erinnern/welcher/ da er dem Keyser Vespasiano vm̃ ein verlihene Landpfleg dancken wolte/vnd nach dergleichen gemachten Gerüchen starck schmeckte/ist der Keyser darüber vnwillig worden/ vnd hat jhn mit zornigen Worten also angefahren: Es were mir lieber/wann die Knofel auß dir stuncken; vñ mit solchem Verweiß hat er den Jüngling/ ohne Ehr wol stinckend hinwegk gefertigt / vnd den zuuor verwilligten Gnadenbrieff wider cassiert vnnd zerrissen. Also daß dergleichen Geruch

einem wol auch zu einer vnehr / ja biß-
weiln zu schaden geraichen. Der Tune-
torum König Muleasses hat/vmb wider-
eroberung deß Reichs willen / wider sei-
nen Sohn Amidam, einẽ Krieg geführt/
aber vnglücklich gestritten: Vnd obwoln
Muleasses, da er vnder anderen durch die
flucht außgerissen/ sich leichtlich hette ver-
klaiden können / als wäre er der König
nit/ weiln er von Blut vnd staub vnsau-
ber ware/ so ist er doch allein auß dem ge-
ruch der köstlichen Salben erkennt/ vnnd
in der Flucht auffgefangen worden. Dar-
nach hat jhme der Sohn mit einem glüen-
den Messerlein beede Augäpffel durch-
schnitten / vnnd den armseligen Vatter
stockblindt gemacht. Es fallen mir noch
wol mehr / vnd disem nit vngleiche exem-
pel ein. Petrus Damianus erzehlt ein er-
schröckliche Geschicht von einem Vene-
dischen Weib. a Jch will selbige allda
nicht widerholen; sonder dem / wie ers
er-

a Epist. ad Blancã Comitiss. de institut. monial. c. 11. Baron. tõ. 10. Añ. 998. n. 20.

erzehlt / mit dem Poëten allein disen zusatz geben: Der schmeckt am aller besten der nach nichten schmeckt. a So lernen wir auch durch die erfahrung / daß deren todte Leichnamb am aller vblesten stincken / welche in jhren Lebzeiten am aller lieblichsten schmeckten. Lasse nun disen wollust weit vnnd ferr von jhme sein / welchem zu wider ist / den verächtlichen vnnd haillosen sachen / für einen Leibaignen Knecht zu dienen. Die wolriechende Salben zwar seindt durchtringig / aber die Laster noch vil mehr / welche sich durch disen weeg gantz behendigklich in vns hünein schlagen.

a Cic. ad Attic. 2. Plaut. Mostell.

§. III.

Gleich wie nicht recht ist / in dem sehen / hören vnd riechen / den wollust fürnemlich suchen / also ist es nicht zulessig denselben fürnemblich suchen in dem geschmack vñ kosten. Von den schädlichē kostreichen Fressereyen / vnd von dem abbruch haben wir beraitsamb gehandlet. Was massen

aber der geschmack vnd dessen begirde sich im wenigisten nit nach deß **wollusts** regel richten sollen/ gibt der heilig Augustinus ein herrliche Lehr/ da er spricht: *a* Gleich wie sich ein Krancker Mensch zu der Artzney/ also soll sich auch ein jeder zum essen verfügen/ vnnd bey demselben durchauß keinen **wollust** suchen/sonder **der notturfft** zu hilff kommen. Er wünschte jhme auch selber glück/daß er dise regel von GOtt empfangen habe: *b* Dises spricht er/ hast du mich gelernt/ daß ich/ebner gestalt/ wie die Artzney/also auch die leibliche Speisen zu niessen/ hinzutretten solle. Ich besorge mich nit daß die Speisen vnrain seyen/aber ich fürchte die vnrainigkeit der begirdt. Ich waiß wol/ daß Esau von der begird nach einem Linsengericht betrogen/ vnd David vmb eines begerten Wassertruncks willen/võ jhme selber getadlet/ auch Christus vnser

König

a Tom. 9. de conflictu vitiorum. c. 18.
b Lib. 10. conf. c. 31.

König nicht mit Fleisch/ sonder mit Brot versucht ist worden. Vnd dises hat jhn die lieb der weißheit nicht zu reden / sonder zu thun vnderwisen. Dann der heilig Augustinus hat schier gar kein Fleisch gessen/ benebens aber auch jhme keine andere schleckerhafftige Speisen auffsetzen lassen; frembde Mahlzeiten vnd Gastereyen thäte er fleissig vermeiden / vnnd hat sich dißfalls also vnderthenig gemacht/ daß er von jhme selber bezeugt: Ich führe einen täglichen Krieg mit embsigem Fasten/ vñ mache meinen Leib offtermals der dienstbarkeit vnderwürffig. *a* Nicht weniger hat auch der Wigorniensische Bischoff Wolstanus, *b* das schmecken oder verkosten mit einem herrlichen Triumph vberwunden. Es begab sich/ daß er/ nach verrichtem Ampt der heiligen Meß/ an einem haimblichen ort ein lange zeit im betten zubrachte. Vnder solchem kombt jhme ein anne ēmlicher geschmack von einem Bra-

a Eod. cap. *b* Sur. de eo, 19. Iunij.

ten in die Nasen/ vñ zu gleich ein lust darvon zu essen. Der heilig Mann merckte wol/daß sein Gemüt etlicher massen zerrittet / vnd von dem gebett in die Kuchen zu den Fleisch Häfen gezogen wurde. Darauff er jhme selber also zu spricht : Wie? haist das betten? Haist das mit GOtt reden? Weil die Zung die wörter außspricht/ vñ die Händt gen Him̃el auffgereckt werden/ strielet dz Gemüt in der Kuchen vmb. Ich will dir dise that redlich eintrencken/ lasse dich nichts bekümmern. Möchtest nit wol ein Brätlein essen? Ey ich will dir ein gute Brüe darüber giessen / vnnd saffrig machen/ damit es dir wol schmecke. Das soll bey mir entschlossen sein : Du wirdst hinfüro weder von dem Fleisch / welches dich allda anschmeckt/ noch von ainichem anderen das wenigste nicht verkosten. Dises soll bey mir ein vnwiderrufliches Gesatz sein. Das hat er geredt / vnnd mit dem werck erfüllt. Vnd wie ernstlich er jhme solches fürgenommen/also ernstlich

vnnd beständigklich hat ers im werck voll-
zohen. Mit disem ainzigen Triumph/
so er vber den geschmack erhalten/ hat er
jhme einen sehr hohen Staffel gebawt/ zu
aller Heyligkeit deß Lebens/ vnnd ist dises
fürtreffliche Wunderzaichen würckendt/
im Jar Christi 1067. seliglich verschidē.

Das haben jhnen alle vnd jede heiligiste
Leut zu vorderist lassen angelegen sein/ vñ
für dz maiste geschefft gehaltē/ dē Fraß has-
sen/ vñ den geschmack/ welcher/ ein so wol
schädlicher/ als helstreichender verräther
ist/ nach allem vermögen verfolgen. Es ist
nicht allein der Priester Isidorus niemals
sat von dem Tisch auffgestanden: es habē
wol mehrer dise regel gehalten/ **niemals
sich mit essen ersättigen.** Der Prophet
Daniel vnd seine Gesellen seind ebē durch
dises zu einer grossen hochheit komen/ die-
weil sie sich deß Königklichen Weins vnd
der schleckerhafften Mahlzeiten entschla-
gen/ vnd mit einem Wassertrunck vnnd
schlechter Leibsnahrung begangen/ vnd

haben also nit allein vber den Fraß/sonder auch vber das fewr obgeherrschet. Wir befleissen vns stracks deß widerspils/welche der Fraß vmb souil desto sicherer zu einem fall stürtzet / je öffter er sich bey vns vnder der nottnrfft Deckmantel einschlaichet. Also steckē wir offtermals ein brunst in die ander an / vnnd giessen Oel in den brinnenden Kümich / in dem wir die natůrliche innbrunst/welche zu allen Lastern mit freywilliger naigung außschlagt / durch vil Wein sauffen lebhafft vnd fruchtig machen. Der vnmässig hinein geschitte Wein ist ein böser Rathgeber. So halte nun derhalben den Fraß vnd Füllerey im zaum / alsdann wirdst du alle begirdt deß Fleischs desto leichter bezwingen. a

§. IV.

Wir haben gesagt daß in dem hören/ sehen/riechen/ vnd schmecken/der wollust nit fürnemblich vnd sonderlich zu suchen sey / vil weniger wirdt solches zugestatten sein

a Thom. de Kemp. l. 1. c. 19.

sein im Kosten oder greiffen. Dise sinn- vnd empfindligkeit durch gehet den ganzen Leib / vnd ist ein arglistiger verschlagner Lockvogl aller belustigungen. Er zeucht die andere sinnlichheiten / deren er sich / zu erhaschung seiner wollůst / gebrauchet / offtermals mit sambt jhme selber in das verderben. Solches hat Basilius wol erkennt / vnd daher gesprochen : Das anrůhren ist das aller schädlichste vnnd gefährlichiste vnder allen sinnlichheiten / es schmaichlet seinen Mitgespanen / damit es / zu erlangung der Laster sůssigkeit / selbige zu gehilffen haben möge. Man muß allda gar behutsamb mit der sach vmbgehen / vnnd für der erbarkeit Richtschnuer dise gewahrnung brauchen: **Was sich nicht gebůrt zu begeren / das laß dich nit gelusten anzurůhren.** Dem anrühren ist nit genug am Leib beklaidt sein / woferrn er nit zartigklich beklaidt wirdt / so ist jme auch nit genug sich niderlegen zum schlaffen / wann der Leib nicht ein sanfftes

geitziger hat. Das ist deß anrührens maiste fürsorg / damit alles vberall lind / sanfft vnd lieblich erfunden werde/ vnd solches/ wie erscheint/zum wollust diene. Es ist aber dises schon lengsten von Christo dem Herrn verdambt wordē: Sihe/die da waiche Klaider tragen/seind in den Häusern der Königen/ a aber in deren / so auff Erden wohnen/nit in dem Hauß deß höchstē vnd ewigen Königs. So hat auch Christus Joannem den Sohn Zachariæ/vnd bewohner deß Jordans nit der waichen/ sonder rauchen vñ härinen Klaidung halber gelobt. Widerumbē wurde der heilige Lucas den Reichē prasser nit anklagt haben/daß er mit Purpur vñ köstlicher Leinwat bekaidt ware/ wann nit die Himlische Gaister selbiges sehr gehast hetten/welche deß vbel bedeckten Lazari Leich beglaitet/aber den im Purpurklaid verstorbnen Reichen Mann / der in die Höllen vergraben wordē/die wenigste ehr nit angelegt habē. Der Keuschheit liebt fürwar kein waiche vnd zarte Leibstracht; dises seindt eintwe-

a Matth. c. 11. v. 8.

der

der der vnlauterkeit Wappen / oder verführische anraitzungen.

Bey einem schlechtē saubern Klaid befindt sich die rainigkeit wol; allda last sich gemainklich die köstlich vnnd zarte Leibsklaidung sehen / wo die schambhafftigkeit in schlechtem werth gehalten wirdt. Da Kayser Augustus auff ein zeit sahe / wie dz sein Tochter etwas zu frech in Klaidern auffzuge / hat er ein grosses mißfallen darab gehabt / vnd gesprochē: Dise auffgebutzte waiche Leibstracht / seye ein Nest der Hoffart vnd vnkeuschheit. Disem allem aber trachtet die siñlichheit deß Greiffens nach / woferrn man selbige nicht mit allem ernst zu dem Christlichen gesatz anhaltet. Wann man dem Greiffen ein wenig seinen lufft last / so forderts alsbaldt ein waiches Klaid / vnd ein sanfftere Ligerstatt; vnd vermaint / es könne nicht sanfft schlaffen / wann die Pflaumfedern im Beth nicht ob jhme zusamen schlagen. Von disem anfang schreittet es noch zu

einer lästerlichern freyheit/ vnd vergreifft sich endtlich mit vnuerschambter vermessenheit wider der schambhafftigkeit Regel vnd gesatz. Es will sich so gar schier keines wegs gebüren/ die vnzüchtige betastungē/ das vmbfangen vnd kussen/ mit namen zu nennen: Es ist gnug gesagt/ vnd wirdt villeicht gar nutzlich sein / daß man dise schandtsachen nur allein obenhin benamse. Man muß sicher vnd gantz behutsamb allda handlen/ mein Ædesime, wann es keusch zu gehen solle. Es ist offtermals auß einem leichten anrühren ein nit leichte schandthat erfolgt. Als Aurelius Augustinus gefragt wurde/ auß was vrsachen er bey seiner Schwester nit wohnen möge/ hat er / wie man sagt/ zu einem gegenwurff geantwortet: Dieweil die/ welche sich bey meiner Schwester auffhalten/ nit meine Schwestern seind. Es ist nemblich ein vbels ding ein Weibsperson anschawen / noch ein vblers/ eine anreden/ das ärgste aber ist/ selbige anrühren. Daher

her pflegte Nicetius, a welcher ein Gottseliger frommer Priester gewest/vnd hernacher zu Lion Bischoff worden / als ein sonderbarer Liebhaber der rainigkeit / die seinige ohn vnderlaß zu ermahnen/daß sie so wol die vnzůchtige berůhrungen / als gespråch vermeiden sollen; vnd weiln er auff sich selber fleissige acht hette / trug er sorgfeltiges bedencken / so gar ein kleines vnmůndiges Kindt mit blossen Hånden anzurůhren: Er hielte diß orts niemandt fůr gar zu behutsamb / wo sich der wollust durch ein so behende listigkeit vnd betrug einzuschlaichen begunte. Wann man mit einem Eysen an einen Kißlingstain schlagt / so springen die fůncklein herauß; wann man ein Schlangen trifft/ so wendet sie dē Kopff vmb/damit sie den/ der sie geschlagen/hecken möge: Je keuscher einer ist / je behutsamer er auch ist/ damit er nit etwan ein frembdes Fleisch anrůhre / dardurch sein Fleisch gebrennt

a Gregor. Turon. in vitis PP. c. 8. Sur. 2. April.

vnd entzündet werde; vnd damit nicht die Schlangengeschlechtig vnlauterkeit/ wann sie die vnzüchtige schläg vnd berührungen empfindet/ jn von stund an hecke/ vnd das Gifft in die Wunden eingiesse.

Deß Edgari Königs in Engellandt Tochter Editha genant/a so nit allein jrem Königklichen Stamen nach/sonder auch von Tugenten hochgeborn war / ist nach jrem ableiben dem Bischoff Dunstano im schlaf erschinen / vnd hat jhn jhres Leichnambs halber angemahnet: Damit er aber solches nit für ein Fabelwerck hielte/ setzte sie noch hinzu; wie daß selbiger noch auff selbige stundt vnuerwesen zufinden/ vnd allein die Augen/Händt/ vnd Füß zu Aschen wordē seyen/welche sie vor Jaren mit Kindlicher leichtfertigkeit mißbraucht hette/der gerechte Daumen aber/mit dem sie offt das H. Creutz gemacht/ sey auch noch ganz verbliben / damit nemblich die güte der Göttlichen miltigkeit in den vnuer-

a Sur. 16. Septembr. hat gelebt vmb das Jahr 980.

uerſörten/vnd die geſtrenge Gerechtigkeit in den verweßnen Leibsglidern hierauß erſcheinen ſolte. Derhalben ſpricht Baſilius recht vnd wol: a Einer Jungfrawen Gehör/Geſicht/Geſchmack/vnd Berührung ſoll ſich Jungfräwlich verhalten/vñ alles das jenige abtödten/ was die art der wahren Jungfrawſchafft nit an jme hat.

a Lib. de verâ virginit.

§. V.

Es fallt mir diß orts ein der ſeſige Iacoponus, ein auffrechter fromer Mann auß deß H. Franciſci Orden. Diſer hat die fünff euſſerliche Sinnlichheiten deß Menſchens vber die maſſen ſchön auff folgende weiß beſchribẽ. Es war ein Jungfraw / die hette fünff Brůder. Der erſt war ein Mahler; der ander ein Singer: Der dritt ein Koch: der viert ein Apotecker: Vnd der letſt ein Wirth/alle eines ſchlechten vermögens. Ihr Schweſter aber hette ein ſehr edles köſtliches Per-

a Virid. Raderi. par. 2. de contemptu ſui, c. 3.

Perlein / daß sie reich machete. Nun setzten die arme Brůder mit jnnstendiger bitt ohn vnderlaß an die Schwester / vnd wolten jhr dises Kleinod abtringen. Der Singer spricht : Mein Schwester / du waist/daß ich in armut stecke; gib mir dein Kleinod/so hast du mich bey dem Leben erhalten. Jch will dir ein lustiges Liedlein darfür singen / welches dir wol gefallen solle. Ey zeuch ab/ mein Bruder/spricht die Junckfraw/mein Kleinod ist mir vmb keinen so spöttlichen werth fail.

Nachmals kombt der Mahler / vnnd damit er dises edle Perlein erobern möchte/hat er das schönste Gemähl/so er hette/ jhr zugeben versprochen. Jst aber leer abgewisen worden. Ebenfalls hat auch der Apotecker gleicher gestalt sein hail versucht / vnd waiß nicht was für newe wolschmeckende sachen jhr angebotten/aber eben dise abfertigung bekomen.

So hat auch der Koch keinen andern beschaidt bekommen / vneracht er seiner

Schwe-

Schwester gesottens vnd bratens / vnnd die beste bißlein versprechen thäte. Der Wirth / welcher ein vnuerschämter Tropff war / sprache / er wisse herrliche wackere junge Gesellen / die alle jhrer zu der Ehe begerten; nebē dem anerbieten / daß er sich hierinnen embsig wölle brauchen lassen. Diser / so die gröste gnad verhoffte / hat den grösten vndanck verdient / vnnd Augenblicklich abtretten müssen. Endtlich hat Optimas dises Kleinod bekommen / mit deme sich benebens die Junckfraw ehelich verheurat hat. Solches legte Iacoponus also auß: Die Seel / ist die Junckfraw: Der Will / das Perlein; der Jungfrawen Brůder seind die eusserliche Sinlichheiten; das Gesicht ist der Mahler / das Gehör der Singer / das Riechen der Apotecker / das Verkosten der Koche / dz Greiffen der Wirth. Wäre aber nit die Junckfraw ein grosse Närrin gewest / wann sie sich vmb so schlechter lumpensachen willen / jhres köstlichen Kleinods begeben vñ

ver-

verzihen hette? Es hat dem Optimati, Christo dem Herren müssen auffbehalten werden. Wir aber seindt noch weit närrischer/vnnd mit vnserm rechten namen Thoren zu nennen/die wir das sehr köstliche Kleinod vnsers freyen willens/oder/vnserer Willkur vmb wolgekochte Speisen/vmb Butelerische Märlein/vnd vnzüchtige belustigungen/vmb zerbrechliches Glaß: vnnd Tockenwerck/ja warhafftigklich vmb eines Maykefers schatten/zwar nicht verkauffen/sonder schandtlicher weiß hinweck werffen. Damit jener sehen möge/darnach sein verlangen stehet/schlegt er sein vnschuldige frombkeit in den windt: Diser versehret die Keuschheit/damit er sein Wampen faist mache; ein anderer/damit er allerley vnflätereÿ mit seinen Ohren anhören möge/verstost er die keusche rainigkeit: Also thun auch andere/welche alle Gesatz der zucht vnd erbarkeit verachten/damit sie dem Riechen vnnd Greiffen alle freyheit

ge-

gestatten. Auff solche weiß reissen vns dise fünff schalckhafftige Brüder das köstliche Kleinod / den Willen/ oder einwilligung auß vnserm gewalt/ vnnd verzuckens. Durch das Riechen/ Greiffen vnnd Verkosten / zu vorderist aber/ durch das sehen vnnd hören / gerathen wir in die eusserste armut deß Geists.

Ich waiß mich zu erjnnern/daß ich von einem krancken Menschen gelesen/ welcher noch bey guter vernunfft / aber allerdings inn der letsten Sterbstunndt / als gleichsamb ein Redner / jhme selber einen fürtrag gethon / vnnd allen leiblichen Sinnlichheiten nach jhrem verdienen folgender gestalt danck gesagt hat: O meine Augen / jhr seyt mir deßhalber lieb / daß jhr euch / zu annemmung einer verduncklung vnnd Blindtheit / bereden habt lassen / so offt sich ein gefahr erregte / was eytels vnnd vnzüchtiges anzuschawen: Dise denckle Nacht / die Blindtheit hat bey mir vilmah-

mahlen grossen nutzen geschafft: O meine Ohren/ ich sag euch danck/ daß jhr durch einen geschwindlistigen fundt gehörloß worden/ bey allen vnerbarn/ ehrabschneidigen/ vnnd schädlichen gesprächen; dise Taubsucht ist offtermals mein glück vnd hail gewest. O jhr meine Händt/ euch muß ichs danckbarlich zu schreiben/ daß ich alle lustbarkeiten/ vnnd andere anzugreiffen liebliche ding/ hab mögen verwaigeren/ vnnd fahren lassen; darzu hat mir ewr enthaltung nutzbarlich gedient.

O mein Riechen/ ich erkenne auch deine gutthaten mit danckbarem Hertzen; ein werck deiner Tugent ist gewest/ die liebliche gerüch zuverachten/ vnd die vble gestänck/ vmb der ehren Gottes willen zu gedulden: Dein embsiger fleiß vnd gedult ist mir sehr fürstendig gewest. O mein Geschmack/ ich erkēne mich auch dein schuldner zusein/ vnd hab dir vmb vil vnd maniche sig zu dancken; an dir ist mein gröstes hail gelegen gewest; du hast dich nicht al-
lein

sein können von den Mahlzeiten abziehen/ sonder auch bey vorgesetztẽ Speisen/ hunger leiden; dir wäre es kein vnmügliches ding / bey einem vberfluß einen abbruch thun/ vnd mangel haben. Ich bekenne es/ wanns ohn dich gewest wäre / so hetten mich meine feindt tausentmal vnder jhren gewalt gebracht; durch den abbruch vnd gedulttragung haben wir vns darnon geholffen. Derhalben/ O mein Leib/ lasse mich ein kurtze zeit võ dir abgesöndert sein; wir werden schon widerumben zusamen komen/ vñ mit einander der vnaußsprechlichen belohnung / vnd vnendtlichen Seligkeit geniessen. Dises seindt wol hochnutzliche ermahnungen / wann nur Leut verhanden wären / die sich an selbige kehreten.

Pelagius erzehlt / a wie daß die heilig Syncletica pflegte zusagen: Last vns ein nüchters Leben führen / dieweil die Dieb durch die sinnlichheiten vnsers Leibs jren ein-

a Libell, 11, n. 32.

einzang haben. Freylich wol: Ist zu mehrmahlen nit nur ein Dieblein/sonder seind ein gantzes geschwader der Dieb vn̄ Rauber/der schändtlichen gedancken vn̄ einbildungen ein grosse anzahl. Daher kombt dz klägliche seufftzen deß rueffenden Propheten: Mein Aug hat mir mein Seel geraubt. a Last vns nun dißfalls dem vorschreyenden Propheten nachfolgen/ vnd schreye ein jeder für sich selber: O wehe/ich bin zu einem raub wordē meinem Mund/ vnd meinen Augen/meinen Ohren vnnd meinen Händē! Mein sehen/mein gehör/ mein berühren/mein verkosten habē mein Seel geraubt. Ein Hertz ohne bewahrung der Sinnlichheiten ist ein Statt ohne ein Ringkmaur/ ein Hauß ohne Thür/ ein Garten ohne einen Zaun: Vber ein solche Statt springen die Feindt hinein/ ein solches Hauß plündern die Dieb auß/ einen solchen Garten zertrappen vnnd verwüsten die wilden Thier.

Das

a Thren. c. 3. v. 51.

Das X. Capitel.

Die acht Artzney wider die vnlauterkeit / ist die vnablässige bedenckung der gegenwertigkeit Gottes / an allen endt vnnd orten.

ÆDES. Mein Partheni, du fertigest mich ab voll deß guten trosts vnnd zuuersicht / daß ich wölle frömmer werden. Du vnderweisest / disputierest / lehrest / vnnd bewaffnest mich wider allen gewalt der Sünden vnd Lastern. PARTH. Ob du schon wilst mit lobsprüchen / das ist / mit schmaichlerey auffziehen / so laß ich mich doch nicht von meinem Gespräch bringen / vnnd mir vnder reden; ich will auff solche manier fortfahren / gestaltsamb ich angefangen / dann ich nunmehr auff das endt hinauß sihe. Es ist noch ein schlechter vberrest ver-

handen/fürwar aber/ wann man die sach an jhr selber bedencken will / so last sie sich nit mit wenig worten erleuteren. Hastu die Verß noch in der gedächtnuß?

Dencken/ daß Gott zu gegen sey.
Vñ kein Sünd von dem straffen frey.

Wir haben nun die Sinn vnd sinlichkeiten / als die Porten vnd Thörer mit jhren Schiltwachten versorgt / anjetzo lasse vns die gegenwertigkeit Gottes betrachten.

Vnnd anfengklich zwar ist sich zuuerwunderen / daß wir in gar vilen dingen vns nicht behutsamer verhalten/auff welche das sehr wachbare **Aug Gottes** alle Augenblick / an allen endt vnnd orten/ achtung gibt. ÆDES. So ist dann/höre ich wol / GOtt der Herr bey meiner Zungen / bey meinen Augen / vnd bey meiner Handt zu gegen? PARTH. Wie? zweifelest du daran? Er ist auch innerhalb deiner Zungen/Augen vnnd Handt/welcher so

gar

gar dein Hertz allenthalben durchgrün-
det. Was blewt vns doch die H. Schrifft
deutlicher vnnd öffter vmb die Ohren/ als
eben dise gegenwertigkeit GOttes an al-
len orten? Ich will meinem brauch nach/
nur etlicher weniger stellen anregung
thun. Salomon spricht mit außtrucklichē
worten: a **Die Augen deß Herren** scha-
wen an allen orten beyde die bösen vnnd
frommen. Dise Augen können keinen
Schlaf haben / vnnd gehen niemals zu.
Vnnd dises bekräfftiget auch Syrach: b
Die Augen deß Herren seindt vil heller
dann die Sonn/ vnd sehen auff alle weeg
der Menschen / ja auch in die tieffe deß
Meers/ vnd in die Hertzen der Menschen/
vnd in alle verborgne vnd haimbliche ort.
O wie warhafftigklich seindt **dise Au-
gen** gar zuuil heller dann ainiche Son-
nen sein mag! Die Sonn kan durch tau-
senterley mittel außgeschlossen werden /
daß sie an ein ort nicht scheinen kan / die

V Au-

a Prou, c, 15. v. 3. b Eccli. c, 23. v. 28.

Augen GOttes aber keinerley weiß/ welche alle tieffe durchgründen / vnnd alle Wänd/ob sie schon eysen wären/durchsehen. Vor denselben ist nichts verschlossen. Vor allen andern aber ist der heilig Paulus dessen ein ernstlicher zeug / der da spricht: a Vnd es ist kein Creatur vor jhm vnsichtbar / sonder alle ding seindt bloß vnd offenbar vor seinen Augen. Dessen Augen (lauten die wort deß Propheten Hieremiæ b)vber alle weeg der Menschen Kinder offen stehen/daß er einem jeglichē nach seinen weegen/vnnd nach der frucht seiner erfindung vergelte.

a Ad Hebr. c. 4. v. 13. b Hier. c. 32. v. 19.

§. I.

Als Abimelck der König deß Abrahams Haußfrawen Saræ tausent Silberling geschenckt hette/ erjnnerte er sie benebens mit disen wortē: Aber wo du hingehest/gedenck/daß du seyest ergriffen wordē: a Dise

a Gen. c. 20. v. 16.

se wort sollen fürwahr mit Gold/ vnd auff Cedern Holtz geschriben werdē: Gedenck daß du seyest ergriffen wordē. Es ist kein gedanck so verborgen/ kein vnzucht so verstolen angestellt/ vnd kein Diebstal so haim̄lich/ daß selbige nit das Aug Gottes ergreiffe. Du redest oder thuest/ gleich was du im̄er wöllest/ oder gedenckest was/ wie gehaimb es im̄er sein kan/ so gedencke doch daß du seyest ergriffen. Gott geb/ wo du jrgents seyest/ vnnd thůest gleich/ was du wöllest; ob du schon so allainig wärest/ daß man nicht ein Fleugen bey dir finden möchte/ dannoch so gedencke/ daß du seyest ergriffen worden vō dem Aug/ das alles sihet.

Dises ist ein mackel vnserer vnwissenheit/ daß wir zu GOtt seufftzen/ als wäre er fern von vns. Er ist zu negst bey vns/ ja so gar in vns/ vnnd wir in jhme/ also wie der Fisch im Meer/ der Vogel im lufft/ vnnd das Tüpflein in einem Circlkraiß. GOtt geb wohin sich selbiges wen-

de/so ist es eingeschlossen/wohin der Fisch schwimme/ so ist er mit Wasser vmbrunnen/wohin der Vogel fliege/so ist er doch allenthalben mit dem lufft vmbringt. Disen seinen jrrthumb/der Gott den Herrn/ als fern entlegen / einbildet / verdambt der heilig Augustinus, vnd spricht: a Ich hab gejrrt/ vnnd mich vil bemühet/dieweil ich dich ausserhalb meiner suchte / da du doch in mir wohnest: Du wärest bey mir/ ich aber wär nicht bey dir; ich hab draussen ein vbels suchen verbracht an deme/so innwendig zufinden war. Die schöne wolgestalte ding/welche du gemacht hast / hab ich vngestalter Mensch angeplazt/dise sachen haben mich weit von dir abgehalten/ die man doch nicht haben kan / als allein in dir. ÆDES. Ist dann Gott auch also gegenwertig in den Gottlosen Menschẽ? PARTHEN. O du ainfältiges Schaaf/in allweg ist er ganz nahent vnnd zugegen/ auch so gar in den aller verruchtestẽ Sündern

dern

a Soliloq. c. 31.

dern/ vnd zwar/ damit ich auff der heiligē Schrifft Lehrern weiß vnnd manier darvon rede/ durch sein wesenheit/ durch sein gegenwertigkeit/ durch sein Allmacht/ allein nit durch sein gnad. Es ist Gott mit aller seiner Heyligkeit vnd Weißheit/ vnd mit allen seinen Schätzē/ eben so wol gäntzlich gegenwertig gewest in Juda dem verräther Christi deß Herren / als in Petro dem verfechter Christi seines Maisters. O wir elende vnd verblendte Leut/ wie wenig bedencken wir dises! Alle Augenblick werden wir von der Göttlichē Hand gehalten / vnnd gleichsamb ohn vnderlaß von newem wider erschaffen. Solte Gott nur einen Augenwanck auffhören vns sein gütigkeit zuerweisen / so wurde alles/ was vns betrifft vnnd angehörig ist / verschwinden vnd zu nichten werden. Hiervon redt Bernardus gar schön/ sprechend: Derhalben / gleich wie kein Augenblick fürüber geht / in welchē wir der barmhertzigkeit Gottes nit geniessen / also soll kein

Augenblick sein/in dem wir jhn nit gegenwertig in vnserer gedächtnuß haben. Gott kan vns in einem Augenblick aintweder zu der ewigen verdambnuß verurtheln / oder zu der Himlischen frewd auffnemmē. Lasse er nur ein füncklein deß Liechts/ welches das Liecht der Glory genennt wirdt/ in vns auffgehen / so werden wir schon im Himmel sein / wann wir schon ausser deß Himmels wohnen. Nirgents söndern wir vns von Gott gar eines Nagels brait ab. Vnd/ lieber sag mir ains: Wann einer da stunde Ringsweiß mit hochauffbrinnenden Fewrflammen vmbgeben/vnd wüste/daß er auff der stett müste zu grundt gehen / so baldt nur ein ainziges füncklein an jhn sprunge/ wie wurde er das gelächter so leichtlich verbeissen/ wie wurde er sich so fein geschmeidig machen / wie wurde jhme das Hertz vor forcht schloteren ? Nun aber stehen wir/ haben vnser bewegung / vnnd wanderen in GOtt / in disem sehr grossen Fewr/

wir

wir thůen vnnd wircken was wir wöl-
len/so geschichts alles in jhme/ seytemaln
wir allenthalben von jhme vmbgeben vnd
vmbringt seindt. So kan vns auch nicht
vnbewust sein / daß ein ainziger will Got-
tes / ein ainziger Augenwanck/vns eint-
weder zu staub vnnd Aschen zu machen/
oder vrblitzlich in die Hőllen zu stürtzen
mächtig gnug ist: Vnnd dannoch strei-
ten wir mit disem verståndtlichen sinn-
reichen fewr / wir spůrtzen es an / vnnd
stechen mit Gottlosen Waffen darein /
tågliches tags trutzen vnnd raitzen wir
selbiges mit newen schmachen vnnd vn-
bilden / vnd (was kundt einem doch når-
rischer fůrkommen) wir halten glaub-
wůrdig darfůr / vnsere Boßheiten wer-
den nicht gemerckt. Wehe derhalben
vns armseligen / die wir von GOtt al-
lenthalben ergriffen werden / vnnd de-
nen so wol der Todt / als die Hőll auff
der Fersen nachgehet / was zeyhen
wir vns / daß wir mit zugetruckten

Augen vns selber blinzling in das verderben stürtzen? **Die Augen deß Herren** sehen an allen end vñ orten auff die frommen vnd bösen. Ach! wie behutsamb vnd demütig soll man sich vor den Augen eines solchen **Herrens** verhalten / denen man keinen Augenblick entgehen / oder derselben sich enteussern mag. **Wohin du jmmer gehen wirdst / gedenck/ daß du seyest ergriffen worden.**

§. 11.

Dises ist der ainzig vnnd scharpffiste Stachel vnnd antreibung zu aller Sünd vnd Lastern / glauben / man werde nit gesehen. Gehe hin/vnd frag einen Dieb; wie er doch ein solches stuck wagen dörffe? So wird er sagen/ ich hab vermaint, man sehe mich nicht. Gehe auch hin zu einem Ehebrecher/vnd frage jhn also: Wie? du Huerenbub / solst du dörffen in ein frembdes Hauß gehen/ vñ eines anderen Eheweib schänden? Wann du GOtt im Himmel nit förchtest/ sollest du dir dann

nit

nicht der Obrigkeit straff lassen ein war-
nung sein? So wirdt er mit zitterendem
Hertzen antworten: Ich hab nit vermaint/
daß es jemandt solte jnnen werden. Ich
will dich aber noch weiter schicken. Gehe
fein still hinzu wo sich etwan einer mit sei-
ner Gottslästerigen Goschen hören las-
set/ vnd wann er seinen Herren mit allen
verfluchungen maledeyt/ so frage jhn: wi-
der wem er dises Zungengifft außspürtze?
So wirdt er mit schröcken antwortē: Ich
vermainte allein zusein/ vnd glaubte nit/
daß mich etwar hörete. Aber das ist der
schnuergerade weeg zur Höllen/ also le-
bē/ als ob kein Aug auff jn achtung gebe/
vnd er von niemandt gesehen werde. Da-
rumben ist dises der Gottlosen geschray:
Wie waiß es GOtt/ ist auch ein erkandt-
nuß bey dem Höchsten? a Sagten jene:
Der Herr sihets nicht/ vnd der Gott Ja-
cobs merckts nit. Solchen redet der Kö-
nigkliche Prophet Dauid scharpff zu/ vñ
V 5 spricht:

a Psal. 72. v. 11.

spricht: Merckt doch ihr Narren vnder dem Volck / vnnd ihr Thoren wolt doch ein mahl weiß vnd klug werdē. Der das Ohr gepflantzt hat / solt der nicht hören? Der das Aug gemacht hat / solt der nit sehen? Der HErr waiß die gedancken der Menschen / daß sie eytel seindt. a Sihe / er waiß so gar deine gehaimiste gedancken / vnd sollen jhme deine begangne Buebenstuck vnd werck verborgen sein? Der weise Mann stellet ein solche finsterliebende Fledermauß / so allein wünschet von den Menschlichen Augen nicht gesehen zu werden / vnnd nach den Göttlichen nichts fraget / also redend / auff den plan: b Wer sihet mich? Ich bin mit Finsternuß ringsweiß vmbgeben / die Wändt bedecken mich / niemandt sicht mich. Wen soll ich schewen? Der allerhöchst wirdt meiner Sünden nicht gedencken. Disen Gottlosen verruechten reden beugt er mit folgenden worten für: Vnd gedenckt nit / daß

a Psal. 93. v. 7. b Eccli. c. 23. v. 26.

daß sein Aug alle ding sihet/dañ ein solche Menschliche forcht treibt die forcht Gottes von jhme auß. ÆDES. Vnser Glaub der lehret vns / daß nichts vor Gott dem Herren vnwissent geschehe/ vnnd daß wir vnd alle andere ding von jme gesehen werden/daher es billich vnd recht ist/daß einer in allem thun vñ lassen sich selber also aufmuntere: Merck auff dich. PARTH. Dz wäre wol recht: sihe aber zu/mein Ædesime, wohin die boßhafftige anmuetung/oder fleischliche begirdt/ den Menschē bringe/vnd wie weit sie jn von solchē Glauben abführe. Ein vnrainer Mensch/so ð gailheit ergebē (gleiche gestalt hat es auch mit allē andern Lastern) hat dise zwey ding vor jme: Deß Fleischs muthwilligkeit/vnd deß Glaubens erkandtnuß. Der schändtliche gaile muthwillen begert/daß dises in das werck gesetzt werde / was in den gedancken ist; der Glaub will es nicht geschehen lassen/vnd bekräfftiget/es werdē von Gott alle ding gesehen. Damit er derhalben

das laster nit anlasse/verlast er den Glauben/vnnd damit er ein Ehebrecher sey/ wirdt er mit der that zu einem Ketzer. Eben solches begibt sich auch so gar durch die Gedancken allein. Es gedenckt etwan einer an vnzüchtige sachen/vnd waiß benebens wol/ daß eben dise Gedancken in jhme von Gott gesehen werden. Hierbey nimme wahr deß Glaubens/ welcher ohn vnderlaß den Menschen rupfft vnnd zupfft/ mit solchen Anmahnungen: Gott sihet dises ding / so du gedenckest; GOtt dem HErren stehet dein Hertz gantz offen: Würffe dise vnflåterey der einbildungen vnd gedancken hinauß. Was thut allda der armselige Mensch? Damit er nicht getrungen werde seine Gedancken außzuschlagē/so schlägt er den Glauben auß: vñ thut nichts anders/als daß er sage: Gott sichts nicht/was ich gedencke/was ich mit meinem Gemůt anschawe. Also fahrt der vnglückselig Mensch auff disen schlag fort/vnnd nach dem er den Glauben auß-

gemustert / oder vergraben hat / behaltet er die sehr vnflätige Gedancken vñ einbildungen in seinem Hertzen / vnd diewel sie jme schön fürkomẽ / so hat er sein kurtzweil darmit / vnd bringt sich also durch solche vnzüchtige lieblichkeit selber vmb das Leben. So weit / vnnd zu solchem vbelstandt bringt die Leut jene Gottlose muthmassung: **Es sicht mich niemandt.** O wie seindt das zween verschalckte alte Greysen gewest / welche die keusche Susanna zu vnehrlichen wercken angesucht haben? Der gantze Deckmantel / darmit sie jhr schalckhafftige Büberey zu vertuschẽ vermainten / war eben dises; die Garten thüren seindt allenthalben verschlossen / **vnd niemandt mag vns sehen.** *a* Daher werden alle Sünd vnd Laster angeschiret / vnd verwegen gemacht / wann der Teuffel dem Sünder lieblich für seine Ohren singt: **Es sicht dich niemandt.** Wags auff gut glück hinein : **Es sicht dich niemandt.** Fahre nur dapffer also fort:

a Dan. c. 13. v. 20.

Es sicht dich niemandt. Also begunnen auch wir elende Tropffen zu walten; wir halten darfür / die Wänd bedecken vns / nit daß wir desto sicherer Leben/sonder damit wir desto haimblicher sündigen mögē. Warzu nutzt es aber sich verbergē/ vnd sich der Leut/ damit man nit gesehen/ oder gehört werde/enteussern? Wann du ehrliche sachen führest/so darffs wol jederman wissen: Gehest du aber mit vnerbaren Händlen vmb/ was hilfft es dich/ daß es niemanden bewust ist / seytemaln du selbiges waist. a O wir thorechte Menschen/ wie/ haben wir dann dißfalls keinen mehrern verstandt / als die vnuernünfftige Thier! Die Meerfisch / Mugiles vnnd Lampreten genannt / haben nach deß Plinij zeugknuß / b dise aigenschafft/daß sie vermainen/man könne den vbrigen Leib nicht sehen / wann sie den Kopff vnder das Wasser tauchen. Gleichfalls habē auch die Räbhüener dise lächerliche

a Senec. epist. 43. b Plin. 9. c. 10. & c. 23.

liche vnnd närrische einbildung / welche / wann sie den Kopff verbergen / vermainen / man sehe das wenigste nicht von jhnen Eben dises spil treiben auch die Kinder: Wicklen bey der Stubenthür den Kopff in die Handtzwehel ein / vnnd ob schon die Füeß herfür scheinen / so halten sie doch darfür / es sehe es kein Mensch nit / dieweil sie niemandt sehen. Solche Kinder / ja solche vnuernünfftige Thier seindt wir / wann wir nur der Menschen Augen von vnsern missethaten abschieben mögen / so fragen wir wenig nach den Augen GOttes / vnnd bereden vns also selber / es geb niemandt achtung auff vns. Daher kommen dann dise Thädungen: Dises sicht mein Herr nicht / das sicht mein Vatter nicht / es sichts mein Maister nicht; er wirdt auch dises nicht jnnen werden / da ist der handel aller richtig: Du fehlest aber / mein Gesell / sehr weit / es ist bey dem die Sach keines wegs richtig / welcher sich von den Göttlichen

Au-

Augen nit förchtet/die seiner Laster wahrnemmen. Du hast nicht zu Hertzen gefast/ weil ich schwig / vnnd thät eben als sehe ichs nicht. Vnd du hast mein vergessen. Diser gestalt beklagt sich GOtt bey dem Propheten Isaia. a Vnd sagt: **Wohin du gehest gedencke daß du seyest ergriffen worden.** Man sicht dich/man hört dich: Du seyest wo du wöllest/so bist du gantz vnd gar in den **Augen Gottes.**

a Isa c. 57. v. 11.

§. III.

Gleich wie aber die Thorechte beredung: **Es sicht dich niemandt** / vil Gottlose Leut in jhren Lastern verwegen gemacht hat; also hat hingegen dise aintzige erjnnerung: **GOtt sicht alle ding**/ vnzehlbarlich vil andere zu einer fürtrefflichen Heyligkeit deß Lebens befürdert. Der erste Martyrer vnnd Junckfraw Abel/deß Cains Bruder / hat auß diser ainigen erkandtnuß der gegenwertigkeit GOttes / in übung allerley Tugenden

merck-

mercklich zugenommen. Wie solches Iosephus mit folgenden worten stattlich bezeugt: *a* Abel beflisse sich der Gerechtigkeit/ vnnd aller Tugent/ als der es darfür hielte/ GOtt wüste vmb alles sein thun vnd lassen. Hiebey aber will ich dich mit einem wort ermahnt haben: In der Bibel hat das **Wandlen mit Gott** keinen anderen verstandt/ als allenthalben der gegenwertigkeit GOttes ohn vnderlaß jnngedenck sein/ dann wir pflegen/ oder können mit keinem anderen/ als mit einem gegenwertigen Wandlen. Daher kombt der alten Vätter edle lobspruch/ **sie seind mit GOtt gewandlet**. Zu anfang der Welt ward Enoch hochberühmbt/ vn von jhme gesagt: **Er ist mit GOtt gewandelt**/ vnd ward nit mehr gesehen/ dann GOtt hett jhn hinwegk genom̃en. *b* Noë war ein gerechter Mann/ vnnd vollkommen in seinen Geschlechten / vnnd führt ein Gottseliges Leben / oder / ist mit

Gott

a Lib. 1. antiq. c. 3. Initio. *b* Gen. c. 5. v. 22.

Gott gewandelt. *a* Eben dises wird auch dem Abraham / da er neunzig Jahr alt/ anbeuolchen: **Wandel vor mir/vñ sey vollkommen.** *b* Moses/ welcher gleichsam̄ deß Pharaons GOtt / ja auch ein gehaimer Rath GOttes HErꝛen / ein Fürst vber ein vnendtliches Volck / vnnd der fürnembste Prophet war / hat durch kein anders mittel die Göttliche freygebigkeit für sich erworben / als durch vnablässige verehrung der gegenwertigkeit GOttes. Solches bezeugt der heilig Paulus / da er spricht: *c* Durch den Glauben verliesse er (Moses) Egypten / vnd forcht nicht den Zorn deß Königs: Dann er hielt auff den vnsichtbaren / als sehe er jhn. Das gieng jhme ohn vnderlaß im Kopff vmb : **GOtt sicht alle ding.** Dannenhero hat er souil grosse vberlästige zuständt mit grosser gedult vnnd vnüberwindtlichem Gemüt beharꝛ-

a Gen. c. 6. v. 9. *b* Gen. c. 16. v. 2.
c Ad Hebr. c. 11. v. 27.

Harrlich vbertragen. Der König Ezechias (man wol mir erlauben solches zusagē) hat durch dises ainzige Kunststücklein/zu erlängerung seines Lebens fünffzehen Jahr von GOtt erbettlet / vnnd GOtt mit wenig Worten zu mitthailung dessen / darumb er angehalten / beredt: Ach HERR / spricht er / gedenck doch / daß ich vor dir mit der warheit / vnnd mit vollkomnnem Hertzen gewandlet bin / vnnd gethon habe / was dir gefallen hat. a Es haben alle Propheten im alten Gesatz / etliche König / vnnd alle Liebhaber der Tugenten / in aller Gottseligen frombkeit grossen nutz geschafft / auß disem ainzigen Spruch: GOtt sicht alle ding: Vber den König Dauid ist sich dißfalls wol zuuerwunderen / dann vneracht / daß er mit Königlichē gescheffiten vberladen war / so hat er ihme doch dises allein stets vnd zu vorderist lassen angele-

a Isa, c. 38 v. 3.

gelegen sein/daher spricht er. Meine Augen sehen stets zu dem Herrn/ a als wolte er sagen: Es entweicht mir nit baldt ein so kurtze zeit/ darinnen ich mich der gegenwertigkeit GOttes nicht erinnere. Vnd bezeugets auch von jhme selbsten zu mehrer bekräfftigung desselben/ da er spricht: Ich hab den HErren allzeit vor Augen: b Ohn vnderlaß stehet mir GOtt vor dem Gesicht. Daher sagt er mit vnuerzagtem Gemüt Vnd ob ich schon Wandelt mitten im schatten deß Todts/ förchte ich doch kein vnglück/ **dann du bist bey mir.** c So war er auch darmit nicht vergnügt/daß er durch immerwehrendes anschawen seine Augen auff die gegenwertigkeit GOttes vnablässig wendete/ sonder hat auch andere jnnbrünstig darzu angetriben: Suchet den HErren/spricht er/ vnd sein stärck/ suchet sein Angesicht allezeit. d Vnd eben das widerholet er noch-

mah-

a Psal. 24 v. 15. b Psal. 15. v. 8. c Psal. 22. v. 4. d Par. 16. v. 10.

nochmahlen: Suchet den HErren/ vnnd seyt getröst/ suchet sein Angesicht allweg. a Vnnd da er vermerckt hette/ daß solches nit allerdings von jhme in obacht genommen worden/ bewainet er selbigen vnfleiß mit heuffigen Zähern/ vnd spricht: Dir allein/ dir allein hab ich gesündiget/ vnnd vbels vor dir gethon. Mein HErr/ ich hab nicht achtung geben auff dein gegenwart/ ich hab mich vor deinen Augen nicht ehrerbietig erzaigt/ vnd nicht bedacht/ daß du auff mich schawest. Deß Vriæ Augen hab ich zwar nit lassen zuschawen/ da ich den Ehebruch begangen/ aber deine Augen/ O du Schöpffer/ hab ich nit können außschliessen. Du/ O GOtt/ sichst alle ding: Du bist zugegen gewest/ du hast es gesehen/ du hast es in dein Schreibtafel auffgezaichnet. Daher hab ich gesündiget/ aber dir allein/ vnd vor dir allein hab ich ein grosses vbel begangen: Ach! vor deinen Augen/ in deinem anschawen/ hab ichs

a Psal. 104. v. 4.

ichs gewagt ein solches Laster zu begehen. Wañ ich bedacht hette/daß du gegenwertig seyest/ so wäre ich kein Ehebrecher/ so hieß man mich keinen Todtschläger. O ihr Menschen/stost euch an mein böses exempel vnd lernet verstehen/daß **Gott sihet alle ding.** Eben also beschaffen vnd eines solchen Gemüts war auch Job: Sihet er nit/spricht er/meine Weeg/vnd zehlet alle meine Gäng? [a] Widerumben: Du hast acht auff alle meine Pfäde/ vnd sihest auff die fueßstapffen meiner Füsse. [b] **Gott sihet alle ding**/ vnnd zehlet alle Härlein vnd tritt deß Menschens. Die keusche Susañ/stercķte er in höchster betrübnuß vnnd ängsten; weiln diß orts die schandtliche That der vnzucht/ jenseyts aber/ im fall sie den Alten nicht zu willen wurde/ der gewise Todt ihr also nahent zutrange/ daß sie auffgeschryen: O wehe der angst/ die mich allenthalben anstoßt. [c] Verwilli-

[a] Iob. c. 31. v. 4. [b] c. 13. v. 27. [c] Dan. c. 13. v. 22.

willige ich in die That? So verbinde ich mich mit einer Todtsünd; schlag ichs ab? so muß ich das Leben lassen. Vnnd durch was mittel hat sie sich auß disen gefährligkeiten herauß gewunden? Sie hat jhr eingebildet / wie daß sie vor GOtt stehe; sie hat jhre Augen auff GOtt gewendet / als der bey jhrem Kampff gegenwertig zuschawete. Dahero hat sie ein solches abschewen ab solcher Missenthat bekommen / daß sie frey vnnd vnuerzagt mit diser Red außgebrochen: Wolan / es ist mir vil besser / ich falle in ewre Hände ohne das Werck / dann daß ich **vor deß HErren Angesicht sündige.** Ihr gebt zwar für / der Garten seye verschlossen / kein Mensch geb acht auff vns / vnnd niemandt mög vns sehen / aber **GOTT sihet alle ding.** Ich will lieber sterben / als GOtt den HErrn / der alles sicht / belaidigen. O herrliche Wort / O herrliche That / welche würdig / daß sie an den Himmel geschriben werdē /

damit

damit ein jedweder/den deß Fleischs gail- heit anfechten thut/gen Himmel auffsiehe/ vnd dise Schrifft lese: **Ich will lieber sterben/ dann daß ich vor deß Herren Angesicht sündige/GOtt sihet alle ding.** Nicetas war nur allein/ da er sündlich angefochten wurde/ hat dannoch nicht glaubt/daß er allein seye/ er sahe GOtt gegenwertig/begerte gegenwertige hilff vnnd beystandt/ vnd wolte lieber hundert mal sterben/ als nur ein ainzigs mahl vor Gottes Angesicht in das Laster verwilligen. Deßhalben gab es ein blutigen Kampff ab/vnd einen herrlichen glorwürdigen Sig. **GOtt hat dises alles gesehen.** Mein Ædesime, man findt Leut/ bey welchen jhr Studierstuben oder Schlaffkammer allenthalben mit gemahlten Taflen muß vberhenckt sein / ich bitt dich/ mach du in deinem Zimmer lauter Schrifften auff/vnd heffte disen ainzigen spruch so gar hundert mal an ein Wand: **Gott sihet alle ding.**

§. IV.

§. IV.

Eben dises: GOTT sihet alle ding / hat bißweiln auch Gottlose verruechte Leut erschröckt / vnd vor gefährlicher stürtzung in Sünd vnd Laster / errettet. Zu Alexandria war ein Weib / Thais genannt / a welche / gleich wie sie wol bekandt / also auch vbel beschrayt war / vnd damit sie schwerlicher sündiget / hat sie vil andere mit jhr durch die Vnlautrigkeit zu Sünden gebracht. Vber so viler Leut Vndergang erbarmet sich der H. Paphnutius, klaidet sich wie ein Soldat / verfüegt sich zu diser vnzüchtigen Thaide, vnd stellt sich / als begerte er auch einen zutritt zu jhr zu haben. Alsdann bedingt er jhme ein gehaimes ort / mit vermelden / er wölle nit / daß jhn jemandt sehē solle. Darauff führt sie jhn hinein in jhr Schlafkammer / Paphnutius aber sagte / dises ort wäre nicht gnugsamb verborgen vnd haimblich. Sie gehen von dannen

a S. Antonin. part. 2. hist. tit. 15. c. 10. §. 3.

in ein anders jnners Zimmer / allda er eben disen einwurff brauchte. Endtlich wird er in den innersten gehaimesten gemach deß Hanses geführt / darinnen diser vermummbte Soldat hin vnnd wider scharwte / vnd sprach: Lieber / sag an / seynd wir allda sicher / vnd ist niemandt verhanden / der vnser wahrneme? Ey / spricht sie / was zweiffle st lang hieran / da mag vns niemand weder hören noch sehen / als GOtt oder der Teuffel. Paphnutius hat dise Red gefasst / vnd gleichsam als were er von Hertzen darab erschrocken / fragt er: Glaubstu / daß ein GOtt seye? Ja / spricht sie / ich glaubs. Er fragt weiter: Glaubstu auch / daß er allenthalben zu gegen seye / vnd alles sehe? Ja antwortet sie / ich glaub auch dises. Darauff sagte Paphnutius: Hat er nicht für die Gottlosen das ewige Fewr der Höllen verordnet? Freylich wol / spricht sie. Da sagt er alsbald zu jhr: So glauben wir nun derhalben dises / vnd sollen dannoch so vermessen seyn / vor dem Angesicht dises ge-

rechtisten Richters / der alles sicht / so schändlich zu sündigen? Vnd was bemühest du dich allein dahin / du verwegens / gottloses Weib / die du dein ewige Seligkeit also liederlich verschwendest / daß so vil andere Leut mit dir ewiglich zu grundt gehen sollen? Vermag dañ der vnflätige wollust so vil bey dir? Fürchtest du dir nit vor disen zweyen / vor Gott vñ dem Teufel? Entsetzest du dich nit ab jenem Richter / vnd ab disem Ankläger? **Sicht dañ Gott nit alle ding?** Letzlich ginge dise Red dem Weib zu Hertzen / trawrete vnd seufftzete / mercket auch / daß sie hierin nichts entschuldigen mochte / schamet sich jhres vnflätigen wandels; Es begunten auch die Augē reichliche zäher zu vergiessen / sie selber fiele auff die Knye darnider / vnd versprache Bueß zu thuen / vnd jr Leben zu bessern. Was sie mit worten verhaissen / das hat sie mit der that ersetzet / vñ nit lang darnach alle jr weibliche Zierd vñ Geschmuck / als einen werckzeug jhrer Vnlauterkeit / verbrennt / sie aber ist in

ein Junckfraw Kloster kommen/vnnd in ein sehr enge Zellen eingesperrt worden / allda hat sie sich allein mit Wasser vnnd Brot auffgehalten/vnd nit souil Hertz gehabt / daß sie den namen Gottes hett außgesprochē / sonder dise wort allein ohn vnderlaß widerholet: Der du mich erschaffen hast/erbarme dich meiner. Nach dem sie also drey Jahr zugebracht/ist sie zugleich von diser /vñ deß Leibs gefencknuß/ durch einen seligen Todt entledigt worden/ vnd in ein bessere Welt verraiset. Paulus ein Jünger deß Antonij Magni, hat in einem Gesicht vernommen / daß jhr im Himmel ein herrliches Beth zuberaitet wordē. Also hat sie ein Himlisches Beth glůckseligklich erobert vnnd besessen/dieweil sie hertzliche rew vnnd laid getragen/daß sie ainest das vnzůchtige Schandtbeth gebraucht hette. Dises ist ein wunderseltzame Geschicht / welche sich doch nit nur einmal allein zugetragē hat. Mit ebē disem spruch/ **Gott sihet alle ding** / hat der heilig Ephrem

gleichfalls ein solches vnuerschambtes Weib zu einem züchtigen erbaren wandel bekehrt.

Warlich/woferrn wir nicht eintweder zu vnuernünfftigen Thieren / oder vnempfindtlichē stainen werden / kan es nit geschehen / wann wir zu mehrmahlen vnnd mit ernst den Spruch bedencken/ **GOtt sihet alle ding**/ daß wir vns nit tugentsamb/vnnd vnserm beruef gemeß verhalten. Der heilig Bernhard spricht: Wie kan der hinlässig vnnd liederlich werden / welcher sein Angesicht von GOtt dem HErrn/der auff jhn schawet/niemals abwendet? Wann der jenig die hinlässigkeit von jhme vertreiben kan / welcher wahr nimbt/daß die Göttliche Augen stets auff jhn achtung geben/ warumben soll er nit auch die vnkeuschheit vertreiben mögen? Dorotheus ein gar Gottseliger Ordensmañ name in seinen Orden einen Jüngling auff / von deme nit vil guts zu hoffen gewest. Derselbig ware deß freyen Lebens

gewohnt / leichtfertig / aller Laster voll / vnd dannoch begehrte er vber spitz vnnd knopff ein Münch zu werden. Der fromme Dorotheus kondte leichtlich erachten/ daß man einen solchen Jüngling mit Regeln vnd Gesatz nicht müsse vberheuffen; Daher schrib er jhme dise ainzige Regel für/ welche gleichwol mit gold geschriben soll werden: **Gedencke allzeit / daß Gott bey dir gegenwertig seye/ vnd du vor Gott stehest.** Auß diser ainzigē Regel hat Dositheus (diser Namen war jhme im Closter geben/ nach dem er in den nouiciat kommen) in der tugend so starck zugenommen/ daß er nach verflossenen 5. Jahren sich nicht allein gebessert / sonder auch gäntzlich zu einem andern menschen worden/ vnnd war nit nur ein langsamer nachfolger der andern/ sonder ein vorgeher vnd Spiegel der tugenden. So grossen nutzen hat bey jhme geschafft / daß er ohn vnderlaß dises betrachtet hat. **Gott sihet alle ding.**

§. V.

Man sagt/ das Edle gestein/ Phengites genant/ so mit wunderbarlichẽ glantz begabt/ hab dise Art vnd Wirckung/ daß es einem weise vnd fürstelle/ was hinderrucks geschehe. Suetonius bezeuget / *a* es habe der Kayser Domitianus ein solchen Stain gebraucht. Zur zeit/ spricht er/ da sich etwan ein gefährligkeit erregte/ vnnd jhme von Tag zu Tag ein grössere sorg zuginge/ hat er in den Schupffen vnd gången/ darinnen er pflegte spatziren zu gehen/ die Wånd mit dem Stain Phengite versetzt/ auß dessen glantz er durch begebende Fürbildungen vorsehen möchte alles das jenig/ was zu ruck vnd hinder jhme geschehen. Es will auch verlauten/ Kayser Maximilianus diß Namens der erste/ habe auch dergleichen Stain gehabt. Als nun diser Kayser auff ein zeit in einer gar fürnemen Statt deß Teutschlandts eingezogẽ/ seynd die Rahtsherren

a in Domit. c. 14.

darkommen/jhr Kays: Majest allervnderthenigist zu empfangen / vnd haben deroselben einen guldinen Credentzbecher/voller Ducaten / zu erweisung jhrer schuldigen dienstbarkeit / præsentiert vnnd verehrt. Der Kayser war damals in einem Zimmer / nit weit von dem Marckt entlegen losiert/ allda man allerley Schawspil anrichtete. Nachdem nun die Herren von der Statt jren abtritt genom̃en/ hatman den Ritterspilen einen anfang gemacht. Der maiste thail deß Hofgesindts haben sich alle/ einer da / der ander dort hinauß gemacht / damit ein jeder ein gelegnes ort bekommen möchte. Der Kayser verfügte sich selber mit etlich wenigen/so bey jhme waren/dahin/vnd liesse den guldinen Becher auff der Tafel/vnnd die Thür/durch welche er hinauß gangen / offen stehen. Da nun jederman allein auff das Turnieren acht gabe / ist einer auß der Hofburschin dz Kayserlich Zim̃er stillschleichend hinein gewischt/ vnd wolte nemblich/

wie

wie ich vermain/das Geltzehlen/aber in seinen Beutel. Fährt derhalben mit gratleter Handt in den Becher hinein/ vnnd nim̃t ein starcke anzahl von Ducaten herauß/in mainung/es sehe jhn niemandt. Entzwischen bewögt der Kayser seinen Stain Phengiten vor jhme in der Hand/ vñ sicht alles/was hinderrucks geschicht/ wie auch disen Dieb/thut aber nichts dergleichen. Nach vollendten Ritterspilen/ gehet man wider in der Kays: Majestät Losament; vnd wartet menigklich mit verlangẽ auff die außthailung der Schanckungen. Der Kayser gebeut/ein jeder seiner Herren solle für sich selber seinen thail von dem Pocal herauß nemmen/ vnder anderen ist auch diser beruefen worden/ welcher schon zuuor vngeladen kommen war/mit dem anbeuelchen/er solle herauß hebẽ/souil er mit der Handt fassen möge. Allda er sich anfencklich beschaidenlich waigeren thäte/zu letst hat er geschämiger weiß etlich wenig Ducatẽ herauß genommen.

men. Darauff spricht der Kayser: Nun zehle/ wie vil du erhebt habest. Da ers nun gezehlt/ redt jhme der Kayser weiter zu/ vnd sagt: Jetzunder zeuch auch die Ducaten herauß/ welche du in vnserm abwesen herauß gezwackt hast/ vnnd laß vns sehen/ ob du zuuor/ oder an jezo behertzter gewest seyest. Der arm Gesell wurd damals gleichsam zu einer Leich/ fangt an zu stumblen/ ertadert/ vnnd kan kaum reden/ brumblet mit jhme selber still/ vnd bitt vmb gnad. Endlich thuet er die Ducaten auß seinem Diebsack herauß/ vnd zehlets/ da haben sich aber weit mehr befunden/ die er vormahls gefüchßlet/ als die er auff anbeuehlung herauß gehebt hatte. Ja sprach der Kayser: Nimb dises alles zu dir/ es soll dein seyn/ aber komm mir nimmer vnder die Augen. Wann du nun gescheyd bist/ so schertze nicht mit grossen Herren (vil weniger mit GOtt) sie haben auch hinderrucks Augen. Vnnd waist du nicht/ daß die

König

König vnd Fürsten lange Händ/scharpffe Augen/vnd gar vil Ohren haben? Ist dir nicht bewust/ daß GOtt ein lauters Aug/ein lautere Handt seye? Der heilig Augustinus spricht gar zierlich: Gott ist gantz ein Aug/ dieweil er alles sicht; Er ist gantz ein Hand/ dieweil er alles wircket; Er ist gantz ein Fueß/dieweil er an allen orten ist. Dises legt offtermals der Knecht zungen vnnd Händ einen Maulkorb vnnd klupen an/ daß sie nit ein Blüemblin abbrechen/ noch ein Aepfflein auß dem Garten vertragē/oder ein stücklein Brot entziehen/wann sie jhrer Herrē abwesenheit nie vergewisst seynd. Dahero hört man vilmahlen dise klagen: Mein Herr hanget alleweil hinden an mir/vnnd ertapt mich offt an einem orth/ wo ichs am wenigsten sorg hab. Vnd wer hat sich jemals auß den Augen GOttes/ der alles sicht/entziehen mögen? GOtt sihet alle ding.

Derohalben wohin du gehen wirdst/ gedencke / daß du seyest ergriffen worden.

Pausanias erzehlt in Corinthiacis, es werde ein dreyaugiges Götzenbildt deß Iouis in grossen ehren gehalten / von wegen vnnd zu bedeutung seiner dryfachen herrschung vnnd regierung vber die im Himmel/ die auff Erden / vnd vnder der Erden in der Höllen. Wir wöllen solche Fabelwerck fahren lassen. Hat nicht vnser GOtt dryfache Augen / mit welchen er das minste alles im Himmel/ auff Erden/in dem Meer/ vnd vnder der Erden/ oder in der Höllen/ersicht? Der heilig Augustinus spricht : Die Augen Gottes/ welche sambtlich alles miteinander sehen/ können keine verborgne winckel/keine eingefangne Mäur vnd Wändt außschliessen; so seindt jhme auch nicht allein vnsere Thaten vnd Gedancken/ sonder ebenfalls die ding bekandt vnd bewust / welche man in das werck / oder gedancken setzen will.

Gott

GOtt sihet alle ding / so wol die vergangne vnnd zukünfftige / als die gegenwertige.

§. VI.

Wann man nun dises recht vnd tieff zu Gemůt führet / so gibt es nit allein in můhe vnd arbeit ein stärck / sonder in den belästigungen vñ peynlichen schmertzen einen wunderbarlichen trost vnnd erquickung. Es pflegt ein jeder vmb souil desto embsiger zu arbeiten / je mehrere vnd fůrnem̃ere zuschawer er bey seiner arbeit zu gegē hat. In der belegerung der Statt Jerusalem / haben keine belohnungen vnnd geschenck das Römische Kriegsvolck also kůhn vñ behertzt wider jhre Feindt machen kōñen / als deß bey dem Krieg gegenwertigens Kaysers Titi Persöhnliches zuschawen solches zu thun vermöcht hat. Wie solches Josephus mit folgenden worten bezeugt: Den Römern machte die übliche gewohnheit obzusigen ein Hertz / dieweil sie nicht gewohnt waren sich vberwinden

zu lassen. Zu vorderist aber war Titus allzeit vnd vberall persönlich zugegen. Dañ die Faulkeit ward bey des Kaysers zuschawung vnd beyspringung für ein sehr grosse Missethat gehalten / so hatte benebens auch der jenig / welcher ritterlich gestritten / den zu einem gegenwertigen zeugen / der jhme sein dapfferkeit mit der Belohnung vergelten solte. Vnd dises verursachte jhnen auch ein Ergezligkeit / daß einer allda vor seinem Fürsten / für einen streitbaren Mann erkennet wurde. Daher hat sich bey vilen ein grössere künheit / als stärcke / verspüren lassen. [a] Sihe / dz Aug des Herrn macht das Pferd leibig. Sihe / des Titi Aug machet die Soldaten behertzt / welche / als eysine Mäñer / vnüberwindlich stehen verbleiben. Haben nun dises deß Kaysers Titi Augen vermöcht? Vmb wie vil mehr werden solches die Augen deß gegenwertigen GOttes vermögen. Von dem Juda Machabæo

[a] De bello Iud. l. 6. c. 8.

bæo hat die heilige Schrifft dise Zeug-
nuß erthailt: *b* Mit der Hand zwar strit-
ten sie / im Hertzen aber rufften sie den
HErren an / vnd schluegen darnider nit
minder dann fünff vnd dreyssig Tausent
Mann. Dann sie waren mit der ge-
genwertigen hülff GOttes vberauß
wol getröstet Sie haben den sig erhalten/
dieweil sie durch anrueffen Gott erbetten/
jhnen gegenwertigen beystandt zu leisten.
Vnd dise betrachtung der Gegenwertig-
keit Gottes hat jnen hunger vñ durst/mü-
he vñ arbeit/wunden vñ schläg/auch alle
gefahr deß Todts zu vbertragen/ring vnd
leicht gemacht. Wann nun dise Kriegß-
knecht zwischen Trummel vnd Pfeiffen/
vnder dem getöß der Wöhr vnd Waffen/
vnder der verwundten/erschlagnen/vnd
sterbenden Heulen vnd Geschray/jhnen
GOTT den HErrn also gegenwertig
fürgestellt haben/ daß sie mit seiner ge-
genwertigen Hülff vberauß wol ge-
tröstet

b 2. Mach. c. 15. v. 27.

tröstet waren: So werden wir/so gar in den aller verwirrtisten geschefften der gegenwart GOttes können inngedenck sein/wann wir anderst wöllen. Derowegen / wann einer die arbeit also gemächlich/vnd mit so haiggler Handt angreifft/ als wolte er darbey entschlaffen/als wäre er Hüfftlahm; vnnd sein langsamb/träg vnd schläfferig sich drein schickt/ so soll jhne der nechst der best nicht vnbillich also auffmunteren: Was thust du fauler Tropff? Wo ist dein Handt/wo ist dein Arbeit? Villeicht du darumben also hinlässig vnd faulklich/ also saumselig vnnd liederlich arbeitest/ dieweil du vermainst/ du seyest allein/ vnnd niemandt sehe dich? du solst aber wissen/dz dich der Mon sicht/ es sehen dich die Sternen / vnnd zeugen wider dich/ es sehen dich die Engel/ es sicht dich GOtt der HErr. Entsetzest du dich nicht ab den Augen Gottes? schämbstu dich nicht/vor dem Göttlichen Angesicht/der trägheit so starck ergeben zusein/

daß

daß du / gleich wie ein vnuernünfftiges Thier / nichts anderm nachstellest / als dem feyren vnnd schlaffen? Sihe vbersich / du faullentzer / dann / ob du schon ab dem Menschlichen zuschawen keinen schewen hast / so erzaige doch auffs wenigist gegen den Göttlichen Augen einen gebürenden respect: GOTT sihet alle ding / so wol den embsigen vñ eyfferigen / als dich hinlässigen vnd schläfferigen arbeiten: GOtt schawet zugleich auff die Arbeitsame / vnd auff die Müssiggänger: er kennet den Betrieger / vnnd den / der betrogen wirdt. a GOtt sicht alle ding. Hieruon hat Seneca nit nur Christliche / sonder (mit erlaubnuß zu reden) allerdings Göttliche sachen an den Lucilium geschriben / da er vermeldet: b GOtt ist nicht weit von dir / er ist bey dir / vnd in dir. Also spriche ich / mein Lucili, jnwendig in vns sitzt der heilig Geist / als ein außspeher vnd bewahrer aller vnserer guten

vnd

a Iob. c. 12. v. 16. b Epist. 41. initio.

vnd bösen sachen / derselbig waltet ebner gestalt mit vns / als wie wir jhn tractirt haben. Nichts ist vor Gott dem HErrn versperrt/ er ist in vnsern Gemüthern / vnnd kompt mitten in vnsere Gedancken hinein. Gott ist allenthalben/ vnd bey allen dingen gegenwertig. a Ich kan mich nicht gnuegsam verwundern / daß disem Mann ein solches Liecht in der finsternuß geleuchtet hat. Eben diser spricht auch: b Handle also in allen dingen / als wañ dir jederzeit etwar zuschawete/ es bringt ohne zweiffel einen nutzen / jhme selber einen Hirten bestellen/ vnd einen haben/ den du ansehen / vnd gedencken muesst / er stecke in deinen Gedancken. Vnd c Ein grosser thail der Sünden bleibt vermitten/ wann denen / so willens seynd zu sündigen / ein Zeug an der seyten stehet. Das Gemüth soll etwar haben / den es allzeit förchte/ durch dessen authoritet vnnd ansehen es auch

a Senec. ep 95. b Epist. 25. med. ferè.
c Epist. 11. propriùs finem.

auch bewögt werde / sein Gehaimnuß auffrechter zu verrichten. O wie glückselig ist der / welcher nicht allein die Werck (in andern Büechern lisset man das anschawen / das anrůhren; alles gar recht) sondern auch die Gedancken verbessert! O wie glückselig ist der jenig / der ein solche sorg auff einen haben kan / daß er sich auch / wann er seiner nur inngedenck wird / eingezogen stelle vnd verhalte! Derohalben so lebe also mit den Leuten / als wann es GOTT sehe; Rede also mit GOTT / als wann es die Menschen höreten. a Vnd dises ist alles trefflich wol geredt. Vnd wie soll dises ein vnchristlicher Mann geschriben haben? O gůtiger JEsu / wie werden sich am jüngsten Gericht die Christen verantworten můssen? Wir seynd schon wol mit Tausent Zeugen vberwisen worden. Wir wissen / daß **Gott** all ding sihet / aber wir leben anderst nicht / als wann er aus allen dingen das wenigste nit sehe.

a Senec. epist. 10. fine.

§. VII.

§. VII.

Vmb so vil haben wir auff der Menschen Augen ein mehrers auffsehen/ je weniger wir die Augen Gottes in obacht nemmen. Vnd das ist/ welches vns/ deß H. Chrysostomi mainung nach/ in das äusserste verderben stürtzet. Wir befleissen vns gar embsigklich/ damit wir vns vor den menschlichē Augen einen glimpffen schöpffen/ die Göttliche Augen aber schätzen wir für nichts/ gleichsam als ob kein GOtt were/ der vnser wahrnemme. In Sünden vnd Lastern (gestaltsam jener güldene Mundt sich dessen billich beklagt *a*) verachten wir Gott/ vnd schewen vns aber vor den Leuten; In beysein eines Menschens würde niemandt Hureren treiben; sonder auß tragender schamhafftigkeit gegen den Leuten/ sich selber mit einem gwalt vberwinden: Ob schon aber Gott solches sicht/ dannoch dörffen wir dises vnd noch wol gröbere Missenthaten

a in 1. epist. ad Corinth.

thaten wagen. Gebe dises nit allein gnugsame vrsach / daß vnzehlbarliche Tonnerschläg vns von Himmel herab erschlůgen? Daher seynd alle Vbel vnd Vnhail entsprungē/dieweil wir in vnsern schandthaten nit die Göttliche / sonder allein die menschliche Augen förchten. Es ist nichts verborgen / daß nicht offenbahr werde. *b* Der heilig Ambrosius schneidet hiervon ganz ernsthafft auff/ daß vnmöglich ist/ wann einer ein einiche empfindligkeit deß Gewissens vberig hat/ nit bewögt zu werden. Zaig man nur einen/ spricht er/ welcher von der vnmessigen Hitz der ehebrecherischen Vnlauterkeit eingenommen ist/ vnd seinen fleischlichen Begirden nit widerstand thuen wil / sich vmb die Gerechtigkeit das wenigst bekůmmeret/ doch aber fůr seinen gueten Namen sorgfältig ist / vnnd sich schamet/ wann er einer vnrechten That vberzeugt wird / der nicht schamrot darůber werde? Wann er vermerckt/

b Matth. c. 10. v. 26.

merckt / daß etwan bey verbringung seines Lasters ein zuschawer verhanden ist / hindertreibt er die vnmässigkeit durch die schamhafftigkeit / vnd last auß scham von dem vnderstandnen Laster ab. Ach! wie vil mehr soll er solches thuen / wann er zu Gemüth führet / daß alle orth voll der Engel seynd / in dem er ansicht den Lufft / das Erdtreich / das Meer / die Gottshäuser vnnd Tempel / denen die Engel zu Vorstehern vorgesetzt worden. Du entsetzest dich ab dem beysein eines Menschens / entsetzest dich aber nit ab der gegenwertigkeit GOttes? Wann man dir aber sagt / GOTT erkenne aller Menschen verborgene ding / magstu solches darumben nicht hören / damit du nit anfangest zu erkennen / was du fürchten sollest / vnd zu fürchten / auff daß du nicht sündigest. Vermainst du aber villeicht / Gott sehe dich in dem Huerhauß drinnen nit / da er dich doch sicht hinein gehen; soll er dich an der schandthat nit ergreiffen / dieweil

weil er sicht/ vnd waist/ daß du ein solches Laster im sinn hast? Gesetzt aber (welches aber keines wegs seyn kan) daß Gott deine boßhaiten nit habe wöllen anschawen; So hats dannoch der Belial gesehen/ es hats ein gantze Legion der Teuffel gesehen/ die dich darzu angeraitzt haben. Bilde dir nur nicht ein/ daß dir derjenig mit stillschweigen heuchlen werde/ welcher dir in der schmertzlichen Pein gesellschafft laisten mueß. Er bemüehet sich dahin/ damit er vil seines gleichens alldort zu gesellen habe/ dann das ist sein ruhm vnd herrligkeit/ daß er vil Leut ins verderben bringe. Derohalben/ **wohin du gehen wirst/ gedencke daß du seyest ergriffen worden/ GOtt sicht alle ding.**

Den Leuten einen blawen dunst für die Augen machen/ vnnd (wie Plautus daruon redt) ein Fell vberziehen/ ist ein leichter handel; Aber die Augen GOTTES zu betriegen/ hat nie kein Kunst

ver-

vermöcht. Solches geben die Alten durch dise Fabel zuuerstehen: Auff ein zeit jagten die Jäger einem Hirschen nach/ vnnd damit er jhnen entfliehen möchte/ hat er sich auß forcht in einen Stall versteckt. In demselben hat er einē Maulesel gebetten/ er wölle jhme ein so schlechte Zeit nit mißgönnen/ damit er im selben sein flucht/ biß die Jäger fürůber seyen/ verhölen möge. Deme gab der Maulesel zur antwort: Allhie wirdst du wenig sicherheit haben; Dann in einer kürtze wird mein Herr vnd der Knecht daher komen. Der Hirsch verblibe auff seiner Mainung beharrlich/ vnnd sprach: Ich wil schon sehen/ wie ich mich in diser meiner Flucht verberge/ wann nur du mich nit verrahtest. Es hatte sich der Hirsch noch kaum verborgen/ sihe/ da laufft der Knecht in den Stall hinein/ dieweil sich aber der Hirsch tieff vnder den Hewstock gesteckt hette/ hat er seiner nicht wargenommen; vnd ist wider hinwegk gangen. Der

Hirsch frewet sich von hertzen / daß er deß Knechts Augen entgangen / vermainte es were nunmehr alles gewunnen / vnnd legte alle forcht der gefahr hinweg. Darauff sprach der Maulesel: Mein Bruder / es ist kein kunst / sonder ein glück gewest / daß du disen blinden Tölpel betrogen hast: Aber helff dir Gott wann mein Herr kommen wird / er hat ein scharpffes Gesicht: wann du disen betriegen wirdst / so magst du wol Juschreyen.

Bald hernach kombt auch der Herr in Stall / vñ in dem er alle ort fürsichtigklich beschawet / nimbt er deß vnder dem Hew herfürgehenden Hirschhorns / vnnd deß flüchtigen gasts wahr / vnd rueffe alsbald mit zusamen geschlagenen Händen seine Knecht zusamen. Da hat der arm Hirsch erst gesehen / daß diß sein Gefencknuß gewest / was er für sein freyung gehalten. Dises ist der Fabel bedeutung: Die Knecht seynd alle Menschen / so da leben / vnd streben; Ihr aller HErr ist GOtt

 allein.

allein. Diser Knecht Augen betriegen ist gar ein zu leichte kunst; es seynd tausent vnd aber tausent Laruen vnd Schönbärt/ darmit man einem Menschen ein blendtnuß machen kan; GOTT den HErren aber/der ein purlauters Aug ist/ hat niemand jemals betrogen. GOtt durchforschet die Hertzen vnnd Nieren. a Man rede von einem Menschen/wer der jnner sey/ so ist GOtt ein zeug seiner Nieren/ vnd durchgründt sein Hertz warlich/ vnd hört sein Zungen. b Ein Mensch sihet was vor Augen ist/ der HErr aber sihet das Hertz an. c **Derohalben/ wohin du gehen wirdst/gedenck/daß du seyest ergriffen worden. Gott sihet alle ding.**

a Psal. 7. v. 10. b Sap. c. 1. v. 6.
c 1. Reg. c. 16. v. 7.

§. VIII.

In der Rhetorica vnd Kunst wol zu reden ist ein Figur/Conversio, das ist/ ein Vmbkehrung/ genant/welche mit einer

ner antwort vilerley Fragen abfertiget. Dise Figur hat der heilige Basilius gebraucht / a vnnd auff manicherley Fragen mit einem wort Antwort gegeben. Es fragten deß Basilij Jünger: Wer lasst sich zum aller leichtisten vnd öfftisten den Zorn vbergehen? Wer ist in dem Gottsdienst für den allerfäulisten zu halten? Wer ist in dem Gebett mit seinem Gemüeth zum maisten außschwaiffig? Wer ist am leichtfertigisten in seinen Geberden? Wen soll man vnder allen anderen für den vnruhigisten halten? Auff alle die fragen antwortete Basilius mit einem Wort: Der nit allzeit bedenckt/daß GOtt ein einsehen habe auff alle seine Werck vnd Gedancken.

Da war aber noch ferner die Frag/ wie es doch geschehē möge/daß einer niemals zornig werde? Wer die gedancken also könne an der schnuer haben/daß sie nit außschwaiffen? Vnd daß einer in einem

a In quæstion. fusè explicatis. q. 20.

nem dem Gemüth vnd Geist verdrießlichen geschefft / eben also frisch vnnd hurtig seye / als bey dem spielen vnd dantzen? Wer doch in seinem thuen vnd wesen also behuetsam seye / daß er kein vnderlauffende Thorheit an jhme verspüren lasse? Wer jederzeit also wol bey jhme selber / vnd dahaimb seye / daß er alle seine Wort vnd werck gantz geschliffen / vnnd in gebührlicher gestaltsame erfunden werden? Darauff gab abermahln Basilius dise aintzige Antwort: Dises alles kombt denjenigen leicht an / der jhme GOtt allweg gegenwertig für augen stellet. Der weise Mann spricht *a* Haltest du dich nicht vest vnd fleissig an der forcht GOttes / so wird dein Hauß gar bald zu boden fallen / vnd zerstört werden. Der fürchtet Gott nit / welcher glaubt / daß er abwesend seye. Derhalben spricht der H. Augustinus: *b* GOTT ist zu fürchten auff offentlichem

plaz;

a Eccli. c. 27. v. 3.
b Serm. 46. de verb. Domini.

platz; vnd in den gehaimen winckeln. Gehestu herauß? so sicht man dich. Gehest hinein? so sicht man dich. Ist das Liecht abgelöscht? so sicht dich GOtt: Brinnt das Liecht? so sicht er dich ebenfals. Begibstu dich in dein Schlafkammer? da sicht er dich. Schleustu dich in dein Hertz ein? so bistu gesehen. Fürchte derowegen den jenigen / der jhme das auffsehen lasst angelegen seyn / vnd befleisse dich / daß du auffs wenigst durch die forcht die keuschheit erhaltest. Dann der HErr waiß alles wissen (wie der Ecclesiasticus spricht a) des Abgrundts tieffe / vnnd das Hertz der Menschen ergründet er / vnd alle jhre Anschläg vnnd Gedancken waiß er. Es wird so klein nichts gesponnen / es kombt zu letst an die sonnen: **GOTT sihet alle ding.**

Kayser Ferdinand diß Namens der erste / suechte sonderbaren lust zu den kleinen rundten / vnnd künstlich gemachten

a Eccli. c. 42. v. 18.

Halßührlein. Derselbē hette er ein grosse anzahl bey einander vō mancherley kunstreicher Arbeit. Auff ein zeit begab es sich/ daß er für ein kurtzweil den gantzen Tisch mit disen guldinē Compassen vbersetzete/ vñ gleichsam/als wolte er solche waaren verkauffen/ in ein ordnung stellete. Vnd solches war seinen Hofleuten ein angenemmes schawspil. Nach gnuegsamer besichtigung hat man anfangen conuersiren. Entzwischen ware einer verhanden/ nicht nur als ein besichtiger diser Waaren/ sonder als ein Abkauffer/ derselbig hat eintweder auß tragender naigung zum stehlen/ oder bey ersehner so gueter gelegenheit/ einen auß disen Compassen mit zwackender Hande entzuckt/ vnd in die Hosen geschoben. Der Kayser schawte nach der seyten hinnumb/ vnd namb deß Diebstahls wahr/ vnnd hielte disen gesellen mit mancherley Gespräch so lang auff/ biß daß vmb die stundtzeit das Vhrlein in den Hosen an-

fienge zu schlagen. Allda ist diser armse-
lige Tropff / auch wider seinen willen /
bluetschamrot worden / vnd hat ohn aini-
ge Red den Diebstahl bekennet. Der
Kayser war mit solcher schamröhte ver-
gnüegt / vnd hat durch miltgüetige nach-
sehung disen Dieb des Diebstahls ledig
gesprochen. Wir / mein Ædesime, seynd
disem Dieb auch gantz ähnlich vnd gleich.
Wie offt schlagen wir vns selber ein Cron
im Hertzen auff / mit verblüembden Lu-
gen / haimblichem Geschwätz / oder mit
verstolnen vnlauterkeiten des Hertzens?
Wir armselige Leut halten darfür / als
seyen wir verborgen. Endlich aber / vnd
zu letst / wann das letste Lebstündlein auß
ist / da wird vnser Compaß / vnser Ge-
wissen / anfangen zu reden vnnd zu schla-
gen; Das Aug GOttes / welches nicht
nach der seyten hinumb schawet / sonder
allweg schnuergerad vnnd vnuerwendt
auff vns gerichtet ist / das wird vns al-
lens vnsers thuens vnd lassens vberzeu-

gen. Dann die augen des HErren schawen an allen orthen beyde/die bösen vnnd fromen: a **Gott sihet alle ding.** Jetziger zeit thuet er nit dergleichen / er lasst disen stehlen/ vnd jenen im Ehebruch leben: Er sicht wol / was der / was jener/ was wir / vnd was durchgehend ein jeder Mensch im schilt führet/ schweigt aber fein still darzu. Aber es wird schon einmal die zeit komen /zu welcher diser Richter einem jeden insonderheit fürrupffen vnnd sagen wird: Das hastu gethan/vnnd dises / vnd jenes auch/ vnd dasselbige / vnd ich schwieg. b Jetzt verrathet dich dein aignes gewissen/vnd weil du selber Richter bist/kanstu nicht ledig gesprochen werden. Ach! was soll dann ich armer sagen/ wen soll ich zum patronen haben/da auch der gerecht schier möcht verzagen. Die Hölle vnd verderbnuß ist vor dem HErren/ wieuil mehr der Menschen hertzen. c Wann du / spricht Ambrosius, vor dem Men-

a Prou. c. 15. v. 3. b Psal. 49. v. 21.
c Prou. c. 15. v. 11.

Menschen ein ding laugnest / so bestehest du es vor Gott; Vnd ob du schon solches nicht woltest bestehen / so vberweisen vnd verbinden dich deine Gedancken darzu. Lactantius thuet dißfalls ein herzlich guete anmahnung / vnd spricht: *a* Was thuestu? Was wiltu anfangen? Was verbirgstu? Dein auffseher gehet dir auff dem Fueßstapffen nach. Vermainstu / es sey dir gerathen / du witzloser Gesell / daß du aller mennigklichens Augen entfliehen mögest? Was hilffts dich / daß niemand deiner sachē wissenschafft hat / da es doch dein Gewissen waist? **Wir stehen Gott dē HErrn allenthalbē offen. Derhalben / wohin du gehen wirdst / gedenck / daß du seyest ergriffen worden: GOtt sicht alle ding.**

a lib. 6. de vero cult. c. 24.

§. IX.

ÆDES. Darff ich was fragen? Parthen. Wo dir es nicht von dir selber thätest / so wolt ichs dir schaffen / ich wil ent-

zwischen rasten. Ædes. Lieber / sag mir / wie kombts / daß vnder den Christen so-uil / so heßliche / vnnd tägliche Laster im schwung gehen? Glauben sie dann nicht alles / was du von GOtt / wie er an allen orthen gegenwertig seye / disputiert vnd fürgebracht hast? Parthen. Sie glaubens freylich / aber nur mit einem gantz werckslosen glauben / vnd ist gleich / als ob sie es nit glaubten. Ich hab einen Postilion kennt / der ein verwegner Mensch / vnd Tag vnnd Nacht zu raisen gewohnt war / derselbig ritt vnderweilen / was das Pferdt erlauffen mochte / vber Berg vnd Thal / Stain / Stöck vnd Stauden / vnd da man jhn der grossen gefahr ermahnte / mit vermelden / er solte / wo nicht des Pferdts / auffs wenigist seines Lebens daran verschonen; Lächlete er darüber / vnnd sprach: Ey was / ich truck nur die augen zu / so ist es vberall Pfenning eben. Disem seynd die jenige allerdings gleich / welche da glauben / GOtt sey allenthal-

ben

ben gegenwertig / aber das wenigste in dem Werck nit erzaigen/ was sich vor der Göttlichen gegenwertigkeit zu thuen gebührte: Sie trucken die Augen zu / vnd wo nur ein lucken offen stehet / rumplen sie hindurch. Solche gesellen / waren jene zween alte Bößwicht/welche ein frembde Ehepflicht durch außspähung zu berauben / vnnd die keusche Susanna mit vnehrlichen sachen anzusuechen sich vnderstuenden / Sie entbrunnen in Begierde zu jhr/ vnd sie verkehrten jhre Sinn / vnd schlugen jhre Augen gantz vnder/ daß sie nicht einmal vber sich gegen den Himmeln gesehen hetten/vnd der rechten vrthel gedacht. a

Eben dises hat David seinem Sohn Salomon gantz ernstlich eingebundē/als er zu jhm sagte: Vnnd du mein Sohn Salomon/ erkenne den Gott deines Vaters/ vnd diene jhm mit vollkom̃nem her-

a Dan. c. 13. v. 9.

men vnnd willigem gemüet. Dann der HErr durchsuchet alle Hertzen / vnd verstehet aller Gedancken anschläg / oder fürnemmen. Wirdstu jhn suechen / so wirdstu jhn finden; wirdstu jhn aber verlassen / so wird er dich verwerffen ewigklich. a Das wär ein sehr würdige Predig die von allen Königen soll angehört werden. Aber leider / Salomon hat diser vätterlichen Vnterweisung vergessen / der vnzucht mit frembden Weibern nachgehenget / vnnd ist endtlich in der Thorheit vnd Gottlosigkeit so weit kommen / daß er seines Vatters Gott nimmer hat kennen wöllen. Also verliebt man sich in ein frembde haut / daß einem sein aigne Seel mißfällig vnd verlaidet ist. Dises Vnhail kombt von vnserer verkehrten Natur her / dieweil wir vns selber närrischer vnnd Gottloser weise bereden / GOtt sehe entweder vnser verbrechen nicht / oder / ob ers schon sicht / so werde er vns doch selbige

leich-

a 1. Paral. c. 20. v. 9.

leichtlich verzeihen: O finsternussen deß menschlichen Hertzens! Jenes Aug / welches alles sicht / vnd von niemand gesehen wird / dasselbig wird auff ein zeit alles an das Liecht herfür bringen / was haimblich vnd verborgen gewest ist. Dises Aug wird kundtbar machen / wieuil Todten der Gottselige Tobias bey nächtlicher weil begraben habe. Dises Aug wird fürweisen / wieuil Herodes offentlich vñ haimlich vmb das Leben gebracht. Dises Aug wird der gantzen welt offenbaren / wer jener Nicolaus gewest / der zu nächtlicher weil durch haimlich erthailte schanckungen / die in gefahr stehende fremde keuschheit errettet hat. Dises Aug wird dem gantzē Menschlichen geschlecht zu erkeñen geben / daß nicht die Fraw von dem Ioseph, sonder Ioseph von der Frawen zu der Vnzucht seye angeraitzt worden. Dises Aug wird erklären / wie daß deß Vngarischen Königs Tochter Elisabeth, in einem haimlichen winckel deß

Gartens/einem gründigen Bettler gezwagen habe. Alle gehaime vnnd verborgene sachen wird dises Aug an die Sonnen herfür stellen. Jetzunder gehet es offtermals in der Welt gar vngleich/ja auch gar vnbillich zu: Dise fressen die Feigen/vnd zeihens andere Leut/die grossen Dieb strafft man in die Taschē/die kleinē müessen an die Maschen. Was die grosse Herren verwircken/müessen die armen Vnterthanen büessen. Es wird alles fein einmal an den tag kommen: Es ist nichts verborgen/daß nit offenbar werde/auch nichts haimblichs/das nit kund werde/vnnd an tag komme. *a* Dahero spricht Christus: Vnd dein Vatter/der da ins verborgen sihet/wird dirs vergelten. *b* Derohalben/wohin du gehen wirdst/gedenck/daß du seyst ergriffen worden; Gott sicht alle ding. Kein gedanck mag sich mit jhm verbergen/vnnd kein Red mag jhm verborgen seyn. *c* Damit

a Luc. c. 8. v. 17. *b* Matth. c. 6. v. 18. *c* Eccli. c. 42. v. 20.

mit wir aber solches niemalen in ainige vergessenheit stellen / so müessen wir vns / zu einem angedencken / gewise denckzaichen machen / die vns täglich anmahnen / es sey gleich ein Bild in der schlafkammer / oder etwan ein außerlesener schöner Spruch in dem Studierzimmer angeschriben / oder etwas von einem Klaidt für die Augen gelegt / oder ein Ring an der Hand / oder aber deß Priesters tägliche wort in der H. Meß: Dominus vobiscum, das ist / der HErr sey mit euch. In summa / es sey gleich was es wölle / wir müessen vnablässige anmahnungen haben / daß GOtt allenthalben zugegen seye / vnd alles sehe. Ich beschleuß es mit deß gelehrten Mans / vnd heiligen Martyrers Seuerini Boëthij spruch / welcher seinen guldenen tractat, von dem trost der Philosophiæ, vnnd liebe der Weißheit / mit disen worten verpetschiert hat: Es ist euch die fromkeit / wann jhr euchs wöllt anderst ansehen lassen / gar notwendig

dig vnnd ernstlich anbefohlen worden/ dieweil jhr wandlen müest vor des Richters Augen/ der alle ding ersicht. a Wir seynd entweder harte stain/ oder wir lassen vns dises zu Hertzen gehen: GOtt sicht alle ding.

a lib. 5. consol. phil. fine libri.

Das XI. Capitel.

Die neunte Artzney/ wider die Vnlauterkeit/ seynd neun Straffen vnnd Pein der Ewigkeit.

Alhie wolt ich lieber wainen/ als reden. GOtt geb/ was wir sagen werden/ so ist alles zuwenig: Wir könens mit worten nicht gnuegsam außsprechen/ ja auch mit vnsern gedancken nicht zu gnüegen begreiffen/ jene der verdambten vnergründliche Ewigkeit. Ich waiß zwar wol/ daß jhrer vil von der verdamb-

dambten Pein vnd Marter vil vnd mancherley nützliche sachen geschriben / aber alles schreiben ist vmbsonst / alles reden ist vergebens / wo nicht ein auffmercksames vnd tieffes nachgedencken verhanden ist. Wir lesen wol solche sachen / wir hören selbige / wir sehens gemahlt vor vns / wir erjnnern vns / daß dise ding zukünfftig / vnd geschehen werden / aber vber ein kurze zeit ist es alles miteinander hin vnnd verschwunden / wofern wir nit solches zu mehrmalen mit wachtbarem Gemüt bedencken / vnnd vns ganz ernstlich einbilden. O wehe / wieuil vnaußsprechliche Pein vnd schmertzen seynd in der Höll / welche ich allhie / mein Ædesime, mir vnd dir zu betrachten / mit geliebter kürtze für Augen stellen will.

Die erste Pein

Der verdambten / ist die Finsternuß / welche vnaußsprechlich vnnd erschröcklich.

Dises

DIses ist die erste / vnd allergrö-ste/vnd warhafftigklich ein vnaußsprechliche Pein. Höre aber / von was für einer Finsternuß ich rede. O was wird für ein pur lauterer wollust seyn / GOtt den HErren in alle Ewigkeit anschawen können? Wann einer nur einen wolgestalten Menschen ansicht / so macht es jhme einen lust / vnd bewögt jhn alßbald zur Lieb. Erschaffe nun Gott / wie es dann in seiner Allmacht stehet / einen vnendlich schönen Menschen / als der wolgestaltiste in der gantzen welt seyn mag; Wie wird er nit in allen / die seiner ansichtig werden / ein holdselige lieb erwecken? Nun aber vergleich du mir einen solchen Menschen mit einem Engel / oder einen Engel / ja alle Engel / mit GOtt / vnnd seiner vnermeßlichen schönheit / vnd was wirstu befinden? Alle zierd vnnd schönheit der Bluemen / der Menschen / der Engel / vñ aller hübschen wolgestalten sachen / da sie gegen Gottes

schönheit gehalten wird / ist nichts anders / als ein Nacht / lauter Finsternuß / vnnd ein vngestalte dunckelheit. So ist nun derohalben ein vnergründliche / vnaußsprechliche / vnd vnbegreiffliche Pein / von dem anschawen solcher vnermeßlichen schönheit / vnd zwar ewiglich außgeschlossen seyn. Vnd dises nennen die Gelehrten pœnam damni, das ist / **die straff des Schadens**. Der heilig Chrysostomus wolte lieber tausentmal in der Höll seyn / als von Gott verworffen werden. Ich wil seine wort selber herbey setzen: *a* Ich waiß wol / daß gar vil allein die Höllen förchten / dannoch aber sorg ich / daß der verlust jener glory vnnd herrligkeit / vil ein härbere vnnd schmertzlichere Pein seye / als die qual der Höllen selbsten. **Vnd bald hernach.** Die Höll ist zwar auch ein vnleydenliches ding: Wer solls nit wissen / vnd sich ab solcher erschröcklichen Pein nit entsetzen? Jedoch

a in c. 7. Matth. hom. 24.

doch/wann einer tausent Höllen darstellte/so wirdt er dannoch dergleichen nichts fürbringen/ als da ist/von der ehr jener seligen Glori verstossen/ vnd bey Christo dem HErrn verhasst seyn/auch von jhme anhören müessen: **Ich kenne euch nit.** Darumben es besser ist/tausent Bliz vnd Tonnerschläg außstehen/ als ansehen müessen/ daß sich das Angesicht Christi/ welches sonst mit sanfftmüetigkeit vnnd güete erfüllet ist/ von vns abwende/ vnd seine liebreiche Augen vns keines wegs jhres anschawens würdigen wöllen. Was kan derwegen kläglicher seyn/ als diser grausame Tonnerstraich/ nemblich die stimm hören/ welche vns also hinwegk schaffet: Gehet hin von mir jhr vermaledeyten: Dann draussen seyndt die Hund vnd die Huerer. a Ach/ wie wenig fassen wir dise Pein solchen vnwiderbringlichen Schadens/ vnd die innwendige Finsternuß (also zu nennen) welche den gantzen verstandt/willen/ vñ gedächtnuß

a Matth. c. 25. v. 41. Apoc. c. 22. v. 15.

nuß deß Menschens / mit einer heßlichen dunckele vnnd blindheit vberfallen wird. Was die gedächtnuß bey jhr selber wider erholen wird / das wird einen schmertzen bringē; Gott geb was der verstandt in betrachtung ziehe / das wird böß vnd verflucht / vnd den betrachtenden Menschen ein marter seyn; Der Willen wird durch sein halßstarrigkeit erstum̃en / dañ er wird niemals können wöllen / was GOtt will / vnnd wird ohn vnderlaß die Pein seiner boßhafftigen art empfinden. Der heilige Augustinus sagt recht vnnd wol: Welche zu der eusserꝛsten Finsternuß verordnet seynd / die werden mit keinem innwendigen Liecht erleuchtet werden. O der grausamen erschröcklichen Finsternuß!

Zu diser / stosst auch jene äusserste Finsternuß / von welcher vnser Erlöser außtruckenlich meldung thuet: Den vnnützen Knecht werfft in die äusserste Finsternuß. *a* Vnnd selbige wird die sehr dicke Fin-

a Matth. c. 25. v. 30. idem Matth. c 8. v. 12. & cap. 22. v. 14.

Finsternuß in Egypten weit vbertreffen. Vnnd wann schon die Verdambten etwan ein Liecht haben werden / so wird doch dasselb zu vermehrung jhrer Pein geschehen / damit sie solche sachen sehen / die jhnen ein grössers leiden vnnd Pein bringen: Da werden die Eltern / die Kinder / die Freund / die Bluetsverwandte / vnnd Brüeder keinen trost geben / sonder nur schmertzen vnd Pein einander verursachen. O ein wahres Landt der finsternuß / welches ein dick vnd lautere verdunckelung des Todts ist! O ein Landt deß jammers vnd der Finsternuß / da der schatten deß Todts / vnnd kein ordnung ist / sonder lauter vnordnung vnd ewiger schrecken inwohnet! a Allhie lernen nun die vnzüchtige Augen / jetzunder sich freywillig zu der heilsamen finsternuß verpflichten / vnnd allen vnzüchtigen muetwillen von jhnen außschliessen. Selig / die eines rainen Hertzen seyndt / dann sie werden Gott anschawen.

Die

a Iob. c. 11. v. 21. & 22.

Die ander Pein

Ist das kläglich wainen / vnd zänklåpern / ein erschröckliches / klägliches heulen vnd brüllen.

AVff die Pein der Augen folget die pein der Ohren. Bilde dir allhie für / alles was den Ohren wehe thuet / das schreyen der Menschen / das brillen vnnd kirren der wilden Thier / das braschlen vnd tonnern der Wolcken / das rauschen der Wasser / vnd was doch im̃er in den Ohren entsetzlich seyn kan / so wird doch das wainen der Verdambten alles miteinander weit vbertreffe. Dessen erinnert vns Christus selber / da er spricht: Da wird seyn heulen vnnd zänklapern: a Dann vil seynd beruffen / aber wenig ausserwöhlt. Vnd dises wainen / heulen / vnnd brüllen der verdambten wird entstehen auß grossem bitterem schmertzen / welchen so gar auß staininen Hertzen dises ver-

a Luc. 13. v28. Matth. c. 22. v. 14.

verzweifflete geschrey vnnd weheklagen herauß nötigen vnnd erpressen wird.

Mit disem trawrigen Gesang vnnd Klaglied müessen der erbärmlichen verdambten Ohren ohn vnderlaß gequelet vnnd gepeiniget werden. Die zugab bey solcher Music / wird das von vberauß grosser Kälte herrührende Zänklappern seyn. Vnnd werden sich die Außwechßlungen bey den Verdambten täglich begeben / doch aber ohn alle linderung deß Schmertzens: Vom schneewasser werden sie zu grosser Hitz kommen. a O deß grausamen Fiebers der Verdambten / deme keiner entfliehen kan! Allda wohnet ewiger schrecken. Dise gefangne wird der schrecken / das zittern / das heulen / angst vnnd trawren allenthalben vberfallen / vnd niemals außsetzen. Vnd dieweil man solches nicht nur etlich hundert Jahr / nit nur zwaintzig / funfftzig / oder auch hundert tausent Jahr lang gedulden

a Iob c. 24. v. 19.

den vnd leyden wird müessen/ deßhalber nennt es Job einen ewigen Schröcken. Underweiln kombt einem ein ainzige nacht im Jahr lang für/welche etwan einer in der finstere/ vngeschlaffen/vnd mit hefftigem schmertzen behafft/gleichwol im Beth ligend/zubringt: Wie fleissig zehlet der alle stundt / vnnd mit was verlangen erwartet er das end einer so härben nacht / welcher also vngeschlaffen ligt? Vnnd was soll ein solches gemahltes Jahr / ein solche nacht seyn / vneracht / daß sie ohne ainichen schlaf/ vnnd mit erleidung viler schmertzē zugebracht wird? Was sollen hundert Jahr / oder tausent nächt / so mit pein vnnd schmertzen angefüllt / gegen jener Ewigkeit in der Höllen zu vergleichen seyn/ allda ein ewige trawrigkeit/ein ewiges wainen/ vnnd ein ewiger schmertzen verhanden ist? Ach! wie erschröcklich ist es/ in die Hand deß lebendigen Gottes fallen! *a* O lasse vns jetzun-

Z der

a Ad Hebr. c. 10 v. 31.

der fallen vnd fliehen in die Händ vnnd Arm Christi deß HErrn/ der am Creutz gestorben ist. Habt rew vnd laid/ jhr Ohren/ vber alle vnd jede vnzüchtige sachen/ so jhr bißhero jemals in das gehör habt eingehn lassen; Waigert euch nit/ wann jhr fürderhin mit dörnern eingezäunet werdet. Es ist gar zu erschröcklich/ in die Hand deß lebendigen Gottes fallen.

Die dritte Pein

Ist ein vnglaublicher Hunger vnnd Durst.

WO das verbrechen/ allda ist die straf. Ach! wieuil vnnd mancherley verbrechen begehen wir durch die Füllerey/ welche wir hernacher mit dem allerbitteristen Hunger vnnd Durst abbüessen müessen! Der reiche Prasser reckte die glüende Zungen auß/ vnd schrye auf: Ich leyde grosse Pein in diser flammen/ a vnd begerte/ daß Lazarus

nur

a Luc. 16. v. 24.

nur das eusserste seines Fingers in das Wasser tunckte/ vnd mit dem wenigsten tröpflin sein Zungen kühlete. Er hat kein faß vol kaltes Wasser / sonder nur ein tröpflein begert / vnd hats dañoch nit erhalten. Sihe/in ein solche Armut ist diser reiche Fraß endtlicht gerathen/daß er nit einen becher/sonder das eusserste am Finger; keinen Rainfall / sonder nur einen tropffen Wasser; keinen edlen Mundtschencken / sonder Lazarum den armen bettler begerte. Vnnd dannoch ist jhme alles abgeschlagen worden. Also ist alldort alle hoffnung deß trosts abgeschnitten; Wohin nun die Verdambte die Händt oder Augen wenden / so finden sie doch nirgents vor dem schmertzen die wenigste rhue. Gleich wie einer / der in das Meer gefallen ist / allenthalben von den wasserwellen vmbringt vnnd vmbgetriben wird / auch kein ort find / darauf er einen Fueß setzen möchte; Vnd also vergebenlich mit den Armen vmb sich raichet;

chet; Das flůchtige Wasser vmbsonsten betastet / welches den erbärmlichen Menschen betreugt vnnd hilffloß lasset: Also finden auch die vnglůckselige Verdambte / welche in das Meer der pein vnd marter versenckt worden / nirgents ainiche hilff vnd außflucht. Der orten ist nichts verhanden / welches einem den Hunger oder Durst büessen möchte. O jhr elende Leut! Jhr habt ewre guete tag in ewren Lebzeiten eingebracht. Weiter ist man euch nichts schuldig / als die Pein / vnnd zwar die ewige Pein vnd Marter. Jhr habt vor disem ewr Faßnacht gehalten / jetzunder habt euch auch die darauff folgende fasten: Jetzt halten die jhr wollleben / welche vor disem gefastet haben. Darumben sagt GOtt der HErr also: Sihe / meine Knecht werden essen / vnnd jhr werdet hunger leyden: Sihe / meine Knecht werden trincken / vnd jhr werdet durst leyden: Sihe / meine Knecht werden frölich seyn / vnd jhr zu schanden werden:

den: Sihe/ meine Knecht werden vor herzlicher freud loben/ so werdet jhr vor hertzenleid schreyen/ vnd vor grossem vnmuth heulen. a Man hat euchs vormalns vber die hundertmahl vorgesagt/ man müsse die haiggle wollůst mit Creutz vnnd Leyden abbůessen: Niemand hats hören wöllen: Ich hab gerueft/ vnd jhr habt mir nicht geantwortet; Ich hab geredt/ vnd jhr habt nit gehört; Ihr thätet böses vor meinen Augen/ vnnd habt erwöhlt/ darab ich ein mißfallen hette. Jezunder mueß man durch langwirigen/ ja ewigen Hunger/ dise fröliche doch kurtze vnsinnigkeit verdähen; Die schwindtsůchtige Wollůst mit jmmerwehrendem Durst büessen. Jetzt ist es allzu spat/ disem Hunger vnnd Durst raht suechen vnd wöhren wöllen. Auff ein solche Jaussen/ gehört dergleichen collation, auff die Bauchvölle folgt billich das hungerig schnarrmaulen/ auff die trunckenheit ist der Durst ein rechte Salzen. Mit solcher

a Isa. c. 65. v. 13.

Müntz mueß man den Fraß vnnd Füllerey zahlen. O Gott im Himmel! der jenig entgehet gewiß der Höllen / welcher offtermals an die Höll gedencket.

Die vierte Pein

Ist der vnleydenlich Gestanck.

DJe sünd berühret vnd vergifftet alle eusserliche sinnlichaiten deß Menschens / dieselben aber alle straffet die rach. Vor zeiten / da liesse der HErr Schwefel vnnd Fewr regnen auff Sodoma vnd Gomorra. a Durch disen regen muste die hitz der Vnkeuschheit außgelöscht werden. Von dem Fewr kombt die gröste Hitz / von dem Schwefel aber der gröste gestanck. Welche nun derhalben nach der gailen begierligkeit deß Fleisches stancken / die wurden durch das Fewr vnnd Schwefel außgetilget / damit sie auß diser rechtmessigen Straf

lex.

a Gen. c. 19. v. 24.

lerneten erkennen / was grosses sie durch die vnflätige gailheit verwirckt hetten. Also wird es regnen vber die Gottlosen / strick / fewr / schwefel / vnd der Wind deß Vngewitters / wird jhres Kelchs thail seyn. a Ein zwyfache Straf verwirckt ein vnrainer vnkeuscher Mensch: So lang er im leben ist / verwicklet er sich je länger je mehr in den stricken der Vnlauterkeit; wann er stirbt / alßdann steigt er in den schwefelsee hinein. Was macht aber nur ein ainziger todter Leib für einen grossen gestanck? Vnnd was wird für ein vbermuß grosser gestanck seyn / vnder so vil vnzahlberen Todtencörpern der Verdambten / in der Höllen? Aber der von vnsern Schwefelwassern entspringende schwefelgstanck / ist ein lieblicher geruch / wann er gegen dem gestanck in der Höllen verglichen wird. Der Engel in der Offenbarung S. Joannis trowet offtermals den Verdambten mit dem Schwefelreich:

a Psal. 10. v. 6.

Ihr theil wird seyn in dem Teich/ der mit Fewr vnd Schwefel brinnt. a Nun gehet hin / ihr Christen / vnd bildet euch selber ein / als wann das die gröste Glückseligkeit were / an Frewd vnnd Wollust ein vberfluß haben / da ihr doch villeicht morgen euch in disen stinckenden Schwefelwassern müst vndertauchen. Vnd warzu werden euch alßdann die Wollüst nutzen / wann ihr in den höllischen Fewrflammen werdet vergraben ligen? Wann der Schweffelgestanck die wolriechende Speccreyen vertreiben wird? Ach / lasst vns witzig werdẽ / weiln es noch seyn kan; damit vns nicht auff einen süessen Augenblick die gallbittere Ewigkeit erfolge.

a Apoc. c. 21. v. 8.

Die fünffte Pein

Ist das Fewr / welches durch kein langwirigkeit der zeit kan außgelöscht werden.

ES ist mehr als sonnenklar / was die Propheten / vnd Christus ein Lehrmaister der Propheten / von disem Fewr geweissagt haben: Gehet hin von mir / jhr Vermaledeyten / in das ewige Fewr. *a* Die Sprewer wird er verbrennen mit vnaußlöschlichem Fewr. *b* Es ist dir besser daß du lahm zum Leben eingehest / dann daß du zween Füeß habest / vnd werdest in die Höll geworffen / in das ewige Fewr. *c* Ein jeder Baum der nicht guete frucht bringt / wird abgehawen / vnd in das Fewr geworffen werden; *d* nemblich in das vnaußlöschliche Fewr / welches alle empfindlicheiten deß anrührens vber die massen schmirtzen vñ peinigen wird. Es ist nicht nur diser Baum nichts werth / daran wurmige Aepffel wachsen / sonder auch der / so gar kein frucht bringet. Wir verdienen off-

a Matth. c. 25. v. 41. *b* Matth. c. 3. v. 12. & Matth. c. 13. v. 42. *c* Marci c. 9. v. 45. *d* Luc. c. 3. v. 9.

vermals einen starcken filz vnd verweiß/ nit darumb/ daß wir ein grosses verbrechen begangen/ sonder weiln wir nichts guets gethan haben. So wird auch gemainklich ein Baum ehender in das Fewr geworffen/ der gar keine/ als der stainechtigs Obß trägt: Gleich wie auch nit nur der Knecht geschlagen wird/ der schädlich gewest/ sonder auch der jenig/ welcher mit seinem faullentzen keinen nutzen geschafft hat: Man klaubt nit allein die stechende Dörner zusamen/ sonder auch den grüenen Lůchl vnd andere Vnkräuter/ vnnd bindts an bůschel zusamen zum verbrennen. a Eben also wird es auch am end der Welt ergehen. Die Engel werden außgehen vnd die bösen auß dem mittel der Gerechten scheiden/ vnnd werden sie in den Fewrofen werffen: In den Fewrofen/ O wehe der Pein! vnnd zwar deß ewigen Fewers. Es hat die menschliche Tyranney/ welche den Pei-

nen

a Matth. c. 13. v. 30. & 49.

ken vnnd Martern spitzfindigklich nachgesinnt / sehr scharpffe Leibßstraffen erfunden / ist aber keine schärpfferer / noch strenger / als das Fewr: Gleich aber wie kein Marter ist / welche hefftiger schmürtzet / also ist keine / die ehender nachlasse zu schmürtzen / vnnd den gepeinigten verzehre. Was wird dann dises für ein Fewr seyn / welches nit allein auffs allerschmertzlichist quelet / sonder auch niemals nachlast schmertzlich zu seyn? Fürwahr / wann man dises recht glaubte / vnnd mit fleiß bedächte / so wurde sich keiner / der sich einer Todtsünd schuldig wüste / deß seufftzens vnd wainens enthalten können / keiner wurde die Bueß einen Tag lang auffschieben.

Mein Ædesime, die sach ist weit gefehlt / wann wir nicht dise vnsterbliche Fewrflammen / souil möglich / so wol mit vnsern Augen / als Händen / gleichsam verkosten vnd anrühren. Du seyst wer du wölst / so bitt ich dich / wann dich

die gailheit brennt / so hebe nur den äusserſten Finger in ein ſchlechtes Wachßliechtlein / vnd zeuche jhn ehender nit von ſolchem Fewrlein herauß / biß daß du nur ein ainziges Vatter vnſer außbetteſt. Was ſaumbſt du dich lang / ſag ich / ſolches zu probiern? Warumben zuckeſt du den hinein gehaltnen Finger gleich widerumben an dich? Du haſt kaum zwey Wörter außgeſprochen / vnnd ſagſt von ſtundan / es ſey ein vnleydenlicher ſchmertzen. Bleib da / vnd reck den Finger noch einmahl in das Liecht. Du ſprichſt aber: ja / es kan nit ſeyn / von wegen deß vberauß groſſen Schmertzens. Ach / ach / O mein Gott / ach! Den äusserſten Finger nur den hunderten oder tauſenten thail von einem ſtündtlin lang / in ein kleines Liechtlin halten / haiſſen wir einen vnglaublichen / vberauß groſſen / vnd vnerdultlichen ſchmertzen; Was wird dann das für ein Schmertz ſeyn / wann der gantze Leib nicht in diſem

vn-

vnsertm gemahlten Fewr/ sonder in jenen erschröcklichen/ höllischen Fewrflammen brinnen wird / nit nur ein Viertel oder gantze Stundt / nit nur einen Tag/ nicht nur einen Monat / oder ein Jahr lang; noch fünff / oder hundert Jahr/ auch nit nur zehen tausent / oder hundert tausent Jahr: Ja auch nit nur hundert tausent million von Jahren / sonder vnzehlbarliche vil Jahr lang / welche in alle Ewigkeit vnendtlich vnnd vnauffhörlich seynd. Ach deß Jammers! O mein Gott / vnd O mein Ædesime, wer dises auffs wenigst einmal in der wochen recht ernstlich bedenckt / der wird eintweder sein Leben anstellen / gstalltsam einem vernünfftigen Menschen zu thuen gebürt / oder er ist schon allberait zu einem lauteren Stain erhärtet / oder hat sein Natur in ein vnvernünfftiges Thier verwandelt. Der mueß härter seyn / dann ein Kießlingstain / welchem dise grausame/ vnnd warhafftigklich vnaußsprechli-

che Pein der Verdampten / im fall ers in reiffen bedacht zeucht / nit mit forcht vnd schröcken zu Hertzen gehet. Aber die allgemaine vnsinnigkeit benimbt vns allen Verstandt / vnnd alle solche heilsame betrachtungen / daher wir dann nicht mehrers durch dergleichen erschröckliche sachen bewögt werden / als wann wir gemahlte Tafeln vor vns sehen. Das / sprich ich / ist vnder den Leuten ein allgemaine vnsinnigkeit / daß sie das ewige Leben fliehen / vmb welches sie doch täglich bitten; den ewigen Todt aber / welchen sie vermainen zufliehen / förchten vnd schewen sie nicht / vnd wideren sich ab der mühe vnd arbeitt / so sie zum fliehen verwenden solten.

O Fewr! O höllische flammen! O brunst der verdambten / welche in alle Ewigkeit nicht kan außgelöscht werden! Wann einem nur ein ainziges glid ein wenig wehe thuet / es sey gleich der Magen oder das Haubt / ein Fueß / oder das

Hertz;

Hertz; ein Zan/oder ein Aug; wie machet es einem so vnruhwige Nächt/ vnd härbe Täg? Wann aber einer an allen glidern vil vnnd mancherley schmertzen zugleich leydet; kein ainTziges glidmaß am gantzen Leib ohne wehethumb ist; er auch/ der Mensch/ also gar elend/ vnd schmertzen voll wird/ daß er einen härten Stain erbarmen möchte; So waiß dannoch ein solcher müeheseliger Mensch/ in aller seiner Qual im wenigsten nit/ was für ein vnaußprechlicher schmertzen es vmb das höllische Fewr seye/ gegen welchem vnser Fewr nur für ein gemahltes Fewr/ vnsere Pein vnnd schmertzen nur für einen schertz/ vnd schlechte Flöchbiß zu schetzen seynd. Die geringste Pein in der Höll/ ist grösser/ als die allerschärpffste auff diser Welt. Die Kranckheiten bringen grosse schmertzen/ doch seynd sie leydenlich/ dieweil sie zu zeiten nachlassen/ welches aber alldort niemals beschicht. Wañ der schmertz am höchsten vnd grösten ist/

so

so nimbt er allhie bald ein end / vnd alß-dann lassen wir nach die Pein zu empfinden/wann sie vns am maisten schmirtzet: Es kan niemand sehr grossen vnnd langwirigen schmertzen leyden / als in der Höllen. Dann die Natur hat es also geordnet/ daß sie den schmertzen eintweder leydenlich macht / oder abkürtzet. a In der Höll ist die Pein zugleich vnleydenlich/ vnd sehr langwürig/ vnauffhörlich/ ewig vnnd jmmerwehrend. Ihr Fewr wird nicht erlöschen. b

a Senec. epist. 78. b Isai. c. 66. & vlt. v. 24.

Die sechste Pein

Ist die erbärmliche Schmirtzung vnd Peinigung deß Gewissens.

IHr wurm wird nicht sterben/ bezeugt Isaias. a Mit eben solchen Worten besteriget es auch Christus

a Isa. c. 66. v. 24.

stus der HErr / da er sagt: Ihr Wurm stirbt nit / vnnd jhr Fewr verlöscht nicht. a Vnnd bald hernach / (damit es vnser grober verstand fassen möge) widerholet er solches zum drittenmal: Da jhr Wurm nit stirbt / vnd jhr Fewr nit verlöscht. Dises schuldige Gewissen der verdambten / wird die armselige Leut / gleich wie ein rasender Hund durch jhr stettiges anbellen vnnd beissen in die verzweiflete taubsucht vnd wütigkeit bringen. Dahero werden sich alßdann alle Mißhändler selber jhrer Lasterhafften Thorheit anklagen; einem jedwedern wirdt sein aignes Gewissen dises ohn vnderlaß fürrupffen: Sihe / du häilloses verlohrnes Mensch / bey dem bossenreissen vnnd kurtzweilen / vnd bey deinem muethwillen hast du das Himmelreich verschertzet: Es hette dir in Ewigkeit können wol seyn / wann du nur selber gewöllt hettest: Mit leichter vnd kurtzer mühe hettest du dieselbige vnsterb-

a Marci c. 9. v. 44. & 45. & 49.

sterbligkeit können erlangen / du hast aber nicht gewölt. Sihe/ du närrischer Phantast/vmb ein vnflätiges vnd augenblickliches wollüstlin deß Fleisches / hast du vnermeßliche grosse Wollust vnd Jubel verkaufft / dieweil dir nemblich dein Fleisch lieber war/ als das Himmelreich. Empfindest du jetzunder / was für wollüsten du nachgetrachtet habest? Ich hab dirs vorgesagt/ ich hab dich offt gewarnet/ vnnd gezupffet; aber es ware alles vmbsonsten / jetzunder thailt alle hoffnung vnnd trost von dir ab/ du aber bist selber / vnd allein schuldig daran. Sihe/ du vnrainer Gsell/ damit du deine garstige belustigungen ein zeit lang behalten möchtest / hastu alles wöllen verlohren haben. Jetzunder seynd alle ehren/schätz/ wollust vnnd wunne der Außerwöhlten Gottes weit vnd fern von dir / vnd seynd dir alle weeg zu jhnen zu gelangen versperrt vnd abgerennt. Du bist von aller Frewd vnd Wonne deß himmlischen Lebens

bens allenthalben ganz vnnd gar außge-
schlossen / dieweil es dein Will gewest.
Dise Pein vnd schmertzen haben dir dei-
ne gaile Vnlauterkeiten zuberaitet / in di-
se Fewerflamen hat dich dein Vnkeusch-
heit gestürtzt: Dise dein fröliche/aber kur-
ze Vnsinnigkeit muesst du jetzunder allda
mit ewigem Weheklagen büssen vnd be-
zahlen. Du verzweiffleter Mensch/ jetzt
waineſt du/daß du der freuden deß Para-
deiß auff ewigklich beraubt bist worden?
Du aber hast dich selber beraubt. Thuts
dir jetzund schmertzlich wehe/ daß du die
ewige himmlische Mahlzeit versaumbt
hast? Du hast es selber versaumet. Be-
waineſt du nun/ daß dir deß Himmels
porten verriglet ist? Du hast den Rigel
selber fürgeschoben. Du wärest jetzt ganz
völligklich selig / wann du nur selber ge-
wöllt hettest. Dir ist beuor gestanden mit
leichter mühe vnnd arbeit den Himmel
vmb ein schlechten sold zu erkauffen: Aber
durch langsame verzügigkeit / vnd ver-
saum-

sammnuß hast du dich freywillig daherein gestürtzet / als ein blinder vnnd vnrichtiger Mensch / vnnd wirdst hierauß nimmermehr entrinnen. Da ist kein entlassung / kein hail noch hilff mehr / verzweifle nun hundert: vnnd tausentmahl / der du ewigklich muest verzweiflet seyn / vñ muest ewiglich sterben / ja du wirdst in alle Ewigkeit niemals zum Todt gelangen. Du allein bist schuldig an aller Pein vnnd Qual / die dich ängstiget. Du bist verdambt / dieweil du hast wöllen verdambt seyn: Du bist verworffen von dem Angesicht Gottes / dieweil du dich selber von ihm abgewand hast. Du kanst niemand andern / als dir selber die schuld geben / daß du verlohren bist / der du ewigklich muest verlohren seyn. Auff solche weiß wird das Gewissen mit seiner Predig täglich auffziehen / aber all zu spat / vnnd zu scharpff. So lang wir im Leben seynd / da können wir dem beissen deß bellenden Gewissens wol entgehen / oder selbiges

schwai-

schwaigen vnd ruhig machen / thails mit dem lesen vnnd gespräch halten / thails aber mit dem schlaffen; jezt mit arbeiten / alßdann mit anstellung einer beschaidnen vnd frölichen Gasterey. Aber bey denen in der Höll da ist kein schlaf / kein rast noch ruhe / kein lesen / keine Gastereyen / kein ainziger trost verhanden; Der wurm deß Gewissens wird das schmertzhaffte Hertz Tag vnnd Nacht zernagen. Die verdambten reden wider sich selber gantz vnsinnigklich / grißgramen / ergrimmen / vnd werden jhnen selber ohn alles auffhören dises trawrige Klaglied vorsingen: O du guldine Zeit / O jhr guldine Täg / vnwissender weiß seyd jhr vns verschwunden / die jhr in alle Ewigkeit nit zu widerbringen seyt? O wir blinde vnd vnverständige / mit verstopfften Augen vnnd Ohren / wüetteten wir in der gailheit vnd zuge einer den andern durch die böse Exempel zu dem verderblichen Vndergang. Dahin haben wir vnglück-

selige geeylet / vnd / neben hindansetzung aller gueten ermahnungen / seynd wir geloffen zu dem Todt / ach / zu dem ewigen Todt. Was hilfft vns jetzt alles das miteinander / was vns die betriegliche Welt fail gebotten hat? Der vorigen belustigungen erjnnern wir vns nicht ohne schmertzen; aller wollust ist hinwegk geflogen vnd verschwunden. Vnd gesetzt / wir hetten desselbigē etlich hundert Jahr lang zu geniessen gehabt / was wäre aber solches alles mit solchen peinlichen schmertzen zuuergleichen gewest? Wir haben nur einen geschwind vergehenden schatten deß bitteren Wollusts erhaschet. Ach / wer hat vns doch so jämmerlich verzaubert / daß wir vns also wettweiß da hinein stürtzetē? Ach / wolte Gott / daß wir doch alle Jahr auffs wenigst nur einmal die Ewigkeit ernstlich betrachtet hetten! O daß vns nur ein aintziges Täglin / ja nur ein aintziges Stündtlin zu erhalten gestattet wurde! Aber die Wünsch seynd alle vmbsonst; es ist verhauft /

haust/ alle Hoffnung ist vns gäntzlich abgeschnitten. Vermaledeyt sey derhalben der Tag/ daran wir geboren/ vermaledeyt sey GOtt/ von deme wir erschaffen worden ꝛc. Alda wil ich die Feder jnnhalten/ vnd dergleichen vnsägliche Gottßlästerung dem Höllischen abgrundt vbersendet haben. Dises melde ich noch einmal: Ihr Wurm wird nit sterben/ vnd jhr Fewr wird nit verlöschen. Wer nun derhalben ab disen peinlichen straffen einen schröcken hat/ der gehe in sich selber/ vnnd lasse jhme dises bey zeiten ein wahrnung seyn.

Die sibendte Pein

Ist das abschewliche orth/ vnd die grausam Gesellschafft.

DIses Ort ist von der Außerwöhlten wohnungen vber die massen weit entlegen. Dahero schrey: Abraham auß der höhe hinunder

Zwischen vns vnd euch ist ein grosse finstere klufft beuestiget / also daß die da gern wolten von hinnen hingehen zu euch/ nit können / vnnd auch nit herůber gehen zu vns hieher. *a* Vnnd dannoch wohnte Abraham damahls noch nit im Himmel.

Die Höll hat keine außgethailte Zimmer / oder Schlafkåmmer / ja auch keine Gefenckunssen / als wie man bey vns sind. Jhre Gräber seynd jhre Häuser ewigklich. *b* Da werden auch die fůrneimbste Potentaten anderst nicht losiert. Der reich aber starbe auch / vnd ward begraben in die Höll. *c* O deß vberauß tieffen Grabs! Das seynd nun jetzunder seine Häuser vnd Schlösser / vnnd seine Triumphbögen / das seynd seine Badstůben / seine Schawplåtz vnnd Palläst. Vnd dannoch můessen sie allda wohnen nit vnangebunden vnd freyledig / sonder ver-

a Luc. 16. v. 26. *b* Psal. 48. v. 10.
c Luc. 16. v. 23.

verstrickt vnnd mit eißnen Ketten angefässlet. Der beuelch Christi lautet also: Bindet jhm Händ vnd Füeß/ vnd werfft jhn in die äusserste Finsternuß. *a* Es werden die Verdambte nit gehen/ sonder auch sich nit bewögen können/ wohin sie gern wolten. Sie werden an Händ vnd Füessen gebunden seyn/ als wärens gleichsam an einem Bratspiß angesteckt/ vnd müessen jämmerlicher weiß brinnen. Was ist es einem Krancken für ein pein/ wann jhn das hitzige Fieber ergreifft/ vnd er sich nirgents hin bewögen kan? Dergleichen Pein vnnd Marter hat Marcus Arethusius der heilige Martyrer vberstanden/ *b* dann derselbig ist hart gebunden/ vnd mit Hönig vberstrichen/ vnd nackent an die Sonnen gestellt worden/ vnd mueste sich dergestallt von den Fleugen/ Schnaggen/ vnd Wäspen vnbarmhertzigklich zerstechē lassen/ damit er einen

a Matth. c. 22. v. 23. *b* refert S. Greg. Naz. orat. 1. in Iulian.

langwirigen schmirtzenden vnd wol em-pfindlichen Todt nemme. Aber / O liebe Christen / dises seynd nur gemahlte Peinen / gegen den höllischen schmertzen zu rechnen. So hat auch dise Marter jhr süssigkeit gehabt: Es tröstete den Martyrer nicht allein die kürtze der zeit / darinnen er dises leyden solte / sonder auch die Ewigkeit der herrlichen Frewden / welche er nachmals im Himmel erlangen wurde. Dann er wuste zweifels ohne / daß vnsere gegenwertige Trüebsalen dises Lebens so wol schlecht als augenblicklich seyen. Daher blibe der Kämpffer CHristi deß Herrens desto beständiger / vñ je schwerere pein er empfunde / je grössere belohnung hette er zu hoffẽ. Aber die Verdambten haben durchauß kein linderung / noch erquickung / weder von der gegenwertigen zeit / noch von dem zukünfftigen ort. Wo sie anfangen gepeinigt zu werden / allda müessen sie jederzeit Pein vnd Marter leiden; vnd wird von

Ewig-

ewigkeit biß inn ewigkeit also verbleiben. Hierzu gehört auch die abschewliche verfluchte gesellschafft: Oben bey den Himlischen Burgern ist ein grosser theil der Seligkeit / vnder den Engeln wohnen: bey den Verdambten ist ein gresser theil der vnseligē verdamnuß/vnder den Teufeln brinnen vnd braten. Diß ist das Gesatz der Göttlichen Gerechtigkeit / damit die Gottlosen die jenige zu peinigern vnd feinden haben vnd empfinden / deren eingebungen vnd freundlichen beredungen sie zuuor gefolgt haben.

Die achte Pein

Jst die äusserste Verzweifflung alles guetens.

DJe Seligkeit ist ein kurtze Begreiffung aller Frewd vnnd Wunne; Also ist die Höllisch verdamnuß ein summarischer Begriff vnd Innhalt aller Pein vnd schmertzen.

Was jrgents härbs / vnlieblichs / trawrigs vnnd kläglichs seyn mag / das find man bey den Verdambten: vnd was jrgents liebliches / fröliches vnnd lustiges gefunden wird / das ist bey den Seligen im Himmel / neben andern vberschwencklichen Wollüsten verhanden. In diser Welt ist kein vbel so groß / welches nicht etwan ein linderung haben kan: Jetzt gibt die Vernunfft / vñ die zeit / jetzt die Speißniessung vnd der Schlaf / jetzt die Freund / oder andere Leut / die auch dergleichen erlitten / dann auch endtlich das verhoffte end solchen anligens / dem Betrůbten etlicher massen ein erquickung. Aber in der Höll seind alle Porten den tröstlichen ergötzligkeiten versperrt / vnd ist auch so gar den geringsten milterungen aller zutritt auffgehebt. Sie haben weder auß dem Him̃el / noch von der Erdē, weder von den gegenwertigen / noch zukůnfftigen sachen ainichen Trost zuerwarten: wohin sie jmmer die Augen wenden / so sehen sie / daß

die Pfeil deß bitteristen Todts auff sie abgeschossen werden: allenthalben ist angst vnd kummernuß / allenthalben trawren vnd schmertzē / vberall vnermeßliche pein vnd marter. Warhafftig / die schmertzen deß Todts haben sie vmbfangen. a Warhafftig / noth vnd leyd haben sie gefunden / vnd zwar so mancherley vnd vilfältigklich / dz einem jedwedern Laster sein Pein vnd Straff auffs hefftigist vergolten wirdt.

Niemand soll seinem Fleisch vnd jhme selber zuuil hengen. Dann dises Fleisch wirdt eben solche Straffen empfangen / wie seine verbrechen beschaffen seyndt. Wann nun dises Fleisch / vnd diser Leib jhme selber weitere Höf erbawen wird / als GOtt dem HErren Kirchen / wann er mit allzu grossem fleiß den künstlichen vnd herrlichen Täferwercken / Pfeilern / vnd Glaßfenstern / auch den schönen lustbaren Gärten vnnd Wälden nachstellet / so

a Psal. 114. v. 3.

so wird er hernacher in das Land der Finsternuß / so mit dem dunckeln des Todts bedeckt/geschoben werden. Disem fleisch/ wann es die warme Bäder zum wollust/ oder etwan mit gefahr deß Lebens / oder der Schamhafftigkeit / die kalte Wasserbad zur gailheit mißbrauchet / dem ist das Tophet beraitet/ vnd tieff vnd weit zugerüstet / dessen erhaltung ist Fewr vnd vil Holtz Vnd des HErrn Athem zü..ot es an / wie ein Schwefelbach. *a* Dises Fleisch / wann es sich mit seinem Geschmuck zu prächtig herfür thuen/ vnd mit mancherley Beklaidung stolzieren wirdt / so werdens die Motten vnnd Würm erben. *b* Wann dises Fleisch dem trägen Müssiggang / vnnd dem Schlaf / welcher ein Feind ist aller zucht vnnd erbarkeit / also wird ergeben seyn / daß es für ein schöne zierd vnd grossen lust haltet/ biß auff Mittag hinein schlaffen / so wirdts alßdann mit

a Isa. c. 30. v. ult. *b* Eccli. c. 19. v. 3.

mit jmmerwehrender wachtbarkeit / vnd ewiger Schlaflosigkeit gepeiniget werden. Wann sich dises Fleisch mit vnzüchtigem schambaren tantzen vnd springen vppiger weiß wird belustiget haben / so wirds nachmals mit Krümmung / Schlaipffung / vnnd außeinander zerrung aller Glieder / nicht nach dem lieblichen Saiten oder Lautenklang / sonder nach dem erschröcklichen brillen der Teuffel bequelet werden. Wann auch dises Fleisch der Saufferey vnd Trunckenheit starck ergeben seyn / vnd also leben wirdt / damit es nur waidlich fressen vnnd trincken möge / so wirdts hernach mit Hunger vnnd Durst auffs äusserst geplagt werden. Jenes Fleisch / welches seine Augen / die der vnflätigen gailheit Außrueffer seynd / allenthalben / nach ihrem belusten vnnd belangen wirdt außschwaiffen lassen / das wird alßdann keiner blüehenden wolgeformierten Leibszierde noch anderer schönheit ansichtig werden / son-

der den abschewlichen Behemoth/den erschröcklichen Leuiathan/die heßliche vnd grausamen Drackengestalt/wider seinen willen anschawen müessen. Das Fleisch/ welches mit Begierdt dem lieblichen bluemwerck/vñ den anraitzigen geruchen nachtrachtet/ wird mit der Todten Cörper gestanck/ vnd vbelriechendem schwefelgeschmack ersättiget werden. Das Fleisch / welches seine Ohren vor den hailsamen Ermahnungen / vnd heiligen Predigen verschlossen / hingegen den raupischen Tandtmehren aber / den vnzüchtigen Poëtereyē / den schambarn Liedern/ vnd vnkeuschen Gesprächen hat offen stehē lassen/wirdt das fröliche Bräutgesang in ein flehenliches Klaglied / das freudige Juchezen vnd Freudengeschray/ in ein ewiges Och vnd Wehe verenderē. Das Fleisch / welches mit dem anrühren auff mancherley weiß sich vnzüchtigklich vergriffen hat/wird den allerheßlichisten/ abschewlichisten Meerwundern zum halsen

sen vnd vmbfangen fürgeworffen/vnnd mit zerlaßnem Pech vnnd Hütrauch/als mit einer wolriechenden Salben/vbergossen werden. Eben dises Fleisch/vnd kein anders an seiner statt/wirdt für alle verbrechē/die es begangen/vnaußsprechliche/vnzehlbarliche/vnd (laider) ewige pein vnd leyden außstehen müssen. Wo mit einer sündiget/mit demselben soll er gestrafft werden. a Vnd; nach der maß vnd zahl der Missethat/soll auch sein die maß der schläg. b

a Sap. c. 11. v. 17. b Deut. c. 25 v. 2.

Die neunte Pein

Ist die Ewigkeit/welche von keinem menschlichen Verstand mag begriffen werden.

DIse aintzig vnnd allein machet auß einē allergeringsten vberdruß endtlich einen vnleydenlichen vn̄ vnseglichen schmertzen. Die betrach-

trachtung der Ewigkeit / ist ein so ernsthaffte Arbeit / daß es sich dafür ansehen laßt / als köndte mans nit auff poëtisch / oder reimenweiß beschreiben. Doch aber vermerckt Seneca gar weißlich / da er spricht: Gleich wie vnser Blast vnnd Athem einen halben klang von sich gibt / wann er durch das lange enge Rhor der Posaunen gezogen wird / vnnd endtlich vnden durch das weite ort außfällt: eben also macht auch die eng gezogene Poëterey / vnser sinnlicheiten vnd verständtnuß heller vnnd klarer. Dann eben dise ding hört man hinlässiger an / vnnd gehen weniger zu hertzen / wann sie durch ein ledige vnnd gemaine weiß zu reden fürgebracht werden: Wann aber die gewisse silbenzahl darzu kompt / vnnd die geschraubte Reimen ein herrliche Verständtligkeit der sachen verfassen / so gehet eben solcher Spruch mit einem solchen nachtruck ab / als wäre er mit völliger macht hinauß geschnellt worden. a Also

a Senec. ep. 108.

vnd der gestallt halte ich gäntzlich darfür/ sey die sach beschaffen/ Damit dann die vnerforschliche weitleufftigkeit der Ewigkeit desto vester in der Gedechtnuß verbleiben möge/ so habe ich selbige vnlängst reimenweiß/ auffs beste ich köndt/ verfasst. Vnd damit ich mich nit vnfreundtlich erzaige/ so weise ichs/ vnnd lade auch meinen Ædesimum zu anhörung diser meiner Poëterey. Magstu es anhören? ÆDES. Freylich/ von hertzen gern. Lise/ lieber/ Lise her Das ist ein sach/ daruon man nicht gnuegsam weder singen noch sagen/ weder schreiben noch lesen kan. PARTHEN. Nun/ ich fang an zu lesen: du must aber auff die Wort/ vnnd Reimen nit allzuuil achtung geben/ sonder/ auff die sach selber/ vnnd den verstandt betrachten/ vnd zu Gemüeth führen.

Trawrige Zäher/

So man bey betrachtung der Ewigkeit vergiessen solle.

 1. Ach!

1.

ACh! wie betrübt ist mir mein Hertz/
Mein Mund kein Wort kan sa-
gen: (mit schmertz/
Das Gmüet verstockt / der Leib
Thuet zittern vnd verzagen.

2.

Gantz Wasserflüß vber die Wang
Auß meinen Augen fliessen/
Ein aintzigs Wort thuet mir den zwang/
Daß ich sie mueß vergiessen.

3.

Diß grausam Wort trowet mit macht
Groß Vnhail vnd solch sachen/
Daran kein Tag/ daran kein Nacht/
Kein zeit ein end wird machen.

4.

Diß Wort allein härter dann stein/
Soll mennigklich bewainen;
Wers fasst / vnd trägts im Hertzen sein /
Durchtringets das Marck in Bainen.

5.

Die Ewigkeit ist dise plag/
Die vns mit angst vmbringet/

Kein

Kein Wetterstral/ kein Donnerschlag/
Ein grössern schröcken bringet.

6.

Diß Wort die Ewigkeit genannt
Hat kein Anfang/ noch Ende;
Vnd macht das zum ewigen stande
Das menschlich Gschlecht sich wende.

7.

Auß forcht diß Worts der Fürsten vil
Seynd in d'Münchßkuttē g'schloffen/
Vil Einsidler/ ohn maß vnd zihl/
Den Wüesten zugeloffen.

8.

Vil Clausen hat die Ewigkeit
In Wildtnussen beraitet/
Mit Camelhäut vnd härin Klaidt
Die Innwohner beklaidet.

9.

Die Ewigkeit/ die ewig zeit/
Die kränckt mich in dem Hertzen/
Die ewig zeit/ die Ewigkeit
Bringt mir groß angst vnd schmertzē.

10.
O lange zeit ohn alle zeit/
O End/das nie auffhöret/
O du ewige Ewigkeit/
O zeit die ewig wehret.

11.
Wolan/ steig in die Höll hinab/
Nit daß du drinn sollst brinnen/
Sonder das Fewr vor Augen hab/
Damit jhm mögst entrinnen.

12.
Ich ließ mich binden auff ein Radt/
Eins Bergs last wollt ich tragen;
Wañ mich die Geyer biß auff den gradt
Frässen/ wollt ichs nit klagen.

13.
Da man mir aufftrüeg zu der frist
Kroten/ Nater/ vnd Schlangen/
Vnd alles was vergifftet ist/
So äß ichs mit verlangen.

14.
Wann man mir glüends Bley vnd Golt
An lauter Gifft sollt giessen/

Vnd ich dasselb außtrincken sollt/
So müessts mich nit verdriessen.

15.

Aschen vnd Bech süff ich hinein/
Das Bluet von wilden Dracken/
Kein Gifft soll mir zu wider seyn/
Ich trinck die höllisch Lacken.

16.

Ja/wann man mich gar braten sollt/
Vnd rösten in ein'r Pfannen/
Auch lebendig verbrennen wollt/
So fluh ich nit von dannen.

17.

Durst/Hunger/Schwefel/Hitz vñ Frost
Wollt ich leichtlich verbeissen/
Mit Fewrzangen/wär mir ein trost/
Da man mich thät zerreissen.

18.

Vil tausent Jahr wollt ich die Pein
Geduldig vbertragen/
Wann ich nur möcht versichert seyn/
Daß ein End wurden haben.

19.

All Pein/ so nachlasst mit der Zeit/
Bringt mir ein schlechten schmertzen/
Die jmmerwehrendt Ewigkeit
Grimbt mich in meinem Hertzen.

20.

Sie bawt die Höll/ vnd füllets ein
Mit Schmertzen/ Angst vnd Sorgen/
Vnd mehret alle Plag vnd Pein/
So in der Höll verborgen.

21.

Ach Gott! Was ist die Ewigkeit/
Der jmmerwehrendt schrecken?
Daran kein Monat/ kein Jahrzeit/
Noch tausent Jahr erklecken.

22.

Ja/ da tausentmal tausent Jahr
Kein End mögen erlangen/
Wann ein zil ist verloffen gar/
Thuet gleich ein news anfangen.

23.

Das ist zur Ewigkeit die ban/
Darauff man kombt geloffen
Zum ewigen/ doch niemand kan
Ein widerkunfft verhoffen.

24.
Ein ding ist das End vnd Anfang
Im ewigen verderben /
O Leben schnöd / wie der Todtszwang /
O Todt ohn alles sterben.

25.
Gehe hin / du Hurer / in die Höll /
Doch wirdst nit mehr entrinnen;
Gehe hin / du Fraß / du schlimmer G'sell /
Da mustu ewig brinnen.

26.
Der Höllen Einfahrt ist gar guet /
Kein Außfahrt ist vorhanden;
Wen d' Höll einmal verschlucken thuet /
Der bleibt in jhren Banden.

27.
Wer selig wird / hat allzeit freud
In dem Himlischen Leben /
Wen Gott verdambt / hat ewigs leid /
Vnd mueß in der Pein schweben.

28.
So wird auch solcher freudentag
Im Himmel ewig wehren;

Hin-

Hingegen der Verdambten plag
In der Höll nie auffhören.

29.

Allda mueß der Verdambten schar
Vil haisse Zäher schwitzen/
Vnd sambt den Teufeln jmmerdar
Im Höllischen Fewr sitzen.

30.

Wolauff / jhr fromme Gottes Knecht/
Singt vnd thuet euch erfrewen;
Vnd last nun der Gottlosen gschlecht
Ewig heulen vnd schreyen.

31.

Dem Himmel zu / ein jeder eyl
Weil er vns noch steht offen/
Jetzt ist noch rechte zeit vnd weil/
Nach dem Todt ists verloffen.

32.

Hinauß jhr vnzüchtige Hundt/
Das Hundtsmal ist euch bstellet;
Das Englisch wird nur denn vergunt/
Die sich zur Keuschheit gsellet.

33.

Hinauß

Hinauß jhr Raubvögel vnrein/
Ewr Hertz müest jhr selbst fressen/
Von der Mahlzeit werden allein
Die raine Tauben essen.

34.

Da nun den frommen wird bey GOtt
Die ewig Speiß aufftragen/
Was wird dann die verdambte rott
Ab leeren Bainen nagen?

35.

Ein tröpflein Trancks/ ein brösel Brot
Wie offt werdens begehren?
Doch wird sie Gott in solcher noth
Jhrer bitt nit gewehren.

36.

Mit jhren Zähern wird allein
Die Ewigkeit sie trencken/
Von anderm tranck/ was das mög seyn/
Kein tröpflein nit einschencken.

37.

Mehr wöllen trincken ist vmbsunst/
Alß die Augen vergiessen;
Ach! wie können in solcher brunst
Vil Träher heraussen fliessen?

38.
Nach disem Trunck thuet man zur stunde
Mit bitter Gall herlauffen/
Ach/ diß Pocal biß auff den grunde
Kan kein Durst gar außsauffen.

39.
Da mueß die Gall getruncken seyn/
Diß Tranck kan niemand meyden;
Man geust eims vber macht hinein;
Ach! besser wär durst leyden.

40.
Allda allein halt man Faßnacht/
Die gar zu lang thuet wehren/
Wer sich einmal zu der Zech macht/
Mueß ewigklich mit zehren.

41.
Der Schwirmerey wird sich kein Gast
Jemals mögen entschlagen/
Kein Wirth auch in der Höll sich lasst
Eines Mainayds anklagen.

42.
Die erst Mahlzeit bleibt für vnd für/
Nichts thuet hernacher kommen/
Du

Du wirdst zeit voll/ ehe du zu dir
Den Willkomb hast genommen.

43.

Also wird in der Höll zur frist
Die ewig Faßnacht g'halten;
Wehe dem/ der von der Faßnacht jsst/
Vnd kan nit anderst walten.

44.

Nun rait hineinein lange zeit
Nach hundert tausent Jahren/
Dannoch wirdst an der Ewigkeit
Kein Trumm noch End erfahren.

Ach! Ewigkeit! Wer ist doch / der dich/ ich wil nicht sagen / begreifft/ sonder nur zubegreiffen fleiß anwendet? Jener ewigdenckwürdige Godtfrid / gewester Bischoff zu Bamberg vnd Würtzburg/ dessen wir oben meldung gethan / der hat auß tausenten allerdings aintzig vnd allein / allem ansehen nach / angefangen zu fassen/ was das ewige Wesen seye/ dieweil er ohn vnderlaß der Ewigkeit inngedenck zu seyn begunte: Alle Augen-

genblick stehe ich vor der Ewigkeit Thür. Zu solchem Zil vnnd End hätte er in allen seinen Zimmern / die er bewohnte / gemahlte / geschnitzlete / von Wachß possierte / ja auch von den Gräbern heraußgegrabene Todtenköpff stehen / welche also außgetheilet waren / daß jhme vnmöglich gewest deß gewisen Todts / vnnd der darauff erfolgenden Ewigkeit zuuergessen.

Hast du das Büchel von der Ewigkeit gelesen? Es werden erschröckliche sachen drinnen vermeldet / doch aber bestehen sie in gründtlicher warheit / vnd können nit widersprochen werden. Die wort lauten meines behalts also: a Gedencke tausent Cubos, tausent Millionum der Jahren / das ist 1000.000.000.000.000.000.000.000.000.000. tausent / tausent / tausent / tausent / tausent / tausent / tausent / tausent / tausentmal tausent Jahr (ist wol bald gsagt / vnnd außgespro-

a Consid. 4. §. 2.

sprochen/aber langsam vberlebt) gedencke/ sprich ich/ vnd zehle her/ so erschröcklich vil der Jahren/ so hastu dannoch der Ewigkeit noch keinen anfang gemacht. O mein Ædesime, wann vns die Betrachtung nicht frömmer macht/ so seynd wir wie das vnuernünfftig Vih/ wie die Stain/ lauter Eysen vnd Stahel: An deme hilfft wol nichts/ welchem die Ewigkeit nit zu Hertzen gehet/ die da ist vnermeßlich/ ohn End vnd Anfang/ewig/ jmmerwehrend/ vnd nach vnzehlbarlich vil hundert tausent Jahren nicht auffhören wird. So lang GOTT leben wirdt/ so lang werden die Verdambte sterben. O wie ist aber dises ein so vnsterblicher Todt/ O wie ist dises ein so todtsterbliches Leben! Ich waiß nit was für einen Namē ich dir schöpffen solle/ deß Lebens/oder aber deß Todts? Wann du das Leben bist/ warumben betrüebest du grausamer/ als der Todt? bistu dann der Todt/ warumben machst du an dein

grau-

grausamkeit nit einmahl ein endt? Ich kan dich weder einens noch andern Namens würdig erkennen. Man find so wol am Todt/ als am Leben etwas guets. Im Leben setzt es ein rhue/ in dem Todt nemmen alle ding ein endt; Dise zwey stuck geben in allen vblen Zuständen einen trost. Du aber hast weder rhue/noch end. Was bistu nun derhalben? Du bist ein vbel deß Lebens/ vnnd bist ein vbel deß Todts: Von dem Todt her hast du die Pein vnd Schmertzen ohn alles end/ von dem Leben entnimbstu die vnsterbligkeit ohn alle rhue. O du Ewigkeit der Verdambten/ O du Meer der bitterkeiten!

Vnd dannoch kan man GOTT den HErrn keiner Tyranney anklagen/ ob er schon für ein aintzige Todtsünd ein ewige straf vnnd pein verordnet hat. GOtt/ als der mildreich vnnd gütig ist/ lasst sich mit der Elenden pein vnd schmertzen nicht speisen/ dieweil er aber zugleich auch gantz gerecht ist/ lasst er sich mit der Gottlosen

mar-

marter nicht versöhnen. Der hat sich deß ewigen vbels theilhafft gemacht / welcher das ewige guet in jhme selber außgetilget hat. Sie werden Pein leyden deß ewigen verderbens von dem Angesicht deß HErren / vnd von der Herrligkeit seiner stärck. *a* Bey den Juristen ist dises ein bekante Regel: Wer mit verbottner vnd falscher Müntz bezahlen wil / wird der schuld nit ledig gesprochen. Die Bueß ist zu abzahlung der schulden ein taugliche Müntzsort; dieselb ist so lang gültich vnd gangbar / als lang sich deß Lebens gewerbschafft erstreckt; So bald aber dises gewerb ein end nimbt / ist alle Bueß / Rew vnd laid verworffen / vnd nichts anders / als ein falsche Müntz. Bey den Verdambten in der Höll befind sich zwar auch ein rew vnnd laid / aber kein rechte / dieweil sie allzu spat / vnd voll der Gottslästerung vnd deß Grißgramens ist. So ist auch kein wunder / daß die Verdambte ohn vnderlaß gepeiniget werden: Die-

a 2. Tessal, c. 1. v. 9.

weil sie jmmerdar fluechen vnd maledeyen/ vnd dahero sündigen sie gleichsam an einander eines sündigens / deßwegen werden sie jmmerdar mit pein vnnd marter gestrafft: Da sie noch im Leben waren / haben sie kein Zucht vnd Straf wöllen annemmen / sonder allzeit zum sündigen willen gehabt / wann sie nur ewig hetten leben können / derohalben müessen sie jetzt vnauffhörlich gestrafft / vnnd gepeinigt werden. Sie hetten sonders zweiffels vnendrlich lang leben wöllen / damit sie ohn alles auffhören sündigen möchten. Daher erfolgt dann deß Vrthelsprechers gerechtigkeit / daß diejenige der pein niemals entüberigt seyen / welche / so lang sie lebten / niemals ohne sünd haben seyn wöllen. Was in jhren Lebzeiten jhr redt gewest / ist vns wol bewust: Kombt her / wir wöllen vns guete Täg auffthuen; Herbey / last vns den tag mit Panggetiern zubringen; Kombt her / da dräher sich ein Dantz auff / es laden

den vns die Gärten zu jhrer schönen Zierde / da gibts ein gelegenheit zum spilen / herzu / herzu. Das war jhr Gespräch / als sie noch lebten. Von wem redens aber jetzūder / demnach sie in die Höll hinunder gestůrzt worden? Da lassen sich andere Wort hören. O Ewigkeit / vnder allen vnleydenlichen Peinen die fürnembst vnd vnerträglichste! O himlische Ewigkeit / die du in kurtzer zeit / vnd mit leichter mühe vnd arbeit zu erkauffen gewest! O höllische Ewigkeit / die du durch die aintzige Faulkeit vnnd von wegen deß vnflätigen Wollusts bist gesuecht worden! O du sehr klågliche / vnd aller hårbiste Ewigkeit / wie leicht wolten wir dir entrunnen seyn / wann wir öffter an dich gedacht hetten! O Ewigkeit / wann man vber neun hundert tausent mal tausent Jahr nur etwan auff den mittern thail deiner langwürigkeit hinein sehen könte! O du aller verzweiffeltiste Ewigkeit in der jmmerwehrenden Verzweifflung! O

Ewigkeit/ O Ewigkeit/ O allergrausamiste Pein vnder allen Peinen/ du Ewigkeit!

Wer kan doch/ mein Ædesime, dise Ewigkeit gnuegsam begreiffen / sich gnuegsam darüber verwundern / vnnd gebürender massen darvon reden? Allda erkleckt kein Achtzen/ keine Seufftzer/ vnd keine vergossene Zäher; Allda erligen alle Wort / ja auch alle tieffsinnige Gedancken.

Ewigklich / O mein Gott vnd HErr/ ewigklich in den Fewrflammen leben? Deines Angesichts ewigklich beraubt seyn / mit vnaußsprechlichen Schmertzen ewig gequelet werden / ach immer vnd ewig / Ach! O der grossen vnd äussersten vnsinnigkeit in der Welt! Wie werden wir durch ein so verschwindtliches guet also liederlich betrogen/ vnnd sauffen also hönischer weiß auß dem betrüeglichen Becher das Gifft hinein! Also stürtzen wir vns selber / als wären wir

voll

oll vnd truncken/ auß begierd der Wollust/ vnnd auß vergessenheit der Himlischen Glory / gleichsam schertzweiß in die tieffe grueben aller müheseligkeiten vnnd ellendts / in das vnermeßliche Meer der Ewigkeit.

Wir ellende Leut wüetē vnd toben nach eytler Ehr/nach Gelt vnd Guet/nach vnlauterm Wollust/ vnnd gedencken daneben nicht an jene Fewrflammen / an jene brunst der Ewigkeit. Niemand/ ach niemand ist/ der es jhme liesse zu Hertzen gehen. Mein Ædesime, wann noch ein funcken menschlicher art vnnd empfindlichkeit in vns ist/ so laß vns dises aintzig ding ohn vnderlaß betrachten/ nemblich das Ewig.

Das XII. Capitel.

Beschluß

Alles deß jenigen / so bißher von vberwindung der Vnkeuschheit geredt vnd gehandelt worden.

ERschröcklich ist zu sagen/ was der H. Remigius Bischoff zu Rhems von der vnmessigen Vnlauterkeit außgesprochen hat. Man nemme die minderjährige Kinder auß/ spricht er/ so werden auß den gewachsnen Leuten von wegen der fleischlichen Sünd/ wenig selig. Ich bitte dich/ betrachte mir nur den jetzigen stand der Welt/ so wirdst du mit verwunderung warnemmen/ daß allerdings die gantze Welt mit disem Höllischen Fewr entzündet ist. Es ist schier kein aintziges laster/ welches dem menschlichen gschlecht mehr gwalt hat angethan/ als eben die vnzucht vnd vnlauterkeit. Sie ist die Hydra oder Drack/ welcher nit nur drey/ noch siben allein/ sonder neun Köpff hat/ auff deren jeglichen ich dir mit dem Finger deuten wil.

Der erste Kopff
Ist die Gail- vnnd Vnkeuschheit/ ein vnersättliches Laster.

Du

DV magst es wol mit allem fueg ein höllische Ketten nennen / dann es hangt ein Glaich an dem andern; Der Vnlauterkeit vnd der fleischlichen Begierden art ist dises / daß eine auß der andern erwachst / vnd wo dise auffhört / da nimbt die ander jhren anfang. Wirdst du dich einmal vnder dises lasters Joch begeben / so wird man dir solche maisterliche Beuelch aufftragen / denen du mit keiner ainzigen dienstbarkeit ein gnuegsame vollziehung wirdst laisten mögen. Der wollust wird niemals ersättiget; Dann füllestu jhn an / alß es jmmer seyn mag / so wird er dannoch allzeit noch mehr begeren: Er thuets dem Berg Ætna nach / steht in ewiger brunst / vnd verzehrt sich dannoch nicht. Thuestu dem Wollust heut nach seinem Sinn? so wirdt er dir morgen noch ein mehrers aufferladen: Thuest du es nit? so wird er dich einen gwalt anlegen: Stellest du dir die Himlische Güter für?

so macht er ein verwirrung darein: Wendest du dich/die Höll zu betrachten? so wird er dich anderst wohin ziehen: Dahero spricht der H. Apostelfürst Petrus: Meine allerliebsten/ich bitt euch als die Frembdling vnd Pilgerer/enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten/welche wider die Seelen streitten. a Sie stritten/ spricht er/dann dise Sach gehet nit ohn einen schlechten Scharmützel ab/sonder wann du nur ein ainziges mahl disem Feind statt gibst/so bistu schon im geträng/vnd muest in disem so wol langwürigen als erbärmlichen Krieg beharren. Wann ein Hundt in seines Herren Hand ein Bein sicht/da schmaichlet er jhme mit dem Wadl/vnd schlecket jhn mit der Zungen/so lang biß er das Bain bekombt/wann ers aber hat/so gehe alßdañ hin/vnd nimb jhme das Bain wider/schaw ob du nit alßbald bleckēde Zän/ an statt deß schmeichlenden wadels/sehen werdest. Eben also thuet auch der arglistige Sathan/jener dreyschlündige

a 1. Petr. 2. v. 11.

Höll-

Höllhund / was verbringt er nit für ein schmaichlen vnnd liebkosen / damit er die Keuscheit zum fall ziehen möge? Nach dem er vns aber selbige aberzwingen / O! wie schwerlich ist es bey vilen hergangen / biß sie endtlich solche Keuscheit wider erobert vñ an sich gebracht habẽ! So schau derhalben / daß du disen Hund recht lernest kennen / je mehr er schmaichlet / je verschalckter ist er / dann damals thuet er dir am allerschönsten / wann er dich am schändtlichisten zu betriegen darkombt: Vnnd allda hat es offtermals weniger mühe kostet / daß man sich vor dem Fall erhalten / als daß man wider daruon auffgestanden. Dises Laster ist vber die massen anklebig / dann wann es ainmal anbacht / O so last es sich gar vngern wider herab reissen.

So thue derhalben im anfang ernstlichen widerstand / vnd verlege aller vnlauterkeit gleich die ersten Päß. Begibst du dich vnder ihr Joch / so wird sie dir

dein Freyheit gänzlich abstricken / den Verstande benemmen/ vnnd/ mit einem wort/ alles abrauben/ was an dir einem Menschen gleich sicht / sie wirdt dir alle schamhafftige Sinnlicheiten außziehen / vnd mit deß vnuernünfftigen Viehs groben art anlegen. Ey wem hat jemals sein Feind also schmählich gethan/ als die vnzůchtige vnd vnzulässige wollůst etlichen auß den jhrigen gethan haben? Vnnd dannoch seynd solche ellende Leut also in disen lůsten ersoffen/ daß sie gleichsam ein gewonheit darauß gemacht / vnnd jhnen allerdings vnmöglich fůrkombt / derselben zuentrathen: Dahero seynd sie dann vberauß ellend / dieweil sie berait so weit hinein gerunnen / daß bey jhnen das jenig / so zuuor ein vnnothwendiger vberfluß gewest / anjetzo schier fůr ein vnumbgängliche notturfft gehalten wird. Derowegen so dienen sie dann jhrem stinckenden Fleisch / vnnd / welches vnder allen vblen das ärgiste ist/ so lieben sie jhre aigne

ste vbel vnd boßheiten. Da ist aber die Gottlosigkeit vollkommenlich gestaffiert/ wo die vnzüchtige Werck nicht allein ein belustigung / sonder auch ein wolgefallen bringen; So hilfft auch da kein mittel vnd artzney mehr/ wo man das für angewöhnte geberden haltet / was Sünd vnd Laster gewest seynd. a Fleuche/ ach fleuche / vnd meyde alles das jenig / was der Keuschheit zu wider ist.

a Senec. epist. 39. fine.

Der ander Kopff

Ist das Laster der fleischlichen gailheit/ so allerdings Vnheilbar.

ZV deß Nöe zeiten / stürtzte sich die gantze Welt in allerley Sünd vnnd Laster / zu vorderist aber in die Vnlauterkeit. Dahero ließ GOtt dise Klag hören: Mein Geist wird nicht immerdar bleiben in dem Menschen / dieweil er Fleisch ist. a Alle Menschen (Noe allein

a Gen. c. 6. v. 3.

lein außgenommen) waren nur nach dem Fleisch gerichtet/vnnd ganz fleischlich. Es hätte GOtt der HErr vber die massen ein grosses mißfallen ab diser jhrer vnflätigen Gailheit/vnd Vnmessigkeit/vnd dannoch hat GOTT die straf fünffhundert Jahr auffgeschoben; Entzwischen liesse er das Volck auff mancherley weiß gewahrnen/er gab an/wie man die Arch bawen solte/verdambte all jhre äusserste Boßheit/vnnd propheceyet männigklichens vndergang vnd verderben; So hat er auch zu mehrmalen getrowet/dem ganzen Menschlichen geschlecht/im fall es sich nit bekehrte/werde es zu grundt gehen/vnd außgetilget werden. Aber niemand hat sich daran kehrt/ja auch kein ainziger Mensch. Männigklich ist der Sünden süessigkeit also ergeben gewest/daß sie vber alle ermahnungen vnd gewarnungen/die Noe jhnen zu guetem fürgetragen/solches für ein Gelächter vnd Gespött hielten. Es hat keinen

a Gen. c. 6. v. 3.

nen Menschen sein vnflätiger wandel gerewet/niemand liesse jhms laid seyn/daß er gesündiget hätte. Endtlich hat GOtt der HErr/seinem entschlossnen vorhaben nach / auff gegebenes warzaichen/ die Platzregen auff den Erdboden fallen lassen / welche viertzig gantzer Tag vnnd Nacht aneinander geflossen / biß das gantz Erdrich zu einem Meer worden/ vnnd hat Gott auff solche weiß dasselbig gantze Gschlecht / welches der vnlauterkeit ergeben war / außgetilgt / damit er ein anders newes / vnd von Sünden vnnd Lastern raines geschlecht an deren statt ersetzen möchte. Das ist aber der Vnkeuschheit art vnnd aigenschafft / die Artzney verwerffen / die guete Ermahnungen verächtlicher weiß mit Füessen tretten. Dannenhero schöpffet jhr Clemens Alexandrinus, a mit füeglichem Titul den Namen einer **vnhailsamen Kranckheit.** Bey dem H. Marco spricht Christus

a lib, 2. pædag.

stus also: a Die betriegliche Reichthumb/vnd vil andere Lüste gehen hinein/ vnd erstecken das Wort/ vnnd wird vnfruchtbar. Wann ein gantzer Wald in den brandt gesteckt wird/ so ist ein vnnotturfft dem Fewr Holtz zu zuwerffen / damit es sein Nahrung habe / es findts selber vberflüssig. Also seynd auch wir armselige Leut gleich wie ein Waldt / vnnd wann das Fewr der Vnlauterkeit vns mit seiner Hitz anfangt zuentzünden / so findet es in vns ein newe Nahrung vnd fewrliebende Materi vber die andern / vermittelst dero / gewinnt es bey vns je länger je mehr vberhandt.

Es ist fürwar kein aintziges Laster / welches dem heiligen Geist also halßstärrigklich vnnd verstockter weiß widerstreben thuet / als dises Laster. Wie solches Syrach mit disen Worten bezeuget: Höret der muetwillig ein weise Red / so mißfällt es jhm/ vnd verachts/vnd wirffts zu ruck. b Mit deme stimmet auch der Pro-

a Marci c. 4. v. 19. b Eccli. c. 21. v. 18.

Prophet Oseas vberein / da er spricht: Sie richten jhre Gedancken nicht dahin/ daß sie sich zu jhrem Gott bekehrten/ dann sie haben einen hürischen Geist vnder jhnen / daß sie den HErren nicht kennen. *a* Derohalben raume alles auß dem weeg/ fleisch/ vnd verfluche alles/ was nach der Hurerey vnd Vnlauterkeit stincket: Alle vnzucht soll bey dir verargkwohnt seyn / dann das ist der will GOttes / ewre Heiligung. *b*

a Ose. c. 5. v. 4. *b* 1. Thes. 4. v. 3.

Der dritte Kopff

Ist die fleischliche Sünd vnnd das allergemainste Laster.

ICh wurde nit weit fehlen/ wann ich sagte / es seye schier die gantze welt mit disem pestilentzsüchtigẽ Fewr entzündet. Dañ die Vnkeuscheit losiert sich nit nur bey grossen Herren/ vñ in Königklichen Palläste ein / sonder auch so gar

a Ose. c. 5. v. 4.

gar in den schlechten Baurenhäußlin vnd bey den Armen; Nistet nicht nur in den Pflaumfedern / sonder auch in den Sprewern vnd Strosäcken; so raitzt sie widerumben nit nur die blüendt Jugend an/ sonder bringt wol auch bißweilen das vnkräfftige vnd außgemörglete Alter zu einer schandthat. Derwegen mueß man bey allen Altern vnd Geschlechten / vnnd bey allen Ständen deß Menschlichen geschlechts / dises Laster vmb sovil desto mehrers verhüeten vnnd außmustern / je mehr es sich bey allen Altern / Geschlechten / vnnd Ständen der welt einzuschlaichen vnderwindet. Die Anschläg vnnd Gedancken deß menschlichen Hertzens seynd genaigt zu dem bösen von seiner Jugend auff. a Die Gailheit stirbt niemals wegen deß hohen Alters/ diß Laster wird niemals durch langwürigkeit der zeit außgerott / noch durch ainiche Vergessenheit begraben vnd außgetilgt. Dise

Sünd

a Gen. c. 8. v. 21.

Sünd mueß man ohn maß vnd zil / ohn alles auffhören verfolgen / dieweil auch sie weder maß noch zil brauchet. Vnnd dannoch hat die zerstörung gueter Sitten an etlichen orthen so weit eingerissen / daß die / in worten vnd wercken sich begebende verfluechte vnfläthereyen / mit dem Namen einer freundtlichen Höfligkeit wölle bemantlet werden. Es ist laider nun mehr dazu kommen / daß jhme einer durch Sünd vnd Laster wil einen rhuem machē / vnd einer desto höflicher genennt wirdt / je grösseren vnflat er abgibt. Wann du auff einem hohen Thurn stündest / spricht Cyprianus, a vnnd köntest mit deinen Augen in die haimbliche winckel hinein sehen / die verborgne Thüren der Schlafkämmern eröffnen / die innere gehaime Gemäch auffthuen / der Menschen gewissen erforschen / da wurdest du bey den vnzüchtigen solche ding befinden / welche kein ehrliches Mensch anschawen sollte;

du

a lib. 2. epist. 2. ad Donat, c. 1.

du wurdest sehen/ was man ohn ein sünd nit anschawen mag. Ach/ was für grosser schandthaten der Vnlauterkeit werden vberall in den Häusern zwischen den Wändten verhelet / dann je mehr die Sünd vnd Schuld verborgen / je grösser ist jhr freuenliche vermessenheit. Warhafftig / die gantze Welt ligt im bösen. *a* Zu vorderist aber in der vnrainigkeit vnd vnzucht. Ach fleuche derhalben die Welt / wer rein vnd keusch begert zu leben: Verfluche derhalben alle vnrainigkeit / wer nach der ewigen Seligkeit ein verlangen hat. Ewre Lenden sollen vmbgürtet seyn. *b*

a Ioan. 5. v. 19. *b* Luc. 12. v. 35.

Der vierte Kopff

Ist das fleischliche Laster/ so bey den Engeln vber die massen sehr verhast.

O Lieber Christ / lösche auß das Fewr der Vnlauterkeit / vnnd dem

demme die widerspennige anmuethungen deß fleisches/der du die Engel lieb/vñ in ehren hast. Die aber fleischlich seyndt/ mögen GOtt nit gefallen. a Ebenfals können sie auch den Engeln GOttes nit gefällig seyn. Es ist ein schweres ding/ einen Engel vnnd ein Schwein in ein Freundtschafft zusamen schwaissen vnnd verbinden. Der wird aber zu einem stinckenden Schwein / welcher die rainigkeit anfeindet / vnnd in dem Kot der vnzucht sich vmbwelzet : Ein solcher gsell darff sich auff der Engel Gsellschafft nichts vertrösten. Desto inbrünstiger lieben dise allerkeuschiste vnd rainiste Geister die Menschen/ je mehr sie selbige jnen gleichförmig befinden; mit den vnrainen mögen sie das wenigist weder zuthun noch zuschaffen haben. Sie haben kein ainzige gemain: noch gesellschafft / als mit den keuschen vnd liebhabern der Reinigkeit: Jene stinckende Böck vnd Schwein

seynd.

a Matth. c. 22. v. 30.

seynd der äusserste grewel vor jhren Augen. Wann sie einen erkennen als einen Liebhaber der Keuscheit / so nemmen sie selbigen in jhr / vnd zwar allernechste Freundschafft auff / vnnd machen jhn zu einem Engel: Sie seynd gleich wie die Engel im Himmel. *a* Es ist nichts bessers als der ledige Jungfräwliche standt. Wie leichtlich kan der zu einem Engel werden / welcher lust hat ein keusches Leben zu führen. Dann / wofern wir anderst dem H. Chrysostomo glauben geben / so hat Christus der HErr der Engel tugend vom Himmel mit sich gebracht. So ist auch bey den heiligen Vättern ein bewehrter Spruch: Das keusche Leben / ist das Leben der Engel. *b* Vnnd jrren dißfalls keines weges: **Nichts ist also groß / das möge**

gleich

a Matth. c. 22. v. 30. *b* Chrys. hom. 23. in ep. ad Ephes. Ambros. l. 1. de Virginib. Basil. de verâ virginit. Cassian. l. 6. instit. c. 6. & lib. 12. c. 11. Bern. epist. 42.

gleich geschätzt werden einer keuschen Seelen. a Mercks/ mein Ædesime, mercks wol: Nichts ist so groß/ durchauß nichts/ daß mit einer keuschen Seel möcht verglichen werden. Setze nur jetzt dar die guldine vnnd mit edlen gestainen gezierte Triumph deß Pompeij Magni, die mit goldt angefüllte Thürn deß Kaysers Basilij, alle Persianische Reichthumb vnd schätz deß reichen Crœsi; Ja stelle dar gantze guldine Berg/ so trifft du dannoch mit dem werth einer keuschen Seel im geringsten nicht zu. Nichts ist so groß/ daß mit einer keuschen Seel möge verglichen werden. Dannoch seynd wir solche närrische Kaufleut/ vnd werffen vilmehr die Keuschheit hinweck/ als daß wir selbige nur vmb einen vierer oder dreyheller erkauffen/ lassen vns mit einem kurtzen zergenglichen Wollüstlin das maul machen/ vnd verschertzen entzwischen einen vnschätzlichen werth. Der herrliche Spruch deß H. Cypriani wil

diß

a Eccli. c. 26. v. 20.

dißorts niemand eingehen/also lautend: Den Wollust vberwunden haben/ ist der gröste Wollust. Das ist eines Christen wahres kennzaichen/ den höchsten Wollust im vberdruß aller wollüsten empfinden/ die gröste Glori in dem vnbefleckten Fleisch suechen/ vnd die Engel zu freunden haben; Vnd das ist hingegen eines Christen höchste vnehr vnd schandt/ von den Engeln/ welche sich sonsten gegen den Menschen gar liebreich erzaigen/ nit geliebt werden/ vnd alle Himlische Bürger zu feinden haben. Wer der Engel Feindschafft förchtet/ der lasse jhm die Gailheit nit lieben.

Der fünffte Kopff

Ist die fleischliche Sünd/ ein vberauß schwindsüchtiges ding.

AUgenblicklich ists/ O ihr ellende Leut/ es ist nur augenblicklich/ das belustiget/ das aber schmirtzet/ ist ewig. Von disem allerflüchtigisten

schwind-

schwindübel vnder allen schandtlastern/ hat meines erachtens/ niemand aigentlicher vnd außtrucklicher geredt/ als Tertullianus, der also spricht: Sie betrachteten bißweiln/ von dannen sie gefallen waren/ vnnd nach den augenblicklichen außriechenden vnlautern Wollüsten seufftzeten sie gen Himmel. *a* O wie recht nennet er die stinckende wollůst deß Fleisches einen Augenblick/ vnd ein außrauchendes ding/ welches ehender außrauchet/ als einer recht wahrnimbt. Eben dises hat auch Boetius in seiner Poëterey mit Göttlicher weißheit also außgetruckt: *b*

Ein jeder Wollust hat die art/
  Daß er zuletst thuet schmirtzen hart
Die jhm vnbsunnen thuen nachstreben/
  Ob wol er anfangs freud thuet geben.
Das lehrt der Jmpen Eigenschafft/
  Demnach sie jhren Hönigsafft

Ver-

a lib. de mulier. hab. c. 1. & 2. *b* lib. 3. de consol. phil. metro. 7. c. Alij fruentes.

Verlassen/ vnd daruon thuen weichen/
Vñ die Leut heimblich hinzu schleichē/
Verkosten da das Hönig guet/
Wol von der newen Impenbruet/
Da thuen sie den gar schmirtzlich stechen/
Der jhre Fladen wil außbrechen.

Die Jugent vnd Wollust seynd eytel/ spricht Salomon in seinem Ecclesiaste. a Vnnd der Apostel Joannes: Die Welt vergehet mit jhrer lust. b So wol die fleischliche als weltliche Wollůst haben dises miteinander in gemain/ daß sie gar behendigklich verschwinden/ vnd bißweiln ehender ein end haben/ als sie vollkommenlich anfangen/ vnnd seynd dißfals einem süessen Wein gar gleich/ welcher vber Jahr nicht guet bleibt/ sonder essig saur wirdt/ ehe daß man jhn außtrincket. Warhafftig/ vnnd in einem Augenblick fahren sie zu der Höllen hinunder. c Fleuch derhalben/ fleuch/ mein

a c. 11. v. 10. b 1. Ioan. c. 2. v. 17. c Iob. c. 12. v. 21.

mein Mensch/ fleuch vnd meyde dise sehr flůchtige Wollůst.

Der sechste Kopff

Ist das Laster der fleischlichen wollůst/ aber das allerschådlichste.

AVß disem seynd fürwar solche schåden vñ vnhail/ dergleichen auß keinem andern jemals/ erwachsen. Was für gwaltige vnnd måchtige Vólcker hat die vnzucht den Feinden vbergeben? Was für veste Pollwerck vnd Pasteyen hat sie eróffnet vnd zerstórt? Was hat sie für küene Månner/ die sich weder ab dem Schwerdt/ noch Fewr entsetzten/ krafftloß vnnd dåsig gemacht? Zu was nit für schandthaten/ daran man vor nie gedacht/ sie hochansehnliche Leut angetriben habe/ kan niemand vnbewust seyn/ als deme/ welcher von dem Samson/ Dauid/ vnnd Salomon nichts gehórt hat.

Vmb dises Lasters willen wirdt die

Statt Sichem zerstört/ der Fürst vnnd alle Innwohner darinnen zu todt geschlagen. a

Dises Lasters halber seynd auß den Benjamitern fünff vnd zwantzigtausent/ vnd auß den Israëlitern viertzig tausent durch das Schwerdt vmbkommen. b

Durch dises Laster ist der allergescheidiste vnder allen Menschen/ zu einem Abgötterer worden. c

Von wegen diser Sünd/ ist der mächtigiste König Dauid mit vnzahlbaren Plagen gestrafft worden. d

Auß verursachung dises Lasters/ hat der Teufel der Saræ siben Männer erwürget. e

Dise Sünd hat verursacht/ daß die zween alte Schälck/ welche die keusche Susannam zu vnehrlichen Wercken anspuecheten/ verstainiget worden/ weil dises

a Gen. c. 34. v. 25. b Iudic. c. 20. v. 21. & 25. c 3. Reg. c. 11. v. 14. d 2. Reg. c. 12. v. 10. e Tob. c. 6. v. 17.

ses Laster solche Straf auff jhme hette.[a]
Diser Sünd halber seynd in Moab vier vnd zwantzig tausent Menschen deß hurenden Volcks in einer Plag getödtet worden.[b] Ich wil dich zu den alten Historien nit weisen; Seytemaln wir auß täglichen Exempeln gnuegsam wissen / wie schädlich die Vnzucht vnnd Vnkeuscheit allen vnd jeden Menschen seye/ denen sie die Leibßkräfften / den Gesundt/ Haab vnnd Guet/ die Gedächnuß / den Verstandt / den gueten Namen/vnd das Leben stümlet vnnd abkürtzet: Vnd gesetzt / daß sie dises alles vnnerruckt lasse/ so raube sie dannoch die Seel vnnd den Himmel ab; Aber für den verlust aller diser ding/gibt sie die Höll. Vor zeiten war zu Rom recht verordnet / daß die Tempel der vnzüchtigẽ Göttin Venus, vñ der todtẽ Leich vñ begräbnussen Göttin/Libitina genannt, zusamen gebawet wurden/dieweil man von der Vnlauterkeit den nech-

a Dan. c. 13. v. 62. b Num. c. 25. v. 9.

sten weeg zu dem Todt lauffet / sonderlich zu dem Todt der Seelen. Wieuil Jüngling / so zuuor Engel waren / seynd hernacher dem Teufel åhnlich worden / haben / nach verlassung jhres keuschen Wandels / sich selber mit grossem schnauffen vnd lauffen in aller Laster verderbē gestůrtzet; deßwegē bettet die Christlich Kirch / als ein sorgfåltige Mutter für das hayl jhrer Kinder / gar recht vnd ohn vnderlaß: **Von dem Geist der Vnlauterkeit / erlöse vns O HErr.** Mein Ædesime, laß dir aber sagen / warumb schweigstu also lang still? Rede auch etwas / damit vnser zween seyen. Wer hats geschafft / daß ich allein reden solle? Was nutzen du von meinem Gespråch schöpffest / waiß ich nit: Das aber ist mir wol bewust / daß ich auß deinem Stillschweigen gar vil lerne / zu vorderist die fürtrefliche Gedult / die du bey anhörung meiner Wort erzaigest. Damit ich aber solche dein Gedult nicht mißbrauche / so

wil

wil ich jetzt von stundan mein Gespräch enden/ dieweil nunmehr der spate Abend verhanden/ beschleuß es derwegen mit den letsten Worten/ als wie vorzeiten die Herolden pflegten zu thuen: **Es ist auß / wer gehen wil / der mags thuen.** Ædes. Ey lieber/ ich bitt dich/ hab mirs nit fürübel/ lasse vns auch dise zeit mit meinen Einwürffen nit vmbsonst verzehren. Fahr du fort. Parthen. Wir haben nur noch drey Köpff von diser vilköpfigen Hydra vnnd Wunderdracken vberig/ die ich dir weisen wil.

Der sibende Kopff

Ist das vberauß sehr betriegliche Laster deß Fleischs.

ES mag dem Menschlichen Geschlecht kaum ein ainzige sucht schädlicher seyn alß eben dise. Die Vnlauterkeit ist ein holdseliges Meerfräwlein/ ein lustbarliches Gifft/ ein todtschädliges Hönig/ ein gewünschter Angel

deß Teufels / an deme das schier aller Welt angenemme Köder hanget / mit welchem sie gefangen / vnd in das ewige verderben geschlaipfft wird. Dann wann der Lust empfangen hat / gebůret er die Sůnd / die Sůnd aber / wann sie vollendet ist / gebůrt sie den Todt. a Derwegen soll man den Wollust nit in seiner ankunfft / sonder bey seniem abscheiden betrachten; Sein Eingang ist holdselig / die Hinfahrt aber sehr bitter; Vornen thuet er lecken / hindennach aber hecken / vnd ist eben ein so betrůgliche / alß schädliche Pestilentzsucht. Solches erweiset der heilig Bernhardus vber die massen schön / da er spricht: Dise vergiffte sucht ist zum beschädigen desto genaigter / je schwerlicher sie sich abtreiben last / die sich auch bey einē wider seinen willen eintringet / neben der Holdseligkeit beschwerlich / vnd neben dem mißfallen gleichfalls wolgefällig ist. Die Vnlauterkeit schleicht

a Iac. c.1.v.15.

subtil hinein/ vnd besitzt das Gemüet/ vnd wo mans nicht von stundan außjagt/ da raitzet vnnd entzündet sie den Menschen/ vnd geußt sich/ gleich wie ein Pestilentz-gifft/ allgemach durch den gantzen Leib auß: Sie vermehret die bösen Gedancken/ gebürt böse anmuetungen/ bringt dem gemüet verbotne belustigungen/ vnd raitzt den verstandt zu verwilligung in die vnflätige Werck; verderbt alle kräfften der Seelen. Wen dise Pest einmal gefast hat/ der kan von selbiger kaum mehr ledig gemacht werden/ dieweil er eintweder jhre stachel nit waiß zu beichten/ oder sich schämet solches zu thuen/ also subtil vnnd häßlich seynd sie. Daher soll ein jeder täglich zu GOtt schreyen/ O HErr/ sey mein Hilff vnnd Beystandt/ damit ich disem vergifften vnd todtschädlichen Laster könne widerstandt thuen. Ich waiß gleichwol/ daß sie den widerstrebenden müed machet/ vnd den vberwinder crönet: Ich waiß auch/ daß ich

dir/ der du ein vrſprung der Rainigkeit biſt/ keines wegs gefallen kan/ wann ich mein Hertz mit einem vnrainen gedancken beſudlen wird. O GOtt/ ſchaff in mir ein raines Hertz.

Es ſchreibt Iulius Solinus a von einem harten Thierlin/ Phalangium, oder Erdtſpinn genannt/ von deren anrůhrung einer vergifftet wirdt. Vnd da du jhren nachtruck in acht nemmen wilſt/ ſo befindt ſich bey ſelbigem gar kein ſtårck oder gwalt/ da du aber achtung gibſt/ auff jhr macht vnnd vermögen im verletzen/ ſo bringt ſie den Menſchen mit jhrem Gifft vmb/ deme ſie einen ſtich gegeben hat. Vnd wann in Apulia die Sonn am heiſſeſten vnd lang aneinander ſcheint/ vnnd die Velder außbrennet/ da wůeten diſe Erdtſpinnen von wegen der vnleydlichen Hitz grauſamlich/ vnd ſeynd alſo måchtig vnnd ſchådlich den Leuten/ daß alle die durch ſie vergifftet werden/ eintweder

ganz

a de inter. dom. c. 29.

gantz vnruewigklich singen / oder wainen/ eintweder in die Aberwitz gerathen/ oder in einer tödtlichen Tollenweiß darnider fallen/ also daß endtlich von wegen deß veralteten eyterechtigen vnraths/alle Glider zerfaulen/ vnd dergestalt der Todt verursacht wird. Ein solche Erdtspinn ist die Vnlauterkeit / vnnd waiß nit ob sie mehrern schaden mit jhrem Betrug oder mit dem Gifft zufüege / dieselbe stellet denen zu vorderist feindlich nach/die sie für ein geringes vnhail halten: Sie schleicht lieblich hinein / vergifftet aber gantz behendigklich / vnnd ermordet freundthätigklich. Die mit diser vergifften sucht berühret werden / gerathen in ein solche vnruewige Vnsinnigkeit / daß sie dises allein für vnd für begeren zu haben/ ist aber jhr gröster schad. Dahero empfind mans nit so mercklich / daß dise Erdtspinne verwunde vnnd beschädige / als daß sie also verwundt vnd beschädiget habe.

Der achte Kopff

Ist das schandtlaster deß Fleisches/ welches das allerheßlichiste Laster/ so da seyn mag.

VOr allen anderen Schandthaten ist dise/ dauon wir handlen/ besonderlich ein solch heßliche vnd vnflätige Sünd/ daß sie aigentlich/ vnnd nit vnbillich mit jhrem rechten Namen ein Vnflätterey genennt wird. Dises Laster ist vmb vnnd vmb ein vngestaltes vnnd wüestes ding/ dahero steckt sie gern in den finstern Orten vnd Winckeln/ vnd förcht sich schier selber. Die frommen Gottseligen Eltern der keuschen Susannæ, wie die Histori im Buech Danielis meldet/ a Helkias sambt seiner Haußfrawen lobten GOtt für jhr Tochter Susanna mit jhrem Mann Joachim/ sambt der gantzen Freundschafft/ daß ein solch schandtlich ding an jhr nit

a Dan. c. 13. v. 63.

nit erfunden ward. Der H. Paulus ein Liebhaber der Keuschheit / hat den Ephesern gebotten / sie sollen vnder jhnen dise Vnflåterey nit lassen genennt werden. *a* In der Epistel zu den Rômern / da er von der Vngerechtigkeit vnnd Vnrainigkeit meldung gethan / spricht er: Was habt jhr aber der zeit fůr einen nutz in denen dingen / welcher jhr euch jetzt schåmet? *b* Es ist kein Laster / welches einen dermassen zuschanden vnd schamrot mache / als eben dises abschewliche Thier / daß den Tag nicht leiden kan / vnd nur die Nacht liebet.

Der Jůdische Kônig Asa wird hoch gepriesen / dieweil er das allerschåndtlichist abgôttische Bild zerbrochen / vnd im Bach Kidron verbrennt hat. *c* Wo die Vnzucht ist / da befind sich auch die Vnflåterey; Wo aber die schamhafftigkeit / da ist auch die Rainigkeit deß Leibs / vnnd die schônheit der Seelen.

a Ephes. c. 5. v. 4. *b* ad Rom. c. 6. v. 22. *c* 3. Reg. c. 15. v. 13.

Gleich wie die Keuschheit nit kan vngestalt seyn/ also ist die Vnlauterkeit niemals hübsch vnnd schön: Jene sähet auß Rosen vnd Lilien/ dise aber Nessel/ Distel vnnd Dörner; Jener seynd nur raine vnd heilige ding angenem/ dise aber hat ihr wolgefallen an stinckendem Koht vnd Wuest: Christus der gebenedeyten Jungfrawen Sohn / hat allerhand Schmachreden mit gedult vbertragen; hat aber der Vnlauterkeit halber nit wöllen bezüchtigt werden; einen so schandtlichen nachklang hat dises Laster. Auß den Alten hat jener weißlich gesprochen: Gleich wie ein Schwein weder gen Himmel vber sich schawet/ noch ein edles Perlin im Koht suechet/ also kan auch ein menschliches Hertz vnnd Gemüet / welches von deß Wollusts süessigkeit eingenommen/ vnd im wuest der Vnlauterkeit versuncken ist/ schwerlich die Himlische sachen betrachten/ oder ein Gottgefällige gscheidigkeit brauchen. Die Vnlau-

lauterkeit ist ein Mutter der Vnflåterey/ dann sie wachst auß dem Vnflat/im Vnflat suecht sie jhr nahrung / im Vnflat wirdts erzogen vnd stirbt im Vnflat. Es ist nemblich der Bach/als wie der Bronn vnnd vrsprung deß Bachß. So pflegt auch auß einer kotigen Wasserquellen kein schön lauter Wasser zuflieſſen: Also daß alles / was auß der Vnkeuscheit herfleust/stinckt / vnnd ein schandzeichen der Vnflåterey ist.

Der neunte Kopff

Ist das laster deß Fleisches/ ein kurzer innhalt aller Sůnden vnd Lastern.

ICH hab der sachen wol zu wenig gethan/in dem ich die Vnkeuschheit der sehr vergifften Erdtspinnen verglichen hab: Dann sie ist ein wildes vnd vberauß vngehewres Thier. In India (wie Ctesias bezeugt) ist ein wil-

des Thier/Mantichora genañt/ a dasselb hat aller wildē thier vngeheure art an jme/ vñ kan niemals von ainichem Menschen Zam gemacht werden. Dises Thier hat drey vnderschidliche Gebiß/darinnen die Zän geschrenckt vbereinander gehen/sein Leibßproportion vnnd grösse ist einem Löwen gleich/ an den Ohren vnnd Angesicht/ wie ein Mensch/ hat grawe vnnd Fewrschimmerende Augen / einen zerthailten Scorpionschwantz/ ist mit einem außschiessenden stechenden Stachel bewaffnet/ ein bluetrothe Farb/vnnd ein Geschray / allerdings einem Pfeiffenschall gleich / vnnd ist eines schnellen lauffs/ wie ein Hirsch/vnnd dises Thier ist auff das Menschliche Fleisch vber die massen begierig. Disem vngehewren vnd vngestalten Thier ist die Vnkeuschheit gantz gleichförmig/ als welche schier von allen Sünden vnd Lastern jhr Schädligkeit vnd Gifft gueten thail nimbt; vnnd

last

a Vide Conr. Gef. l. 1. de quadrup. pag. 631.

last sich gemainigklich durch kein künstliche Abrichtung zam machen / so lang mans bey Leben verbleiben last. So hat sie auch ein dryfaches gebiß; mit dem ersten zernagt vnd verzehret sie die Güeter deß Söckels vnd deß Leibs / nemblich die Leibßkräfften vnnd Reichthumb: Mit dem andern zerreist sie den gueten ehrlichen Namen; Mit dem dritten zermahlt sie schnöder weiß alle güeter der Seelen. Die Vnkeuscheit hat an jhr eines Löwen vngeheure Grausamkeit / sie bricht die Göttliche vnd Menschliche Gesatz / vnnd tritt alle guete ermahnungen mit füessen. Doch aber hat sie ein menschliches Angesicht; vnnd erscheint vnder allen Lastern das allerfreundlichiste; Vornenher ist sie gar holdselig / lieblich vnd lustig; aber mit jhrem Schwaiff hecket sie / wie ein Scorpion / vnnd gibt dem gewissen manchen tödtlichen stich. Sie hat Fewr schimmerende Augen / welche sie durch das angaffen auff alle vnflätige sachen hin vnnd

wi-

wider schiessen last. Widerumben/ so ist dises Laster bluetfärbig/ vnd stellt sein Sinn vnnd Gedancken auff nichts anders/ als dessen sich das Fleisch vnd Bluet belangen last. Die Stim̃ vnd Geschray der vnlauterkeit ist wie ein Pfeiffenschall: Der Vogler pfeifft süeß vnd lieblich/ biß er die Vögel fangen thuet: Die Vnrainigkeit schmaichlet fein lieblich/ biß sie einen in das Netz bringt/ vnd solches zwar mit einer vnglaublichen Behendigkeit/ dann zu zeiten schwingt sich die Gailheit durch einen aintzigen Augenwanck in das Hertz hinein. Wer ein Weib ansicht/ jhr zu begeren/ der hat schon mit jhr die Ehe gebrochen in seinem Hertzen. *a* Welches der heilige Augustinus also außlegt/ sprechendt: Obwoln die that nit darauff eruolgt/ so wird dannoch das Gewissen durch die bewilligung für einen Thäter gehalten. *b* Ach! sihe doch/ was dises für ein

a Matth. c. 5. v. 28. *b* lib. 12. de Trin. c. 13.

ein grausames wildes Thier seye? Hütest du dich / O mein Mensch / nicht darvor/ so ist es verlohren mit dir. Der H. Cyprianus vermeldet vnder anderen herrlichen Ermahnungen auch dises: Man mueß deß Teuffels ersten Kitzlungen gleich begegnen / vnd die Schlangen nicht so lang im Buesen vmbtragen / biß daß sie zu einem Dracken wirdt. Man find offt einen Menschen / von welchem man wol sagen kan: Diser Mensch bettet nit allein gern / sonder gibt auch gern Almuesen; Er ist kein Sauffer/ kein Spiler / kein Panggetierer / kein threuloser Gsell/ kein Leutschender/ kein Lästerer/ kein Vollsauffer; Ja er ist ein dienstbarer/ fleissiger/ vnd genaigtwilliger Gsell / aber benebens ist er auch mit der Vnkeuschheit behafft. O daß Gott erbarm/ da ist alles sein voriges Lob in den brunnen gefallen. Den hat der Teufel schon gnuegsam mit seinen Stricken angebunden / dieweil er durch die Vnzucht angefässelt ist worden:

Die

Die vnkeuschheit verderbt alle Tugenten/ ja der hat kein Tugent mehr an jhme/ wer in dises Lasters Banden ist. Welcher nun das gantze gesatz haltet/ vnd sündiget an einem/ der ist schuldig an allen. a Der ist nirgents freyledig/ welcher jemals in disen Ketten vnd Banden verstrickt ligt.

Dises Laster deß fleischlichen Wollusts kan sich/ wie ein Gauckler/ in aller anderer Laster/ Laruen vnd Schönpärt schicken vnd richten/ wofern du dich nicht bey zeiten von demselben ledig machest/ vnd zu deiner freyheit begibst. Villeicht waistu dich nit auffzumutzen/ vnnd in die Hoffart zu schicken? Ey dises Laster wird dir einen gueten Lehrmaister abgeben; Sie kan auß denen / welche sie in jhr Freundschafft annimbt/ gar feine krauste Bürschlin vnnd Prachthansen machen. Villeicht wustest du vor disem nit anderer Leut Gelt vnd Guet nachzustellen/ vnd das deinig hindurch zu jagen? Da kanst du

a Iac. c. 2. v. 10.

dn es lernen. Villeicht pflegtestu zuuor nicht gantze Täg mit dem faullentzenden Juncker Handwerck zuuerzehren? Allda wirdstu es fein gewohnen/nicht allein das feyren/sonder auch das ohn alle sorg schlaffen vnd vnbekümmert seyn. Wird dann deß Tags noch was vberig seyn/vom schlaffen vnd faullentzen/so kan selbiges auff ein fürwitziges lesen verwendet werden. Laß dir nur nit grausen; die form vnd gstalt aller Laster kanst du leichtlich ergreiffen/wann du zu der Vnlauterkeit wirdst in die Schuel gehen. Vnd gsetzt/daß du schon ab einem jedē schandlichen werck einen grausen habest/gsetzt/daß du alle Vnflåtereÿ schewest/die man mit Augen sehen mag/wann dir nur nit zuwider ist/vnflåtige Gedancken zu haben/wann du nur den im Hertzen gefangnen funcken der Gailheit nit außlöschest/wann du nur den vnzüchtigen Phantaseyen vnd Einbildungen die herberg nit versagest/so wird es dir schon gnueg seyn

zum

zum verderbē; der bedarff keines weitern vndergangs/ der also sein ruewiglich vñ sein Seligkeit kombt; Der ist böß gnueg/ welcher also haimlich verwaigert fromb zu seyn. So trachtet auch der nicht dem Himmel zu/ welcher sich jmmerdar mit dergleichen Gedancken belustiget. Soll man dann von einem ainzigen vergebnen Wörtlein müessen rechenschafft geben/ vnd sollen die vnzüchtige Gedancken vor disem Gericht leer außgehen? Ein Hertz / welchem die Rainigkeit lieber/ schlägt vnd löscht auch die allergeringste Gedancken auß / so bald es vermerckt/ daß sie der Keuscheit zu wider seynd. O Keuscheit (schreyt Ephrem auff a) du regel deß Englischen Lebens/ die du die Menschen den Engeln gleich machest! O Keuscheit / die du dich der Wollüsten/ der prächtigen Klaider/ vnd der Leibßsorg schämest / vnnd selbige anfeindest! O Keuscheit / du Laitzigel der Augen/ die du den

a Tom. 1. in Enc. cast.

den gantzen Leib auß der Finsternuß erhebst/ vnnd in das Liecht der Seligkeit setzest! O Keuscheit/ die du dich in den täglichen Scharmützeln vnnd Kämpffen vnuerzagt/ vnnd gegen deinen Feinden hertzhafft vnd wachtbar erzaigest! O Keuscheit/ du Himlische weißheit/ die du der Himlischen Güeter fähig bist! O Keuscheit du fewriger Wagen/ die du deine Liebhaber in die höhe hinauff führest! O Keuscheit/ du schönes vnd köstliches Guet/ du sehr reichliches geschänck Gottes! O Keuscheit/ du Mutter der vnschuldt/ du zierde der geberden/ die du dir bey allen frommen gunst vnnd gnad erwerbest/ welcher auch so gar deine Feind ehr beweisen/ vnnd sich ab dir verwunderen! O Keuscheit dein selbst aigne zierde/ die du selig bist/ vnnd selig machest/ vnd in der mitten deß Leibs vnd der Seel/ als wie ein Rosen/ einen lieblichen bluemengeruch von dir gibst! O Keuscheit/ in welcher GOtt ein Liebhaber der Rainig-

nigkeit/die ewige Reichthumb verborgen hat!

Mit disen Lobsprůchen stimmet auch Cyrillus Hierosolymitanus vberein/vnd spricht: a Der Keuschheit Glory vnnd Herrligkeit soll vns nit vnbekannt seyn/ dieweil sie ein Englische Kron ist. Last vns der Leiber verschonen/welche da leuchten müessen/wie die Sonn. Der Wollust ist kurtz vnd etwan einer stundt lang/aber auß der Sünd entspringt die ewige schamhafftigkeit vnnd die ewige Pein.

Die Keuschheit/mein Ædesime, sollen dich lehren souil tausent Junckfrawen vnder dem Schwerdt/an dem Galgen/ an dem Pfal/vnder den Löwen/auff dem Radt/in dem Fewr/vnd auff den brinnenden Scheiterhauffen: welche alle das Leben verlassen haben / damit sie die Junckfräwliche Rainigkeit erhaltē möchten. Also vmb wieuil grösser der Junckfrawen sorgfeltigkeit gewest/ je desto fürtreffli-

a Catechef. 12.

treflicher ist auch jhr Glory vnd Herrlig-
keit. Der H. Teclæ Keuschheit verehret
ein Löw / der Alciones Vnzucht rechet
ein Storck. Zu Rom warden nit wenig
Mägdlen der Göttin Vestæ zu haltung
ewiger Jungfrawschafft / verlobt vnnd
auffgeopffert. Deßgleichen wurden auch
zu Delphis vil Junckfrawen gefunden/
die sich nit verheuraten wolten. Also ha-
ben auch alle Heurat außgeschlagen/ wel-
che der Scytischen Göttin Dianæ, der
Iunoni in Achaia, vnd der Cereri Eleu-
siæ für Pfäffinen dieneten. Schäme dich
du fleischlicher Mensch/ der du in dem H.
Tauff mit Christo angethan bist worden/
sihe/ den oberzehlten gebeut der Teufel die
Keuschheit / vnnd wird jhme gehorsam ge-
laistet / dir aber prediget der Apostel die
Rainigkeit / vnd wünschet daß alle Chri-
sten Junckfrawen seyen / dann er also
spricht: Ich wolte aber lieber / dz alle Men-
schen wären / wie ich bin. a Vnd dan-
noch

a 1. Cor. 7. v. 7.

noch ist es vmbsonst. Ach/ wann du was vbels stifften wilst/ bedencke doch auffs wenigist nur dise drey wort/ Was thue ich? Also sprach der keusche Joseph: Wie sollt ich dann nun ein solch groß Vbel thuen/ vnd wider meinen Herren sündigen? a Also wird dein Hertz gestärckt werden/ deßhalb/ daß du die Rainigkeit vnd Keuschheit geliebt hast/ vnnd darumb sollt du gesegnet seyn in Ewigkeit. b Dann es ist dem Menschen guet/ also zu seyn/ dann ein ledigs Weib vnd ein Junckfraw die sorget was den HErren angehöret/ daß sie sey heilig am Leib vnd auch am Geist. c O lieber Mensch/ der du dich jmmer vber vnsern Nicetam verwunderst/ folge jhm auffs wenigist allein in disem nach/ vnnd halte dich selber keusch. d

Die frucht deß Geists ist die Lieb/ der Abbruch/ vnd die Keuscheit. e Die frucht deß

a Gen. c. 39. v. 9. b Iudith. c. 15. v. 11. c 1. Cor. c. 7. v. 26. d 1. Tim. 5. v. 22. e ad Gal. c. 5. v. 22.

deß Fleisches ist die vnzucht/ die **Vnlauterkeit**/ vnd die vnflåterey. Mein Ædesime, du hast bißhero gehört von der im Garten **vberwundtnen Vnlauterkeit**/ lieber so höre jetzt auch/ was gestalt sie in einem Garten **den Sig vnd Triumph erhalten hat**; Ich wolte aber/ daß sambt dir / solches anhörten alle Jüngling auff Erden/ alle Manßpersonen/ ja die gantze Welt/ vnd daß sie allesambt vnd sonders lerneten alle Vnlauterkeit/ als den allerheßlichsten Schandtfleck deß Lebens /vnd die gwise Pestilentzsucht der Seelen / auff alle mittel vnnd weeg zu verwerffen vnnd zu verfluchen. Höre an das klågliche Trawrspil.

In der fürnemmen berůembten Statt Lübeck/ war ein ehrentugendsame Fraw/ vnd deß Bůrgemaisters Ehegemahel allda / die hett in einer geburt drey Söhn auff die Welt gebracht. Deren der erste an dem Aussatz gestorben/ der ander im Wasser ertruncken/ der dritt / von deme

wir allda reden wöllen/ hat sich selber entleibt. Wie aber/ vnd was gestalt er einen solchen trawrigen Todt genommen / hat der jenig trewlich beschriben / der jhne vnnd seine Brüeder / wie auch selbiges gantzes Geschlecht/ gar wol kennete.

Diser dritte Jüngling war schön von gestalt / eines scharpffsinnigen Verstandts / an Geld vnd Guet reich / stattlich beklaidet/ vnnd mit höflichen Geberden begabet / benebens aber führte er ein vnzüchtiges Leben / damit beschmutzte er alle andere guete Tugenden. Nach lang geüebter Vnlauterkeit / hat er sich gegen einer in Lieb verwendt/ welche die schönste vnder allen Lübeckischen Weibßpersonen solte gewest seyn. Dise hat den ellenden Gesellen mit dem bandt der vnuerschamten Lieb also gebunden/ vnd als einen Gefangnen in jhrem gwalt gehalten/ daß jhne weder die Verschwendung deß Gelts/ noch die / durch die gepflogne Gailkeit / abgeschwächte Leibßkräfften / weder die

Forcht

Forcht GOttes/ noch der Schröcken deß höllischen Fewers/ weder die gemaine Burgerliche Erbarkeit/ noch die von den Freundten haimblich angelegte zucht vnd Straff von diser vnflätigen lieb vnd gemainschafft mochten abwendig machen. Letzlich ist es dahin kommen/ daß er/ nach außgeleertem Beutel/ auch an den nothwendigen sachen anfienge mangel zu leyden. Alß nun solches die Mutter vermerckte (der Vatter war schon mit Todt abgangen) daß der Sohn in ein solche Armut gerathen/ die seinem herkommen ein vnehr wäre/ hat sie dem Sohn/ auß Müetterlichem mitleyden/ zwey oder dreymal abermalß ein starcke Summen Gelts geschenckt/ vnd jhne benebens mit wainenden Augen gebetten/ er solle doch Gottes HErrē/ wie auch seines ansehnlichen Geschlechts vñ ehrlichen Namens gedencken; vñ in erwegung der ewigen seligkeit/ sich der vnehrlichē gemainschafft abthuen/ vnd fürderhin mit mannlichem

Gemüet der Vnkeuscheit bösen Anmuetungen widerstandt thuen. Aber es war alles vmbsonst. Dann der armselig Mensch wolte jetzt/bald wolte er nit; war hinlässig sich herauß zu winden/vnnd dahero ist er in dem Khot der Vnzucht allzeit stecken bliben.

Zu letst/da die Mutter verspürte/daß alle jhr Hülff vnd Geltraichungen/dem Sohn zu seinem verderben geraichten/hat sie jhr Hertz gegen jhme ganz verhärtet/vnd die Hand zugeschlossen. Was geschicht? Als nun der Jüngling vermerckt/daß sich der Mutter Hertz vnd Angesicht von jhm abgewendet vnd verendert/hat er/auß böser anstifftung seiner Armuet vnnd gewohnter Vnkeuschheit/sein Mutter nit nur einmal mit blosser Wöhr vberloffen/vnd sie (welches erschröcklich zu sagen) mit Füessen getretten/neben harter ernstlicher Betrowung/daß er die Klingen durch sie stossen wölle/wo sie jhme nit alßbald mit darschiessung

einer

einer erklecklichen summen Gelts in seiner betrangten Armuet zu hilff käme. Die arme betrüebte Mutter war da vnder jhres Sohns / gleichsam als eines offentlichen Feindts / gezuckten Schwerdt gantz ertattert vnd auß schröcken gegenwertiger gefahr / gab sie jhme damals abermaln / wie vngern sie daran kommen / souil er an sie begerte. So dorffte sie auch jhres mörderischen Sohns verübte Tyranney bey den Befreundten / oder bey der Obrigkeit nicht auffmährig machen / dieweil sie besorgte / es möchte die Statt Obrigkeit / deren strenge Gerichtsurthel allenhalben kundtbar waren / zugreiffen / vnnd etwan gegen dem Sohn / vmb seiner verübten missenthat willen / mit ernstlicher straf verfahren. Hat derowegen geschwigen / vnnd souil möglich / die sach in der still gehalten. Es stunde aber nicht lang an / da kame / nicht waiß ich durch wessen Außbraitung / allenthalben ein geschray auß von diser grossen Mißhandlung. Dannen-

venhero verfüegten sich die Freundt zusamen / vnnd nach beschehner Vnderredung / haben sie dem Jüngling / bey verlierung Leibs vnnd Lebens/aufferladen / daß er fürterhin kein Waffen nimmermehr voriger gestalt wider sein Mutter zucken noch jhr sonsten das wenigiste vnbild zufüegen solte. Ab disem ernstlichen Gebot hat sich der Jüngling / wie verwegen er sonsten gewest / entsetzt/vnd schamrot worden / ist auch gleich darauff seiner Mutter auß den Augen vnnd auß jhrem Hauß gangen. Damit er auch nit allein in schandt vnd spott geriethe/hat er / zu einem mercklichen despect vnd vnehr seiner gantzen Freundschafft / angefangen bey der vbel beschrayten Metzen endtlich gar in jhrem Huerhauß zu wohnen. Nachdem er nun allda alle seine Sammete Klaider hindurch gejagt/wolt er jhme dannoch den lang geschlickten Hunger nit anmercken lassen / da auch weder Heller noch Pfenning mehr im Säckel

waren/alßdann kränckte jhme diser Jammer sein Hertz/ vnd verschmachtete allerdings vor kümmerlichem Schmertzen/ es war weder hoffnung noch trost/ weder zu nagen/ noch zu beissen verhanden/ da gienge es jhme an die Riemen/ dann die Verzweiffelung setzte jhme starck zu/ vnd beredte jhn/ daß er jhme selber einen gewaltthätigen Todt anthuen solte. Vnd weiln nun das Ellendt von Tag zu Tag zuname/ auch kein mittel/ demselben zu begegnen/beuor stuende/ kondte er solches Hertzenlaidt endlich nim̃er vbertragen/ sonder entschlosse sich durch sein selbst aigne Ermordung an dises verdrießliche Leben ein endt zu machen. Damit jhn aber niemand an der endtlichen vollziehung solcher trawrigen Mordthat verhinderen möchte/hat er die losen Bröckin/ daran er damals gehangen/ anderstwohin geschickt/ ein erdichts Gescheфt zuuerrichten. Da nun selbige auß dem Hauß kommen/vnd er sich nur allein

zu seyn befunde/erwischt er in der Ku-
chel ein Messer/vnd begibt sich darmit in
den Garten hinauß/allda jhr nemblich
die **Vnlauterkeit** jhren Triumphplatz
außgezaichnet hätte. Als er nun diß orts
niemand vmb sich sahe / reist er das
Wammes auff/entblösset sein erbli-
chenes Hertz/steckt deß Messers hefft in
ein hültzine Wandt/daß der spitz gegen
jhm stunde/vnnd spist sich mit einem sol-
chen einlauff an das Messer hinan/daß
nit allein die Brust durchstochen/sonder
auch so gar der Ruckgrad versöhrt wor-
den. Nach solchem Mordtstich fallt er zu
boden. Vnd als er die verröhrung seines
Bluets angesehen/wurde er noch schöl-
liger vnd vngestüemer/daß er sein feind-
seliges Leben mit solchen schmertzlichen
Gwaltthätigkeiten nicht von stundan ab-
kürtzen vnnd enden mochte. O wehe deß
trawrigē spectacls! Sihe nur/wie er als
sein selbst aigner Hencker/mit dem in sei-
nem Leib noch steckenden Messer vmbge-

würgt / (wie die zaichen an dem todten Leib zu erkennen haben geben) wie er sein Inngewaid alles zerfätzt / vnd also seinen verfluechten Geist vilmehr außgetriben / als auffgeben habe.

Entzwischen kame das vnselige Weib widerumben haimb / vnnd da sie endtlich im Garten jhren Liebhaber in seinem aignen Bluet sahe vmbburtzlen / ist sie gantz erblichen / vnd auß Ohnmacht zu boden gefallen. Zu letst / als sie wider zu jhr selber kommen war / hat sie ein solches Heulen vnd Schreyen verbracht / daß die gantze Nachbarschafft zugeloffen. Vnd da nun die Nachbarn hauffenweiß in den Garten hinein lieffen / hat sie ihnen mit kläglichem wainen erzehlt / was gestalt sie den ermordten Leib im Garten gefunden hab. Vnd dieweil dises Geschray vrblitzlich in der gantzen Statt außkommen / hat es auch deß Jünglings Mutter endtlich erfahren. Auff solche vernommene Bottschafft / begunte die Mutter nit an-

Herst/als ein Löwin/deren man jhre Jungen gestohlen/zu brüllen vnnd jämmerlich zu schreyen/entfärbte sich vnder dem gantzen Angesicht / wurde gleichsam auch zu einer Leich/vnd lieffe alßbald dem Garten zu. Da sie nun allda zwischen den wolriechenden Bluemen jhres Sohns / der sich so jämmerlich ermordet / wahrgenommen / ist sie gleich im ersten Anblick ohnmächtig worden / vnnd als wollt sie mit jhrem Sohn auch sterben / in das Graß darnider gesuncken. Es haben auch die gegenwertige Zuschawer / weil sie allerdings drey Todtenleich vor Augen sahen/das wainen nit halten können. Nachdem aber die Mutter von der Ohnmacht wider auffgestanden / hat sie mit vergiessung viler heisser Zäher/ vnnd mit nassen Augen jhres Sohns Schlepffsack vnd Hurenpalg angeschawt/ vnd gesprochen: O du Bröckin / was hast du gethan? Du hast mir mein Fleisch vnd Bluet verführt; an allem disem Jammer

mer vnd Laid bist du vnglückseliges Weib allein schuldig/vnd die gantz vrsach.

Deß andern Tags haben die Freundt/ durch spendierung einer starcken Summen Gelts kaum erhalten mögen / daß man dise erbärmliche Leich in das Erdtreich vergraben dorffte / dieweil mans sonsten/vermög der Gesatz/verbrennen hette sollen. Also ist endtlich diser Jüngling/der an jme selber zu einem Scharpffrichter worden / in einem vngeweichten Freythof zur Erden bestettet worden. Die erste Nacht / nach der Begräbnuß / ist das Grab gähling also nidergesuncken vnnd eingefallen/daß man leichtlich vermuethen möchte/ es hetten die Teufel/denen die Seel zu einem raub worden/auch den Leib auß dem Erdtreich hinweck genommen. Ich selber (vermeldet der/so dise geschicht beschriben)hab gesehen/daß man mit dem zusamen gescheitleten Koht ein hohes Grab gemacht hat: Deß andern Tags aber / war es also eingesun-

cken/ daß man schwerlich vermuethen möchte/als ob ein todtencörper allda vergraben lege.

Vnd das ist der vnglückselige Außgang / welchen dises Jünglings gaile Vnlauterkeit genommen hat; Vnd soll allen Nachkömlingen zu einem erschröcklichen Exempel Ewigklich fürgestellt werden/ damit männiglich abnemmen möge/ in was für einen würbel alles Vnhails vnd Vbels/sich die jenige stürtzen/ welche der Vnkeuschheit platz vnd statt geben.

Das ist jenes herrliche Sigzeichen der im Garten triumphierenden Vnlauterkeit/welche hingegen gleichfals von vnserm Nicera in einem Garten mit glorwürdigem Sig vnd Triumph vberwunden ist worden. Hierauß sollen alle Jüngling/ alle Männer/ja die gantze Welt lernen / mit ander Leut schaden witzig werden / die begierden der Gailheit im zaum halten/ vnd sich aller Gesellschafft/die zu der Vnzucht ein naigung trägt/abthuen.

Wann

Wann wir aber wöllen bedencken/ was vns doch also in den Irrgarten der Vnzucht hinein ziehe / was vns in der Vnlauterkeit abgrundt also stürtze/ so werden wir befinden / daß solches daher rühre/ dieweil wir vnser tägliche vnd vilmahlige Verbrechen in kein obacht nemmen: **Durch Faulheit sincken die Balcken / vnnd durch hinlässige Händ wird das Hauß trieffend.** a Wann das Hauß klufften bekombt/ vnd das Tropffwasser einlast/ so wird es bald zu boden fallen/ wann man die klufften nicht verstreicht / vnd das Tachtrieff abwendet.

Es seyndt gar vil ding / so wir für schlecht vnd gering halten/ vnnd dieweil wir selbige auß liederlicher hinlässigkeit nit verhüeten/ so geschicht es offtermaln/ daß wir durch solche geringe verbrechen in sehr grosse Laster gerathen. Einen ainzigen vnzüchtigen Gedancken/ ein für-

a Eccles. c. 10. v. 18.

witziges anſchawen einer Weibßperſon/ etlich wenig fräche außgeſprengte Wort halten wir für ein ſchlechtes ding/ vnd iſt/ vnſerm gedunckẽ nach / kaum der red werth. Alſo kombt es dahin/ daß ſich die Gedancken mehren vnd zunemmen/man laſt öffter einen Anblick ſchieſſen / die Wort haben alßdann nicht nur ein anſehen der fräᵒcheit/ ſonder ſchmecken allgemach nach der Gailheit: Von diſem kombt man mitlerweil zu andern ſachen/ welche wir auch vnder die ſchlechte ding zehlen/als da ſeynd die bueleriſche Brieflin/ die Ring / die Handtſchůehel/ die Mayen vnnd Blüemlin/ guldine Pfenning / vnd andere hin vnd wider verehrte Schanckungen: Hierzu kommen auch etlicher maſſen vnzüchtige Gedicht vnnd Lieder / alßdann folget das ſchambare angreiffen / vnnd alſo ains nach dem andern / welches mir nit gebůrt zu nennen: Vnd damit wir noch tieffer in den Wueſt hineinſinckẽ / ſo ſtraffen wir ſolches alles

an vns selber gar schlechtlich/als wärens lauter wollendenliche Gebresten. Da wird nemblich alßdann durch dise Klufften vnd Tropffwasser das Hauß zum einfallen fertig gemacht / **Der das klein vnnd wenig veracht / der fällt für vnd für.** a Wiewol jene ding gar nit schlecht vnnd gering seynd/ als allein bey dem Fahrlosen Verachter/ der allzeit im brauch hat zu sagen: Was ist es nun mehr? Es seynd halt Gedancken/ es seynd Anblick/ es seynd Wort / es seynd lauter zaichen der Freundtligkeit. Durch dise weitgnueg auffgesperrte Klufften tropffet das todtschädtliche Gifft der vnlauterkeit hinein. Nimb wahr / du wirdst das Hauß/ in welches das Regenwasser vberall eingehet/ bald sehen zu boden fallen.

Als der heilig Job mit jhme selber einen Bund gemacht hette/ daß er auch keinen Gedancken auff ein Junckfrawen haben wolte / gibt er alßbaldt solchens seines

a Eccli. c. 19. v. 1.

nes vorsatzs dise vrsach: Dann was thail hett Gott von oben in mir? a Als wolt er sagen: Wann ich nicht so ernstliche Behuetsamkeit brauchte/wann ich die Gelegenheiten nit so fleissig verhüetete/ wann ich nit einen jeden bösen Gedancken von stundan auß meinem Hertzen außschlüge/ vnnd wann ich endtlich kleine schlechte ding nit für groß hielte/so wurde zweifels ohne in mir ein vnkeusche Begird erwachsen/durch welche ich Gott den HErren verschertzete.

In disem folgt der Teufel offtermals einem wolgeübten Dieb glücklich nach. Dann wann ein solcher Dieb ein Hauß außplünderen will / vnnd ein Loch oder Fensterlein auffzwingt / durch welches doch kein gewachßner Mensch hinein schlieffen kan / so scheubt er einen kleinen Bueben dardurch hinein / damit er alßdann seinem Maister die Thür öffne/ vnd derselbig im Hauß darinnen sein gelegenheit verrichten möge. Gleicher gestalt scheubt

a Iob. c. 31. v. 1.

scheubt der Teufel die vnraine Gedancken / die fürwitzige Augenwanck / das vnbehuetsame Lesen / die vnuerschambte Reden vnd Geberden / als kleine Dieblin / zuuor in das Hertz hinein / welche gleichsam die Thür eröffnen / vnnd einen eingang vorberaiten müessen. Daher ist vber die massen vil daran gelegen / daß man sich gantz behuetsam verhalte / die gelegenheiten auch von fern außschlage / nichts als ein schlechte sach verachte / vnd nit allein nur die vnzucht / sonder auch so gar den schattē der vnlauterkeit vermeyde vnd fliehe. **Durch Faulkeit sincken die Balcken / vnnd durch hinlässige Händ wirdt das Hauß trieffen / c.** Warhafftig / des Herrn Faulkeit ist deß Hauses vndergang. Dann wann das Tach nit bäulich vnderhalten wird / so kan man endtlich dem eintropffenten Regenwasser nicht wöhren. Eben ein solche mainung hat es mit einem Gemüeth / welches etliche ding / als eines geringen

bedenckens/in den windt schlägt; In demselben wachset die Vnlauterkeit auch durch dergleichen vrsprung auff. Der heilige Gregorius spricht recht vnd wol: Wann wir vmb schlechte ding sorgfeltig zu seyn/ vns saumselig erzaigen/ so seynd wir vnempfindlich verfüehret/vnd wagens vnuerzagt ein grössere vnthat zu begehē. Dieweil man derhalben von den kleinern Missenthaten anfangt/vnnd allgemach zu den grösseren fortschreittet/ so macht die Eytelkeit dem Gemüet einen Nebel für das gesicht/die boßheit aber der sünd sticht die Augen gar auß.a Schandliche sachen gedencken/oder reden/vnnd schandtliche Werck verbringen/seynd allerdings vier Hosen eines Tuechs; Es ist bald geschehen / warnon man gern hört reden. Mein Ædesime, wann einer anhebt den Gedancken keinen widerstandt zu thuen/ der fangt an zu grundt gehen: welchem ein frewd gibt/ jetzt das/ jetzt

a Greg. l. 10. mor. c. 9. fine.

jetzt jenes/vnd bald ein anders zu wagen/ deme wird es nit zuvil seyn mit allen vieren in den wuest der Vnlauterkeit hinein zu platzen. Also wird endtlich von den vnflätigen Platzregen das gantze Hauß trieffent werden. So soll derhalben niemand sagen: das ist kein grosse Sünd/ das ist ein geringes verbrechē/ das ist ein schlechts ding/ vnd gehet wol hin/wann ich mich nur vor den gröbern Sünden hüete; diser Gedancken passirt wol/ so ist auch an deme/ vnnd disem wenig gelegen; man kan dises verbrechen der Augen/ der Zungen/ oder etwan auch der Händ leichtlich gedulden/dises alles kan noch also hingehen.

Es kan nicht/ O mein Mensch/ es kan nit also hingehen. Dann da dises also hingehet/ so wird ains vber das ander hernacher folgen/ vnd allzeit gröber vnnd heßlichere ding; endtlich wird das gantz Hauß trieffend werden. Ich widerhole die wort deß H. Gregorij: Wann

wir

wir vmb schlechte ding sorgfeltig zu seyn vns saumselig erzaigen/ so seynd wir vnempfindtlich verführt/ vnd wagens vnuerzagt ein grössere vnthat zu begehen. So vermeyde nun derhalben allda alle ding/ auch was sich für klein vnnd gering ansehen last/ oder du wirdst dich weder vor einem noch vor dem andern hüeten.

Nun komme ich aber wider zu dir/ vnd wil mit dir den Beschluß machen/ O du Christlicher Samson/ du rainer keuscher Nicea, der du in dem Garten/ der vberwundtnen Vnlauterkeit den herzlichen ritterlichen Sig vnnd Triumph aberhalten/ vnd dauon getragen hast.

O Niceta, werde wider lebendig in vns; kämpffe vnd triumphire in vns/ O du hochgeborner Vberwindter. Dein vorgetragnes Exempel/ dein Kampff vnd Sig/ wölle vns zum streiten behertzt/ fraidig vnnd muetig machen. Last vns auch mit vnserm Niceta ein ritterliche

liche that wagen / last vns kämpffen / last vns vberwinden. Der jenig ist allda der victori vnnd deß Sigs allerdings vergwist / der jhme ein ernstliches treffen nit last zu wider seyn / man mueß streitten: Ohne den streit hat man keinen Sig zu gewarten / allda hat man kein belohnung ohne den Kampff / man mueß streiten. Die Keuscheit ist ein Schatz eines vnerschåtzlichen werths / vnd nur mit ewigen Belohnungen zu bezahlen. Wann du die Keuscheit hoch schåtzest / so muest du alle andere ding gering schåtzen. Nichts ist also groß / daß möge gleich geschätzt werden einer keuschen Seelen. a

a Eccli. cap. 26. vers. 20.

ENDE.

Errata seynd nachfolgender weiß zu corrigiren.

Pag. 12. vers. 15. Lise vber den Zaun. p. 68. v. 12. l. der züchtigen vnnd tugentsamen. p. 122. v. 19. l. behüeten. p. 123. v. 10. dele Die wir. p. 128. v. 13. l. Junge. p. 166. v. 1. l. gefalle. p. 196. v. fin. l. Königs p. 229. v. 21. l. disem. p. 256. v. 7. l. seinen gesundt. P. 287. v. 20. l. schickte. p. 292. v. fin. l. dir. p. 315. v. 2. l. vnnd nit. p. 316. v. 2. l. zu halten. p. 379. v. 10. l. bey allem anligen. p. 382. v. 6. l. die sechst. p. 393. v. 3. l. erzehlt. p. 395. v. 6. l. müssiggangs. p. 400. v. 17. l. Iustinianus. p. 419. v. 14. l. Isidorus. p. 422. v. 17. l. beklaidt. p. 445. v. 10. l. wider wen. p. 488. v. 8. l. daß alle seine. p. 509. v. 4. l. ein Jahr. p. 554. v. 3. l. er in. p. 561. v. 1. l. voll. p. 564. v. 8. l. streitten. p. 585. v. fin. l. todtschädliches. p. 586. v. 9. l. seinem.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gedruckt zu München/ durch Nicolaum Henricum / Im Jar

M. DC. XXV.

XX XI.89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Drexel, Jeremias, / Agricola, Christoph, / Heinrich, Nikolaus,

Nicetas das ist Ritterlicher kampf und Sig wider alle unrainigkheit, und fleischlichen wollust das ist: Ritterlicher kampf und Sig wider alle unrainigkheit, und fleischlichen wollust

München Anno 1625

Asc. 1548
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262001-4
VD17 12:101271C